

LAMBDA

NACHRICHTEN

20. Jg., Nr. 77 öS 60,-

ROT-GRÜNE KOALITION

Hoffen nach deutschen Wahlen

BILDBERICHT AUS AMSTERDAM

Austrian Team bei den Gay Games

ILGA-KONFERENZ IN LINZ

Ehrenschutz durch Klima

Österreichs für ...

EU-WEITES LOBBYING

§ 209: EP verurteilt Österreich

Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien

4/98

OKTOBER
NOVEMBER
DEZEMBER

Steck' Wien in die Tasche!

BUSSI

Österreichs Magazin für alles andere was zum schwulen Leben gehört!

Jeden Monat neu, mit allen Terminen, allen Adressen und einem Stadtplan.

Gratis in allen Szenelokalen erhältlich!

Und Österreich gleich mit dazu...



mit Stadtplan, with City Map



Gudrun Leidartikler

Eine öffentliche Frau

Elisabeth von Österreich ist heuer seit hundert Jahren tot. Und sie ernährt jetzt natürlich unzählige AutorInnen, AusstellungsmacherInnen, SüßigkeitenfabrikantInnen, KaffeesiederInnen und und und. Das Sisi-Fieber macht auch vor diversen Radio- und Fernsehsendern und vielen Gazetten nicht halt. Alle Arten von Geschmäckern und von Schnsüchten können befriedigt werden. Aber nur ganz am Rande und gleichsam zwischen den Zeilen ist zu lesen und zu hören, daß Sisi eine frauenidentifizierte Frau war – der Begriff „Lesbe“ ist denn doch sehr verzerrend, sucht frau nach einschlägigen Spuren in ihrer Lebensgeschichte. Die unglückliche, depressive Kaiserin, die von Mörderhand starb, wird jedenfalls wieder einmal zu einer Identifikationsfigur und zu einem möglichen Frauenmodell stilisiert.

Doch halt! Welches Frauenbild sollen wir uns da vorsetzen lassen? Welche Sehnsüchte soll Sisi in uns wecken – oder vielleicht sogar befriedigen? Und welches weibliche Rollenbild verkörpert sie? Was genau macht ausgerechnet diese Frau unsterblich? Durchaus plausibel scheint mir der vielfach gezogene Vergleich

mit Sisis „modernerer“ Schwester, Diana Spencer – und nicht nur, weil letztere auch noch ein Jahr nach ihrem Tod diverse Kassen klingeln läßt. Die Gemeinsamkeiten zwischen beiden Frauen liegen auf der Hand. Beide waren Außenseiterinnen in einer erstarrten Umgebung und Familie, sie lebten öffentlich und starben einen gewaltsamen Tod. Beide galten als vorbildhafte Schönheiten, sie litten sichtbar für ihre Umwelt und balancierten an der Grenze der körperlichen und psychischen Selbsterstörung. Und beide machte vor allem ihr Tod nicht nur zur Berühmtheit, sondern zum Idol.

Sisi wie Diana stammten aus adeligen, reichen Familien und hatten noch reicher geheiratet. Trotz der Verweigerung der ihnen aufgezwungenen Tätigkeiten mußten sie niemals materielle Not leiden und waren natürlich auch nie erwerbstätig. Sie waren in jeder Hinsicht privilegiert und nutzten dies auch weidlich aus. Sie waren Schmarotzerinnen der Arbeit anderer. Etwa Sisi. Bei nüchterem Licht betrachtet war sie eine adelige Nichtstuerin, die die Zeit totschlag, weil sie sie mit wenig Sinnvollem füllen konnte (und wollte). Und sie verschwendete Geld mit vollen Händen,

während zugleich unzählige Frauen, Männer und Kinder in ungesunden Zinskasernen vegetierten und sich ihre Gesundheit durch die unmenschliche Ausbeutung in Fabriken, Kleinbetrieben oder auf landwirtschaftlichen Gütern zerstören lassen mußten. Deren abgepreßte Steuergelder ermöglichten den luxuriösen Lebensstil der bejubelten Kaiserin. Oder Diana wandte sich so liebevoll und zugleich öffentlichkeitswirksam Kranken, Armen, Obdachlosen zu – jenen Menschen, die vor allem die Senkung der Gesundheits- und Sozialausgaben der britischen Regierung ins Elend getrieben hatte. Aber Wohltätigkeit und Sozialfürsorge sind schon seit Jahrhunderten eine traditionelle Domäne reicher Frauen, und beides rüttelt natürlich nicht an bestehenden Verhältnissen und Ausbeutungsstrukturen, aber entsprechende Mildtäterinnen lassen sich zu entsprechenden Bewunderungsfiguren stilisieren.

Sisi wie Diana sind jedoch nicht nur überaus privilegierte und aus diesem Grund allein schon bewunderte Frauen. Ihr Leben wie ihr Image bieten auch genügend Stoff für bestimmte Weiblichkeitsphantasien. Leitmotive? Nur unglückliche und

vor allem tote Frauen sind anscheinend der Nachwelt wert. Frau muß leiden, um Ruhm zu verdienen. Vor allem an Männern und an ihrer Frauenrolle, aus der sie dennoch nie ausbrechen darf. Sisis Verweigerungen etwa blieben ziel- und folgenlos, waren letztlich Selbstzweck. Ihre offensichtliche Willensstärke und Hartnäckigkeit hätten etwa einen besseren Einsatz verdient als die krankmachende Dressur ihres Körpers, den sie dem sattsam bekannten Schönheitsdiktat unterwarf. Und so lebt Sisi im heutigen Gedächtnis vor allem als fast perfekte Schönheit weiter, die sich kasteite, litt und flüchtete.

In beiden verschränken sich fast untrennbar Opfer-Sein und Täterin-Sein. Beide Frauen wagten vor allem nie ein selbstbestimmtes Frauenleben. Dies hätte jedoch Verzicht bedeutet – auf den Gewinn aus dem Leiden und auf die ihnen geschenkten sozialen Privilegien. Sisi etwa als lesbisches Vorbild? Sicher eher ein Zerrbild. Da halte ich es lieber mit Marie von Ebner-Eschenbach, die damals gegen die sozialen Ungerechtigkeiten anscrieb. Aber die war halt nicht so strahlend schön, und sie wurde auch nicht ermordet.

Impressum

20. Jahrgang, 4. Nummer
Laufende Nummer 77
Erscheinungsdatum: 13. 10. 1998

HERAUSGEBERIN, MEDIENINHABERIN

Homosexuelle Initiative
(HOSI) Wien – 1. Lesben- und
Schwulenverband Österreichs

Mitgliedsorganisation der International
Lesbian and Gay Association
(ILGA), des European Council of AIDS
Service Organisations (EuroCASO),
des International Lesbian Informa-
tion Service (ILIS) und der Inter-
national Lesbian and Gay Youth
Organisation (IGLYO)

CHEFREDAKTION

Mag. Kurt Krickler

REDAKTION

Ing. Christian Högl
Dr. Dieter Schmutzer
Felix Görner
Dr. Gudrun Hauer
Irene Zeilinger
Kathy Bryla
Waltraud Riegler

ARTDIREKTION

LAY OUT & PRODUKTION

Christian Högl
Friedl Nussbaumer

ANZEIGENAKQUISITION

Alfred Guggenheim
Kurt Krickler

DRUCK

Melzer Druck Ges.m.b.H.,
Vogtgasse 29, 1140 Wien

REDAKTIONS- UND ERSCHEINUNGSORT

HOSI Wien, Novaragasse 40,
1020 Wien, Tel. (01) 216 66 04
Internet: hosiwien@via.at
http://www.hosiwien.gay.at/

KONTO

CA 23-57978/00, BLZ 11.000

LeserInnenbriefe, Material und Bei-
träge für die Zeitung sowie Be-
stellungen dieser und früherer Aus-
gaben der LN an obige Adresse.
Abo-Preis vier Ausgaben: S 240,-.
Nachdruck nur mit Quellenangabe
und gegen Belegexemplar erwünscht!
Kleinanzeigen sind gratis!

Erscheinungstermin der nächsten
Nummer: 12. Jänner 1999
Redaktionsschluß: 20. 12. 1998

Aktiv für Dich

Die Homosexuelle Initiative Wien

Die Öffnungszeiten im HOSI-Zentrum

MONTAG AB 19.30 UHR:

DIENSTAG 17-22 UHR:

MITTWOCH AB 19 UHR:

DONNERSTAG 17-19.30 UHR:

DONNERSTAG AB 20 UHR:

FREITAG AB 19 UHR:

1. SO IM MONAT 14-18 UHR:

fallweise Veranstaltungen

Das PosiHIVE Café

Lesbengruppe

Coming-out-Runde

Junge Herzen-Jugendgruppe

fallweise Frauentanzabend

Familienrunde

Beratung am RosaLila Telefon 216 66 04

DIENSTAG 18-20, MITTWOCH 19-21, DONNERSTAG 18-21 UHR

UNTERSTÜTZE UNSERE ARBEIT!

Zwar erfolgen alle Aktivitäten und Tätigkeiten in der HOSI Wien ehrenamtlich, dennoch kosten sie Geld und müssen finanziert werden. Jede/r kann die HOSI Wien und ihre vielfältige Arbeit unterstützen, etwa durch Mitarbeit oder indem sie/er Mitglied wird oder den Verein durch Spenden unterstützt.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt zur Zeit S 70,- im Monat oder S 840,- bzw. S 720,- im Jahr bei Bezahlung im voraus (quartalsweise S 180,- jeweils im ersten Quartalsmonat). Wenn du nicht Mitglied werden willst, kannst du uns auch durch deine (anonyme) Spende unterstützen! Die HOSI Wien ist auf deine finanzielle Unterstützung angewiesen, um ihre Tätigkeiten und Projekte durchzuführen. Unsere Konto-Nr.: 23-57978/00 bei der Creditanstalt AG.

Wichtigste Inter- essensvertretung

Die Homosexuelle Initiative Wien ist die wichtigste Lobby von Lesben und Schwulen in Österreich. Sie tritt gegenüber PolitikerInnen, Ministerien, Parteien, Behörden, den Medien und der Öffentlichkeit vehement für schwul/lesbische Anliegen ein.

Was bringt Dir eine Mitgliedschaft?

- die Gewißheit, unsere wichtige Arbeit mit zu ermöglichen
- aktives und passives Wahlrecht bei der Generalversammlung
- Mitspracherecht durch Möglichkeit zur Teilnahme an Vorstandssitzungen
- Nutzung des Serviceangebotes: Bibliothek, Zeitschriftenarchiv, Pressespiegel

- Infopool: Wir haben die aktuellsten News zu Lesben- und Schwulenthemen
- regelmäßige Zusendung der Mitgliederinformation *HOSI-News*
- Intervention bei konkreten Diskriminierungsfällen gegenüber Behörden
- Vergünstigungen im HOSI-Shop

HOSI-Zentrum

2., Novarag. 40 • ☎ 01/216 66 04

hosiwien@via.at
www.hosiwien.gay.at



LAMBDA 4/98

NACHRICHTEN

Coverfoto aus:
Wilfried Forster, Bildband,
Bruno Gmünder Verlag 1990



Inhaltsverzeichnis

- 3 Gudruns Leidartikel
Eine öffentliche Frau
- 4 Impressum
- 6 Editorial
- 6 HOSI Intern
- 6 LN-Echo

ÖSTERREICH

- 7 § 209 StGB bleibt
- 10 Freakshow Parlament
- 15 Kein Homophober an die Spitze des Europarats!
- 17 Sozialdemokraten verhindern EP-Resolution
- 21 Sozialdemokraten stimmen EP-Resolution doch zu!
- 27 Kurts Kommentar
Kreuzweise
- 29 Österreich aktuell
- 35 HOSI Wien aktiv
- 39 ILGA-Konferenz in Linz:
Klima übernimmt Ehrenschild
- 41 LAUTER, Frauen!
- 42 Aus der Bewegung
- 45 Happy Birthday!
- 48 Adressen & Treffen



29

Mahnwache
Österreich
europafit
machen

57

Schwerpunkt
Gay Games
Amsterdam '98



F E U I L L E T O N

Gay Games V:

- 57 Das war Amsterdam 1998
- 62 Aus lesbischer Sicht
- 63 Interview mit Derek Liecny
- 65 Sport einmal anders
- 66 Aus der Sicht des lesbischen Volleyballs
- 67 I believe I can fly

INTERNATIONAL

- Wahlen in Deutschland:
49 Lesben- und schwulenfreundliche Parteien gewinnen
- 51 Interview Christina Schenk (PDS)
- 56 Aus aller Welt

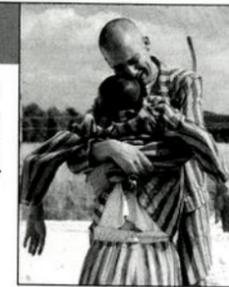


51

LN-Interview
Christina
Schenk (PDS)

83

„Bent“ beim
Queer Film
Festival



- 70 Durch den Fächer getuschelt
Warm anziehen
- 71 Julien Green
in Klagenfurt begraben
- 73 Lesbische Chansonnières
- 77 Dad's Renaissance
- 78 Audiophil
- 79 Zum Tod der Maria-Mercè Marçal
- 81 Dieters Seitenhiebe
Die Schose mit dem Fötön
- 83 identities. Queer Film Festival
- 85 Erlesen
- 91 Kleinanzeigen
- 91 HOSI Wien-Programmkalender

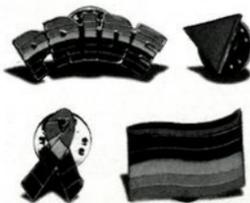
HOSI SHOP



LAMBDA-LESEBUCH

Journalismus andersrum.
Das Beste aus
17 Jahrgängen LAMBDA-
Nachrichten auf 324 Seiten.

nur S 198,-
(Mitglieder S 178,-)



ANSTECK-PINS

Regenbogenpins „Pride“,
„Schleife“ und „Flagge“
sowie „Rosa Winkel“
(alle ca. 12 mm hoch)

je nur S 30,-
(Mitglieder S 20,-)

Direkt im HOSI-
Zentrum erhältlich
– oder bestellen per
Brief oder E-Mail
(hosiwien@via.at)

HOSI Intern

HOSI-Ausflug

Am Sonntag, 30. August 1998, fand der traditionelle jährliche HOSI-Wien-Sommerausflug statt. Genau 14 HOSI-nerInnen hatten sich für den halbtägigen Ausflug ins Weinviertel eingefunden, sodaß die drei vorhandenen Autos bis zum letzten Platz gefüllt waren.

Ziel des Ausflugs war das Museumsdorf in Niedersulz, wo alte Bauernhäuser samt Einrichtungen zu einem Freilichtmuseum zusammengestellt worden sind. An Ort und Stelle war auch für die Labung der nicht gerade wanderfreudigen AusflüglerInnen gesorgt.

Subvention

Auch für das Jahr 1998 haben wir bei der Magistratsabteilung 13 der Stadt Wien, zuständig für Bildung und außerschulische Jugendbetreuung, um eine Förderung angesucht, die uns in der angesuchten Höhe von S 48.000,- auch gewährt worden ist, und zwar für die Herausgabe und den Versand diverser Informationsmaterialien sowie für die Supervision unserer Telefonberatungsgruppe.

**JUNGEN
BILDUNG**

Editorial

Alte Rechtschreibung

Die Redaktion der LN hat sich entschlossen, bis auf weiteres bei der alten Rechtschreibung zu bleiben. Die neuen Regeln halten wir zum Großteil für einen Unsinn. Allein die Vorstellung, „Leid tun“, „Aufsehen erregend“ oder „Lesben und Schwule diskriminierende Gesetze“ (statt „lesben- und schwulendiskriminierende Gesetze“) schreiben zu müssen, hält uns davon ab!

Siehe dazu auch Dieters Seitenhiebe ab Seite 81.

Erscheinungstermine '99

Wie in der letzten Ausgabe jedes Jahres wollen wir auch diesmal bereits die geplanten bzw. angepeilten Erscheinungstermine für das kommende Jahr bekanntgeben. Also, jedoch ohne Gewähr, da Änderungen vorbehalten: 12. Jänner, 13. April, 13. Juli und 12. Oktober.



Zeitung für
lesbisch-separatistische
Perspektiven

Ausschließlich für Lesben

LILA Schriftten ist auch als
kassette erhältlich und erscheint
2x jährlich.

wir freuen uns über die
Zusendung eurer artikel, fotos,
bilder, gedichte, geschichten etc.

einzelheft:
öS 33,-/dm 5,-/sfr 5,- + porto.
abo (4 ausgaben): öS 111,-/dm
20,-/sfr 20,- plus porto
bitte gleich bei bestellung in bar
belegen.

kontakt: LILA Schriftten,
postfach 45, A-7400 Oberwart

LN-Echo

☑ Ich habe seit zwei Jahren die LAMBDA-Nachrichten nicht mehr in Händen gehalten. Nun muß ich gestehen, daß ich die neueste Ausgabe fast ganz und gar durchgelesen habe. Nicht klassisch von hinten nach vorne, aber vom Interview mit Janice Perry bis zum Ende, um dann von vorne wieder bis zum Interview zu lesen. Dabei habe ich natürlich auch die LeserInnenbriefe gelesen. Und nun muß ich dem Schreiber des zweiten Leserbriefs doch wirklich zustimmen: Die LAMBDA-Nachrichten sind wirklich das beste lesbischswule Blatt im deutschsprachigen Blätterwald. Was ich sonst so zu lesen kriege, ist schon traurig dagegen. Meist ja nur schlecht, wenn überhaupt recherchierte Artikel, wenig bis keine ausführliche Informationen und kaum etwas Lesbisches, dafür aber umso mehr immer gleichaussehende nackte Männer (gähn!). Da seid Ihr einfach in allen Bereichen besser.

MAREN, KÖLN

☑ Mir ist aufgefallen, daß Ihr George Michael als Amerikaner ausgegeben habt. Er ist aber Brite!
Die HOSI Wien hat einen fantastischen Eindruck auf der Parade gemacht. Die Idee mit dem „Maßstab“ für jedes EU-Land war genial!

JOHN, WIEN

☑ Wieder einmal herzlichen Glückwunsch zu Euren LAMBDA-Nachrichten!

BRIGITTE, GRAZ

ERICH „Täubchen“ Z. möchte sich auf diesem Wege ganz herzlich für die vielen Glückwünsche zu seinem 65. Geburtstag bedanken.

Trauerspiel

am 17. Juli im Parlament:

§ 209 StGB bleibt

Nur Tage, nachdem die letzte Ausgabe der LN in Druck ging, wurde die geplante und Ende Juni vorerst verschobene Strafrechtsreform dann doch noch auf die Tagesordnung der letzten Plenarsitzung des Nationalrats vor der Sommerpause gesetzt. Es war jedoch leider wieder keine Sternstunde des österreichischen Parlamentarismus.

Ein Bericht
von Kurt
Krickler

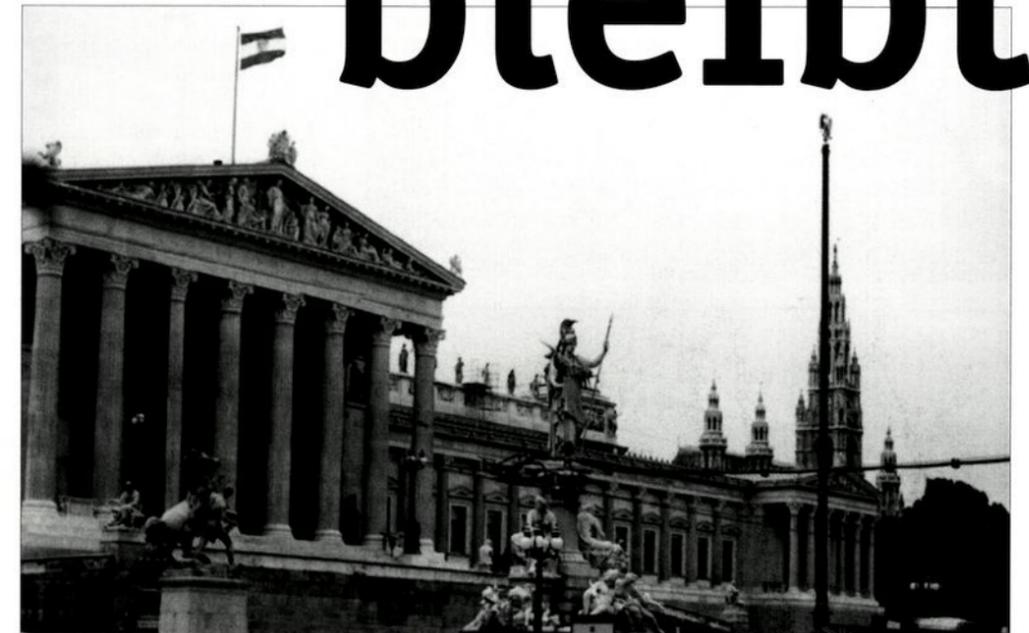


Foto: Christian Högl

Ja, wir hatten in den LN 3/98 noch getitelt: *Wegen § 209: Gesamte Strafrechtsreform verschoben* (S. 14 f), war doch Ende Juni die Sache wieder von der Tagesordnung der Sitzung am 7. Juli, in der die Debatte des Strafrechtsänderungsgesetzes ursprünglich angesetzt war, genommen worden. Doch dann trieb Jörg Haiders FPÖ die Koalition einmal mehr vor sich her. Sie setzte sich dabei in ihrer unübertroffenen populistischen Art voll auf die Kindesmißbrauchs-

debatte. Der zur gleichen Zeit in den Niederlanden aufgedeckte Internet-Kinder- bzw. besser: Baby pornoskandal tat sein übriges. Mit der Strafrechtsreform sollten ja in erster Linie die Strafen für sexuellen Kindesmißbrauch verschärft werden, nur ging das nicht, ohne der Opposition die Möglichkeit zu bieten, einen Zusatzantrag zur Streichung des § 209 StGB zu stellen. Dies war für die Koalition, insbesondere aber die SPÖ sehr unangenehm, weil diese ja den koalitionsfreien Raum nach

der letzten mißglückten Abstimmung am 27. November 1996 (vgl. LN 1/97) aufgekündigt hatte, ein Stimmen für die Streichung des § 209 nunmehr ein Koalitionsbruch gewesen wäre – andererseits wollte die SPÖ die Lesben- und Schwulenbewegung nicht dadurch verärgern, daß sie mit der ÖVP den Antrag auf Aufhebung des § 209 niederstimmte. Außerdem hätte sie sich damit bis auf die Knochen blamiert, da ja alle 71 SP-Abgeordneten im November 1996 für einen solchen Antrag gestimmt

hatten. Jedenfalls sah sich die Koalition offenbar von der FPÖ unter Zugzwang gesetzt und beschloß schließlich, die Strafrechtsreform am letzten Sitzungstag vor den Parlamentsferien, dem 17. Juli, zu behandeln.

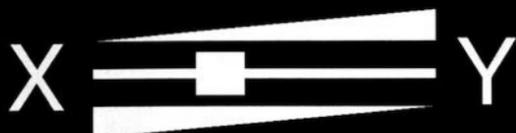
Hinausgehen ist feig!

Die SPÖ verfiel dann auf die wenig glorreiche Idee, einfach den Plenarsaal bei dieser Abstimmung zu verlassen, um sich aus ihrem Dilemma zu befreien. Für

Herbert Achternbusch TUKULTI

Uraufführung · ab 3. Oktober 1998
Di, Do, Fr und Sa · 20 Uhr

THEME ATTACK!



der theatrale crossfade der woche
ab 7. Oktober jeden Mi · 20 Uhr

www.rhiz.org/ThemeAttack Beiträge an: email: crossfade@rhiz.org



das Schauspielhaus Wien

1090 Wien · Porzellangasse 19 · Tel. 317 01 01
Internet: www.schauspielhaus.at · email: ticket@schauspielhaus.at

„Alte Lampe“

Wiens älteste Gay-Bar

Heumühlgasse 13
A-1040 Wien

Tel. 587 34 54

Gemütliche Atmosphäre bei Pianomusik



ÖFFNUNGSZEITEN:

SO, MI und DO:	18 bis 1 Uhr
Happy Hour:	18 bis 20 Uhr
FR und SA:	20 bis 3 Uhr
FR und SA:	Pianomusik

Jeden 4. Mittwoch im Monat
Bärenstammtisch ab 19 Uhr

alle DemokratInnen war es ein zutiefst deprimierender Anblick, wie die anwesenden SP-Abgeordneten bei der Abstimmung über besagten Zusatzantrag wie von der Tarantel gestochen den Ausgängen zueilten – entwürdigend, beschämend für diese ParlamentarierInnen. Und außerdem: *Hinausgehen ist feig* betitelte dann auch Petra Stüber ihre Glosse im *STANDARD* vom 18. 7.

Zuvor hatten die HOSI Wien und andere Gruppen und Einzelpersonen noch hektisch bei der SPÖ, aber auch der ÖVP interveniert und lobbyiert, um einen günstigen Ausgang der Abstimmung herbeizuführen. Doch vergebens, die SPÖ hatte sich aufs Hinausgehen festgelegt, die ÖVP blieb stur. Es war daher klar, daß auch diesmal der § 209 nicht fallen würde.

ILGA-Europa versuchte zudem, im Europa-Parlament noch eine entsprechende Dringlichkeitsresolution am Tag vor der Abstimmung in Wien durchzubringen. Die sozialdemokratische Fraktion im EP verhinderte dies jedoch skandalöserweise – siehe dazu unseren ausführlichen Beitrag ab Seite 17.

Christian Michelides schoß noch am 17. Juli im *STANDARD* eine Breitseite auf die ÖVP ab (*Homosexuelle wettern gegen ÖVP*) und wandte sich speziell gegen jene pseudoliberalen Feigenblätter in der ÖVP, die vorgeben, für Menschenrechte einzutreten, aber genau das Gegenteil tun: Wolfgang Schüssel, der EU-Ratsvorsitzende, Heinrich Neisser, der Vorsitzende der Österreichischen Liga für Menschenrechte, Ridi Steibl, Vorstandsmitglied der Steirischen AIDS-Hilfe, Walter Schwimmer, Kandidat für den Posten des Generalsekretärs des Europarats. Ihnen allen soll es nun an den Kragen gehen. Die Lesben- und Schwulenbewegung, auf jeden Fall zumindest die Homosexuelle Initiative Wien, wird alles nur Erdenkliche und mögliche tun, um diese HeuchlerInnen in diesen Posten abzusagen.

Ridi Steibl zurückgetreten

Ein erster Erfolg ist bereits zu verzeichnen: Ridi Steibl hat nach Lektüre dieses *STANDARD*-Artikels ihre Funktion als Kassierin in der SAH zurückgelegt. 1:0 für Michelides! Die steirischen RosaLila PantherInnen und auch die *LAMBDA-Nachrichten* hatten den Umstand, daß eine Abgeordnete, die für die Beibehaltung antischwuler menschenrechtswidriger Paragraphen stimmt, eine Funktion im Vorstand der AIDS-Hilfe innehat, ebenfalls angeprangert und heftig kritisiert (vgl. LN 2/98, S. 26).

Als nächster auf unserer Abschußliste ist ÖVP-Abgeordneter Walter Schwimmer, der am 20. August durch Ministerratsbeschuß von der Bundesregierung offiziell als Kandidat für den Europaratsposten nominiert worden ist. Zu unserer Anti-Schwimmer-Kampagne siehe Beitrag auf Seite 15.

Freakshow im Parlament

Trotz des Wissens um die Chancenlosigkeit, den menschenrechtswidrigen § 209 loszuwerden, fanden sich etliche Lesben- und SchwulenaktivistInnen als Zaun- bzw. Galeriegäste zur Debatte und Abstimmung am Abend des 17. Juli im Hohen Haus ein. Und man kam voll auf seine/ihre Rechnung. Geboten wurde nicht nur die erschütternde, einmalige Lemming-Aktion der SPÖ – auch sonst war fast die ganze Debatte eine ziemliche Freakshow. Die HOSI Wien entschloß sich daher, in ihrer Presseaussendung am Tag danach nicht in Entrüstungspathos zu verfallen, sondern sich über die eher lustlose, bis auf Heide Schmidts Auftritt recht unengagierte Debatte der offenkundig bereits ferientestimmten Abgeordneten lustig zu machen (siehe Kasten S. 9). Unsere Kritik wurde dann auch in der *Wiener Zeitung* vom 19. 7. und der *Presse* vom 20. 7. zitiert.

„Best-of“- und „Worst-of“-Pasagen aus den Redebeiträgen der einzelnen Abgeordneten sind übrigens ab Seite 10 nachzulesen.

SPÖ unwohl

Ganz so wohl scheint sich die SPÖ in ihrer peinlichen Rolle doch nicht gefühlt zu haben, wie es Nationalratspräsident Heinz Fischer in seiner Bilanz-Presskonferenz über das abgelaufene Parlamentsjahr am 20. Juli dann darstellte, denn sonst hätte er die Angelegenheit wohl nicht so prominent zur Sprache gebracht. Seine Haltung wurde dann auch am 21. 7. recht prominent in den Tageszeitungen wiedergegeben: „Schluß mit der Diskriminierung“ (*DER STANDARD*), „SPÖ besteht auf Reform“ (*Die Presse*), „§ 209 ist rückständig und diskriminierend“ (*Wiener Zeitung*), „Hier haben wir die rückständigste, diskriminierendste Gesetzgebung Europas“ (*KURIER*), aber was nützt dies im nachhinein? Jedenfalls verteidigte Fischer die Abstimmungsverweigerung der SPÖ als die „relativ beste von drei Möglichkeiten“. Nun ja, wenn er meint. Aber die SPÖ hat ja leider nicht nur bei der Abstimmung über § 209 keine gute Figur gemacht, sondern auch beim Killen der Resolution im Europa-Parlament und beim Beschluß, Schwimmer für den Posten des Europarats-Generalsekretärs zu nominieren (vgl. auch *Kurts Kommentar* auf Seite 27).

Trostpflaster

Als von den Mainstreammedien kaum wahrgenommenes Trostpflaster verabreichte die Koalition den Lesben und Schwulen eine homofreundliche Reform des § 72 StGB, die im Trubel um den § 209 fast untergegangen wäre: Erstmals im österreichischen Rechtssystem werden gleichgeschlechtliche PartnerInnen anerkannt und in eine Angehörigendefinition aufgenommen, und zwar beim Zeugnisentschlagungsrecht vor Gericht.

Presseaussendung der HOSI Wien vom 18. 7. 98 nach der Abstimmung über § 209

Würdiger Beitrag Österreichs zum Internationalen UNO-Jahr der Menschenrechte:

Menschenrechtswidriger § 209 StGB bleibt bestehen

„Eine wahrliche Sternstunde des österreichischen Parlamentarismus trug sich gestern abend im Nationalrat zu: Mit der Aufrechterhaltung des menschenrechtswidrigen Paragraphen 209 StGB markierte Österreich auf die ihm eigene Art das Internationale Jahr der Menschenrechte. Unangefochten von wissenschaftlichen Erkenntnissen, mehrfachen Rügen und Ermahnungen des Europa-Parlaments, sich bravourös hinwegsetzend über Entscheidungen der Europäischen Menschenrechtskommission erwies sich die schwarzblaue Mehrheit im österreichischen Nationalrat einmal mehr als letztes Bollwerk gegen den allgemeinen Sittenverfall, der den Rest des Kontinents bereits ausnahmslos erfaßt hat“, kommentiert HOSI-Wien-Obfrau Waltraud Riegler die gestrige Abstimmung im Nationalrat. „Wenn es um die Homosexualität geht, kennt selbst die sonst so EU-frohe ÖVP keinen Spaß und fordert das Subsidiaritätsprinzip sogar bei den Menschenrechten ein. Was Menschenrechte sind, bestimmt die ÖVP – da läßt sie sich auch vom EU-Parlament nichts dreinreden!“

Die Debattenbeiträge

waren allesamt vom bekannt hohen rhetorischen Niveau des Nationalrats geprägt – und von stringenter Logik: ÖVP-Klubobmann Khol war in großer Sorge um die Unschuld seiner drei Töchter, weshalb er den § 209 verteidigte (sic!), Klubkollege Kukacka hingegen machte sich größte Sorgen um 14jährige Burschen, die womöglich mit 50jährigen Männern sexuellen Umgang haben, dieselbe Konstellation mit einem 14jährigen Mädchen schien ihm hingegen keine Sorgen zu machen, sie soll auch – FPÖVP sei Dank – weiterhin erlaubt bleiben – trotz der Kholischen Angst um die Töchter. Hämisches Anmerkungen von Madeleine Petrovic: Kukacka vertrete offenbar die Moral älterer heterosexueller Lustmolche! Im großen und ganzen zeigten sich jedoch – mit Ausnahme von Heide Schmidt – alle des Themas schon ziemlich überdrüssig und waren eher lustlos bei der Sache. Gekrönt wurde diese erstklassige Vorstellung dadurch, daß sich der Vorsitzende Brauneder bei der Stimmenauszählung noch heillos verzählte.

Auszug der Lemminge

„Absoluter Höhepunkt des gestrigen Men-

schenrechts-Galaabends im Hohen Haus war jedoch die Auszieh-Nummer der SPÖ“, begeistert sich HOSI-Wien-Generalsekretär Kurt Krickler. „Gepeitscht von der strengen ÖVP-Domina zelebrierte der gesamte (Haltungs-)„Swinger“-Club der SPÖ ein masochistisches Unterwerfungsritual, das jede S/M-Hardcore-Gruppe vor Neid erblassen ließe. Als die Abstimmung über die Aufhebung des § 209 aufgerufen wurde, stürzten die SPÖ-Abgeordneten offenbar in kollektiver politischer Selbstmordabsicht wie die Lemminge zu den Türen des Plenarsaals – ein Spektakel wahrhaft edelster Güte. Wie in einem Pasolini-Film, auch Thomas Bernhard hätte seine Freude gehabt. Da es noch keinen wissenschaftlichen Namen für diese Perversion gibt (wir schlagen „Kostelkasmus“ vor), muß man sie mit Rückgratlosigkeit, Totalverlust der Selbstachtung – allerdings nur notdürftig – umschreiben.“

ÖVP – Ku Klux Klan für Schwule

„Wir können diese Parteien, das Parlament und diesen Staat einfach nicht mehr ernstnehmen“, kommentiert HOSI-Wien-Obmann

Christian Högl die gestrige Vorstellung, „die ÖVP ist aufgrund ihrer sektiererischen Haltung – wider besseres Wissen um die Menschenrechtswidrigkeit des § 209 – auf den Status einer Art Ku Klux Klan für Österreichs Schwule abgesunken, FPÖ-Abgeordneter Ofner leidet mittlerweile ebenfalls an akut fortgeschrittener Charakter-Osteomalazie und hat gegen die Streichung des § 209 gestimmt, und die SPÖ-Abgeordneten lassen sich wie Sklaven an der Kholischen Hundeleine durchs Hohe Haus zeren. Auf der Strecke bleiben die Menschenrechte von Lesben und Schwulen. Es ist Zeit, daß jede Lesbe und jeder Schwuler in diesem Land auch persönliche Konsequenzen zieht. Wenn uns dieser Staat nicht unsere primitivsten Menschenrechte gewähren will, wenn wir weiterhin zu BürgerInnen zweiter und dritter Klasse degradiert werden, dann sollte auch dieser Staat von uns nichts mehr zu erwarten haben. Der Kampf gegen Unterdrückung und Diskriminierung geht auf jeden Fall weiter, auch wenn wir von ÖVP, FPÖ und SPÖ keinerlei Unterstützung zu erwarten haben!“

Freakshow



Maria Fekter (ÖVP)

Abgeordnete Maria Fekter (ÖVP): Obwohl diese Novelle zeitgleich mit einem wirklich grauslichen Fall von Kindesmißbrauch in Holland zusammenfällt, ist diese Novelle keine Anlaßgesetzgebung, sondern sehr lange vorbereitet. Seit zwei Jahren tagt die Expertengruppe, die sich mit dem neuen Sexualstrafrecht befaßt hat, und diese Expertengruppe hat einen Vorschlag vorgelegt, der Gott sei Dank noch heute hier im Parlament verabschiedet werden kann.

Das Ergebnis: Das Schutzalter bleibt beim sexuellen Mißbrauch mit Unmündigen unverändert bei 14 Jahren. [In diesem Satz tritt die gesamte oberflächliche Denkungsart dieses fleischgewordenen Blondinenwitzes paradigmatisch zu Tage: Es gibt kein Schutzalter für sexuellen Mißbrauch! Fekter hat das immer noch nicht kapiert!] In der Novelle ist eine Gleichstellung der beischlafähnlichen Handlungen – Analverkehr, Oralverkehr und Penetration mit Gegenständen –, die bisher viel zu gering bestraft wurden, mit dem Beischlaf vorgesehen. Diese Handlungen sind jetzt dem Beischlaf gleichgestellt und werden daher wesentlich schärfer bestraft. Es gibt eine Bestrafung von bis zu 20 Jahren bei Todesfolge, bis zu 15 Jahren, wenn damit eine

Wir zitieren aus den Stenographischen Protokollen der 137. Sitzung des Nationalrates, XX. Gesetzgebungsperiode. Zur Erinnerung: Anlaß des Strafrechtsänderungsgesetzes war die Verschärfung der Bestimmungen gegen Kindesmißbrauch sowie die Änderungen der Mindestaltersgrenzen für sexuelle Kontakte unter Jugendlichen. Letzterer Bereich ist nunmehr dermaßen kompliziert geworden (siehe Rede der Abgeordneten Maria Fekter), daß man den Jugendlichen nur mehr empfehlen kann, neben Kondomen immer auch ein Exemplar des Strafgesetzbuches dabei zu haben, damit sie notfalls nachschauen können, ob sie auch wirklich dürfen, was sie vorhaben.

Wir drucken die Aussagen im Original, jedoch gekürzt, ab und kommentieren sie in eckigen Klammern in kursiver Schrift.

schwere Körperverletzung verbunden ist, und bis zu zehn Jahren, wenn keine Körperverletzung damit verbunden ist. – Damit kommt es also zu gravierenden Strafverschärfungen.

Für die jugendliche Liebe – und ich betone hier: dabei geht es nur um die freiwillige und gewaltfreie sexuelle Handlung unter Jugendlichen – haben wir Sonderbestimmungen geschaffen. Ich möchte das erläutern, weil es immer wieder zu Verwirrungen führt.

Diese Sonderbestimmungen lauten: Für das Petting bleibt die bisher geltende Rechtslage erhalten. Das Schutzalter beträgt 12 Jahre, der Partner darf aber nicht älter als 16 Jahre alt sein. Für den Beischlaf unter Jugendlichen, wenn der Partner nicht älter als 16 Jahre ist, wird ein neues, absolutes Mindestalter von 13 Jahren normiert. Für beischlafähnliche Handlungen unter Jugendlichen – und hier gehört die Penetration mit Gegenständen nicht dazu – haben wir das Schutzalter von 12 Jahren – derzeit geltende Rechtslage – auf 13 Jahre angehoben. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Jung: Ist das nicht Mittelal-

ter nach Ihrer eigenen Auffassung, Frau Kollegin?)

Ich betone, daß die gewaltähnlichen Handlungen, nämlich die Penetration mit Gegenständen, in der jugendlichen Liebe verboten sind. In diesem Punkt hat uns Frau Dr. Perner fachlich und wissenschaftlich beraten, und sie hat für mich beeindruckend ausgeführt, daß zur gesunden sexuellen Entwicklung von Jugendlichen und zum ersten geschlechtlichen Kontakt nicht klassischerweise solche Experimente gehören.

Wer in diesem Zeitraum, also in einem Alter von unter 14 Jahren, mit Gegenständen experimentiert, ist bereits ein Wiederholungstäter. [Hier verwechselt Fekter Nachahmung mit Wiederholung!] Das heißt, das tun nur jene Jugendlichen, die selbst mißbraucht worden sind und diesen erlebten Mißbrauch sofort experimentell weiter ausüben wollen. Diese Spirale – daß man das, was man selber erlebt hat, wieder weitergibt – wollen wir durchbrechen, und daher verbieten wir das. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Khol: Sehr gut!) [Warum Penetration mit Gegen-

ständen immer eine gewaltähnliche Handlung ist, erklärt Fekter allerdings nicht, speziell wenn dieser Gegenstand etwa kleiner als ein erigierter Penis ist! Welche Phantasien haben Fekter & Co hier?] (...)



Heide Schmidt (LIF)

Abgeordnete Heide Schmidt (Liberales Forum): (...) Denn wenn insbesondere eine Fraktion glaubt, daß sie sogar die Erziehung von Kindern und Jugendlichen mit dem Strafrichter durchführen kann, dann darf man sich nicht wundern, daß die sonstigen Regelungen auch so ausschauen. (Neuerlicher Beifall beim Liberales Forum.)

Frau Kollegin Fekter ist nicht mehr im Saal. (Abg. Dr. Fekter – die sich im Bereich der SPÖ-Reihen befindet –: Ich bin da!)

Parlament

Ach, hier sind Sie. Auf der linken Seite hätte ich Sie nicht vermutet. – Ich brauche mir nur Ihre Argumentation in Erinnerung zu rufen, als es darum gegangen ist, auch einer Realität – ohnehin wieder nur nachvollziehend – Rechnung zu tragen, nämlich jener, daß die geschlechtliche Entwicklung der jungen Menschen heute weiter fortgeschritten ist, daß auch durch das gesamte gesellschaftliche Umfeld offensichtlich viel früher das Bedürfnis besteht, sexuelle Kontakte zu haben, und dieses vor allem auch ausgelebt wird.

Nun kann man sagen, das gefällt einem nicht. Ich möchte gar nicht behaupten, daß ich das für erstrebenswert halte; das ist schon richtig. Die Frage ist nur: Wie gehen wir damit um? Gehen wir so damit um, daß wir diese Kinder beziehungsweise Jugendlichen vor den Richter bringen, oder sagen wir, es muß eine andere Möglichkeit geben, sei es zu Hause – Sie reden ja immer so gerne von der Familie –, sei es in der Schule, sei es sonst irgendwo, erzieherisch wirksam zu werden, um die Entwicklung junger Menschen in eine andere Richtung zu unterstützen?

Und jetzt will ich gar nicht so polemisch sein, zu sagen, Sie wollen sie alle gleich einsperren, denn es wird hoffentlich keine so wahnwitzigen Richter geben, die diese jungen Menschen dafür einsperren werden. Aber haben Sie sich schon einmal überlegt, was es überhaupt heißt, sich vor einem Richter verantworten zu müssen? Glauben Sie wirklich, daß es ein positiv prägendes Erlebnis in der Entwicklung eines jungen Menschen ist, wenn man

sich nach einem sexuellen Kontakt mit einem nahezu Gleichaltrigen vor einem Richter verantworten muß? Was immer dieser dann an Strafe verhängt! Ist das Ihr Verständnis? – Ihre Kinder tun mir leid, wenn ich das sagen darf. (Beifall beim Liberales Forum.)

Eine Sexualerziehung durch Richter halte ich nicht für richtig. Wenn sich nun die Koalition darauf verständigt hat, die Altersgrenze zumindest von 14 auf 13 Jahre herunterzusetzen und den Altersunterschied anders zu bestimmen, dann ist das eine Bestimmung, mit der wir leben können. Ich halte sie zwar für keine realitätsadäquate Bestimmung – 12 Jahre als Altersgrenze wären realitätsnäher –, aber das ist bei dieser Koalition nicht weiter erstaunlich. (...)

Sie machen sich anscheinend aber auch gar keine Vorstellung davon, was es heißt, junge Menschen, die sexuell noch dazu anders orientiert sind als die Mehrheit, nämlich homosexuell, lesbisch oder schwul, auch noch durch das Strafgesetz zu belasten. Ich weiß nicht, ob Sie überhaupt jemals ernsthaft darüber nachgedacht haben, was das für die Entwicklung eines Menschen bedeutet, was das für sein Zurechtfinden in der Gesellschaft bedeutet. (Abg. Mag. Kukacka: Haben Sie schon über Goisern nachgedacht?)

Ich halte es für eine unglaubliche Infamie, Goisern, das heißt Mißbrauch von Kindern, in einen Zusammenhang mit homosexuellen Gemeinschaften und Liebesbeziehungen zu stellen. (Beifall beim Liberales Forum

und bei Abgeordneten der SPÖ.) Das ist jene infame Diskussionsunkultur, die zu der gegebenen Situation homosexueller Menschen in unserer Gesellschaft führt. (Neuerlicher Zwischenruf des Abg. Mag. Kukacka.) Mißbrauch unter Homosexuellen ist genauso strafbar wie unter Heterosexuellen. Mißbrauch ist das eine Thema, Homosexualität das andere. (Abg. Dr. Fekter: Zwischen 14 und 18 wäre das strafbar!) Und Ihre ständige Vermengung dieser beiden Themen führt dazu, daß diese Menschen, die als Minderheit sowieso erst einmal mit ihrer Situation zurecht kommen müssen, auch noch durch das Strafgesetz geächtet werden. Ich halte es für menschenverachtend, wenn Sie in dieser Form an die Diskussion herangehen! (Beifall beim Liberales Forum und bei Abgeordneten der SPÖ.)

Wenn Menschen mit 14 Jahren strafmündig sind, wenn Menschen mit 14 Jahren deliktfähig sind, wenn Menschen ... (Abg. Dr. Khol: Haben Sie sich je in die Familien hineingedacht? Haben Sie je gedacht, was Eltern für ihre Kinder fühlen? Ich habe drei Töchter! [Die ja durch Schwule besonders gefährdet sind!]) Ich möchte meine Töchter bewahren vor jedem Mißbrauch, und meine Söhne auch! Ich wünsche Ihnen, daß Ihnen das gelingt. Wenn Sie glauben, daß Sie das durch den Strafrichter tun können, dann ist das ein falscher Weg. Das ist jedenfalls meine Argumentation. (Abg. Dr. Khol: Sie haben keine Kinder! Sie wissen nicht, wovon Sie sprechen!) Herr Dr. Khol! Wenn Sie glauben, daß Sie die Diskussion damit bestreiten können, daß Sie

mir vorwerfen, keine Kinder zu haben, dann disqualifizieren Sie sich selbst. (Beifall beim Liberales Forum und bei Abgeordneten der SPÖ. – Abg. Dr. Khol: Nur, weil Sie uns der Infamie bezichtigten!) Es ist infam, wenn man Homosexualität und Mißbrauch gleichstellt, und Sie tun das in Ihrer Diskussionsführung. (Abg. Dr. Khol: Sie reden wie die Blinde von der Farbe!) Das glaube ich eher bei Ihnen, Herr Dr. Khol.

Wenn ein 14jähriger oder eine 14jährige sogar Privatanklage erheben darf, über die Religion entscheiden darf, aber nicht über die sexuelle Orientierung, dann ist das ein Unding in dieser Gesellschaft. Und das ist der Grund, warum ich an Sie appelliere, sich einmal mit der Situation dieser Menschen auseinanderzusetzen, sich einmal vorzustellen, in welcher Situation Sie sie hineintreiben. Sie reden immer davon, daß sich die Liberalen mit Randthemen beschäftigen. Wir haben das nie als ein Randthema empfunden. Aber was Sie tun ... (Abg. Dr. Khol: Sie haben kein Herz für Eltern, die um ihre Kinder fürchten!)

Soll ich Ihnen etwas sagen? – Das ist eine Ebene, auf der normalerweise Freiheitliche die Diskussion führen, die sagen, daß der Bundeskanzler und Frau Ministerin Gehr Gewalt gegen Kinder unterstützen. Das ist die gleiche Ebene, das ist das gleiche Niveau! Ich hätte Ihnen das nicht zugetraut, Herr Dr. Khol! (Abg. Smolle: Khol ist nicht im „Verfassungsbogen“ drinnen! – Ruf bei den Freiheitlichen: Wir wollen nicht mit Abgeordnetem Khol verglichen werden!)

Meine Bitte ist, sich einmal wirklich damit auseinanderzusetzen und nicht an einer Ideologie festzuhalten, mit der Sie die Gesellschaft ja auch gar nicht ändern können, selbst wenn Sie es wollten. Es geht nicht! (Abg. Dr. Fekter: Aber Kinder können wir schützen! – Abg. Dr. Khol: Wir können die Kinder schützen!)

Frau Fekter! Glauben Sie, daß es ein Schutz für Menschen ist, wenn sie sich nicht trauen, nach ihrer Orientierung zu leben? (Abg. Dr. Fekter: Wenn er erwachsen ist, kann er tun, was er will!) Ist das Ihre Vorstellung von Schutz für Menschen, daß Sie ihnen ein schlechtes Gewissen wegen ihrer Orientierung und ihrer Prägung machen wollen? Ist es das, was Sie unter Schutz verstehen? (Abg. Dr. Fekter: Ja!) [SIE GIBT ES ZU! REINER HETEROSEXISTISCHER TERROR!] Ich weiß, daß wir auch davon unterschiedliche Auffassungen haben. Aber ich versuche immer, mich zu hinterfragen. Versuchen Sie es auch einmal! (Beifall beim Liberalen Forum.)

Ich bin froh darüber, daß wenigstens ein Paragraph, der im Antrag der Liberalen enthalten war, nämlich der § 72 StGB, jetzt Eingang in dieses Strafrechtsänderungsgesetz gefunden hat. (Abg. Dr. Graf: Das ist ein Umfaller der ÖVP gewesen! – Abg. Dr. Khol – zu Abg. Dr. Graf –: Da geht es um Erwachsene!) Im Antrag der Liberalen geht es zum Beispiel beim Zeugenentschlagungsrecht, bei dem der schutzbedürftige Kern ein Vertrauensverhältnis aus einer Lebensgemeinschaft ist, darum, daß Vertrauen nicht abhängig davon ist, ob es sich um eine heterosexuelle oder eine homosexuelle Lebensgemeinschaft handelt. Ich bin froh, zumindest diesen einen Schritt erreicht zu haben, und ich hoffe, daß dieser eine Schritt vielleicht auch zu einem Umdenken führt, wenn Sie begreifen, daß es um Vertrauensverhältnisse geht, also daher nicht darum gehen kann, wer dieses Vertrauensverhältnis zueinander hat, son-

dern daß es überhaupt gegeben ist. Ich bin froh, daß wir den § 72 in einer geänderten Form heute beschließen werden.

Nun möchte ich noch einige Bemerkungen zum Thema Mißbrauch machen. Das ist ein völlig anderes Thema als all das, wovon ich bisher gesprochen habe. Daher ziehe ich hier einen dicken Trennungsstrich dazwischen. (Abg. Dr. Khol: Solange das Schutzalter 18 Jahre ist, ist alles darunter Mißbrauch!) (...)

Johannes Jarolim (SPÖ)

Abgeordneter Johannes Jarolim (SPÖ): (...) Frau Kollegin Fekter! Ich möchte auch die Bestimmung des § 209 anziehen, die wir bereits seit längerem diskutieren. (Zwischenruf des Abg. Dr. Graf.) Herr Kollege Graf, ich weiß nicht, ob Sie es verstehen oder nicht, aber ich glaube, daß die anderen Themenkomplexe hier wirklich ausreichend diskutiert worden sind.

Es gilt natürlich, über den § 209 wirklich sachlich zu diskutieren, und ich darf folgendes in Erinnerung rufen: Es hat bereits vor einigen Jahren eine Veranstaltung im Rahmen des Justizausschusses gegeben, zu der Fachleute eingeladen worden sind, die sich sachlich mit dieser Prägetheorie auseinandersetzen sollten, an der das aufgehängt wird, was letztlich menschenrechtswidrig ist – wie das im gesamteuropäischen Kontext bereits mehrfach festgestellt worden ist. (...) Diese Prägetheorie, die meines Erachtens der einzige wirkliche Argumentationspunkt in der Vergangenheit war, ist eindeutig widerlegt worden. Es gibt Sachverständige, wie etwa Professor Friedrich, dem man sicherlich nicht unterstellen kann, daß er ein Linker wäre, sondern der ein den bürgerlichen Werten, wie Sie hier argumentieren, durchaus verbundener Mensch ist, der sagt: Die Prägetheorie entspricht nicht den Tatsachen.

Daher fällt eigentlich der gesamte sachliche Argumentationspunkt weg. Was bleibt, ist der emotionale, Frau Kollegin. (Abg. Dr. Fekter: Das Schutzargument fällt aber nicht weg!) Nein, Frau Kollegin! Das Schutzargument geht genau in diese Richtung! (Abg. Dr. Fekter: Nein, ist ja nicht wahr!) Das Schutzargument geht in die Richtung, daß man Jugendliche durch derartige Kontakte prägt, daß man sie mehr oder weniger einer Gewalt aussetzt – was aber nicht der Fall ist.

Und ich darf bitte auch noch einmal sagen – weil auch das heute mehrfach hier erwähnt worden ist –: Überall dort, wo Gewalt angewendet wird, gibt es Bestimmungen, die diese Gewalt verhindern. Wir haben also weder in § 206 noch in § 207 Gewalt – das ist freiwillig, bitte! –, und wir haben auch bei § 209 keine Gewalt.

Wir haben auch keine Ausnutzung eines Autoritätsverhältnisses, wie wir es in einem Fall gehabt haben, den Kollege Stadler im Rahmen der Diskussion hier mehrfach in einer mir unerklärlichen Art und Weise verteidigt hat. Daß er sich damals, als schon das ganze Land gewußt hat, was los ist, hergestellt und gesagt hat: Lassen Sie die Hände von diesem armen alten Mann! [Großr], um heute von diesem Pult aus genau das Gegenteil zu behaupten, das, meine Damen und Herren, ist bezeichnend für Ihren Klubobmann – in spe, sage ich jetzt einmal, oder wie auch immer –, aber nicht, bitte, für diese gesamte Diskussion. (Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten des Liberalen Forums.)

Daher, glaube ich, sollte diese Diskussion nicht zu Ende sein, sondern sie soll weiterhin geführt werden. Ich bedauere es namens meiner Fraktion zutiefst, daß da ein Übereinkommen in der Koalition nicht möglich war, aber Sie werden verstehen, daß es uns sicherlich nicht möglich ist, unsere Denkweise gegenüber der letzten Abstimmung zu ändern.

Ich appelliere aber wirklich an Sie, im Rahmen einer weiteren sachlichen Diskussion, wie wir sie zu führen gewohnt sind, Ihren Standpunkt zu überdenken. Wir haben mit dem § 72 StGB einen kleinen Schritt, würde ich sagen, in die richtige Richtung gesetzt, und es gilt nun, auch den § 209 im Herbst dieses Jahres weiterzudiskutieren, damit dieser Fleck endlich weggemittelt wird. – Danke schön. (Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten des Liberalen Forums.)



Tereziya Stoitsis (Grüne)

Abgeordnete Tereziya Stoitsis (Grüne): (...) Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich wende mich jetzt dem Abänderungsantrag der grünen Fraktion bezüglich des § 209 zu. Das Schutzobjekt im Sexualstrafrecht ist wahrlich nicht die öffentliche Moral, wie es ein Großteil des Hauses versucht, uns beziehungsweise der Öffentlichkeit darzustellen. Das Schutzobjekt ist die sexuelle Integrität und das sexuelle Selbstbestimmungsrecht von Menschen. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, sollte sich wie ein roter Faden durch das gesamte Sexualstrafrecht ziehen. Aber hier – und insofern paßt die Debatte schon – reißt dieser rote Faden. Genau das ist es nämlich, was ich vermisse beim § 209 und bei den Bestrebungen, die dahin gehen, Menschen ob der Erhaltung der moralischen Vorstellungen und der Moral wegen ihrer sexuellen Orientierung zu diskriminieren.

Ich bin es müde, festzustellen, wer aller nicht auch schon festgestellt hat, daß das Diskriminierung ist, und wie oft Österreich angeprangert, verurteilt und auf-

gefordert wurde, diesbezüglich endlich Schritte zu setzen, und ich verurteile, meine sehr geehrten Damen und Herren von der sozialdemokratischen Fraktion, Ihr Vorgehen. Ich verurteile es im wahrsten Sinne des Wortes, weil ich kein Verständnis dafür habe, daß Sie heute nicht zu Ihrem Wort stehen, das Sie nicht nur den Betroffenen, sondern sozusagen auch im Sinne des Prinzips der Nichtdiskriminierung und der Rechtsstaatlichkeit gegeben haben, diesen § 209, soweit es in Ihren Möglichkeiten steht, aktiv – aktiv! – abzuschaffen. Durch Nichtteilnahme oder sonstiges Jonglieren beziehungsweise aufgrund Ihrer Koalitionstreue verhelpen Sie diesem Gebot nicht zum Durchbruch. Ich verurteile das!

Sie wissen, daß ich die persönliche Meinung jedes einzelnen von Ihnen schätze, aber ich verurteile diese Vorgangsweise trotzdem. (Beifall bei den Grünen und bei Abgeordneten des Liberalen Forums.) Deshalb auch unser Abänderungsantrag, den ich hiermit zur Verlesung bringen möchte: (...) Der Nationalrat wolle beschließen: (...) § 209 wird aufgehoben.

Das ist die einzige Lösung, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe darf nicht strafrechtlich verfolgt werden (Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum), und darum geht es im § 209. Es geht um ein Mindestalter, um Liebe straffrei ausleben zu dürfen. (Abg. Mag. Kukacka: 15jährige mit 14jährigen!) Das ist der Gehalt dieses Paragraphen. (Weitere Zwischenrufe bei der ÖVP.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich aber – und es ist mir auch wichtig, das festzustellen –, daß beim § 72, beim Angehörigenbegriff, der von Frau Dr. Schmidt erwähnt wurde, sehr wohl ein Signal gesetzt wird, das meiner Ansicht nach weit über den Gehalt hinausgeht, den dieser Paragraph jetzt im strafrechtlichen Kontext hat, ein Signal der Nichtdiskri-

minierung und der Gleichstellung. Das ist auch wichtig, festgestellt zu werden, und all jenen, die sich dazu durchringen konnten, also auch der ÖVP, gebührt mein Respekt. Es ist ein Schritt oder eigentlich nicht ein wirklicher Schritt, sondern nur ein Schritchen. Nichtsdestotrotz beweist es mir, daß der eingeschlagene Weg richtig ist. Wenn es aber in diesem Tempo weitergeht, dann werden Frau Dr. Schmidt und ich hier im Hohen Haus in Pension gehen, und wir werden dann noch immer nicht das erreicht haben, was in unseren Anträgen, die wir schon vor zwei Legislaturperioden eingebracht haben, steht. Deshalb bitte: Beschleunigen Sie das Tempo! (...)

[Bundesminister für Justiz Dr. Nikolaus Michalek gibt in seiner Wortmeldung auf den § 209 nicht ein.]

Ilse Mertel (SPÖ)

Abgeordnete Ilse Mertel (SPÖ): (...) Was ich bedauere, und ich möchte das auch noch betonen, ist, daß es uns noch immer nicht gelungen ist, den § 209 StBG, betreffend das Schutzalter für homosexuelle Beziehungen bei Männern, abzuschaffen.

Ich bedauere es deshalb, weil diese Bestimmung gegen die Menschenrechte verstößt und in Europa nirgends mehr eine ähnliche Bestimmung zu finden ist. Ich hoffe aber, daß wir vor Inkrafttreten des Vertrages von Amsterdam so weit sind – wir, aber natürlich auch unser Koalitionspartner –, da eine Regelung zu finden.

Ich halte es daher in der Gegenüberstellung für ausgesprochen erfreulich, daß wir mit dem Angehörigenbegriff im § 72 StBG aber doch ein deutliches Signal aussenden konnten, daß gleichgeschlechtlich orientierte Lebensweise nicht diskriminiert werden soll. (...)

Brigitte Povysil (FP)

Abgeordnete Brigitte Povysil (Freiheitliche): (...) Frau Abgeordnete Mertel! Es kann also gar nicht so schlimm sein, wie Sie zuerst argumentiert haben, daß das Schutzalter für Homosexuelle nicht gesenkt worden ist, da Sie den Ausschuss verlassen haben, als der Antrag der Liberalen kam. (Abg. Dr. Mertel: Ich habe den Ausschuss verlassen? – Abg. Mag. Stadler: Die SPÖ!) Die SPÖ, Ihre Fraktion! Nicht Sie persönlich, aber Ihre Fraktion. (Abg. Dr. Mertel: Weil Sie mich so mitleidig anschauen?!) War in diesem Haus nicht einmal die Rede vom freien Mandat? (Abg. Dr. Mertel: Das kommt aus „berufenem“ Mund, Frau Primaria!) Gab es nicht einmal den Vorwurf an die „F“, daß wir etwas unterschrieben haben, nämlich politische Verantwortung zu übernehmen? – Ich sage Ihnen jedenfalls in aller Deutlichkeit: Wir schleichen uns nicht aus dem Ausschuss, sondern wir stehen zu unserer Meinung! (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Nachdem die SPÖ den Ausschuss verlassen hatte, kam aus den Reihen der ÖVP folgende Meldung: Wenn es wichtig ist, dann ist die SPÖ nicht da. – Das ist kein Kommentar von mir, das kam von Ihrem Koalitionspartner. (...)

Peter Schieder (SPÖ)

Abgeordneter Peter Schieder (SPÖ): (...) Lassen Sie mich abschließend noch etwas zum § 209 sagen. Es tut mir leid, daß in dieser Hinsicht von seiten unseres Koalitionspartners keine Bereitschaft zur Änderung besteht. Ich komme in europäischen Einrichtungen und in anderen Ländern viel herum. Da bin ich oft in der Lage, daß ich mich für eine Bestimmung des österreichischen Rechts wirklich zutiefst schäme und daß es mir leid tut, daß Mitbürger in unserem Lande dieser wirklichen Ungerechtigkeit ausgesetzt sind.

Ich hoffe, wir werden eines Tages zu einer Änderung kommen, nicht bloß im Interesse der Mitbürger, sondern im Interesse unserer eigenen Wahrhaftigkeit. (Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.) [Wir hoffen mit der SPÖ!]

Helmut Kukacka (ÖVP)

Abgeordneter Mag. Helmut Kukacka (ÖVP): Angesichts der Vorfälle der letzten Wochen und der zunehmenden Fälle von Mißbrauch von Kindern und Jugendlichen halte ich es eigentlich für bedauerlich, daß die Liberalen und die Grünen nach wie vor auf ihrem Antrag auf Streichung des § 209 beharren. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren! Eigentlich bin ich traurig darüber – ich muß das noch einmal sagen –, daß nicht einmal die Tatbestände des Mißbrauchsskandals in Bad Goisern – daß männliche Jugendliche, auch zwischen 14 und 16 Jahren, von einem 52jährigen mißbraucht und geschändet wurden, für den es die Höchststrafe von fünf Jahren für gleichgeschlechtliche Unzucht mit Personen unter 18 Jahren gegeben hat – Sie zum Umdenken veranlaßt haben. Das halte ich für wirklich bedenklich, meine Damen und Herren, und auf diesem Weg wird Ihnen die Volkspartei ganz sicherlich nicht folgen! (Beifall bei der ÖVP.)

Ihr Antrag, den § 209 zu streichen, würde dazu führen, daß die gleichgeschlechtliche sexuelle Beziehung zwischen einem 14jährigen und einem 52jährigen straffrei gestellt wird. Das muß Ihnen klar sein! Und genau das wollen wir nicht, und deshalb weigern wir uns, Ihrer Liberalisierung zuzustimmen! (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Mertel: Was ist mit einer 14jährigen? Was ist mit Mädchen?)

Meine Damen und Herren! Wir sind der Meinung, daß kein Appell besteht, dieses Schutzalter zu

senken. Wir lassen es auch nicht zu, daß deswegen von Diskriminierung und Ausgrenzung von Minderheiten gesprochen wird. Wir verwahren uns ganz entschieden gegen jede diesbezügliche Unterstellung, meine Damen und Herren! (Beifall bei der ÖVP.)

Es geht nicht um Diskriminierung, es geht nicht um Ausgrenzung, sondern es geht ausschließlich darum, ob der Schutz der Jugendlichen vor sexuellen Übergriffen reduziert oder ob eine mögliche Hemmschwelle abgebaut werden soll. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Jung: Und was ist das Heruntersetzen des Alters?)

Meine Damen und Herren! Daß es uns nicht um Diskriminierung und Ausgrenzung geht, zeigt auch die Tatsache, daß wir im § 72 StGB das Zeugnisentschlagsrecht auch auf gleichgeschlechtliche Lebensgefährten – also auch auf dauerhafte homosexuelle und lesbische Lebensgemeinschaften – ausgedehnt haben. Damit wird ganz klar der Vorwurf einer Diskriminierung aufgrund einer bestimmten sexuellen Orientierung entkräftet, und wir schaffen jene menschenrechtlichen Bestimmungen, die Sie immer von uns einfordern.

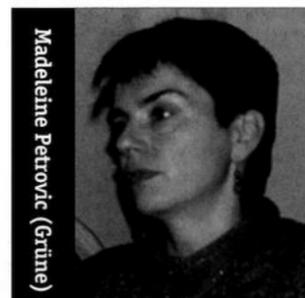
Meine Damen und Herren! Warum bekennen wir uns zur Beibehaltung des § 209? – Unserer Meinung nach hat der Staat die Aufgabe – ja die strafrechtliche Pflicht! –, männlichen Jugendlichen Schutz vor sexuellen Übergriffen Erwachsener zu gewähren. Diesen vielzitierten Homosexuellen-Paragraphen verstehen wir deshalb als Schutzparagraphen für Jugendliche und nicht als Diskriminierungsparagraphen für Homosexuelle und Lesben! (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren! Unbestritten muß auch sein, daß homosexuelle, aber auch sexuelle Übergriffe anderer Art in diesem Alter besonders schwer zu verarbeiten und besonders schädlich sind. Der Grund dafür, daß wir so konsequent für dieses Schutz-

alter eintreten, liegt auch darin, daß wir Jugendliche und Kinder vor jenen Erwachsenen schützen wollen, die an sexuellen Kontakten vor allem mit der jungen Altersgruppe Interesse haben, sogenannten pädophilen Erwachsenen, die mit ihrer Sexualstörung und Sexualneurose auch nicht vor Übergriffen auf Kinder und auf Jugendliche zurückschrecken.

Meine Damen und Herren! Wir sind der Meinung, daß sich der Gesetzgeber im Zweifel für den Schutz der Jugendlichen und gegen fragwürdige Experimente mit der psychischen Gesundheit Tausender Jugendlicher zu entscheiden hat. (Beifall bei der ÖVP.)

Deshalb halten wir die Streichung des § 209 für falsch. Wir lehnen dies mit gutem Gewissen ab, weil es gerade in dieser Zeit das falsche Signal wäre. (Beifall bei der ÖVP.) (...)



Abgeordnete Madeleine Petrovic (Grüne): (...) Herr Abgeordneter Kukacka! Mißbrauch muß immer strafbar sein. Handlungen gegen den Willen einer Person sind immer strafbar. Es ist die Frage, wo das Schutzzalter liegt. Wenn Sie hier für eine verquere Sexualmoral eintreten, in der offenbar junge Frauen, die Kontakte sexueller Art mit wesentlich älteren heterosexuellen Männern haben, weniger schutzwürdig sind, dann muß ich sagen: Die ÖVP vertritt offenbar die Sexualmoral älterer männlicher heterosexueller Lustmolche. – Dazu sage ich: Nein, danke! (Beifall bei den Grünen.) (...)

Die Abstimmung

Präsident Willi Brauner (Freiheitliche): Wir treten damit in das Abstimmungsverfahren ein, welches ein bißchen länger dauern wird. Ich bitte daher die Damen und Herren, jeweils ihren Platz einzunehmen. (...)

Die Abgeordneten Mag. Stoitsits und Genossen haben einen Zusatzantrag eingebracht (die Abgeordneten der SPÖ verlassen geschlossen den Saal. – „Ah“-Rufe bei den Freiheitlichen), der die Einfügung einer neuen Z 6a in Artikel I betreffend die Aufhebung des § 209 zum Inhalt hat.

Im Falle Ihrer Zustimmung bitte ich Sie um ein entsprechendes Zeichen. (Abg. Dr. Petrovic: Auszählung!)

Es wird Auszählung verlangt. Ich komme diesem Verlangen selbstverständlich nach.

Für diesen Antrag stimmen 12 Abgeordnete. Gegen diesen Antrag stimmen – ich bitte, da mitzuzählen (Abg. Dr. Khol: Wir sind komplett! – Heiterkeit bei der ÖVP) – 61 Damen und Herren Abgeordnete. – Der Antrag ist damit abgelehnt. (Abg. Dr. Khol: Wieviel? Das gibt es nicht! – Die SPÖ kehrt in den Saal zurück.)

Meine Damen und Herren! Das Abstimmungsverfahren geht weiter. Daher bitte ich ... (Abg. Dr. Khol: Zur Geschäftsbehandlung!)

Bitte, zur Geschäftsbehandlung.

Abgeordneter Andreas Khol (ÖVP) (zur Geschäftsbehandlung): Herr Präsident! 51 ÖVP-Abgeordnete und 30 freiheitliche Abgeordnete können zusammen nicht 61 ergeben. (Abg. Schwarzenberger: 81 sind es!)

Präsident Willi Brauner: Moment, bitte! (Abg. Dr. Petrovic: Noch einmal auszählen! – Rufe bei den Freiheitlichen: Wieder-

holung!) Meine Damen und Herren! Darf ich kurz um Ruhe bitten.

Meine Damen und Herren! Es ist keine Wiederholung notwendig, sondern nur eine Abklärung, nämlich mit dem, was ich auch notiert habe. Ich bitte noch einen Moment um Geduld. (Abg. Mag. Stadler: 84 sind es! – Abg. Dr. Schmidt: Sie haben enunziert, Herr Präsident! Was wollen Sie jetzt noch? – Abg. Tichyschreder: Richtig zählen!)

Ich wiederhole: Es wurden von den Beamten übereinstimmend 61 Nein-Stimmen gezählt. (Abg. Kiss – in Richtung der Freiheitlichen deutend -: Bei uns sind es 51, dort sitzen 30! – Weitere Zwischenrufe bei der ÖVP.)

Ich darf darauf zurückkommen und Sie um Ruhe bitten. Meine Mitzählung ergab 81. Mir ist von den Beamten „61“ gesagt worden, und ich habe diese Zahl – ich gebe zu, nahezu automatisch – wiederholt. Somit ist „61“ enunziert worden.

Ich stelle aber jetzt richtig, daß es nach meiner Zählung 81 Gegenstimmen waren. (Abg. Ing. Maderthaner: Das stimmt!) Denn es ist tatsächlich so, daß die Addition der jetzt nach Klubstärke möglichen Anwesenden und auch der Augenschein das Ergebnis von 61 relativ unwahrscheinlich machen.

Ich stelle daher meine Enunzierung insofern richtig, als zwar 12 Prostimmen vorhanden waren, aber 81 Gegenstimmen.

[Wären alle 71 SPÖ-Abgeordneten anwesend gewesen und hätten sie alle wie am 27. November 1996 für die Aufhebung des § 209 gestimmt, hätte es wegen der fehlenden FP-Abgeordneten eine Mehrheit für die Aufhebung des § 209 gegeben!]

Kein Homophober an die Spitze des Europarats!



ÖVP-Abgeordneter Walter Schwimmer möchte Generalsekretär des Europarats werden. Das werden wir zu verhindern suchen!

Eine Kampfansage von Kurt Krickler

ÖVP-Abgeordnete, die für die Aufrechterhaltung menschenrechtswidriger Gesetze eintreten und die Menschenrechte von Lesben und Schwulen mit Füßen treten, haben in Menschenrechtsorganisationen und anderen „schwulensensiblen“ Bereichen, wie etwa den AIDS-Hilfen, nichts verloren (siehe auch Artikel ab S. 7 sowie *Kurts Kommentar* ab S. 27).

Die SPÖ-Regierungsmitglieder, offenbar völlig von allen guten Geistern verlassen, haben in der Ministerratssitzung am 20. August der Nominierung Schwimmers für die Funktion des Generalsekretärs des Europarats zugestimmt. Schwimmer gab sich schon zuvor im *KURIER* vom 12. Juli zuversichtlich, diese Funktion ab 1. September 1999 übernehmen zu können. Zuvor, nämlich kommendes Frühjahr, wird die Parlamentarische Versammlung des Europarats dazu ihre

Presseausendung der HOSI Wien vom 22. August 1998

Protest gegen Walter Schwimmers Europarats-Kandidatur

Auf heftige Kritik der Homosexuellen Initiative (HOSI) Wien stößt der Beschluß des Ministerrats vom vergangenen Donnerstag, ÖVP-Nationalratsabgeordneten Walter Schwimmer als Kandidaten für die Funktion des Generalsekretärs des Europarats zu nominieren.

Das Sündenregister

„Wir glauben nicht, daß jemand wie Walter Schwimmer ein geeigneter Kandidat für dieses Amt ist, immerhin ist der Europarat Hüter der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) und deren Einhaltung“, erklärt HOSI-Wien-Obfrau Waltraud Riegler ihre Bestürzung über diese Entscheidung.

SPÖ – Willige Vollstreckerin antihomosexueller ÖVP-Politik

„Angesichts des einschlägigen Sündenregisters Walter Schwimmers eine klare Fehlentscheidung: Schwimmer hat u. a. zweimal, am 27.11.96 und am 17.7.98, gegen die Aufhebung des eindeutig menschenrechtswidrigen Paragraphen 209 StGB (ungleiches Mindestalter für homosexuelle Beziehungen) sowie am 1.6.95 gegen die Aufnahme von schwulen und lesbischen NS-Opfern in das Opferfürsorgegesetz gestimmt, wobei erschwerend hinzu-

kommt, daß bei der letzten Abstimmung über § 209 im Juli 1998 ihm genauso wie allen anderen Nationalratsabgeordneten bekannt war, daß die Europäische Menschenrechtskommission 1997 entschieden hat, daß unterschiedliche Mindestaltersgrenzen für homo- und heterosexuelle Handlungen, wie vom § 209 festgesetzt, eine Verletzung der EMRK darstellen. Jemand, der sich über die Entscheidungen zur EMRK hinwegsetzt wie Walter Schwimmer und damit die Menschenrechte mit Füßen tritt, darf unter keinen Umständen Generalsekretär dieser Organisation werden.“

Die HOSI Wien ist auch enttäuscht, daß die SPÖ-Regierungsmitglieder im Ministerrat einer Nominierung Schwimmers zugestimmt haben. Das wirft einmal mehr die Frage auf, wie ernst es der SPÖ mit der Respektierung schwullesbischer Menschenrechte tatsächlich ist und wie glaubwürdig ihr Bedauern über den negativen Ausgang der 209er-Abstimmung am 17. Juli. Wie lange will die SPÖ noch die willige Vollstreckerin der anti-homosexuellen Politik der ÖVP sein?“

Wahl verhindern, falls Kandidatur nicht zurückgezogen wird

„Die HOSI Wien wird alles in ihrer Macht Stehende tun, um die Wahl Walter Schwimmers zum Generalsekretär des Europarats zu verhindern“, assistiert HOSI-Wien-Obmann Christian Högl. „Wir werden bei der Konferenz des europäischen Lesben- und Schwulenverbandes ILGA-Europa in Linz im kommenden Oktober einen Antrag zur Lancierung einer europäischen Kampagne gegen die Wahl Schwimmers einbringen. Die ILGA-Europa und ihre Mitgliedsorganisationen in allen 40 Mitgliedsstaaten des Europarats sollen gegen die Wahl Schwimmers mobilisiert werden.“

Die ILGA-Europa und ihre Mitgliedsorganisationen in allen 40 Mitgliedsstaaten des Europarats sollen gegen die Wahl Schwimmers mobilisiert werden. Die HOSI Wien ist auch enttäuscht, daß die SPÖ-Regierungsmitglieder im Ministerrat einer Nominierung Schwimmers zugestimmt haben. Das wirft einmal mehr die Frage auf, wie ernst es der SPÖ mit der Respektierung schwullesbischer Menschenrechte tatsächlich ist und wie glaubwürdig ihr Bedauern über den negativen Ausgang der 209er-Abstimmung am 17. Juli. Wie lange will die SPÖ noch die willige Vollstreckerin der anti-homosexuellen Politik der ÖVP sein?“

Einigen Menschenrechts-Verletzer wie Walter Schwimmer an der Spitze des Europarats kann sich auch HOSI-Wien-Generalsekretär Kurt Krickler, der zur Zeit auch Vorstandsvorsitzender der ILGA-Europa ist, nicht vorstellen: „Der Europarat hat immerhin einen Ruf zu verlieren. Ein Mann in dieser Position, der im eigenen Land die Umsetzung von Ent-



das posiHive café
 FÜR MENSCHEN MIT HIV UND AIDS
 UND DEREN FREUNDINNEN.
 JEDEN DIENSTAG 17-22 UHR
 IM HOSI-ZENTRUM
 1020 WIEN, NOVARAGASSE 40, ☎ 216 66 04

Mo - Sa 14 - 02 Uhr
 So 17 - 02 Uhr

café
bar

Mariahilfer Straße 45
 Raimundhofpassage 2. Hof
 1060 Wien, Tel.: 585 24 37

Wahl treffen. Daß sie nicht auf Schwimmer fällt – dafür wird die HOSI Wien alles in ihrer Macht Stehende tun.

Als ersten Schritt haben wir erst einmal eine Presseausendung ausgeschickt (siehe Kasten S. 16) und Kanzler Viktor Klima in einem Brief aufgefordert, die Regierung möge die Nominierung rückgängig machen, sollte Schwimmer seine Kandidatur nicht freiwillig zurückziehen. Leider hat nur die *Wiener Zeitung* am 23. 8. über unseren Widerstand berichtet. Aber es wird noch öfter Gelegenheit sein, über dieses Thema zu berichten, denn die HOSI Wien hat für die Linzer ILGA-Konferenz im Oktober bereits einen Antrag für eine europaweite Kampagne zur Verhinderung der Wahl Schwimmers eingebracht. Diese Kampagne soll von ILGA-Europa und ihren Mitgliedsorganisationen in allen 40 Europaratsstaaten getragen werden.

Und unsere Chancen stehen sicherlich nicht schlecht. Es wäre wohl unvorstellbar, daß der Europarat einen Generalsekretär wählt, der in einem nationalen Parlament für die Beibehaltung eines Gesetzes stimmt, das die Europäische Menschenrechtskommission als Menschenrechtsverletzung qualifiziert hat. Das kann sich der Europarat wohl nicht leisten.

Überdies übt der Europarat zur Zeit gerade erheblichen Druck auf Rumänien aus und droht diesem Land sogar mit Sanktionen, weil es immer noch nicht seinen beim Beitritt zum Europarat eingegangenen Verpflichtungen nachgekommen ist, darunter der Abschaffung der lesben- und schwulendiskriminierenden Bestimmungen im § 200 rumän. StGB. Diese Bestimmungen sehen unter anderem ein Werbe- und Vereinsverbot für Homosexuelle vor. Wir können uns nicht vorstellen, daß die Parlamentarische Versammlung jemanden wählen kann, einer Organisation vorzustehen, die auf die Aufhebung derartiger Gesetze drängt, der im nationalen Parlament genau gegen die Aufhebung ähnlicher Gesetze gestimmt hat, wie es Schwimmer am 27. November 1996 bei der Abstimmung über die §§ 220 und 221 StGB getan hat. Der Europarat würde sich damit wohl erhebliche Glaubwürdigkeitsprobleme einhandeln.

Die *LAMBDA-Nachrichten* werden weiter darüber berichten.

PRIDE

WEIL WIR LESEN, WAS WIR SIND!

BESTELLEN BEI: PRIDE, C/O HOSI-LINZ, POSTFACH 43, 4013 LINZ

DAS GRATISMAGAZIN FÜR LESBEN UND SCHWULE!

Europa-Parlament

Sozialdemokraten verhindern

Resolution über Menschenrechte von Lesben und Schwulen

SP-Europaparlamentsabgeordnete: Bösch, Svoboda, Ettl, Hawlicek, Graenitz, Berger (v.l.n.r.)



Am 15. Juli 1998 scheiterten im EP drei Anträge für Dringlichkeitsresolutionen zu Fragen der Menschenrechte von Lesben und Schwulen in Rumänien und anderen europäischen Staaten – die sozialdemokratische Fraktion stimmte gemeinsam mit der Europäischen Volkspartei dafür, diese Anträge nicht auf die Tagesordnung der Dringlichkeitsdebatte am 16. Juli zu setzen. Damit wurde eine neuerliche Verurteilung Österreichs durch das EP wegen § 209 nur einen Tag vor der Abstimmung im Nationalrat verhindert.

Ein Bericht von Kurt Krickler

aufzugreifen, das ebenfalls in einer früheren Entschließung Rumänien aufgefordert hatte, seine lesben- und schwulendiskriminierenden Bestimmungen zu beseitigen.

Wie ebenfalls in den LN 3/98 berichtet, hat Friedhelm Frischenschlager, LiF-Abgeordneter im EP, am 3. Juli erklärt, er werde eine entsprechende Dringlichkeitsanfrage in der letzten Sit-

zung des EP vor der Sommerpause, nämlich in der Woche vom 13. bis 17. Juli, einbringen. Diese Idee hatten auch andere EP-Fraktionen, und so bereiteten auch die Grünen, die in der ersten Juliwoche eine Klubklausur in Salzburg abhielten, sowie die Konföderale Fraktion der Vereinigten Europäischen Linken/Nordische Grüne Linke (KVEL/NGL) entsprechende Anträge vor. Der Autor dieser Zeilen war als Vorsitzender der ILGA-Europa in die textliche Ausarbeitung aller drei Resolutionsentwürfe eingebunden. Tenor der Anträge: Die Beitrittsländer müssen ihre diskriminierenden Gesetze als Vorbedingung für einen EU-Beitritt abschaffen. Um dabei glaubwürdig zu sein, müssen alle Mitgliedsstaaten mit derartigen Gesetzen, Österreich inklusive, diese ebenfalls abschaffen.

Als flankierende Maßnahme schickte ILGA-Europa noch ein Fax an die EP-Vizepräsidentin Magdalena Hoff (SPD) und bat um Unterstützung der Anträge durch die sozialdemokratische Fraktion (SPE). Hoff hatte sich durch ihre Grußbotschaft an die Regenbogenparade in Wien (vgl. LN 3/98, S. 10) als detailreiche Kennerin der Beschlußlage in Sachen lesbischschwule Menschen-

rechte zu erkennen gegeben. Aber offenbar setzte sie sich in dieser Angelegenheit nicht für diese ein.

Am Morgen des 15. Juli wurde im EP dann darüber abgestimmt, ob diese Anträge überhaupt auf die Tagesordnung der Dringlichkeitssitzung am 16. Juli kommen sollten oder nicht. Völlig überraschend lehnte eine große Mehrheit aus sozialdemokratischen und konservativen Abgeordneten (255) dies jedoch ab, darunter nicht nur die sieben ÖVP-Abgeordneten, sondern auch Maria Berger, Harald Ettl, Hilde Hawlicek und Hannes Swoboda von der SPÖ. 78 Abgeordnete stimmten dafür, 16 enthielten sich. Die drei Fraktionen, die die Anträge einbrachten – die Liberalen (LIBE), KVEL/NGL und

Grüne –, zählen ja auch im EP zu den kleineren.

Ilona Graenitz stimmte als einzige SPÖ-Abgeordnete dafür, die Resolutionen in der Dringlichkeitssitzung zu behandeln, ihr SPÖ-Kollege Herbert Bösch enthielt sich. Von der FPÖ waren nur drei Abgeordnete anwesend: Gerhard Hager und Klaus Lukas stimmten dagegen, Johann Kronberger enthielt sich. Johannes Voggenhuber (Grüne) und Friedhelm Frischenschlager stimmten natürlich für die Anträge.

Skandalöses Abstimmungsverhalten

Das skandalöse Abstimmungsverhalten der SPE – von der

christdemokratischen Fraktion (EVP-CD) hatte man ohnehin nichts anderes erwartet (obwohl ein italienischer und zwei niederländische Abgeordnete dafür stimmten) – konnte nicht kritiklos hingenommen werden. Der Autor dieser Zeilen, der sich an diesem Tag im EP in Straßburg aufhielt, weil am Nachmittag wieder die Intergruppe tagte, in der er die ILGA-Europa vertrat, formulierte sofort eine Presseerklärung für die HOSI Wien, die noch am selben Vormittag über die Austria-Press-Agentur verbreitet wurde (siehe Kasten). Das Büro der finnischen Abgeordneten und Intergruppen-Präsidentin Outi Ojala (KVEL/NGL) stellte die Infrastruktur hierfür (Computer, Internet, Telefon) zur Verfügung.

Maria Berger rief den Autor dieser Zeilen noch am Vormittag, kaum daß sie die HOSI-Aussendung gelesen hatte, in Ojalas Büro an und ließ ihre Rechtfertigungstiraden los. Später richteten Berger und SPÖ-Delegationsleiter Swoboda einen Offenen Brief an die HOSI Wien, in dem es unter anderem hieß:

Mit großem Befremden registrieren wir heute die unsachliche und polemische Reaktion der Homosexuellen Initiative auf die Nicht-Aufnahme einer Dringlichkeit über die Rechte der Homosexuellen auf die Tagesordnung des Europäischen Parlaments.

Wir stellen hiermit noch einmal klar, daß das Instrument der Dringlichkeiten dazu dient, auf akute außenpolitische und humanitäre Krisenfälle zu reagieren. Eine Behandlung von Homosexuellenrechten wäre völlig verfehlt gewesen. Selbst wenn unser gemeinsames Anliegen auf die Tagesordnung gekommen wäre, hätte das Europäische Parlament keine Resolution in unserem Sinne abgeben können. Eine Aufnahme in die Tagesordnung hätte bedeutet, Homosexuellenrechte durch Scheingefechte auf Nebenschauplätzen zu verspielen.

Ein solches Instrument für die Rechte der Homosexuellen ist der

europäische Menschenrechtsbericht, in dem die verschiedenen Schutzalter für Homo- und Heterosexuelle in Österreich angeprangert werden. Wir haben uns persönlich dafür eingesetzt, daß diese Kritik an der österreichischen Gesetzgebung in den Bericht aufgenommen wird. Dafür haben wir harsche Kritik der ÖVP, der FPÖ und der österreichischen Medien eingesteckt.

Offene Briefe

Natürlich konnte die HOSI Wien diese schwache Argumentation, mit der die SPÖ einmal mehr gezeigt hat, daß für sie – im Gegensatz zu anderen Parteien – der Einsatz für schwul/lesbische Menschenrechte nicht eine Frage des konsequenten „Immer und Überall“, sondern eine Frage der Opportunität, von passender und unpassender Gelegenheit ist, nicht unwidersprochen lassen. Der Autor dieser Zeilen antwortete den beiden EP-Abgeordneten (auszugsweise):

Ich nehme Ihre Einschätzung, wozu das Instrument der Dringlichkeitsanfragen im Europa-Parlament dient und wozu nicht, zur Kenntnis, teile sie aber keineswegs. Und in dieser meiner Einschätzung befinde ich mich in guter Gesellschaft, nämlich in jener der drei Fraktionen, die Resolutionsentwürfe eingebracht haben, nämlich die Liberalen, die Grünen und die Vereinigte Europäische Linke. Außerdem haben etliche SP-Abgeordnete für die Resolutionen gestimmt, etwa auch Ilona Graenitz oder Hedy d'Ancona, die Vorsitzende des Ausschusses für Grundfreiheiten und innere Angelegenheiten. Und Pauline Green, die Vorsitzende der PSE, hat sich immerhin der Stimme enthalten.

Offenbar teilen auch Abgeordnete Ihrer Fraktion keineswegs die Auffassung, Dringlichkeitsresolutionen seien „Scheingefechte auf Nebenschauplätzen“ oder „Sandkastenspiele“.

Im übrigen wäre die Annahme der Resolution, wäre sie einmal auf der Tagesordnung gewesen, ja auch wieder nur vom Abstimmungsverhalten der PSE abhängig gewesen.

Ihre Prognose, die Resolution wäre zum Scheitern verurteilt gewesen, stellt daher Ihrer Fraktion kein gutes Zeugnis aus.

Auch Ihr Argument, die Rechte von Lesben und Schwulen würden besser im Ausschuß für Grundfreiheiten diskutiert, der den jährlichen Menschenrechtsbericht erstellt, stimmt in seiner apodiktischen Aussage nicht. Das eine schließt ja das andere nicht aus. Die geplanten Resolutionen hätten ja nur urgiert, was ohnehin Beschlußlage ist. Österreich wurde ja bereits zweimal namentlich vom EP gerügt und aufgefordert, § 209 aufzuheben. Es ging daher nicht darum, wie Sie suggerieren, die Menschenrechte von Lesben und Schwulen „seriös“ im Ausschuß zu diskutieren, bevor man eine Entschließung dazu macht, sondern ausschließlich darum, schon bestehenden Entschließungen Nachdruck zu verleihen. Auch daß die Einhaltung der Menschenrechte eine Grundvoraussetzung für den Beitritt neuer Länder ist, ist seit der Verabschiedung der „Kopenhagener Beitrittsvoraussetzungen“ Beschlußlage und muß vom EP nicht neu formuliert werden. Die Dringlichkeit, diese bestehende Beschlußlage aus gegebenem Anlaß nachdrücklich in Erinnerung zu rufen, ergab sich aus dem Umstand, daß die Reform des Paragraphen 209 in Österreich und des Paragraphen 200 in Rumänien Ende Juni abermals aufgeschoben wurde. Wie soll die EU auch die Einhaltung der Menschenrechte von den Beitrittskandidaten glaubwürdig verlangen können, wenn der EU-Mitgliedsstaat Österreich selbst die Menschenrechte massiv verletzt?

Wiederholungstäterin SPE

Das war aber nicht der erste lesben- und schwulenfeindliche Akt der SPE in dieser Parlamentswoche in Straßburg. Am Vortag, dem 14. Juli, war auf Antrag der Sozialdemokraten der Lehne-Bericht an den Ausschuß für Grundfreiheiten und innere Angelegenheiten zurückverwiesen worden. Damit, so die deutsche Grün-Abgeordnete Claudia

Roth in einer Presseerklärung, sei eine einmalige Chance für eine richtungweisende Einwanderungsregelung in der EU vertan worden. Der Bericht des CDU-Abgeordneten Klaus-Heiner Lehne enthielt viele wichtige und vernünftige Vorschläge für eine neue Einwanderungspolitik. Erstmals wären explizit das Recht auf Einwanderung in die EU und auch die Rechte für die Eingewanderten festgeschrieben worden. Den Grünen war es auch gelungen, im Bericht die Ausweitung des Begriffs Familie auf die Eingetragenen PartnerInnenschaften, wie sie in Dänemark, Schweden und den Niederlanden für gleichgeschlechtliche Paare bestehen, durchzusetzen. Roth vermutet in ihrer Aussendung, daß die Sozialisten Angst vor der eigenen Courage bekommen hätten und ihrem Wahlkämpfer Gerhard Schröder nicht seinen „heutigen Auftritt im Europäischen Parlament verderben“ wollten. Daß die Sozialisten damit dem Drängen der Christdemokraten nachgegeben hätten, verwundere nicht: *Da zeichnet sich bereits die große Koalition ab.*

Das Sündenregister der SozialdemokratInnen wird also immer länger. Das sollten Lesben und Schwule tatsächlich bei der nächsten Direktwahl zum EP im Juni 1999 bedenken!

Schüssel in Straßburg

Eine Viertelstunde, nachdem die besagten Anträge gekillt worden waren, hatte dann Wolfgang Schüssel als frischgebackener EU-Ratspräsident seinen großen Auftritt vor dem EP, um diesem das Programm des österreichischen EU-Vorsitzes zu präsentieren. In der Woche davor hatte ILGA-Europa bereits etlichen „freundlich gesinnten“ Abgeordneten, speziell den in der Intergruppe vertretenen, geschrieben und sie nochmals auf die Menschenrechtsverletzungen an Schwulen in Österreich aufmerksam gemacht. Überdies wurden sie eingeladen, in ihren Fragen an den Ratspräsidenten dies zu

thematisieren. Da gerade die kleinen Fraktionen nur sehr beschränkte Redezeiten haben, geschah dies jedoch leider nicht. Und da der ob des EU-Vorsitzes ausgebrochene Koalitionsfriede zwischen ÖVP und SPÖ offensichtlich auch und gerade in Straßburg zum Tragen kam, gab es natürlich auch von seiten der SPE keine kritischen Fragen in dieser Hinsicht. Das Parlament verhielt sich dem Newcomer Österreich gegenüber überaus wohlwollend, und so endete der Vormittag in eitel Wonne.



Schüssel zu Menschenrechtsverletzungen gegen Schwule in Österreich: EU habe hier gar nichts zu melden!

Mittags gab Schüssel dann im Pressezentrum des Parlaments eine Pressekonferenz, an der ein aus Österreich angereister Troß der Crème de la crème der innenpolitischen JournalistInnen sowie einige ausländische MedienvertreterInnen teilnahmen. Und die LAMBDA-Nachrichten! Diese Gelegenheit ließ sich der Autor dieser Zeilen natürlich nicht entgehen. Die HOSI-Wien-Presseaussendung und die Telefonate mit der Heimatfront waren ja bereits erledigt. Und natürlich stellte er Schüssel die Frage zu den Menschenrechtsverletzungen an Schwulen in Österreich. Schüssel argumentierte wie gehabt: Es gehe hier um Jugendschutz, und im übrigen sei Strafrecht keine EU-Kompetenz, daher hätte die EU, so meinte er sinngemäß, hier gar nichts zu melden!

Begegnung der dritten Art

Nachmittags tagte dann, wie erwähnt, die Intergruppe für die Gleichstellung von Schwulen und Lesben. Diesmal gemeinsam mit den Intergruppen zu Behinderung sowie Alter bzw. alte Menschen, um gemeinsame Strategien in Hinblick auf die Umsetzung des Artikels 13 EG-Vertrag in der Fassung des Vertrags von Amsterdam zu erörtern. Alter, Behinderung und sexuelle Orientierung sind ja drei der im Artikel angeführten Nichtdiskriminierungsmerkmale.

Als eine der Abgesandten der Intergruppe zu Fragen des Alter(n)s tauchte ÖVP-Abgeordnete Marilies Flemming auf. Welch freudiges Wiedersehen! Natürlich hatte sie den Autor dieser Zeilen nicht wiedererkannt – als einen jener fünf beherzten Rosa-Wirbel-Aktivisten, die am Welt-AIDS-Tag 1988 ihr Familienministerin-Büro einen Vormittag lang besetzten (vgl. LN 1/89, S. 13 ff) und ein Gespräch mit ihr erzwangen. Ihrer Erinnerung – mein Gott, ist ja auch schon wieder zehn Jahre her! – wurde jedoch auf die Sprünge geholfen. Sie erinnerte sich dann zwar an die Episode, ging aber danach keineswegs auf Distanz, sondern erkundigte sich interessiert nach Reinhardt Brandstätter, dem damaligen Obmann, mit dem sie einige Tage nach der Bürobesetzung ebenfalls zusammengetroffen war, und schien überzeugend betroffen, als sie erfuhr, daß er schon seit sechs Jahren tot ist. Als das Gespräch dann auf die Haltung der ÖVP zu Lesben und Schwulen kam, die ja gerade im EP noch anachronistischer anmuten muß als zu Hause in Österreich, wich sie in ihrer un-nachahmlichen Art aus: *Das besprechen wir einmal bei einem Kaffee.*

Strafe muß sein!

Am Abend dieses wahrlich ereignisreichen Parlamentstags am 15.

Presseaussendung der HOSI Wien vom 15. Juli 1998

Sozialdemokraten im Europa-Parlament verhindern Resolution über Lesben- und Schwulenrechte

Heute früh, 15.7.98, hat eine große Mehrheit der Sozialdemokratischen Fraktion und der Europäischen Volkspartei des Europa-Parlaments (EP) dagegen gestimmt, Resolutionsentwürfe dreier kleinerer Fraktionen (Grüne, Liberale, Vereinigte Europäische Linke) auf die Tagesordnung der morgigen EP-Sitzung zu setzen. Die Resolutionen hätten einerseits die Beitrittsländer mit lesben- und schwulen-diskriminierenden Gesetzesbestimmungen aufgefordert, diese als Vorbedingung für einen Beitritt abzuschaffen. Andererseits hätte das EP mit diesen Resolutionen Österreich zum dritten Mal aufgefordert, den menschenrechtswidrigen Paragraph 209 des österreichischen Strafgesetzes (höhere Mindestaltersgrenze für Schwule) aufzuheben.

Das wollten die sozialdemokratischen Europa-Abgeordneten der SPÖ offenbar aus patriotischen Gründen verhindern. „Es wäre in der Tat äußerst peinlich gewesen“, erklärt dazu HOSI-Wien-Generalsekretär Kurt Krickler aus Straßburg, „wäre Österreich

während seiner Präsidentschaft vom EP neuerlich verurteilt worden. Wir sind von der österreichischen Sozialdemokratie total enttäuscht. So hatte EP-Abgeordnete Maria Berger noch vor einigen Tagen auf der Wiener Regenbogenparade ihre Unterstützung für die Anliegen von Lesben und Schwulen erklärt, heute jedoch gegen die Behandlung dieser Resolutionsentwürfe gestimmt. Wir empfinden das als total verlogen. Wäre der SPÖ die Aufhebung des Paragraphen 209 tatsächlich ein wichtiges Anliegen, hätte sie eine derartige Aufforderung des EP unmittelbar vor der bevorstehenden Abstimmung über Paragraph 209 kommenden Freitag, 17.7., wohl mehr als begrüßen müssen.

Dieses Verhalten zeigt aber deutlich, daß Österreichs Lesben und Schwule von der Sozialdemokratie auch in Zukunft außer schönen Worten nichts zu erwarten haben. Wir hoffen, daß dieses Verhalten auch das Wahlverhalten der österreichischen Lesben und Schwulen entsprechend beeinflussen wird.“

Juli gab's dann doch noch etwas Er- und Aufbauendes. Im Plenum stand die Fragestunde auf der Tagesordnung: Die Abgeordneten richten dabei an den Rat Anfragen aller Art, ob zur Sicherheit von Atomkraftwerken, Menschenrechten in entlegenen Teilen der Erde oder, wie an diesem Abend, zum Umstand, daß trotz des ganzen Geredes von der Subsidiarität der Saure Strömung, fermentierter Hering, jetzt nicht mehr, wie das seit dem 16. Jahrhundert in Schweden üblich war, in alten Holzfässern eingelegt werden darf.

Und obwohl die Anfragen an den Rat schon Wochen vorher schriftlich vorgelegt werden (der Rat muß sich ja vorbereiten können, um quer durch diesen Gemüsegarten antworten zu können), spielte ein teuflischer Zufall Regie: Bei der allerersten Frage, die die österreichische Präsidentschaft je als Ratsvorsitz im EP beantworten mußte, ging es um Lesben und Schwule! Da kann man wirklich nur sagen: Recht geschieht Österreich – das ist die Strafe! Der dänische SP-Abgeordnete Freddy Blak hatte folgende Anfrage betreffend das Personalstatut und die Diskriminierung von Homosexuellen gestellt (vgl. dazu auch LN 3/98, S. 43):

Im gegenwärtigen Personalstatut der Gemeinschaft werden Homosexuelle und deren registrierte Part-

ner diskriminiert. Obwohl homosexuelle Bedienstete genau dieselben Aufgaben und Pflichten haben wie ihre heterosexuellen Kollegen, haben sie nicht dieselben Rechte.

Der Ministerrat hat die Möglichkeit, diese offenkundige Diskriminierung abzustellen, wenn eine Änderung des Personalstatuts angenommen wird. Der Ministerrat sollte auch auf das Europäische Parlament hören, das mit großer Mehrheit eine dahingehende Änderung des Personalstatuts gefordert hat, daß Homosexuelle und in Partnerschaft lebende Beschäftigte dieselben Rechte erhalten wie ihre Kollegen. Es war daher enttäuschend zu erfahren, daß der Vorsitz den Ministerrat auffordert, das Personalstatut zu ändern, ohne dem Wunsch des Europäischen Parlaments nach Abstellung der Diskriminierung von homosexuellen Bediensteten und ihren Partnern zu entsprechen. Trifft es zu, daß der Vorsitz die Diskriminierung weiter fortsetzen will? (Dokument B4-0481/98).

Staatssekretärin Benita Ferrero-Waldner, die als Vertreterin des österreichischen Vorsitzes die Anfragen beantwortete, gefror natürlich auch angehört dieser Frage nicht ihr ewiges Lächeln, sie behielt die Contenance. Sie hatte auch in dieser Sache brav ihre Hausaufgabe gemacht, sich kundig gemacht, wahrscheinlich das Aussprechen des Wortes „Homosexuelle“ eifrig geübt und



Ferrero-Waldner schien zwar ihre Hausaufgaben gemacht zu haben, blieb aber unverbündlich...

verwies auf die Verordnung 781/98, über die wir in den letzten LN ausführlich berichtet haben (S. 43).

Freddy Blak wollte aber offenbar nicht hören, was bisher geschah – das war ihm wohl bekannt –, sondern was in dieser Frage weiter geschehen soll und welche Pläne der österreichische Vorsitz dazu hätte. Er insistierte daher auf Konkretisierung in einer Zusatzfrage.

Benita ließ sich nicht aus der Ruhe bringen, sie betete ihm die ganze Geschichte der Verordnung 781 bis zurück ins Jahr 1993 herunter und blieb unverbündlich in bezug auf zukünftige Absichten.

Danach probierte es der schwedi-

sche Grün-Abgeordnete Ulf Holm nochmals in einer Zusatzfrage. Aber vergeblich, Benita war nicht zu knacken. Der Rat, so Benita, sei nämlich momentan gar nicht am Zug, irgendetwas zu unternehmen, die Sache liege jetzt wieder bei der Kommission, die müsse dem Rat erst neue Vorschläge unterbreiten, damit dieser dazu Stellung beziehen könne.

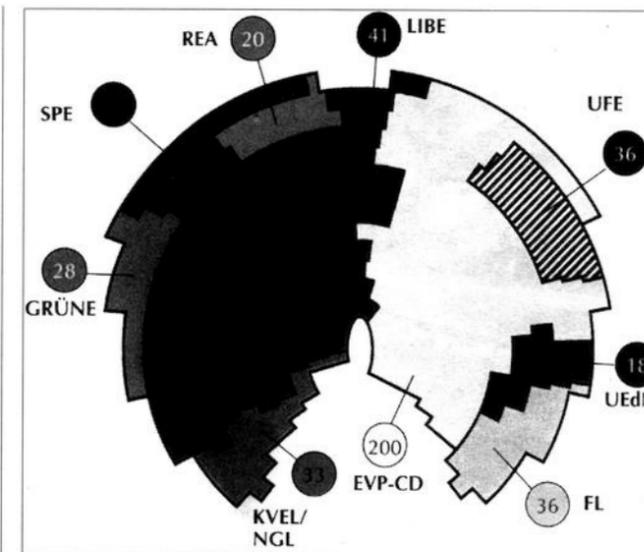
Kritik an Österreich

Zum Schluß versuchte es auch Outi Ojala noch mit einer Zusatzfrage. Schon leicht gereizt über die ausschweifend ausweichenden Antworten Benitas, übte sie dann in einem Nebensatz auch Kritik an der österreichischen Rechtslage, indem sie Zweifel anmeldete, ob sich Österreich als Vorsitzland in dieser Sache überhaupt engagieren würde, wo es doch in Österreich selbst nicht zum besten um die Rechte von Lesben und Schwulen stünde. Aber auch sie bekam keine andere Antwort. Ojalas spitze Bemerkung wird indes wohl nur in die Protokoll-Annalen des EP eingehen, denn gehört haben sie nur einige ZuhörerInnen auf der Besuchertribüne – von den 626 Abgeordneten war zu diesem Zeitpunkt, ca. 18 Uhr, höchstens ein Dutzend im Plenarsaal anwesend.

Warum nicht gleich?

Sozialdemokraten stimmen Resolution im Europaparlament doch zu!

Die HOSI Wien wollte sich mit dem Ergebnis der Juli-Abstimmung im EP nicht abfinden und nutzte den Sommer, einen neuen Anlauf vorzubereiten. Der Autor dieser Zeilen faßte die drei im Juli nicht auf die Tagesordnung gesetzten Entschließungsanträge zu einem neuen Antrag zusammen und schlug seinen VorstandskollegInnen der ILGA-Europa vor, diesen neuen Antrag bei den „freundlichen“ Fraktionen neuerlich zu ventilieren und in einer gemeinsamen EU-weiten Lobbying-Kampagne die sozialdemokratische Fraktion (SPE) umzustimmen und auf den Antrag einzuschwören. Der ILGA-Vorstand stimmte dem Vorschlag zu, und so schickte ILGA-Europa am 27. August an (fast) alle 214 SPE-Abgeordneten eine E-Mail-Nachricht, in der das Bedauern über das Abstimmungsverhalten der SPE im Juli zum Ausdruck gebracht und der Appell an die Abgeordneten gerichtet wurde, sie mögen in einer der Herbstsitzungen das Thema nochmals aufgreifen und dann einer solchen Resolution zustimmen, überdies sei seit der letzten Antragseinbringung erschwerend hinzugekommen, daß das österreichische Parlament am 17. Juli die Streichung des § 209 einmal mehr verhinderte – und das trotz zweifacher diesbezüglicher Aufforderung des EP. Der im Namen der ILGA-Europa ausgearbeitete Entwurf wurde ebenfalls mitgeschickt. An die Präsidentin der



Nach dem Scheitern des Entschließungsantrags zur Gleichberechtigung von Lesben und Schwulen in der EU im Juli (siehe Bericht ab S. 17) startete ILGA-Europa eine EU-weite Lobbying-Kampagne, um die sozialdemokratischen EP-Abgeordneten umzustimmen – mit großem Erfolg: Am 17. September wurde eine entsprechende Resolution schließlich doch angenommen.

Ein Bericht von Kurt Krickler

SPE, Pauline Green, und den Vizepräsidenten der Intergruppe zur Gleichberechtigung von Lesben und Schwulen, Richard Howitt (beide von der britischen Labour Party), wurden eigene Schreiben gemailt, um sie um die Unterstützung für dieses Anliegen innerhalb der SPE zu ersuchen.

Gleichzeitig wurde der neue Entwurf für einen Entschlie-

ßungsantrag den wohlgesinnten Fraktionen bzw. deren Abgeordneten, die im letzten Jahr Interesse an der Arbeit der Intergruppe bekundet haben (KVEL/NGL, Grüne, Liberale), übermittelt. LiF-Abgeordneter Friedhelm Frischenschlager reagierte als erster und kündigte an, sich trotz des Flops im Juli nochmals in der Sache engagieren zu wollen. Am 9. September

Sitzordnung des EP im Straßburger Plenarsaal

- Abkürzungen:**
- SPE Fraktion der Sozialdemokratischen Partei Europas
 - EVP-CD Fraktion der Europäischen Volkspartei (Christlich-Demokratische Fraktion)
 - UFE Fraktion Union für Europa
 - LIBE Fraktion der Liberalen und Demokratischen Partei Europas
 - KVEL/NGL Konföderale Fraktion der Vereinigten Europäischen Linken/Nordische Grüne Linke
 - GRÜNE Fraktion DIE GRÜNEN im Europäischen Parlament
 - REA Fraktion der Radikalen Europäischen Allianz
 - UEdN Union der Unabhängigen für das Europa der Nationen
 - FL Fraktionslos

beschloß seine Fraktion (LIBE) bei einer Klubsitzung in Venedig, den Antrag – mit nur einer textlichen Ergänzung (Punkt H wurde um die britische Oberhaus-Abstimmung ergänzt – vgl. Kasten S. 24) – einzubringen. (Die Originalsprache des Entwurfs war Englisch, die deutsche Übersetzung wurde vom Übersetzerdienst des Parlaments angefertigt und ist in einigen Punkten nicht ganz präzise, so wurde „gays“ mehrfach mit „Homosexuelle“ statt mit „Schwule“ übersetzt, auch ist vom „Mündigkeitsalter“ statt vom Mindest- bzw. Schutzalter die Rede.)

EU-weites Lobbying

Aber ohne SPE würde es natürlich keine Mehrheit geben. Da-



**AMERICAN DISCOUNT
COMICS-MAGAZINES-BOOKS**

GRÖSSTE AUSWAHL AMERIKANISCHER MAGAZINE IN ÖSTERREICH
IHRE REISELEKTÜRE 3X AM FLUGHAFEN WIEN

ZENTRALE: WIEN 4, RECHTE WIENZEILE 5, TEL: 587 57 72

WIEN 7, Neubaugasse 39 Tel: 523 37 07 WIEN 22, EKZ Donauzentrum Tel: 203 95 18
GRAZ, Jakoministraße 12 Tel: 83 23 24 SALZBURG, Alter Markt 1 Tel: 84 56 40

ASIAN AMERICAN SPORTSWORLD
WIEN 6, Linke Wienzeile 58 Tel: 587 26 83
LINZ, Herrenstraße 9-11!

Europaparlament: Österreich erneut scharf verurteilt wegen § 209

Gestern abend, 17. 9., hat das Europäische Parlament Österreich zum dritten Mal innerhalb von ein- einhalb Jahren aufgefordert, den menschenrechtswidrigen § 209 StGB abzuschaffen (diskriminierende Mindestaltersgrenze für schwule Beziehungen).

„Diese neuerliche Verurteilung Österreichs ist eine Riesenblamage gerade jetzt, während Österreich den EU-Vorsitz innehat“, erklärt HOSI-Wien-Obfrau Waltraud Riegler. „Der Nationalrat, speziell ÖVP und FPÖ, müsse jetzt endlich handeln. Jede weitere Verzögerung wäre ein peinlicher Affront gegenüber dem Europa-Parlament. Schließlich fordert das EP Österreich auch dringend auf, alle nach § 209 Inhaftierten unverzüglich zu begnadigen und freizulassen. Österreich steht da wie die letzte Bananenrepublik.“

Krauses Menschenrechtsverständnis Rauch-Kallats

„Wir sind auch bestürzt über das Demokratie- und Menschenrechtsverständnis der ÖVP, die offenbar meint, Menschenrechte seien eine Frage von demokratischen Mehrheitsentscheidungen“, kommentiert HOSI-Wien-Obmann Christian Högl die gestrige Presseaussendung von ÖVP-Generalsekretärin Rauch Kallat (OTS 0134), „das erinnert uns fatal an die Nazis, die die Menschenrechte der Juden auch durch Mehrheitsbeschluß außer Kraft gesetzt haben. Das Wesen der Menschenrechte ist aber, daß sie unteilbar sind und auch nicht durch die demokratischsten Mehrheitsbeschlüsse für eine Gruppe ausgesetzt werden können. Daß ein für Hetero- und Homosexuelle unterschiedliches Mindestalter für sexuelle Kon-

takte eine Verletzung der Europäischen Menschenrechtskonvention darstellt, hat die Europäische Menschenrechtskommission im Vorjahr festgestellt. Die ÖVP sollte diese Entscheidungen endlich respektieren und nicht weiterhin die Institutionen des Europarats und der EU erhöhen. Die Argumentation der ÖVP, das EP sei nicht zuständig, greift hier nicht. Menschenrechte sind und können nie eine Frage von Subsidiarität sein!“

Voraussetzung für Beitrittsländer

„In der gestern angenommenen EntschlieÙung stellt das EP ausdrücklich fest, daß es einer Aufnahme von Staaten mit lesben- und schwulendiskriminierenden Gesetzen nicht zustimmen wird“, erklärt Kurt Krickler, Generalsekretär der HOSI Wien und Vorstandsvorsitzender des europäischen Lesben- und Schwulenverbands ILGA-Europa, der durch sein europaweites Lobbying maßgeblich zur Verabschiedung der EntschlieÙung beigetragen hat. „Ein ähnlicher EntschlieÙungsantrag scheiterte ja bekanntlich letzten Juli an der fehlenden Unterstützung durch die sozialdemokratische Fraktion, die jedoch jetzt umgestimmt werden konnte. Besonderer Dank gilt vor allem LiF-Abgeordnetem Friedhelm Frischenschlager, der die Sache trotz gescheiterter Initiative im Juli konsequent weiterverfolgte.“ „Die betroffenen Beitrittskandidaten“, ergänzt Krickler, der die Debatte gestern vor Ort in StraÙburg verfolgte, „sind im übrigen Zypern, Ungarn, Bulgarien, Estland, Litauen und Rumänien. Schafft Österreich den § 209 nicht ab, hätte die EU ein großes Glaubwürdigkeitsproblem gegenüber diesen Staaten.“

her hat ILGA-Europa auch AktivistInnen und Mitgliedsorganisationen in allen 15 EU-Staaten kontaktiert und sie um Unterstützung beim Lobbying der SPE-Abgeordneten ihrer Länder gebeten. Und das hat ausgezeichnet funktioniert. Die französischen, spanischen, italienischen, deutschen, dänischen, finnischen, schwedischen, britischen und österreichischen SPE-Abgeordneten wurden von ihren nationalen Gruppen kontaktiert (möglich, daß es auch in anderen Ländern funktioniert hat, Rückmeldungen liegen jedoch aus anderen Ländern nicht vor). Die HOSI Wien und die HOSI Linz haben auch nochmals an die sechs EP-Abgeordneten der SPÖ geschrieben und sie aufgefordert, sich innerhalb der SPE für die Resolution einzusetzen.

Als bekannt wurde, daß die LI-BE-Fraktion den Antrag einbringen würde, hat ILGA-Europa am 10. September nochmals wichtige SPE-Abgeordnete angemailt, um ihre Unterstützung einzufordern. Die Grünen haben dann ihren Juli-Antrag ebenfalls nochmals eingebracht. Daß der neuerliche Anlauf gleich in der ersten Sitzung nach der Sommerpause versucht werden sollte, damit hatte ILGA-Europa gar nicht gerechnet. Aber umso besser. Am 16. September wurde dann wieder zuerst darüber abgestimmt, ob die beiden Anträge überhaupt auf die Tagesordnung der Dringlichkeitsdebatte kommen sollten. Diesmal stimmten die anwesenden SPE-Abgeordneten bis auf eine Enthaltung geschlossen dafür. Mit 169 gegen 146 Stimmen bei acht Enthaltungen wurden die beiden Anträge auf die Tagesordnung der Debatte am 17. September gesetzt. Auch fünf Abgeordnete der Europäischen Volkspartei (EVP-CD) stimmten dafür, allerdings keine österreichischen. Von der FPÖ schwänzten außer Klaus Lukas alle die Abstimmung, er stimmte dagegen.

Das war natürlich ein gutes Omen für einen Gesinnungswandel bei der SPE und eine po-

sitive Abstimmung am nächsten Tag. Der Autor dieser Zeilen befand sich zu diesem Zeitpunkt schon in StraÙburg, weil er gemeinsam mit Ko-Herausgeberin Nico Beger den EU-Bericht der ILGA-Europa (vgl. LN 3/98, S. 41 ff) am Nachmittag in der Intergruppe präsentieren sollte. Ich nutzte daher die Gelegenheit, an den zwei Tagen noch fleißig Lobbying bei den Abgeordneten zu betreiben. Die Debatte war ja erst für den kommenden Tag um 16 Uhr, die Abstimmung für 17 Uhr 30 angesetzt. Bis dahin würden die Fraktionen auch noch an einem gemeinsamen neuen Text feil(sch)en. Es war daher wichtig, auch diesen Formulierungsprozeß noch zu „überwachen“. Ich traf auch Maria Berger von der SPÖ, die noch immer traumatisiert von meinen heftigen Attacken nach der Juli-Abstimmung war und nur widerwillig mit mir redete. Nun ja, ich werde es verschmerzen, daß sie mich nicht grüÙt. Ich traf auch kurz noch Frischenschlager, betonte in der Intergruppensitzung, in der übrigens Frischenschlager zum vierten Vizepräsidenten der Intergruppe gewählt wurde (jede vertretene Fraktion stellt einen Vizepräsidenten), wie wichtig die Verabschiedung der Resolution wäre, traf am Donnerstag zufällig Voggenhuber in der Kantine zum Mittagessen und tauschte Informationen mit den niederländischen Grünen und den nordischen Linken aus. Es kristallisierte sich dann heraus, daß die SPE den Antrag der Liberalen unterstützen und mitbringen würde, wobei Berger auf einer kosmetischen Veränderung bestand: Aus dem „tief entsetzt/entrüstet über“ im Punkt G betreffend die Nationalratsabstimmung vom 17. Juli wurde ein „im Bedauern darüber“. Dem Text schlossen sich dann auch die Grünen sowie die KVEL/NGL und die Fraktion der Radikalen Europäischen Allianz (REA) an. Der HOSI-Wien- bzw. ILGA-Europa-Text wurde somit zu einem gemeinsamen EntschlieÙungsantrag von fünf Fraktionen.

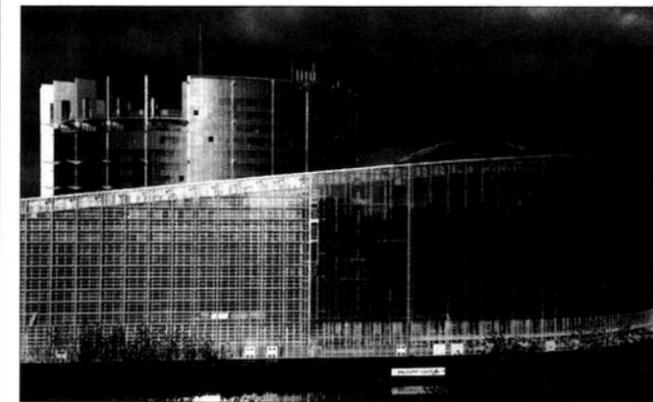
ÖVP in Panik

Nach der Abstimmung am 16. 9. geriet die ÖVP in Panik. Noch am selben Tag schickte Generalsekretärin Maria Rauch-Kallat eine Presseaussendung aus, in der sie Frischenschlager ein „eigentümliches Demokratieverständnis“ vorwarf. Die Einbringung der Resolution sei eine „Mißachtung einer Mehrheitsentscheidung des österreichischen Gesetzgebers“. Zu diesem Zeitpunkt war noch nicht klar, daß die SPE sich dem Antrag anschließen würde. Auf dieses unglaubliche Menschenrechtsverständnis von Rauch-Kallat (für sie sind Menschenrechte offenbar eine Angelegenheit von demokratischen Mehrheitsbeschlüssen – da verwechselt die Gute einiges!) nahm die HOSI Wien dann auch in ihrer Presseaussendung am 18. 9. bezug (vgl. Kasten S. 22). Rauch-Kallat sollte später die HOSI-Vorwürfe in einer eigenen Presseaussendung am 21. September zurückweisen.

Ampelprobe und Nestbeschmutzung

Als dann am nächsten Tag bekannt wurde, daß Hannes Swoboda und Maria Berger MiteinbringerInnen des Antrags sind, rasteten auch ÖVP-Delegationsleiterin Ursula Stenzel und der FPÖ-Abgeordnete Gerhard Hager aus. Noch vor der Abstimmung schickten sie Presseaussendungen aus und hoben zu einem Ampel-Probeleuchten- und Nestbeschmutzergeschrei an. Auch Stenzel kritisierte das eigenartige Demokratieverständnis Frischenschlagers, der sich offensichtlich auf Geheiß seiner Parteichefin Heide Schmidt zum Lobbyisten für radikale Aktivisten der Homosexuellenbewegung gemacht habe, keifte sie und wies in diesem Zusammenhang auf die eben dieser Tage erfolgte Wahl Frischenschlagers zum Vizepräsidenten der Intergruppe für gleiche Rechte für Homosexuelle hin, hieß es in der Aussendung weiter. Dabei schwieg sie dezent, daß auch ihre Fraktion, die EVP-CD, einen

Vizepräsidenten dieser Intergruppe stellt – aber Manipulation und das gezielte einseitige Verschweigen von Tatsachen scheinen überhaupt ihre Stärke und ihr Markenzeichen zu sein – das hat sie wohl beim ORF gelernt! So gelang es ihr auch nach der Abstimmung, die Sache in und durch die österreichischen Medien als eine Art innenpolitisches Hickhack darstellen zu lassen, als ob die Abstimmung in StraÙburg eine rein österreichische Sache gewesen wäre. *Offensichtlich kommt es hier in StraÙburg zu ei-*



Das neue EP-Gebäude in StraÙburg

nem Probeleuchten der österreichischen Ampelkoalition, meinte Stenzel weiter und drohte zweifelt: *Wir werden das Stimmenverhalten der österreichischen SPÖ-Abgeordneten heute sehr genau beobachten.* Die EVP beantragte auch die namentliche Abstimmung. Doch die SPÖ blieb wenigstens einmal standhaft.

Hager wiederum setzte sich auf die Netzbeschmutzerwelle, die in jenen Tagen gerade von der Neuen Kronenzeitung ausgehend die Grünen überrollte. Die hatten es gewagt, das berüchtigte Matzkapapier aus dem Innenministerium zu kritisieren, in dem mehr oder weniger die Aufkündigung der Genfer Flüchtlingskonvention angeregt wurde. Die schlechte Nachred' im Ausland wurde den Grünen und nicht dem Herrn Matzka angekreidet. Für Hager ist es jedenfalls „Netzbeschmutzung“, in Österreich demokratisch zustandegewordene Gesetze aus dem Ausland zu kritisieren.

Die Debatte

Zur Lesben- und Schwulenresolution haben sich sechs Abgeordnete zu Wort gemeldet, der Autor dieser Zeilen verfolgte die Debatte von der Besuchergalerie aus und kann bestätigen, daß die ÖVP-Abgeordneten „gesprungen“ sind. Stenzel, schon ganz aus der ORF-Moderatorinübung gekommen, überschlug es die Stimme bei ihrer Rede, Marilies Flemming saß in ihrer Bank und keppelte ständig dazwischen, wenn die BefürworterInnen des

standteil der Europäischen Union, und gerade im Hinblick auf die EU-Erweiterung ist es wichtig, daß die jetzigen Mitglieder in Sachen Menschenrechte eine reine Weste haben.

Johannes Voggenhuber: *Während wir hier im Europäischen Parlament diskutieren, werden die Verfasser dieser EntschlieÙung in Österreich von den Christdemokraten in der Öffentlichkeit als Nestbeschmutzer beleidigt. Dieser Verleumdungen ungeachtet glauben wir, daß die Menschenrechte unteilbar sind. Dieses Parlament ist eine verlässliche Stimme für die Menschenrechte, aber manchmal hat man den Eindruck, daß die Lautstärke dieser Stimme mit dem Quadrat der Entfernung wächst und daß sie leiser wird, je näher der Ort der Menschenrechtsverletzung liegt, und wenn es dann in den eigenen Reihen passiert, wird diese Stimme oft beinahe unvernünftig. Dieses Parlament, die Europäische Kommission für Menschenrechte und der Europarat haben die verschiedenen Mindestalter für hetero- und homosexuelle Handlungen bereits in zahlreichen EntschlieÙungen und Erklärungen als Verletzung der Menschenrechte bezeichnet. Es ist nicht akzeptabel, daß Länder sich diesen Menschenrechten entziehen und ihre traditionellen Ressentiments, ihre moralisierende Vermessenheit und Hybris weiter an unschuldigen Menschen praktizieren und die Privatsphäre von Menschen auf das äußerste verletzen, um ihre Ressentiments weiter zu pflegen.*

Ich glaube, daß es an der Zeit ist, diese Parteien im Europäischen Parlament mit derselben Unduldsamkeit zu behandeln, wie wir andere Menschenrechtsbrecher auf der Welt behandeln!

Eindeutig Menschenrechtsverletzung

Maria Berger: *Im Namen meiner Fraktion darf ich ausdrücklich die Tatsache begrüßen, daß es heute zu einer Diskussion über jene Diskriminierungen kommt, die aufgrund der sexuellen Orientierung noch immer bestehen, sowohl in einigen un-*

Entschließung zur Gleichberechtigung von Homosexuellen und Lesben in der Europäischen Union (B4-0824/98 und 0852/98)

Das Europäische Parlament,

- unter Hinweis auf seine Entschließung vom 8. Februar 1994 zur Gleichberechtigung von Schwulen und Lesben in der Europäischen Union, in der die Mitgliedstaaten aufgefordert wurden, gleiche Schutzaltersgrenzen für homosexuelle und heterosexuelle Handlungen anzuwenden (Ziffer 6),

- unter Hinweis auf seine Entschließung vom 17. September 1996 zur Achtung der Menschenrechte in der EU im Jahr 1994, wo die Aufhebung von Diskriminierung und Ungleichbehandlung von Homosexuellen, insbesondere im Hinblick auf uneinheitliche Bestimmungen über die Schutzaltersgrenze, gefordert wurde (Ziffer 84),

- unter Hinweis auf seine Entschließung vom 8. April 1997 zur Achtung der Menschenrechte in der Europäischen Union 1995, in der die Forderung nach Beseitigung der Ungleichbehandlung in Bezug auf den Zeitpunkt der Mündigkeit für homosexuelle Handlungen wiederholt (Ziffer 136) und Österreich dringend aufgefordert wird, die Gesetze aufzuheben, die sich auf das legale Mindestalter für sexuelle Beziehungen beziehen (Ziffer 140),

- unter Hinweis auf seine Entschließung vom 17. Februar 1998 zur Achtung der Menschenrechte in der Europäischen Union 1996, in der die österreichische Regierung erneut aufgefordert wird, die diskriminierende Vorschrift über das gesetzliche Mindestalter für sexuelle Beziehungen im österreichischen Strafgesetzbuch aufzuheben (Ziffer 69),

- unter Hinweis auf seine frühere Entschließung zur Diskriminierung aus Gründen der sexuellen Ausrichtung und zu den Menschenrechten von Homosexuellen in Rumänien,

- unter Hinweis auf die Kopenhagener Beitrittskriterien für die beitragswilligen Staaten, insbesondere die Verpflichtung zur Achtung der Menschenrechte, A. unter Hinweis auf die von der Parlamentarischen Versammlung des Europarates angenommene Empfehlung 924/1981 zur Diskriminierung von Homosexuellen, in der dem Ministerkomitee empfohlen wurde, allen Mitgliedstaaten dringend nahezu legen, das gleiche legale Mindestalter für homosexuelle und heterosexuelle Handlungen festzulegen (Ziffer 7 ii),

B. unter Hinweis auf den von der Europäischen Menschenrechtskommission am 1. Juli 1997 zur Eingabe Nr. 25186/94 (Euan Sutherland) gegen das Vereinigte Königreich angenommenen Beschluß, in dem es hieß, daß keine objektive und nachvollziehbare Begründung für die Beibehaltung eines höheren Mindestalters für die Eigenverantwortlichkeit bei männlichen Homosexuellen gegenüber heterosexuellen Handlungen besteht, und daß in dem vorliegenden Fall eine diskriminierende Behandlung bei der Ausübung des Rechts des Klägers auf Achtung seiner Privatsphäre gemäß Artikel 8 der Konvention offenkundig wird (Ziffer 66), und in dem abschließend festgestellt wurde, daß Bestimmungen, die für homosexuelle Handlungen ein abweichendes Mindestalter

festlegen, einen Verstoß gegen Artikel 8 der Europäischen Menschenrechtskonvention in Verbindung mit Artikel 14 der Konvention (Ziffer 67) bedeuten,

C. in der Erwägung, daß EU-Mitgliedstaaten wie Österreich aus Gründen der Glaubwürdigkeit gegenüber den Beitrittsstaaten, wenn sie von ihnen die Achtung der Menschenrechte fordern, ihre eigenen diskriminierenden Bestimmungen gegenüber Lesben und Schwulen aufheben müssen, insbesondere diskriminierende Bestimmungen über das Mündigkeitsalter,

D. mit der Feststellung, daß es im Strafgesetz folgender Bewerberstaaten, mit denen die EU bereits Beitrittsverhandlungen aufgenommen hat, nach wie vor rechtliche Bestimmungen gibt, durch die Homosexuelle stark diskriminiert werden: Bulgarien, Zypern, Estland, Ungarn, Litauen und Rumänien,

E. im Bedauern über die vom Parlament von Zypern am 21. Mai 1998 verabschiedete unzureichende Gesetzesreform, bei der das völlige Verbot männlicher homosexueller Handlungen durch eine Reihe anderer diskriminierender Bestimmungen, darunter ein höheres Mündigkeitsalter, ersetzt wurde,

F. im Bedauern darüber, daß es das rumänische Parlament am 30. Juni 1998 abgelehnt hat, ein von der Regierung vorgelegtes Reformgesetz zu verabschieden, durch das alle gegen Homosexuelle gerichteten Bestimmungen in Paragraph 200 des Strafgesetzbuchs aufgehoben werden sollten,

G. im Bedauern darüber, daß es das österreichische Parlament am 17. Juli 1998 abgelehnt hat, die Aufhebung von Paragraph 209, der ein höheres Mündigkeitsalter für homosexuelle Männer vorsieht, zu beschließen, und damit bewußt sowohl den Beschluß im Fall Sutherland als auch die vom Europäischen Parlament in seinen vorstehend erwähnten Entschließungen vom 8. April 1997 und 17. Februar 1998 nachdrücklich an Österreich gerichteten Anforderungen ignoriert hat,

H. mit großer Genugtuung über die kürzlich in Finnland und Lettland verabschiedeten einschlägigen Gesetzesreformen sowie über das positive Votum im britischen House of Commons vom 22. Juni 1998 über die Aufhebung der diskriminierenden Bestimmungen über das Mündigkeitsalter für Homosexuelle, das jedoch leider in einer späteren Abstimmung im House of Lords zu Fall gebracht wurde,

I. in der Erwägung, daß Artikel 13 des EG-Vertrags in der durch den Vertrag von Amsterdam geänderten Fassung nach seiner Ratifizierung dem Rat eine Handhabe zur Bekämpfung von Diskriminierungen aufgrund der sexuellen Ausrichtung geben wird,

J. bekräftigend, daß es dem Beitritt eines Staates seine Zustimmung geben wird, der in seiner Gesetzgebung oder Politik die Menschenrechte von Lesben und Schwulen verletzt,

K. unter Hinweis darauf, daß es offiziellen Statistiken zufolge jedes Jahr immer noch rund 50 Anzeigen bei der Polizei, 30 Strafverfahren und gericht-

liche Untersuchungen und 20 Verurteilungen nach Paragraph 209 des österreichischen Strafgesetzbuchs gibt, der eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren vorsieht,

1. fordert die österreichische Regierung und das österreichische Parlament auf, Paragraph 209 des Strafgesetzbuchs unverzüglich aufzuheben und alle Personen, die aufgrund dieses Artikels Gefängnisstrafen verbüßen, unverzüglich zu begnadigen und freizulassen;

2. fordert alle beitragswilligen Länder auf, alle Gesetze aufzuheben, die die Menschenrechte von Lesben und Schwulen verletzen, insbesondere diskriminierende Bestimmungen über das Mündigkeitsalter;

3. fordert die Kommission auf, die Achtung der Menschenrechte von Schwulen und Lesben bei den Verhandlungen mit den beitragswilligen Ländern zu berücksichtigen;

4. fordert die Kommission auf, bei ihrer Ende des Jahres vorzunehmenden Prüfung der Beitrittsgesuche der mittel- und osteuropäischen Länder die Menschenrechtslage von Schwulen und Lesben in diesen Ländern besonders sorgfältig zu prüfen;

5. beauftragt seinen Präsidenten, diese Entschließung dem Rat und der Kommission, den Parlamenten und Regierungen Österreichs, Zyperns und Rumäniens und dem Generalsekretär des Europarates zu übermitteln.

serer Mitgliedsstaaten als auch in den beitragswilligen Staaten. Als österreichische Abgeordnete bedauere ich es – ebenso wie meine Vorredner –, daß es auch in meinem Land bisher nicht gelungen ist, eine der zentralen Diskriminierungen, nämlich die des unterschiedlichen Schutzalters für Hetero- und Homosexuelle, aus dem Strafgesetzbuch zu eliminieren.

Frau Kollegin Flemming [die ständig dazwischenruft, Anm.], der Schutz der Mädchen sollte uns genauso ein Anliegen sein wie der Schutz der Jungen. Wiederholte Versuche in unserem Parlament sind am Widerstand der konservativen Parteien gescheitert. Das führt dazu, daß wir allein in Österreich jährlich noch ca. 20 gerichtliche Verurteilungen nach diesem diskriminierenden Tatbestand haben. Wir geben damit kein gutes Beispiel für jene Länder, die der Union beitreten wollen und von denen wir auf diesem wie auf vielen anderen Gebieten immer wieder die Einhaltung höchster Standards fordern.

In der Debatte wird von gewissen politischen Gruppen immer verneint, daß es sich beim Recht auf Nichtdiskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung um ein Menschenrecht handelt. Nicht erst seit der Entscheidung der Europäischen Menschenrechtskommission im Fall Sutherland ist diese Frage aber eindeutig positiv beantwortet, und es wurde klargestellt, daß ein unterschiedliches Schutzalter gegen den Artikel 8 der Europäischen Menschenrechtskonvention verstößt. Ebenso wenig kann ich die Argumentation nachvollziehen, daß sich Organe der EU und speziell das Europäische Parlament mangels Kompetenz mit dieser Frage nicht beschäftigen dürfen. Wir waren als Union schon bisher der Achtung der Menschenrechte verpflichtet und sind es ab dem Inkrafttreten des Amsterdamer Vertrags noch viel mehr. Wir werden damit – wenn auch unzureichende – Umsetzungsmöglichkeiten haben.

Bekanntlich könnte der Rat in Zukunft – wenn auch nur einstimmig – geeignete Vorkehrungen treffen, um Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts, der Rasse, der eth-

nischen Herkunft, der Religion, der Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Ausrichtung zu bekämpfen. Dafür wird die Kommission ein Vorschlagsrecht haben. Abschließend daher meine Frage an die Kommission: Gibt es bereits Vorbereitungen innerhalb der Kommission, um von diesem Vorschlagsrecht Gebrauch zu machen?

Zu diesem Zeitpunkt werden die ersten SchülerInnengruppen (wohl wegen des heiklen Themas) von ihren Lehrern wieder von der Besuchertribüne getrieben. Sehr zum Mißfallen einiger, die die Debatte offenbar bis dahin spannend fanden. – Mit ihrer Frage spielte Berger auf Artikel 13 an. Man muß sich wirklich fragen: Warum nicht gleich so, SPÖ? Aber die SPÖ sollte auch von Stenzel ihr Fett abbekommen:

Ursula Stenzel: (...) Es geht uns nicht um die Diskriminierung Homosexueller. Es geht uns hier nicht um einen Verstoß gegen Grundrechte und Menschenrechte. Die Frage des Schutzalters ist jedenfalls – das ist unbestritten – eine nationale und keine europäische Rechtsmaterie. (...) Was hier passiert und weshalb wir diese Dringlichkeit ablehnen, hat nichts damit zu tun, daß wir Homosexuelle diskriminieren wollen, sondern wir wollen uns nicht von unserer eigenen Rechtsprechung entfernen. Wir wollen aber auch ein deutliches Signal dagegen setzen, daß österreichische Innenpolitik von Liberalen, Grünen und Sozialdemokraten in der Absicht in das Europäische Parlament hineingetragen wird, Österreich, das derzeit die Ratspräsidentschaft innehat, zu diskreditieren. Es geht hier weniger um die Diskriminierung von Homosexuellen als vielmehr um die Diskriminierung der österreichischen Ratspräsidentschaft. Ich beobachte mit Befremden das unterschiedliche Verhalten meiner sozialdemokratischen Kollegen in dieser Frage, die sich bei der Verabschiedung des Gesetzes im österreichischen Nationalrat der Stimme enthalten haben und hier nun das Gegenteil tun.

Recht geschieht der SPÖ

Das hat die SPÖ jetzt davon: Am 17. Juli wollte sie der ÖVP nicht wehtun und verließ bei der Abstimmung den Plenarsaal – jetzt reibt ihr das die ÖVP unter die Nase. Recht hat sie! Genauso recht wie wir mit unserer Kritik am Verhalten von Berger & Co am 15. Juli. Die SPÖ muß endlich erkennen, daß sie in Lesben- und Schwulenfragen konsequent Stellung beziehen muß und nicht wischi-waschi herumlavieren darf. Das kann nur schiefgehen. Hoffentlich wird sie endlich gescheitert, lernt aus diesen beiden kapitalen Fehlern und setzt sich in Hinkunft kompromißlos und konsequent ein!

Stenzel faselte dann nochmals, daß die Mindestaltersgrenze eine subsidiäre Angelegenheit sei, und behauptete frech: Wir haben in unserer EVP-Fraktion volle Unterstützung für diese Haltung erhalten, obwohl alle wissen, daß es gerade im heiklen Bereich der Diskriminierung von Homosexuellen sehr wohl unterschiedliche Meinungen in den einzelnen Mitgliedsstaaten gibt. Also gibt es doch eine Diskriminierung? Sieben EVP-Abgeordnete sollten dann der ÖVP bei der Abstimmung allerdings die Gefolgschaft verweigern: Fünf stimmten für die Resolution (Mary Banotti, Irland, Johanna Maij-Weggen, Niederlande, Marianne Thyssen und Leo Tindemans, Belgien, Helena Vaz da Silva, Portugal), zwei enthielten sich (John Corrie, Großbritannien, und Jan Sonneveld, Niederlande).

Es muß wohl wirklich eine fixe Idee von Stenzel sein, hinter dieser Sache eine innenpolitische Auseinandersetzung zu sehen. Aber das ist vielleicht Teil der Verdrängung, auch der Tatsache, daß die ÖVP auf verlorenem Posten steht. Jedenfalls kann doch gerade Stenzel nicht ernsthaft annehmen, 208 SPE-Abgeordnete ließen sich von den sechs österreichischen Fraktionskollegen für ein österreichisches Hickhack einspannen. Außerdem haben zwei Fraktionen

(KVEL/NGL, REA) die Anträge miteingebracht, denen gar keine ÖsterreicherInnen angehören! Dieses Argument ging offenbar auch der nächsten Rednerin auf die Nerven, denn sie ging darauf gleich im ersten Satz ein. Es handelte sich um Aline Pailler, französische Kommunistin, die den Bericht über die Achtung der Menschenrechte in der EU für 1996 verfaßt hat und – wie LN-LeserInnen erinnern sich – darin auch § 209 StGB kritisiert hat. Mit der Verabschiedung ihres Berichts im Februar 1998 wurde bekanntlich Österreich ein zweitesmal vom EP aufgefordert, § 209 StGB zu streichen (vgl. LN 2/98, S. 13 f).

Keine Frage der Subsidiarität

Aline Pailler: Ich bin keine Österreicherin, aber ich möchte Frau Stenzel schon sagen, daß Homophobie weder eine Meinung ist noch eine läßliche Sünde, sondern ein Verbrechen an den Menschenrechten. Die Nichtdiskriminierung ist jetzt im Vertrag von Amsterdam festgeschrieben, und ich finde, man wird sie eines Tages auch auf das anwenden müssen, was einem nicht gefällt. Denn uns von der vereinigten europäischen Linken erscheint es leider viel zu oft, daß diese Anwendung bei wirtschaftlichen und sozialen Fragen nicht geschieht. Und ich sehe nicht ein, warum in Hinblick auf die Menschenrechte das Parlament plötzlich die Subsidiarität gelten lassen sollte. (...) Wir sind gegenüber den beitragswilligen Ländern nicht glaubwürdig, von denen wir einen Tugendpaß verlangen, einen Tugendpaß wohlgermerkt hinsichtlich der Menschenrechte und deren Einhaltung.

Ich möchte, daß man mir erklärt, warum eine Frau und ein Mann das Recht haben, mit einem gewissen Alter sexuelle Beziehungen zu haben. Warum zwei Frauen mit demselben Alter dieses Recht auch haben, aber warum das plötzlich etwas anderes ist, wenn es sich um zwei Männer handelt. Was hat das zu bedeuten? Sind die österreichischen Männer im Vergleich zu den Frauen dermaßen infantil und in

ihrer Entwicklung zurückgeblieben? Verwechseln Sie hier nicht wohl – und das ist vielleicht der Kern der Sache – Homosexualität mit Pädophilie? Wenn das der Fall ist, dann machen Sie sich sachkundig, holen Sie psychologische oder psychiatrische Informationen ein. Und begreifen Sie, daß auch Mädchen Opfer von Pädophilen sein können und daß auch Frauen Pädophile sein können. Und so frage ich mich, ob wir nicht eines Tages hier eine Anhörung abhalten sollten, weil das tun wir ja so gerne, und dazu z. B. die österreichische Ratspräsidentschaft und auch einige andere unserer MitbürgerInnen einladen sollten, die von derselben Homophobie geplagt werden. Denn diese Ablehnung, diese sogenannte Subsidiarität hat nur einen Namen: Homophobie, und die Homophobie verdeckt leider oft viele andere Diskriminierungen, viele andere Menschenrechtsverletzungen, die in der Vergangenheit und jüngsten Geschichte unseres Europas vehement verurteilt worden sind. (Aus dem Französischen übersetzt vom Autor dieses Berichts)

Nach Pailler sprach noch der fraktionslose Belgier Frank Vanhecke vom rechtsradikalen Vlaams Blok. Er beteuerte einleitend auch, nicht alle Homosexuelle über einen Kamm scheren zu wollen mit jenen, die sich – Ausdruck schlechten Geschmacks – auf den Gay-Pride-Paraden hervortun. Er respektiere das Privatleben jedes Menschen, und niemand könne ihm Homophobie vorwerfen. Aber es gäbe wichtigere Fragen zu erörtern, z. B. Tibet, den Iran oder Kambodscha. Er meinte auch, die unterschiedlichen Traditionen der verschiedenen Länder in Sachen Mindestaltersgrenzen sollten respektiert werden. Als jemand, der selber Kinder im Alter von 13 oder 14 Jahren hat, glaubt er, daß man wirklich gut darüber nachdenken müsse, ob man diese Kinder in sexuelle Experimente mit z. B. 17- oder 18jährigen (?) hineingezogen sehen will. Er für seinen Teil schämt sich nicht, auch wenn es altmodisch sein mag, zu meinen, daß das nicht gut ist. – Nun ja, die Fraktionslosen, zu denen ja auch die FPÖler zählen,

scheinen alle nicht gerade Intelligenzbestien zu sein.

Nach den Statements der Abgeordneten antwortete auch der Vertreter der Kommission auf deren Fragen. Es war dies der portugiesische Kommissar João de Deus Pinheiro. Auf Bergers konkrete Frage, ob es von seiten der Kommission schon konkrete Vorbereitungen zur Umsetzung des Artikels 13 gebe, führte dieser aus, es hätten ja alle EU-Mitgliedsstaaten die Europäische Menschenrechtskonvention unterzeichnet, die Kommission werde auf all den im Artikel 13 aufgezählten Gebieten tätig werden, und er hoffe, daß Rumänien bald den § 200 aus seinem Strafrecht streichen werde. Kein Wort zu Österreich!

Die Abstimmung

Zur Abstimmung wurde es noch spannend. Es war bereits nach 18 Uhr, Donnerstag abend, das EP hatte sich schon ziemlich entvölkert. Das machte den Ausgang relativ ungewiß. Allerdings: Die leeren Sessel waren gleichmäßig über den Saal verteilt, und so konnte man hoffen, daß auch die Absenzen gleichmäßig über die Fraktionen verteilt waren. Der Antrag wurde schließlich mit 110 gegen 89 Stimmen bei sechs Enthaltungen verabschiedet – von 626 Abgeordneten nahmen nur 205 an der Abstimmung teil. Und so stimmten die österreichischen Abgeordneten: Frischenschlager, Voggenhuber, Berger, Herbert Bösch, Ilona Graenitz und Swoboda stimmten dafür (Harald Ettl und Hilde Hawlicek von der SPÖ schwänzten); alle anwesenden FPÖler (Hager und Peter Sichrovsky) sowie alle anwesenden ÖVPlerInnen (Flemming, Karl Habsburg-Lothringen, Paul Rübig, Stenzel) stimmten dagegen.

Beschämendes Medienecho

Trotz einer Reihe von Presseausendungen fand die Verabschie-

dung der Resolution nur geringen Widerhall in Österreichs Medien. Die Ö3-Nachrichten brachten die Meldung, HOSI-Wien-Obfrau Waltraud Riegler wurde von Radio RTL am 18. 9. zur Sache interviewt. Winzige Meldungen im KURIER, im STANDARD, in den Salzburger Nachrichten, ein paar Zeilen mehr in der Wiener Zeitung am 19. September. In den SN auch eine saubere Glosse, die einseitig die Stenzelsche Sichtweise wiedergibt. Ein Leserbrief vom Autor dieser Zeilen erging daher an die SN. Die Neue Kronenzeitung öffnete Stenzel ihre Spalten für einen Gastkommentar am 23. 9., in dem sie auf infame und perfide Weise das Thema manipulierte. Abgesehen von den bereits weiter oben kritisierten Behauptungen und Verdrehungen brachte Stenzel in einem Atemzug bzw. Satz Homosexualität mit „Kinderpornographie“ und „Mißbrauch von Jugendlichen im Internet“ in Verbindung. Und im letzten Satz entlarvte sie sich dann gänzlich, wenn sie schreibt: *Und hier ist mir doch die ungestörte Entwicklung Jugendlicher und die Verringerung der Gefahr, in frühen Jahren umgepolt zu werden, wichtiger als das Absenken der Sanktionsschwelle.* Stenzel glaubt also auch noch an die Verführungstheorie!

Ich vermisste den großen Aufschrei in der Bewegung. Dieser Gastkommentar ist für unsere Sache sicherlich weitaus gefährlicher und schädlicher als Kurt Diemans Ausdünstungen im „13“. Dennoch ist die Bewegung bereit, für letztere eine Viertelmillion Schilling oder mehr auszugeben, um dieses Blatt, das ohnehin unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheint, bekannter zu machen. Stenzel scheint hingegen ungeschoren davonzukommen. Der Autor dieser Zeilen hat jedenfalls einen Brief an die Chefredaktion der Kronenzeitung geschrieben. Ein Leserbrief soll in der Krone noch erscheinen. Am 28. 9. druckte die Krone Friedhelm Frischenschlagers Replik ab. Wegen dieser Infamie wurden auch andere Medien von der HOSI Wien „bearbeitet“, der

Falter kürte Stenzel in der # 40 vom 30. 9. zum „Dolm der Woche“. Der STANDARD druckte am 30. September einen Kommentar des Autors dieser Zeilen ab. *profil* wollte in den nächsten Wochen ebenfalls noch etwas zu dieser Sache bringen.

Ein weiterer Tiefpunkt war die Aussendung Karl Habsburg-Lothringens, die ebenfalls keinen Aufschrei provozierte. Er meinte darin: *Offensichtlich sind die Antragsteller der Meinung, der Kinderschänder von Bad Goisern, der nach diesem Schutzparagrafen verurteilt ist, soll weiter seine perversen Neigungen an unschuldigen Kinderseelen ausleben dürfen.* Habsburgs jenseitiger Vorschlag, das Mindestalter generell auf 18 Jahre hinaufzusetzen, wurde wenigstens von SPÖ-Justizsprecher Hannes Jarolim in einer Aussendung zurückgewiesen.

Großer Erfolg

Die Verabschiedung der Resolution war jedenfalls ein großer Erfolg für ILGA-Europa und die europäische Lesben- und Schwulenbewegung. Glückwünsche trafen aus ganz Europa ein, nur österreichische Vereine und ihre VertreterInnen verkniffen sich jedes anerkennende Wort. Die HOSI Wien hat jedenfalls allen Grund, stolz zu sein, denn nicht nur die Idee zu dieser Resolution im Juni ist auf „ihrem Mist“ gewachsen, sondern auch der Textentwurf, der fast unverändert vom Europa-Parlament angenommen worden ist. Das ist zweifellos ein weiterer Höhepunkt in der an Höhepunkten ja nicht gerade armen, nun bald 20jährigen Geschichte der HOSI Wien.

Daß die SPÖ zur Vernunft gekommen ist und sich nun doch für diese Entschließung stark gemacht hat, sollte uns wieder mit ihr versöhnen. In diesem Sinne sollten auch *Kurts Kommentar* und der vorstehende Bericht (S. 17-20) gelesen werden, die vor der Abstimmung am 17. September verfaßt wurden.



Kurts Kommentar

Kreuzweise!

Mit dem Götz-Zitat könnte man die Haltung der ÖVP gegenüber den Aufforderungen des Europa-Parlaments in Sachen § 209 salopp umschreiben. Die ansonsten so euphorische ÖVP und die ansonsten so EU-loyalen EP-Abgeordneten Ursula Stenzel & Co. haben es in der Frage des § 209 offenbar vorgezogen, das EP zu ignorieren und im wahrsten Sinne des Wortes links liegen zu lassen*. Die ÖVP-Fraktion im Nationalrat deutete dem EP in Straßburg und Brüssel ein schlichtes „... kreuzweise!“.

Für die ÖVP ist Strafrecht keine EU-Kompetenz. Das stimmt auch. Die ÖVP übersieht dabei nur, daß es hier nicht darum geht, den EU-Mitgliedsstaaten ein bestimmtes Strafrecht aufzuzudrängen, etwa eine bestimmte Mindestaltersgrenze, sondern daß es sich hier um Menschenrechte handelt, denn immerhin hat die Europäische Menschenrechtskommission unterschiedliche Altersgrenzen für hetero- und homosexuelle Handlungen bekanntlich als Verletzung der Europäischen Menschenrechtskonvention eingestuft. Und bei der Einhaltung der Menschenrechte hat die EU und speziell das EP allerdings mitzureden.

Menschenrechte sind und werden niemals eine Frage der Subsidiarität sein, obwohl manche ÖVP-PolitikerInnen sicherlich am liebsten selbst bestimmen wollten, was Menschenrechte sind und was nicht. Aber davon möge Göttin abhüten.

ÖVP und FPÖ müssen als Menschenrechtsverletzerinnen gesellschaftlich geächtet werden

Ich habe an dieser Stelle schon mehrmals gegen die ÖVP und FPÖ gewettert und auch für eine verstärkte Ausgrenzung von PolitikerInnen dieser Parteien im gesellschaftlichen Leben plädiert (*Vom Umgang mit Unterdrückern*, LN 3/95, S. 27 f; *Mehr Konsequenz und Härte*, LN 1/97, S. 17 f, nach der Abstimmung im November 1996). Was die FPÖ für AusländerInnen ist, ist die ÖVP für Lesben und Schwule. Das muß endlich breit transportiert werden. Dieser Erkenntnis entsprechend muß auch gehandelt werden, sowohl im persönlichen Umfeld jeder einzelnen Lesbe und jedes einzelnen Schwulen. Und insbesondere und in erster Linie muß auch die Bewegung sich

daran halten. *Die Homophobie muß wie Rassismus, Sexismus und Fremdenfeindlichkeit als politisch inkorrekt und unerwünscht abgelehnt und wie Neonazitum gemieden werden*, schrieb ich in den LN 1/97. Das ist nach der Abstimmung am 17. Juli aktueller denn je. Seit der Entscheidung der Menschenrechtskommission des Europarats in der Mindestaltersfrage kommt ja noch erschwerend hinzu, daß ÖVP und FPÖ genau wissen, daß sie mit ihrer Haltung bewußt und massiv unsere Menschenrechte verletzen.

Aber wo bleiben breitgetragene Aktionen gegen ÖVP und FPÖ? Die Aktionen von ACT UP und der *Schwul/lesbischen Aktionsgruppe gegen die ÖVP* bei verschiedenen Veranstaltungen inklusive Life-Ball vor einigen Jahren fanden kaum breitere Unterstützung in der Bewegung. Die ÖVP blieb leider für viele salonfähig. Dabei müßte jetzt auch den naivsten AktivistInnen klar geworden sein, daß die ÖVP mit Argumenten nicht zu überzeugen ist. Ich habe auch immer wieder bedauert, daß manche Leute und Gruppen sich sogar an ÖVP und FPÖ anbiedern. Das unterminiert natürlich die Bemühungen anderer, diese Parteien auszu-

grenzen, und schwächt die Bewegung insgesamt. Wie soll die Politik auch eine Bewegung ernstnehmen, die zwar verbal diese Parteien kritisiert, sich aber dann mit ihr bei jeder Gelegenheit ins Bett legt, als ob ohnehin alles bestens wäre. Da werden ÖVP-PolitikerInnen vom Life-Ball und der AIDS-Hilfe hofiert, da wirbt ein Alfons Haider, ohne vor Scham in den Boden zu versinken, für einen ÖVP-Landeshauptmann. Und wer soll das Lamento des Rechtskomitees Lambda über das Abstimmungsverhalten von ÖVP und FPÖ wirklich ernstnehmen, wenn sich sein Kuratorium gleichzeitig mit FP-Obfrau Susanne Riess-Passer „schmückt“, deren Partei geschlossen für die Beibehaltung des § 209 StGB gestimmt hat? Da kann es doch niemand verwundern, daß die Bewegung in Österreich nicht weiterkommt. Solange in Schwulenmedien völlig durchgeknallte Artikel erscheinen wie unlängst im *Rainbow Life* (*Altersgrenzen im Sexualstrafrecht*, # 4/98), die einmal mehr beweisen, daß wir gar keine Gegner brauchen, weil unsere ärgsten Feinde im eigenen Lager sitzen, verdienen wir es ja auch gar nicht besser. So wie jedes Volk die Regierung hat, die es verdient, finden wohl

Familienrunde

Der Sonntagnachmittag für Eltern, Angehörige, Freunde und Freundinnen von HIV-positiven, AIDS-kranken und an den Folgen von AIDS verstorbenen Menschen sowie für Menschen, die Probleme mit der Homosexualität ihres Angehörigen haben.

Hier kann man darüber sprechen, worüber „normalerweise“ geschwiegen wird. Über den Umgang mit geliebten Menschen, die HIV-infiziert sind, mit den Belastungen, die die Erkrankung mit sich bringt, mit der Trauer über den Tod von geliebten Menschen und darüber, wie andere mit all dem umzugehen lernten. Im geschützten Rahmen können Eltern und Verwandte über ihre Probleme mit dem Annehmen der Homosexualität ihres Angehörigen sprechen... (Es kann auch während der Treffen im HOSI-Zentrum angerufen und Kontakt aufgenommen werden. Telefonische Beratung während der Treffen und jeden Mittwoch zwischen 19 und 22 Uhr.)

Jeden 1. Sonntag im Monat, ab 14.00 Uhr im HOSI-Zentrum, 1020 Wien, Novarag. 40, Tel. (01) 216 66 04; betreut von Brigitte Zika-Holoubek Tel. (02955) 70 597 (privat).

Lebendige Erinnerung

Um die Erinnerung an unsere verstorbenen Freunde und Freundinnen aufrechtzuerhalten, wollen wir gemeinsam mit dem Names Project Wien wieder versuchen, einen Impuls für das Erstellen von neuen Erinnerungstüchern zu setzen. Wir bieten daher am Sonntag, 1. November 1998, (passend zu Allerheiligen) in der Familienrunde die Möglichkeit, sich über die Techniken zu informieren, in denen die Erinnerungstücher erstellt werden können. Wir werden hierzu auch Tücher vom Names Project präsentieren. Vorbereitende Arbeiten – wie das Entwerfen, kleinere Näharbeiten, Malen auf Tüchern, die in der HOSI auf Spannrahmen aufgebracht werden können – sind im HOSI-Zentrum möglich. Die dazu nötigen Materialien müssen allerdings mitgebracht werden. Weiterführende Arbeiten, bei denen professionelle Hilfe und Ausstattung vonnöten sind, können dann in Abstimmung mit unserer Schneiderwerkstatt vor Ort durchgeführt werden. Natürlich können auch selbst gefertigte Tücher jederzeit in der Familienrunde vorbeigebracht werden, die dann in den Quilt des Names Project eingenäht werden.

Die „Familienrunde“ und das „Names Project Wien“ sind eine Arbeitsgruppe der HOSI-Wien.

Fortsetzung „Kurts Kommentar“

auch die Lesben und Schwulen in jedem Land die Bedingungen vor, die sie verdienen.

Der Illusionen beraubt

Während die einen sich also der Illusion hingeben, mit Anbiederung und Nettsein etwas erreichen zu können, träumen die anderen davon, ihre Rechte durch „partying“ durchsetzen zu können. Auch letztere Rechnung ist nicht aufgegangen. So toll und spektakulär die Regenbogenparade wieder gewesen ist, so wichtig sie für unsere Sichtbarkeit und unser Selbstbewusstsein unzweifelhaft ist, ÖVP und FPÖ haben sich von 50.000 ausgelassenen und feindlichen, politisch aber völlig harmlosen Lesben und Schwulen nicht die Bohne beeindrucken lassen, wie man vierzehn Tag später erfahren mußte. Was ein paar hundert SchülerInnen vorm Parlament gelungen ist, hat die Regenbogenparade leider nicht geschafft: nämlich gegen ÖVP und FPÖ Gesetzesänderungen durchzudrücken! Um für sich wirklich volle Menschenrechte durchzusetzen, müßten Lesben und Schwule wohl eher zu 50.000 vor den Parteizentralen von ÖVP und FPÖ aufmarschieren und demonstrieren.

Apropos Illusionen

Sicherlich ist die erstmalige Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensgefährten im österreichischen Rechtssystem durch die entsprechende Ausdehnung des Angehörigenbegriffs im § 72 StGB ein bedeutsames Ereignis – man beachte im übrigen, daß die FPÖ sich sogar dagegen ausgesprochen hat (vgl. Protokolle ab Seite 10). Doch sei auch hier davor gewarnt, dies bereits als Fuß in der Tür zu sehen, mit dem eine Bresche für die weitere Gleichstellung von gleich-

schlechtlichen Lebensgemeinschaften geschlagen werden könnte. Sicher, wer mit dem § 72 StGB A sagt, müßte logischerweise im Miet- und Fremdenrecht usw. auch B sagen. Nur: Ist die ÖVP jemals schon logisch gewesen? Sie wird sich also bei jeder weiteren Reform einschlägiger Bestimmungen genauso wie bisher sperren – egal, ob es logisch oder inkonsequent ist.

Und was die SPÖ betrifft und was von ihr zu halten ist – da sind wohl die allermeisten inzwischen völlig illusionslos. Allein die drei Schnitzer, die sich die SPÖ im Juli und August 1998 geleistet hat, sind ein Skandal und ein Schlag ins Gesicht aller Lesben und Schwulen (209er-Abstimmung, Abstimmung im Europa-Parlament und Nominierung Walter Schwimmers für den Europaratposten).

Österreichs Lesben und Schwule müssen einfach mehr Druck machen, die Bewegung muß einfach radikaler werden. Wir dürfen ÖVP und FPÖ einfach nicht so viel durchgehen lassen! Und bei den Wahlen sollten wir – was offensichtlich immer noch keine Selbstverständlichkeit – unter Schwulen und Lesben ist – bei diesen Parteien kein Kreuzerl machen, sondern ... kreuzweise!

* Das fiel sogar dem Reimemarterer der Neuen Kronenzeitung auf. Am 29. Juni d. J. „reimte“ Wolf Martin in den Wind:

Selbst die konservativen Briten, die wohlbekannt für strenge Sitten und Tradition, rein und echt, entstauben ihr Sexualstrafrecht. Für die EU ist's längst schon Norm. Nur hierzulande woll'n Reform so manche nicht einmal ein bißl, die sonst die größten Fans von Brüssel.

Aktuelle Nachrichten und Neuigkeiten

Österreich aktuell

Land Steiermark stellt gleichgeschlechtliche LebensgefährInnen gleich

Durchaus als – nicht nur kleine – Sensation kann die Entscheidung des steirischen Personallandesrats Gerhard Hirschmann (ÖVP) gewertet werden, homo- mit heterosexuellen Lebensgemeinschaften nach dem Landesvertragsbedienstetengesetz gleichzustellen. Auslöser für diese Entscheidung war eine Anfrage des Landtagsabgeordneten Christian Brünner (LiF) an Hirschmann:

Laut Landesvertragsbedienstetengesetz, in der Dienstpragmatik 1914 und im Gehaltsgesetz 1956 schließt der Gesetzesbegriff „Lebensgemeinschaft“ homosexuelle Lebensgemeinschaften nicht aus, weshalb ich mir die Anfrage erlaube: „Würden Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, einen Antrag homosexueller LebenspartnerInnen auf Pflegefreistellung auf der Grundlage der Bestimmungen der §§ 55 Abs. 1 Dienstpragmatik 1914 und 29 d Abs. 1 Vertragsbedienstetengesetz 1948 bei Vorliegen aller im Gesetz für die Gewährung einer Pflegefreistellung erforderlichen Voraussetzungen positiv erledigen und die Pflegefreistellung gewähren?“

Hirschmann antwortete mit einem schlichten „Ja“. Das bedeutet, Lesben und Schwule können bezahlten Urlaub zur Pflege ihrer erkrankten gleichgeschlechtlichen LebensgefährInnen bekommen. Voraussetzung dafür ist, daß sie in einem gemeinsamen Haushalt leben. NEWS war die Sache einen ganzseitigen Bericht in der Ausgabe 31/98 vom 30. Juli wert. Darin übte Hirsch-

mann auch offen Kritik an ÖVP-Klubobmann Andreas Khol, was sich Hirschmann ja leisten kann, sitzt er doch mit Khol nicht im selben Klub. Im Nationalratsklub der ÖVP gärt es ja bekanntlich immer mehr, da Khol und Schüssel ein immer unerträglicheres Regiment führen und jede abweichende Meinung brutal niederbügeln.

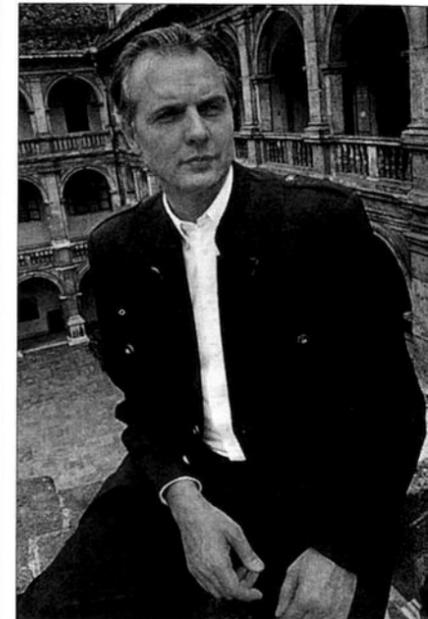
Hirschmanns Entscheidung ist aber auch ein großer Erfolg für die Rosalila PantherInnen, die sich seit Jahren konsequent um die Gleichstellung auf Landesebene bemühen. Im Jänner 1996, so berichten die PantherInnen in der jüngsten Ausgabe (5/98) ihrer Zwei-Monats-Zeitschrift Rosalila Buschtrommel, haben sie eine Petition an den steirischen Landtag gerichtet und diesen aufgefordert, alle Landesgesetze auf Passagen, die homosexuelle BürgerInnen diskriminieren, zu durchforsten und die allfällig dabei festgestellten Ungleichbehandlungen zu beseitigen. In der Folge wurde ein eigener Unterausschuß des Landtags eingesetzt, der sich mit dieser Materie befaßte. Vertreter der PantherInnen hatten auch die Möglichkeit, in diesem Unterausschuß sowie im Petitionsausschuß die Forderungen detailliert darzulegen. So wurde eine recht umfangreiche Liste von Landesgesetzen zusammengestellt, in denen Lesben und Schwule diskriminiert werden. Die meisten gesetzlichen Schlechterstellungen beruhen auf dem Umstand, daß ihre Partne-

rInnenschaft nicht anerkannt werden. Zum Teil benachteiligen die Gesetze aber auch unverheiratete heterosexuelle Paare.

Diese Aktion kann man nur in allen Bundesländern zur Nachahmung empfehlen. Die HOSI Wien hat daher auch gleich am 3. August an den Wiener Bürgermeister Manfred Häupl und an Stadträtin Renate Brauner geschrieben: *Durch die Entscheidung des steirischen Personallandesrats ist wohl auch für das Bundesland Wien dringlichster Handlungsbedarf entstanden. Die nunmehr entstandene Optik ist für das seit Ende der Monarchie (mit Ausnahme der Anschlussjahre) ausnahmslos sozialdemokratisch regierte Wien ohnehin denkbar verbeßerend: Wien wird in Sachen Gleichbehandlung von Lesben und Schwulen ausgerechnet von einem ÖVP-regierten Bundesland „links“ überholt. Die steirische Entscheidung läßt Wiens Politik in diesem Bereich als hoffnungslos konservativ und altmodisch erscheinen.* Dies haben wir auch in einem Leserbrief an NEWS (# 32 vom 6. 8.) kundgetan. Es ist jedenfalls klar, daß erste Verbesserungsschritte sofort angezeigt wären und nicht erst darauf gewartet werden sollte, bis die Antidiskriminierungsstelle im Büro Brauner (siehe S. 30) eingearbeitet ist. Abgesehen von der Gleichstellung bei der Vergabe von Gemeindeförderungen sowie dem Eintritsrecht in diese im Todesfall hat die Stadt Wien in Sachen Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften ja noch nichts getan.

An Hirschmann hat die HOSI Wien indes einen aufmunternden Brief geschrieben: *Mit großer Freude und Genugtuung haben wir Ihre Entscheidung zur Kenntnis genommen... Ohne Zweifel haben*

Foto: Jungwirth



Landesrat Hirschmann (ÖVP) stellt homo- mit heterosexuellen Lebensgemeinschaften gleich

Sie damit Pioniergeist bewiesen und einen nicht zu überschätzenden Beitrag zur Nichtdiskriminierung und Gleichstellung von Lesben und Schwulen in diesem Land geleistet. Sie haben mit Ihrer mutigen Entscheidung aber auch ein Zeichen gegen Engstirnigkeit, Kleingeist, Bigotterie und Ausgrenzung gesetzt. Leider sind viele Ihrer ParteikollegenInnen die schlimmsten ProponentInnen dieser Haltungen, speziell auf Bundesebene scheint jede echte rechtliche Verbesserung der Lage von Lesben und Schwulen und ihren Lebensgemeinschaften am Widerstand der ÖVP zu scheitern. Wir setzen daher große Hoffnungen in Sie, daß Sie sich auch innerhalb der ÖVP und insbesondere gegenüber Ihren VertreterInnen auf Bundesebene dafür einsetzen werden, daß auch auf Bundesebene Reformen in diesem Sinne durchgeführt werden.

KK

Antidiskriminierungsstelle Wien: bitte warten

Keine Klarheit, wie und ab wann die Stelle arbeiten wird, brachte der Gesundheits-Workshop '98 der Wiener MA 15 – statt dessen wurde ein Forderungskatalog formuliert. Klar ist: die künftigen Gesundheitsworkshops sind lesBiSchwul gemischt.

Fest steht, wer in der dem Büro von Integrations-Stadträtin Dienst tun wird: Gela Schwarz, langjährige Tip-Mitarbeiterin, und Wolfgang Wilhelm, ehemaliger Präventionsbeauftragter der Wiener Aids-Hilfe für die Schwulenszene. Beide sind als freundlich und umgänglich bekannt und dürften persönlich in der gesamten Bewegung voll akzeptiert sein, insofern zweifellos eine gute Wahl.

Irritation bei einigen anderen BewerberInnen hat der Eindruck ausgelöst, trotz umfassender Erfahrung (wesentliches Kriterium der Stellenausschreibung) nicht berücksichtigt worden zu sein, von der Entscheidung zunächst über Dritte und erst Wochen später per kopiertem Einheitsbrief zu erfahren, aber nach Besetzung der Stellen um unbezahlte Mitarbeit bei der Erstellung des Arbeitskonzepts ersucht zu werden. War die erstaunlich lange Entscheidungsphase noch immer zu kurz?

Vorrangiger Tätigkeitsbereich sollen vorerst, wie inzwischen aus Renate Brauners Umfeld verlautet, die Abteilungen des Wiener Magistrats sein. Es geht also um das Arbeitsklima für lesbische, schwule und bisexuelle Gemeinbedienstete. Was bei erfahrenen SP-Politruks Stirnrundeln auslöst, beißen sich doch selbst viele Mitglieder der Wiener Landesregierung mit unschöner Regelmäßigkeit an manchen ihrer leitenden BeamtInnen die Zähne aus. Personalvertretung und Gemeinde-GewerkschafterInnen als Gegenüber (dank derer es etwa

die unsinnigen AIDS-Reihentests weiter gibt), und dann noch ein so brisantes Arbeitsfeld: Na, da können wir der Gela und dem Wolfgang nur Nerven wie Stahlseile wünschen.

MA 15 – Gesundheitsworkshop: künftig gemischt

Thema des Workshops der Magistratsabteilung 15, zu der bislang jährlich ausschließlich mit schwuler AIDS-Prävention befaßte Organisationen eingeladen wurden, war diesmal (am 26. 9.) die Antidiskriminierungsstelle. Da aber der Stadträtin Brauner vertretende Referent, Gemeinderat Heinz Vettermann (SP-Redner auf der Parade '96), nicht erschien und auch nicht telefonisch erreichbar war, erarbeitete die Runde mangels amtlicher Information einen Forderungskatalog (siehe Kasten) – ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Der einladende Beamte, Hannes Schmidl (nebstbei rühriger SP-Funktionär aus Brauners und Vettermanns Generation), faßte prompt die Irritation der Versammelten in einen gerade noch formal-höflichen offiziellen Brieftext, dem alle zustimmten. Das Schreiben ging, mit dem Forderungskatalog als Beilage, in der folgenden Woche an die Stadträtin.

Zunächst jedoch debattierte die Runde die Zukunft dieser Gesundheitsworkshops. Schmidl stimmte der Kritik des HOSI-ners und Re'uth-Präsidenten Alfred Guggenheim zu, daß die Diskussionen zwar stets recht produktiv sind, aber weitgehend ohne Folgen bleiben – Beispiel: Stricher-Projekt, Thema im Vorjahr. Schmidl bezeichnete das als Arbeitsauftrag und versprach, er werde künftig in Rücksprache mit den beteiligten Gruppen nachfassen und jeweils berichten.

Eigentümlich berührt hatte den HOSI-Vorstand, daß der Verein trotz des Themas Antidiskrimi-

LN-Dokumente

Forderungen der TeilnehmerInnen des Gesundheitsworkshops der MA 15 vom 26. 9. 1998 an die Antidiskriminierungsstelle der Stadt Wien

Die Liste der Forderungen ist als Ergebnis des Workshops zu verstehen und erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Vor allem die Anliegen von lesbischen Frauen und Transgender-Personen konnten in der Diskussion nicht umfangreich genug erörtert werden.

1. Wir fordern ein klares und konkretes Profil der Antidiskriminierungsstelle bezüglich der Aufgaben, des Wirkungs- und Einflusses ihrer MitarbeiterInnen.

2. Wir fordern konkrete und regelmäßige Information über die Aktivitäten der Antidiskriminierungsstelle, zunächst über den Zeitpunkt der Aufnahme ihrer Tätigkeit.

3. Wir fordern regelmäßig stattfindende und öffentlich zugängliche Veranstaltungen als Forum für den Dialog mit PolitikerInnen zu Fragen und Anliegen homosexueller WienerInnen.

4. Wir fordern eine Vernetzung der Antidiskriminierungsstelle mit allen Instanzen innerhalb der Gemeinde Wien. Schwul-lesbische Belange müssen in allen Bereichen der Gemeinde Wien thematisiert und berücksichtigt werden.

5. Allianzen mit allen an Antidiskriminierung Interessierten innerhalb und außerhalb der Gemeinde Wien sind zu bilden (Allianzen-Bildung statt StellvertreterInnenpolitik).

6. Für viele Aufgaben der Antidiskriminierungsstelle wurde von den nicht-staatlichen Lesben- und Schwulenorganisationen wichtige Vorarbeit geleistet. Daher fordern wir, die Vorarbeiten zu nutzen und die Tätigkeit der Antidiskriminierungsstelle auf Bereiche zu konzentrieren, die in den nicht-staatlichen Lesben-,

Schwulen- und Transgender-Organisationen nicht ausreichend verfolgt werden konnten und können.

7. Wir fordern die Vergabe von Studienaufträgen durch die Antidiskriminierungsstelle zu lesbischen, schwulen und Transgender-Fragestellungen, sowie die ausreichende Finanzierung derselben und deren Veröffentlichung.

8. Wir fordern die Einbeziehung der nicht-staatlichen Lesben-, Schwulen- und Transgender-Organisationen in die Fort- und Weiterbildung zu den Themen Homosexualität und Transgender innerhalb der Gemeinde Wien (siehe Punkt 4 der Aufgaben der Antidiskriminierungsstelle, Pressetext vom 15. 1. 1997).

9. Wir fordern zudem finanzielle und strukturelle Mittel zur Durchführung von Fort- und Weiterbildung für MitarbeiterInnen der nicht-staatlichen Schwulen-, Lesben und Transgender-Organisationen.

10. Wir fordern nach dem Vorbild anderer anwaltschaftlicher Einrichtungen Rechtsbeihilfe für von Diskriminierung Betroffene (Beratung, Intervention bei zuständigen Landes- und Bundesstellen, Rechtsvertretung, Führung von Musterprozessen).

AIDS-Hilfe Wien
Buddy-Verein
gbf.Austria (Internet-Verein)
HOSI Wien
i:q (identity queer)
posiHIVes Café
Rechtskomitee Lambda
Re'uth
Rosa Tip, Schwulenberatung
SoHo (SP-Arbeitsgemeinschaft)

Redaktion: Workshop-Moderator
Ernst Silbermayr (klinischer Psychologe, Aufschlag-Volleyballer)

nierungsstelle als eine der (nur) „schwulen“ Organisationen eingeladen war, zusätzlich einzelne männliche Aktivisten, aber keine Frau. HOSI-Obfrau Waltraud Riegler hatte deshalb auch mit Schmidl persönlich telefoniert. Dieser entschuldigte das unter Hinweis auf das Ausgangsthema schwule Prävention, räumte aber selbst ein, daß schon AIDS weder ein rein „schwules“ noch rein „männliches“ Thema ist, und erklärte, daß die Workshops inhaltlich bereits bisher breiter angelegt waren, diesmal beispielsweise eben mit Antidiskriminierung als gesundheitsrelevantem Thema. Er und Moderator Ernst Silbermayr, mit dem er die Workshops stets vorbereitet, stimmten sofort zu, künftig selbstverständlich „gemischt“ einzuladen.

Workshop-Thema '99: SeniorInnen

Als Themen für die nächsten Treffen wurden erörtert: Jugend und Coming-out, Schule und Aufklärung, sowie – auf Schmidls Anregung – lesbische, schwule und bisexuelle SeniorInnen. Anlaß für letzteres ist, daß die UNO 1999 zum Jahr der Rechte älterer Menschen erklärt hat, daher wurde das auch als Workshop-Thema für nächstes Jahr beschlossen. Was gerade in der künftig gemischten Runde wohl besonders spannend wird, spitzen sich doch hier die Unterschiede zwischen der Situation von Frauen und Männern wohl besonders zu.

Das männerdominierte RKL hatte übrigens untypischerweise eine Frau entsandt, was vermutlich an traditionell patriarchaler Einstufung des Themenschwerpunkts der Workshops lag (nicht Rechtsfragen oder politische Strategien, sondern Gesundheit und Soziales). Daß diese meinte, sie wisse nicht, wieso Frauen in der Bewegung oft weniger vertreten sind, beweist: Auch hier tut noch viel Bewußtseinsarbeit not. Zu der zweifellos schon beim nächsten Mal andere Aktivistinnen fundierte Beiträge leisten werden.

FELIX GÖRNER

Wiener Grüne stellen Antidiskriminierungs- gesetz vor

Auf Wiener Landesebene basteln die Grünen ebenfalls an einem Landes-Antidiskriminierungsgesetz. Ein erster Entwurf wurde am 29. Juli von Maria Vassilakou, Gemeinderätin und Integrationssprecherin der Wiener Grünen, präsentiert. Dieser erste Entwurf war noch recht unausgegoren und entstand auch ohne Beiziehung wichtiger in diesem Bereich arbeitender NGOs. Jedenfalls waren „sexuelle Orientierung“ und „sexuelle Identität“ von vornherein als Schutzkategorien darin enthalten. Kurt Krickler brachte anläßlich dieser Präsentation auch die Vorstellungen der HOSI Wien zu einem solchen Gesetz ein. Ein überarbeiteter Entwurf wurde Mitte September nochmals quasi zur Begutachtung und Kommentierung ausgeschickt. Die LN werden über den weiteren Fortgang berichten.

Dieses Projekt sollte im übrigen nicht mit dem Antidiskriminierungsgesetz verwechselt werden, das die SPÖ und die Grünen im Februar präsentiert haben (vgl. LN 2/98, S. 24). Dieses soll ja eine kurze und eher allgemein ge-

haltene deklaratorische Ergänzung der Landesverfassung werden (der vorgeschlagene Text besteht ja nur aus zwei Paragraphen), während das jetzt vorgestellte Projekt der Grünen eine Art Vollzugsgesetz dazu werden soll.

Afghanistan

Nach den Medienberichten über Hinrichtungen von Homosexuellen in Afghanistan wegen Analverkehrs (vgl. LN 2/98, S. 55) richtete Terezija Stoisits im Mai 1998 im Namen der Grünen eine parlamentarische Anfrage an Außenminister Wolfgang Schüssel. Dieser antwortete am 14. Juli:

Die Medienberichte dürften zutreffen, wenngleich eine Verifizierung durch österreichische Stellen vor Ort in Afghanistan nicht möglich ist. Nach Angaben des Büros der Hochkommissarin für Menschenrechte der Vereinten Nationen in Islamabad sind bisher zwölf Fälle von Hinrichtungen homosexueller Männer bekanntgeworden. Laut einer der Österreichischen Botschaft erteilten Rechtsauskunft des Shariabundesgerichts in Islamabad wird Homosexualität wie jeder

außereheliche Geschlechtsverkehr in Anwendung des Koran bzw. der Sharia mit Steinigung bis zum Tode bestraft.

Die an Homosexuellen in Afghanistan begangenen Menschenrechtsverletzungen stehen im Kontext einer großen Zahl gravierender Verletzungen bürgerlicher, kultureller, politischer, sozialer und wirtschaftlicher Rechte der afghanischen Bevölkerung durch die Taliban.

Im Rahmen der 54. Tagung der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen in Genf wurde im April d. J. eine von Österreich miteingebrachte Resolution zur Menschenrechtslage in Afghanistan verabschiedet, in der ausdrücklich auch die in der parlamentarischen Anfrage genannten Fälle von Hinrichtungen verurteilt wurden. Weiters wurde mit dieser Resolution das Mandat des Sonderberichterstatters der Vereinten Nationen zu Afghanistan um ein Jahr verlängert, das ihm u. a. ermöglicht, in seinen Kontakten mit den afghanischen Stellen auch die genannten Vorfälle aufzugreifen und darüber die Staatengemeinschaft zu informieren. In der auch von Österreich mitverhandelten Erklärung der Europäischen Union vor der Menschenrechtskommission zur Lage der Menschenrechte in verschiedenen Ländern der Welt wurde ebenfalls explizit die

LIVING ROOM

CAFE • RESTAURANT • BAR

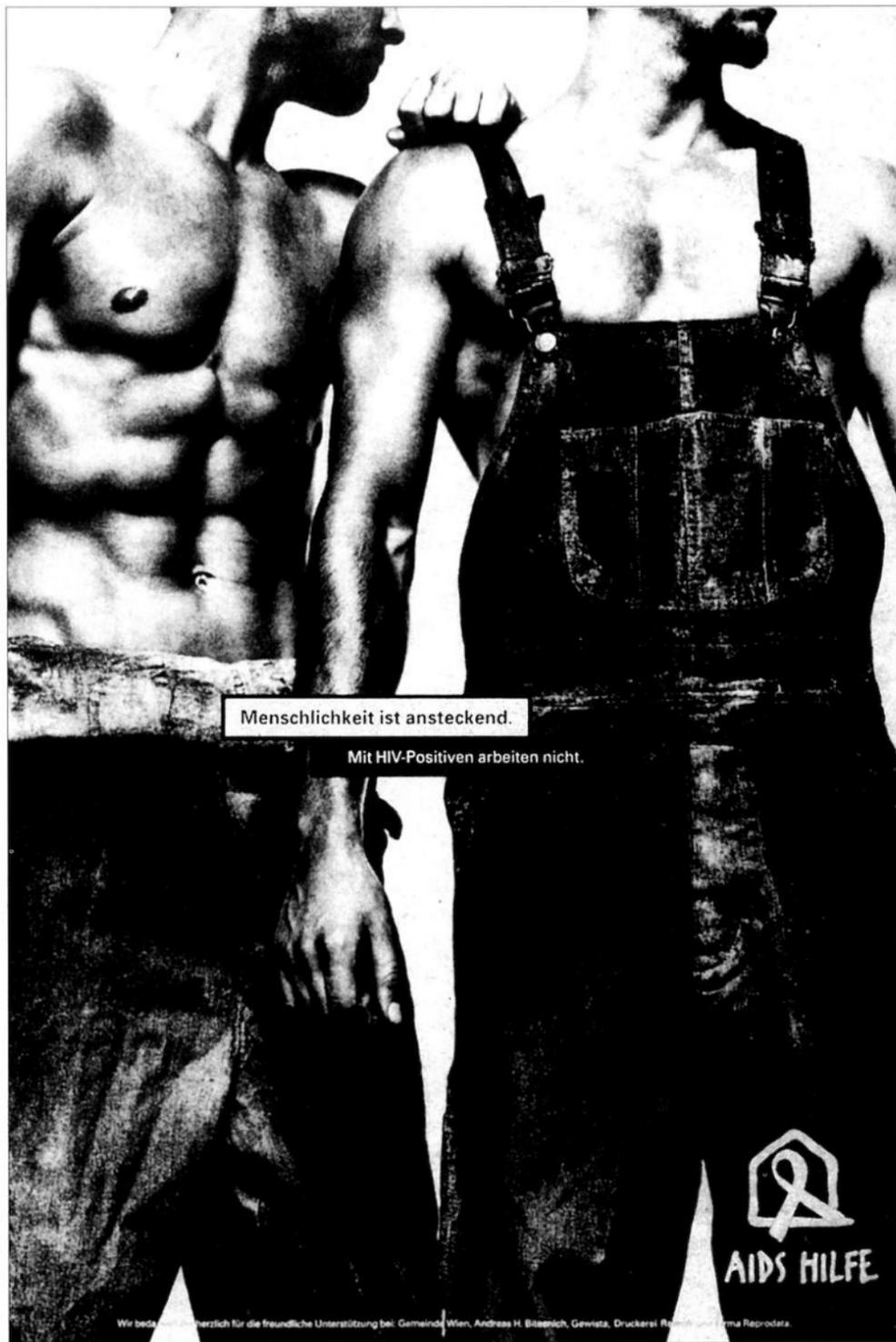
Franzensgasse 18 (Ecke Grüngasse)

1050 Wien • Telefon 585 37 07

Mo-Fr von 16.00 bis 2.00 Uhr

Sa, So, Feiertag von 10.00 bis 2.00 Uhr

Regionale & vegetarische Küche



Menschlichkeit ist ansteckend.

Mit HIV-Positiven arbeiten nicht.

AIDS HILFE

Verhängung und Vollstreckung von Todesurteilen in Afghanistan aufgrund sexueller Orientierung verurteilt.

Österreich wird im Rahmen der EU-Präsidentschaft und auf der Basis der Gemeinsamen Position des Rates vom 26. Jänner 1998 zu Afghanistan der Menschenrechtslage in Afghanistan weiterhin große

Aufmerksamkeit schenken. Bereits im Rahmen einer Mission der EU-Troika nach Kabul am 21./22. Juni d. J. zur Unterstützung der Bemühungen des Sondergesandten der Vereinten Nationen, Lakhdar Brahimi, an welcher der österreichische Botschafter in Islamabad teilnahm, wurden vom österreichischen Delegierten auch die Menschenrechtsverletzungen durch die

Taliban zur Sprache gebracht und die österreichische Position dargelegt. Bereits in den Wochen davor wurde bei Demarchen der EU-Troika in Islamabad und den anderen Hauptstädten der an Afghanistan angrenzenden Länder auch die Menschenrechtslage in Afghanistan thematisiert.

Der 13.-Herausgeber verurteilt

Passenderweise am 13. Juli fand am Landesgericht Linz nun das Verfahren betreffend die Privatanklagen von 44 Lesben und Schwulen gegen Kurt Dieman, Autor eines hetzerischen Artikels in der Zeitschrift *Der 13.* (vgl. LN 1/98, S. 22 ff), sowie gegen deren Herausgeber wegen Beleidigung gemäß § 115 StGB statt. Die strafrechtlichen Anzeigen, die auch von der HO-SI Wien mit erstattet worden waren, sind ja – wie berichtet (LN 2/98, S. 17) – am 20. Jänner 1998 von der Staatsanwaltschaft Linz zurückgelegt worden. Damit war klar, daß in Österreich Lesben und Schwule als Kollektiv vor Beleidigung und Verhetzung nicht geschützt sind – aber das haben wir ja auch schon vorher gewußt. Eine entsprechende Antidiskriminierungsbestimmung ist ja seit Jahren die logische Forderung daraus.

Das Skandalöse an der Vorgangsweise der Staatsanwaltschaft Linz war aber nicht nur die Einstellung der Anzeige wegen Verhetzung, sondern auch wegen schwerer Nötigung, gefährlicher Drohung und Aufforderung zu mit Strafe bedrohter Handlungen. Auch die Grünen wollten sich mit der Zurücklegung der Anzeigen nicht abfinden. Am 17. September brachten Terezija Stoisits und FreundInnen daher im Nationalrat eine entsprechende Anfrage an Justizminister Nikolaus Michalek ein. Sie wollen wissen, wie die Staatsanwaltschaft diese Zurücklegung begründet, ob es die allgemein gültige Meinung der Anklagebehörde sei, daß Artikel wie der inkriminierte den Tatbestand der Verhetzung nach § 283 StGB nicht erfüllen, was denn dann nach Meinung der Anklagebehörde diesen Tatbestand erfüllt und ob der Justizminister angesichts dieser Entscheidungspraxis an eine Novellierung dieses Paragraphen denke. Schließlich wollen die Grünen auch noch wissen, warum der Aufruf Diemans, mit allen Mitteln gegen Lesben

und Schwule vorzugehen (Bürgerwehren zu errichten, mit Ochsenziemer zurechtzuweisen), keine Aufforderung zu einer mit Strafe bedrohten Handlung darstelle. Michaleks Antwort steht noch aus.

Daß auch die Privatanklagen bis auf vier nicht erfolgreich sein konnten, war ebenfalls von Anfang an klar: Es besteht keine Klagslegitimation für Personen, die nicht namentlich genannt oder identifizierbar sind. Wenn also Dieman gegen Schwule wettet und sie beleidigt, kann nicht irgendein Schwuler aufstehen und erfolgreich gegen ihn klagen. Da gibt es ausreichend ausjudizierte Präzedenzfälle aus anderen Bereichen. Das Urteil vom 13. Juli durch Einzelrichter Klaus-Peter Bittmann fiel daher nicht überraschend aus: Dieman wurde überhaupt freigesprochen, die Klagen jener Lesben und Schwulen, die nicht auf einem der den Artikel illustrierenden Fotos zu erkennen waren, wurden abgewiesen. Die beiden Herausgeber des *13.*, Vater und Sohn Engelmann, wurden jedoch in vier Fällen wegen Beleidigung verurteilt. Vier Personen waren nämlich auf den Fotos, die die Herausgeber ohne Wissen Diemans ins Layout stellten, identifizierbar. Ihnen wurden jeweils S 10.000,— Entschädigung zugesprochen.

Obwohl die herrschende Rechtslage klar ist, wollen die KlägerInnen, zumeist aus dem Dunstkreis des Österreichischen Lesben- und Schwulenforums (ÖLSF), weiterprozessieren. Das Ganze scheint jedoch immer mehr eine sinnlose Spendengeldvernichtung zu werden. Es ist unsinnig, eine Viertelmillion Schilling dafür auszugeben, um noch einmal von der österreichischen Justiz zu erfahren, daß hier Gesetzeslücken bestehen, was ohnehin bereits allseits bekannt ist.

Noch einmal Aufregung gab es dann, als die schriftliche Urteilsausfertigung Ende August zugestellt wurde. Um zu begründen, warum der unüberschaubare Per-

Schwul/lesbisches Kulturstenogramm

Provokationen – Depressionen – Reaktionen

So nennen die VeranstalterInnen ihre Show unter dem Motto „Reflexionen des Lebens“. Es werden Lieder über die Liebe, die Gesellschaft und die Kritik an dieser, an ihren Mißständen vorgetragen. Das Kabarett demaskiert die Scheinmoral der Menschen und entlarvt sie als Marionetten der Zeit und der Gesellschaft. Sollte sich jemand zu sehr angegriffen fühlen, werden nach der Show Paradeiser und Eier zum Werfen der Mitwirkenden bereitgestellt. Doch wäre eine solche Reaktion ein Zeichen dafür, daß die Show in der Tat dem Leben einen Spiegel vorgehalten haben und damit eine Offenbarung gewesen sein mochte. Es werden sich sicherlich einige ZuschauerInnen in diesen stereotypen Rollen, die auf der Bühne dargeboten werden, wiedererkennen müssen! Dazu zählen ein Schwuler aus der Bourgeoisie, eine minderjährige unerfahrene Lesbe neu in der Szene, ein liebender Schwuler in der Rolle des Verführers und des Szenetypen, eine obdachlose Ausländerin, eine Taubstumme, eine Kampfliebe und ein Ledersklave sowie Franko, ein Pseudosänger, der meint, sich ernstesten Texten widmen zu müssen. Der Sinn der Show ist nicht so weit entfernt – laßt Euch überraschen.

Samstag, 7. November, Beginn 19.30 Uhr, und Sonntag, 8. November, Beginn 19.00 Uhr, im AERA, Gonzagagasse 11, Wien I. Eintritt: S 120,— (ermäßigt, StudentInnen etc., S 100,—). Am Samstag nach der Vorstellung großes Fest: „It's my party“ ab 22 Uhr (UKB: S 55,—)



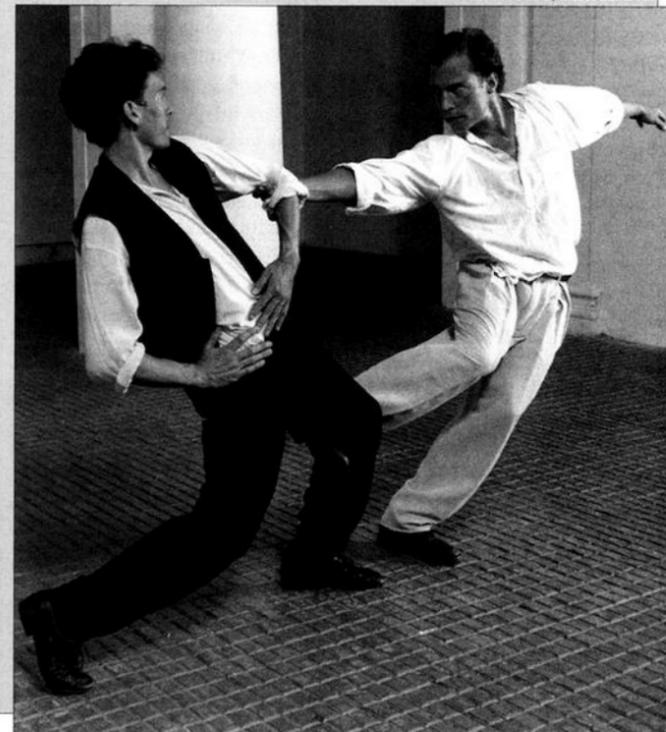
Tanztheater Homunculus

Vom 15. bis 22. Dezember 1998 wird das Tanztheater Homunculus seine neue Choreographie „noch 382 Tage ... warum?“ im Odeon (Taborstraße 10, Wien II; Beginn: 20 Uhr) präsentieren. Vor dem Hintergrund der willkürlich bestimmten Jahrtausendwende wird die Frage nach dem Sinn gestellt. Kartenreservierung 10-18 Uhr unter Tel. (01) 214 55 62.

Nikolaus Selimov, Choreograph des Tanztheaters Homunculus, erhielt übrigens Anfang September für seine vielbeachtete Choreographie „Stimmen toter Freunde“ den O. E. Hasse-Preis 1996/97 der Akademie der Künste Berlin.

Einen Teil unseres Kulturstenogramms haben wir diesmal in den Feuilleton-Teil ausgelagert: Dort findet sich ab S. 83 ein Vorbericht auf die Lesben- und Schwulenfilmreihe *Queer Identities* im Rahmen der diesjährigen Viennale.

M. Krause und A. Fend, Foto. Homunculus



sonenkreis der Homosexuellen zu groß für eine Kollektivbeleidigung und für eine Anklageberechtigung sei, begab sich Richter Bittmann auf einen – zugegebenermaßen überflüssigen – Ausflug ins Tierreich. Er wollte mit Beispielen von Homosexualität in der Tierwelt das Epidemische, ja die Ubiquität der Homosexualität untermauern und zierte zu diesem Behufe saftige Beispiele aus Ernest Bornemans *Lexikon der Liebe* (Kühe reiten aufeinander, Stuten stülpen die Schamlippen auf, bringen die Klitoris vor, lecken sich gegenseitig die Genitalien). Mehr hat er nicht gebraucht! Ein Sturm der Empörung brach los, von Heide Schmidt abwärts wurde protestiert und entrüstet, was das Zeug hielt. Offenbar gefallen sich viele in dieser Opferrolle. Dabei hat Bittmann sogar unseren Gegnern die Argumente aus der Hand geschlagen, die ihre Ansicht, Homosexualität sei wider natürlich, damit begründen, daß sie im Tierreich nicht vorkomme. Ein bißchen mehr Gelassenheit würde uns Lesben und Schwulen auch gut anstehen.

Dieselbe Empörung wäre viel eher angemessen gewesen, als die Richter in den Bischofs-Outing-Prozessen die Aussage, jemand sei homosexuell, als Ehrenbeleidigung einstuften. Oder zum wirklich perfiden und infamen – und durch ihre Verbreitung in der *Kronzeitung* viel gefährlicheren – Gastkommentar der Frau Stenzel (siehe Bericht ab Seite 21). Bittmann hat sich schließlich entschuldigt. Wahrscheinlich hat er sich wirklich gar nicht böse und diskriminierend gemeint.

Entschließungsanträge

Offenbar ebenfalls durch die denkwürdige steirische Entscheidung angeregt, haben die Grünen am 18. September 1998 im Nationalrat zwei Entschließungsanträge zur Gleichstellung von homo- und heterosexuellen Lebensgemeinschaften einge-

bracht, und zwar zur Gleichstellung von BundesbeamtenInnen im Beamtendienstrechtsgesetz 1979 und im Gehaltsgesetz 1956. Im Antrag heißt es, der Nationalrat wolle beschließen, die Bundesregierung aufzufordern, dem Nationalrat Novellen zu § 76 Abs. 2 Beamtendienstrechtsgesetz 1979 und zu § 29 f Abs. 2 Vertragsbedienstetengesetz 1948 vorzulegen, durch die die Gleichstellung von homo- und heterosexuellen Lebensgemeinschaften gewährleistet würde.

KK

Lehrveranstaltung an der Uni Wien

Lesbisch-feministische Gesellschaftstheorien sowie schwule Emanzipationstheorien setzen sich auf vielfältige Weise mit der erfahrenen Diskriminierung auseinander, wobei beide – tendenziell – von unterschiedlichen Ansätzen ausgehen: Während schwule Theoriebildung vergleichsweise häufig auf Außen-seiterInnen- und Stigmakonzep-tionen basiert und vor allem mit den Ergebnissen psychoanalytischer Theoriebildungen arbeitet, weisen lesbisch-feministische Theoretikerinnen auf Lücken der feministischen Theoriebildung hin und bieten umfassendere, „vollständigere“ Gesellschaftsanalysen an. Während schwule Theoriebildung seit vielen Jahren stagniert, wurden lesbische Politikmodelle weiterentwickelt – so sind heute feministische Konzepte bei nicht wenigen Theoretikerinnen umstritten, andere wiederum fordern eine Rückbesinnung auf die Anfänge der lesbisch-feministischen Diskussion.

Anhand ausgewählter Texte (Martin Dannecker, Pier Paolo Pasolini, Guy Hocquenghem, Dominique Fernandez, Fritz Morgenthaler, Hans Mayer, Werner Hinzpeter, Eike Stedefeldt, Jill Johnston, Sheila Jeffreys, Adrienne Rich, Monique Wittig, Judith Butler, Sabine

Hark, Sarah Lucia Hoagland, Audre Lorde, Lillian Faderman, Mary Daly, Mariana Valverde u. a.) sollen zentrale Fragen der schwulenemanzipatorischen sowie der lesbisch-feministischen Theoriebildung herausgearbeitet und analysiert sowie der Umgang mit Texten geübt werden. Weiters sollen die Unterschiede zwischen lesbischer und schwuler Theoriebildung sowie die Folgen für die politische Praxis erarbeitet werden.

Literatur:

Sheila Jeffreys: *Ketzerinnen. Lesbischer Feminismus und die lesbisch-sexuelle Revolution.* Übersetzt von Hilke Schlaeger. Verlag Frauenoffensive, München 1994

Eike Stedefeldt: *Schwule Macht oder Die Emanzipation von der Emanzipation.* Elefant Press, Berlin 1998

Barbara Hey/Ronald Pallier/Roswith Roth (Hg.): *que(e)rdanken. Weibliche und männliche Homosexualität und Wissenschaft.* Studien-Verlag, Innsbruck 1997

Institut für Politikwissenschaft an der Grundwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien Univ.-Lekt. Dr. Gudrun Hauer: Proseminar aus politischer Theorie/Ideengeschichte: *Tolerierte AußenseiterInnen oder politische Avantgarde? Lesbisch-feministische sowie schwulenemanzipatorische Theoriediskurse*

1090 Wien, Seminarraum Währingerstraße 17/5. Stock; Dienstag 17.00 bis 19.00, Beginn: 6. Oktober 1998 Da Lift vorhanden, ist der Seminarraum meines Wissens für RollstuhlfahrerInnen zugänglich. Jeden Dienstag nach der Lehrveranstaltung ab 19 Uhr reservierter Tisch im Café Berg.

GH

Rund 50 Raubüberfälle auf Homosexuelle in Linz geklärt

Rund 50 Raubüberfälle auf Homosexuelle in Linz konnte die Kriminalpolizei klären, wurde am 7. September bekanntgegeben. Sieben Jugendliche, die seit März 1998 versucht haben, ein System von Schutzgeld-Erpressungen aufzuziehen, wurden festgenommen.

Die Täter, alle türkische Staatsbürger, waren ausschließlich in den Nächten von Samstag auf Sonntag im Einsatz. Nachdem sie ihre Opfer im Bereich von Parkanlagen der Innenstadt in Büsche oder andere schlecht einsehbare Orte gelockt hatten, mißhandelten sie diese mit Faustschlägen und Fußtritten und raubten sie aus.

Kopf der Bande war ein 18jähriger, der stets vor den einzelnen Straftaten die Rollenverteilung der Mitwirkenden festlegte. Zwei fungierten üblicherweise als Kontakthersteller, während sich der Boß der Bande und ein weiteres Mitglied in der Nähe des Tatortes versteckt hielten. Im richtigen Moment schlugen sie dann zu. Im Falle eines unerwarteten Widerstandes wurden durch Pfeifsignale weitere Bandenmitglieder herbeigelockt.

Unabhängig von den Überfällen auf Homosexuelle versuchte die Bande, ein System von Schutzgelderpressungen aufzuziehen. Ihr Ziel waren Jugendliche von Randgruppen. In einem Fall gelang es ihnen, unter Androhung von Schlägen, einen Betrag von 200 Schilling zu erpressen. Die Tatverdächtigen sind geständig. Sie wurden ins landesgerichtliche Gefangenenhaus Linz überstellt.

(APA)

HOSI Wien aktiv

UNO-Ausschuß befaßt

Europa-Parlament-Resolution und Schwimmer-Verhinderung sind nicht die einzigen Bemühungen der HOSI Wien (gewesen), auf internationaler Ebene die Menschenrechtsverletzungen Österreichs an Schwulen zu thematisieren. Im Oktober 1998 wird sich der UNO-Aus-

schuß für Menschenrechte mit dem dritten Bericht Österreichs über die Fortschritte bei der Umsetzung der UNO-Menschenrechtskonvention, dem Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte, befassen. Zu diesem Zweck hat die HOSI Wien dem Ausschuß in Genf einen „Alternativ“-Bericht über die Menschenrechtsverletzung durch

Presseaussendung der HOSI Wien vom 25. 9. 1998

UNO-Ausschuß für Menschenrechte mit § 209 befaßt

Die HOSI Wien hat heute, Freitag, 25.9., dem Ausschuß für Menschenrechte der Vereinten Nationen in Genf ihren „Alternativ“-Bericht zur Lage der Menschenrechte von Schwulen in Österreich übermittelt und dabei auf die Menschenrechtsverletzungen durch § 209 StGB hingewiesen.

„Nächstes Monat wird sich der MR-Ausschuß mit dem österreichischen Bericht über den Stand bei der Verwirklichung der Menschenrechte befassen“, erklärt HOSI-Wien-Obmann Christian Högl, „wie jeder Staat, der die UNO-MR-Konvention unterzeichnet hat, ist auch Österreich nach Artikel 40 der Konvention verpflichtet, auf Aufforderung des Ausschusses Bericht über die Fortschritte bei der Verwirklichung der Menschenrechte zu erstatten. Dies geschieht circa alle zehn Jahre.“

„Da wir davon ausgehen, daß die österreichische Bundesregierung die Probleme bei der Umsetzung voller Menschenrechte für Lesben und Schwule in Österreich in ihrem Bericht unerwähnt lassen wird, haben wir dem Ausschuß für Menschenrechte in Genf über den menschenrechtswidrigen Paragraph 209 StGB in Kenntnis gesetzt“,

ergänzt HOSI-Wien-Generalsekretär Kurt Krickler. „Wir gehen davon aus, daß der Ausschuß in seinen Bemerkungen diese Frage aufgreifen und eine Aufhebung dieses Paragraphen anregen wird. Die Kritik des Ausschusses wäre zwar nicht rechtlich, aber moralisch verbindlich.“

Gemäß einer Entscheidung der Europäischen Menschenrechtskommission aus dem Vorjahr stellen unterschiedliche Mindestaltersgrenzen für hetero- und homosexuelle Beziehungen eine Verletzung des Artikels 8 der Europäischen Menschenrechtskonvention dar. Erst vor einer Woche, am 17.9., hat das Europa-Parlament Österreich deshalb aufgefordert, § 209 aufzuheben und alle 209er-Gefangenen unverzüglich zu begnadigen und freizulassen.

„Wie gehen davon aus, daß Österreich nun auch vom UNO-Ausschuß für Menschenrechte wegen § 209 gerügt wird. Österreich blamiert sich damit bei einer weiteren internationalen Menschenrechtsinstanz. Hoffentlich wird das die Bereitschaft der verantwortlichen Politiker erhöhen, den menschenrechtswidrigen § 209 endlich abzuschaffen“, meint Krickler weiter.

Aufrechterhaltung und Anwendung des § 209 StGB übermittelt, was wir auch der Öffentlichkeit in einer Presseaussendung am 25. September (siehe Kasten) mitgeteilt haben. Die *Wiener Zeitung* berichtete am nächsten Tag darüber.

Das letzte Mal befaßte sich der Ausschuß turnusmäßig mit dem periodisch vorzulegenden Bericht Österreichs im Oktober 1991, damals kamen die lesben- und schwulendiskriminierenden Gesetze in Österreich nicht zur Sprache, allerdings hatte die Londoner Organisation *Article 19 – The International Centre Against Censorship* die Vorfälle am Albertinaplatz am 24. November 1988 in ihren Alternativbericht aufgenommen (vgl. LN 1/92, S. 25 f). Damals wurde bei der feierlichen Enthüllung des Mahnmals gegen Krieg und Faschismus von Alfred Hrdlicka der HOSI Wien von der Polizei gewaltsam ein Transparent mit der Aufschrift *1000e homosexuelle KZ-Opfer warten auf Rehabilitation* entrissen. Diese Aktion kam erst kürzlich und – typisch ORF – erstmals nach fast zehn Jahren zu späten fernsehmedialen Ehren: In einem Beitrag über Kulturskandale in Österreich, der in der Sendung *Treffpunkt Kultur* am 17. August anlässlich des Nitsch-Spektakels in Prinzendorf ausgestrahlt wurde, wurde auch die HOSI-Wien-Aktion von damals erwähnt und unser Transparent groß ins Bild gesetzt. 1988 war die Aktion vom ORF-Fernsehen trotz heftiger Proteste totgeschwiegen worden (vgl. LN 1/89, S. 18 ff).

Peinliche Situation bei der OSZE

Vom 26. Oktober bis 6. November 1998 wird in Warschau das diesjährige Implementierungstreffen über die Menschliche Dimension der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) stattfinden. Österreich als EU-Vorsitzland wird dabei die Positionen der EU und ihre State-

ments koordinieren und inhaltlich vorbereiten. ILGA-Europa hat in einem Schreiben an EU-Außenkommissar Hans van den Broek die EU aufgefordert, das Thema Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung dabei prominenter zu thematisieren und auch die in diesem Bereich säumigen OSZE-Teilnehmerstaaten vehementer an ihre diesbezüglichen Verpflichtungen im Rahmen der OSZE hinzuweisen und zu ermahnen. ILGA-Europa hatte sich bereits anlässlich des Implementierungstreffens im Vorjahr (vgl. LN 1/98, S. 54 f) bei van den Broek beklagt, daß die EU auf diese Frage nur „aufzählenderweise“ eingegangen ist, was einen klaren Rückschritt zu früheren Tagungen der Menschlichen Dimension sowie zu früheren Überprüfungskonferenzen darstellte.

Aufgrund des Umstands, daß Österreich den EU-Vorsitz innehat und als ein Land, das selbst die Menschenrechte in diesem Bereich massiv verletzt, nicht wirklich glaubwürdig andere Staaten zur Einhaltung der Menschenrechte ermahnen kann, hat ILGA-Europa van den Broek auch vorgeschlagen, den Themenbereich „Toleranz und Nichtdiskriminierung“ von einem dafür geeigneteren EU-Staat behandeln zu lassen. Eine Antwort van den Broeks steht noch aus. Jedenfalls eine peinliche Situation für Österreich.

An die OSZE-Abteilung im österreichischen Außenministerium schrieb ILGA-Europa ebenfalls: *Da Österreich dieses Jahr Vorsitzland ist, ergibt sich jetzt das unangenehme Problem, daß Österreich in diesem Bereich selber die Menschenrechte massiv verletzt und es weder besonders glaubwürdig noch überzeugend wäre, wenn Österreich hier die Einhaltung der OSZE-Verpflichtungen von anderen Staaten einmahnte. Wir haben daher auch Kommissar van den Broek vorgeschlagen, diese peinliche Situation dadurch zu beheben, daß ein anderer EU-Mitgliedsstaat das EU-Statement zu „Toleranz und Nichtdiskriminierung“ erarbeitet*

und in Warschau präsentiert. Gerade nach der Annahme des Vertrags von Amsterdam mit seiner Antidiskriminierungsklausel im Artikel 13 des konsolidierten EG-Vertrags kann das Thema Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung nicht mehr unter den Tisch fallen, sondern muß prominenter behandelt werden, als dies bisher geschah. Offenbar hat man sich im Außenministerium in Wien die Bedenken der ILGA-Europa zu Herzen genommen. Am 28. September wurde ILGA-Europa informiert, daß die Niederlande beider die Eröffnungsrede für das Thema „Toleranz und Nichtdiskriminierung“ ... halten werden.

Kurt Krickler wird wie schon in den letzten Jahren die ILGA bzw. ILGA-Europa beim OSZE-Treffen vertreten. Eine schriftliche Präsentation wurde der OSZE bereits übermittelt. Es ist geplant, am 30. Oktober zum Tagesordnungspunkt „Toleranz und Nichtdiskriminierung“ wieder eine mündliche Stellungnahme abzugeben.

Weiter Aktivitäten

Die HOSI Wien hat für die Grünen im Nationalrat auch Entwürfe für parlamentarische Anfragen an Justizminister Nikolaus Michalek (bezüglich der Aufforderung des Europa-Parlaments, alle 209er-Gefangenen unverzüglich zu begnadigen und freizulassen) sowie an Außenminister Wolfgang Schüssel ausgearbeitet. Er soll zu den für das Ansehen Österreichs so peinlichen Dingen wie die EP-Resolution, den Bericht an den UNO-Ausschuß, die Nominierung Walter Schwimmers für den Europaratposten, die Ungeeignetheit für die OSZE-Arbeit sowie für die von ILGA-Europa ins Auge gefaßte Kampagne, gegen Österreich ein Verfahren nach Artikel 7 EG-Vertrag in der Fassung des Amsterdamer Vertrags, sobald dieser in Kraft ist, anzustringen. Artikel 7 ist der neu nummerierte frühere Artikel F des Amsterdamer Vertrags und

sieht Sanktionen gegen Mitgliedsstaaten vor, die permanent Menschenrechtsverletzungen begehen (vgl. LN 1/98, S. 9 f, und LN 2/98, S. 15 f).

Überdies hat die HOSI Wien für die E(u)quality now-Plattform einen Brief an die JustizministerInnen der 14 anderen EU-Staaten verfaßt. Im Namen aller in der Plattform zusammenschlossenen Gruppen werden diese aufgerufen, bei ihrem informellen Treffen in Wien am 29. und 30. Oktober die Menschenrechtsverletzung durch § 209 StGB zur Sprache zu bringen und Österreichs Regierung und Parlament ultimativ zur ersatzlosen Streichung dieser menschenrechtswidrigen Bestimmung aufzufordern.

Ohne meine/n ausländische/n Partner/in

In jüngster Zeit ist die HOSI Wien durch einige binationale (österreichisch-ausländische) gleichgeschlechtliche Paare mit deren Problemen hinsichtlich einer Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigung für den ausländischen Partner konfrontiert worden. Die HOSI Wien hat nicht nur versucht, den Paaren konkrete Hilfe zu leisten, sondern hat auch die Rechtslage und die Praxis in diesem Bereich grundsätzlich erkundet. Leider mußten wir, nachdem wir uns durch die relativ komplizierte Materie des Fremdenrechts durchgeackert hatten, feststellen, daß die Situation für die Betroffenen sowohl rechtlich wie auch in der Praxis aufgrund der restriktiven AusländerInnenpolitik äußerst trist ist.

Für sie ergibt sich meist folgendes Problem: Voraussetzung für die Erteilung einer Niederlassungsbewilligung für den ausländischen Lebensgefährten ist die ausländerbeschäftigungsrechtliche Bewilligung durch das Arbeitsmarktservice, d. i. die Einzelsicherungsbescheinigung. Angesichts der restriktiven Politik

des AMS, einer Firma, die um eine Einzelsicherungsbescheinigung für eine/n potentielle/n ausländische/n ArbeitnehmerIn ansucht, eine solche auch zu gewähren, ist es praktisch unmöglich, eine Firma zu finden, die bereit wäre, den aufwendigen, aber letztlich ohnehin aussichtslosen bürokratischen Amtsweg zur Ausstellung einer Einzelsicherungsbescheinigung zu beschreiten, selbst wenn sie die freie Stelle gerne an den/die AusländerIn vergeben würde. Hier entsteht für die Betroffenen also ein Teufelskreis: ohne Einzelsicherungsbescheinigung keine Niederlassungsbewilligung und keine Arbeit, ohne Niederlassungsbewilligung kein legaler Aufenthalt, falls man nicht zu Studien- oder anderen legalen Zwecken im Land ist.

Soweit wir die Materie überblickt haben, böte sich aber ein Ausweg durch eine Änderung der Bundeshöchstzahlenüberziehungsverordnung (BHZÜV). Diese fällt in die Kompetenz der Sozialministerin Lore Hostasch. Daher richtete die HOSI Wien am 17. August ein Schreiben an sie, in dem wir eine Änderung dieser Verordnung anregten:

Da wir nicht davon ausgehen, daß in absehbarer Zeit eine gesetzliche Regelung hinsichtlich der Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften und ihrer rechtlichen Gleichstellung mit der Ehe geschaffen oder auch nur die einschlägigen Bestimmungen im Fremdenrecht betreffend Familienzusammenführung entsprechend geändert werden, sehen wir zur Zeit nur in der Änderung der genannten Verordnung, die allein in Ihre Kompetenz, sehr geehrte Frau Bundesministerin, fällt, eine Möglichkeit, die menschenunwürdige Ungerechtigkeit, denen Lesben und Schwule in diesem Bereich ausgesetzt sind, etwas zu lindern.

Unser Vorschlag ist daher, in einer neuen Ziffer des § 1 der BHZÜV folgendes Kriterium zu verankern:

„- Ausländer, die mit einem österreichischen Staatsbürger seit minde-

stens zwei Jahren nachweislich in einer gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaft leben.“

Hier könnten Sie als sozialdemokratische Ministerin endlich auch unter Beweis stellen, daß die Sozialdemokratie tatsächlich für die Gleichstellung von Lesben und Schwulen eintritt. Bisber beteuert die SPÖ dies zwar, bedauert aber gleichzeitig stets, in der Regierung von der Koalitionspartnerin ÖVP an der konkreten Verwirklichung dieser Einstellung gehindert zu werden. Für die Änderung der BHZÜV brauchen Sie jedoch weder einen Parlaments- noch einen Ministerratsbeschluß.

Einen Monat später antwortete Hostasch – negativ. Sie gab uns zwar recht, daß eine formale Lösung des Problems, soweit es die Zulassung zur Beschäftigung betrifft, über eine Änderung der Bundeshöchstzahlenüberziehungsverordnung erreicht werden könnte. Aber: Eine solche Änderung fällt zwar – wie Sie richtig feststellen – formal in die Kompetenz der Bundesministerin für Arbeit, Gesundheit und Soziales. Aber auch eine Änderung von Verordnungen basiert in der Regel nicht auf einer Alleinentscheidung des zuständigen Ministers, sondern auf den Ergebnissen einer kontroversiellen und unterschiedliche soziale Interessenlagen berücksichtigenden politischen Diskussion. Demnach ist auch der reale Entscheidungsprozeß, ob in die Bundeshöchstzahlenüberziehungsverordnung neue Inhalte aufgenommen werden, ein sehr komplexer und vielschichtiger, wenn gleich die Sozialministerin für die Ergebnisse letztlich formal allein verantwortlich ist. Weil aber die Bundeshöchstzahlenüberziehungsverordnung schon von vornherein einen gesellschaftspolitisch sehr sensiblen Bereich, nämlich die Zulassung weiterer ausländischer Arbeitskräfte zum Arbeitsmarkt, regelt, ist gerade hier eine Ergänzung, die zur Beseitigung der Diskriminierung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften beitragen soll, ohne den dafür erforderlichen gesellschaftspolitischen Konsens besonders problematisch. (...)

Auf gut deutsch der langen Rede kurzer Sinn: Man macht sich wieder einmal vor lauter Angst vor Jörg Haider und seinem Anti-AusländerInnen-Populismus in die Hosen. Dennoch findet Hostasch abschließend tröstliche Worte: Das Bundesministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales wird sich aber im Rahmen seiner Möglichkeiten weiterhin dafür einsetzen, daß das Verständnis für die Notwendigkeit einer vollständigen Beseitigung noch bestehender Diskriminierungen für gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften, die auch beim Zugang zum Arbeitsmarkt nicht Halt machen sollte, mehr in das sozialpolitische Denken Eingang findet.

Die HOSI Wien wird sich damit aber sicherlich nicht zufrieden geben. Wir werden Hostasch nochmals schreiben und gerne für sie auch Lobbying bei jenen betreiben, deren unterschiedliche Interessenlagen angeblich bei der Gleichstellung von Lesben und Schwulen berücksichtigt werden müssen. Wir können uns jedenfalls nicht vorstellen, daß das irgendwelche Interessen sein könnten, die höher zu bewerten wären als die Menschenrechte von Lesben und Schwulen!

Michalek antwortet

Während Justizminister Nikolaus Michalek es vorzog, auf unseren Offenen Brief vom Jänner dieses Jahres (vgl. zuletzt LN 2/98, S. 15) überhaupt nicht zu reagieren, fand er schließlich im Juli Zeit, auf die ihm im März übermittelte Resolution der HOSI-Wien-Generalversammlung zur Forderung nach einem Antidiskriminierungsgesetz zu antworten. Darin erläuterte er ohnehin Bekanntes betreffend § 209 StGB, aber auch betreffend die Reform des § 72 StGB (vgl. S. 7), um dann weiter auszuführen: Eine gewisse Dynamik wird wohl die Umsetzung des Artikels 13 des Vertrages der Europäischen Gemeinschaften in der Fassung des Vertrags von Amsterdam (mit dessen Inkrafttreten im Laufe

des Jahres 1999 zu rechnen ist) in die Diskussion bringen, wenngleich sich diese Vertragsbestimmung nicht auf das Strafrecht bezieht. Bei einem informellen Beamtentreffen im April dieses Jahres haben die Mitgliedstaaten der Europäischen Union festgehalten, daß sämtliche im Artikel 13 genannten Diskriminierungsgründe als gleichwertig zu betrachten sind, woraus zu schließen ist, daß die Mitgliedstaaten auch im Bereich der sexuellen Orientierung tätig zu werden beabsichtigen. Zur Zeit ist eine Bestandaufnahme der nationalen Gesetzgebungen in Arbeit, um zu ermitteln, welche Maßnahmen im Bereich des Artikels 13 schon gesetzt wurden bzw. beabsichtigt sind. Die österreichische Präsidentschaft plant eine Fortsetzung dieser Beratungen auf Beamtenebene, die sich auch mit der Frage der Diskriminierung auf Grund sexueller Orientierung beschäftigen wird. Da aber zur Umsetzung des Artikels 13 die Einstimmigkeit aller Mitgliedstaaten der Europäischen Union verlangt ist, wird dieser Diskussionsprozeß mit der notwendigen politischen Sensibilität zu führen sein, weshalb mit raschen Ergebnissen eher nicht gerechnet werden kann.

Wir wollen heiraten

Im Mai 1998 hatte das Österreichische Lesben- und Schwulenforum (ÖLSF) rund 4000 Unterschriften an Nationalratspräsident Heinz Fischer übergeben, die es unter seine „3 Forderungen zur rechtlichen Verankerung von PartnerInnen-schaften“ gesammelt hat. Wie berichtet (vgl. LN 3/97, S. 32 f), decken sich diese Forderungen in wesentlichen Punkten nicht mit jenen der HOSI Wien und auch mit früheren Beschlüssen des ÖLSF. Die „3 Forderungen“ waren ein Alleingang des ÖLSF-Vorstands ohne vorherige Einbindung der Basis, vor allem der Mitgliedsvereine.

Da die Unterschriftenlisten dem Petitionsausschuß des Nationalrats zugeleitet worden sind, hat die HOSI Wien im August 1998

in einem Schreiben an alle Mitglieder und Ersatzmitglieder dieses Ausschusses sowie an alle Abgeordneten, die die „3 Forderungen“ unterschrieben haben, ihren Standpunkt erläutert und die HOSI-Wien-Broschüre *Wir wollen heiraten – Unterlagen zur Diskussion über die Gleichstellung gleichgeschlechtlicher mit verschiedengeschlechtlichen PartnerInnen-schaften* übermittelt.

Darin teilen wir mit: *Wir finden, daß die (systematische) Gleichstellung in Einzelgesetzen nicht zielführend ist und nur eine Übergangsregelung in besonders dringenden Bereichen sein kann – ein erster Schritt wurde ja am 17. Juli d. J. mit der Novelle zum Strafrecht durch die Ausweitung der Angehörigendefinition im § 72 StGB (Zeugnisentschlagungsrecht) getan. Weitere dringende Fragen wären etwa das Mietrechts- oder das Urlaubsgesetz (Pflegefreistellung).*

Da jedoch sehr viele Gesetzesbestimmungen betroffen sind, die mitunter sicherlich nur wenige Einzelfälle betreffen, aber – da es sich hier für uns um eine Frage der grundsätzlichen Gleichbehandlung von Lesben und Schwulen mit Heterosexuellen handelt – dennoch einer entsprechenden Änderung zuzuführen sind, scheint uns nur die Schaffung eines eigenen Rechtsinstituts (wie etwa der Eingetragenen PartnerInnen-schaft nach nordischem Modell) geeignet, diese grundsätzliche Gleichstellung zu erreichen. (...) Daher müßte ein

Gesetz über die Eingetragene PartnerInnen-schaft eine General-klausel enthalten, daß gleichgeschlechtliche „Eingetragene PartnerInnen“ grundsätzlich dieselben Rechte und Pflichten in allen Rechtsbereichen haben wie EhegattInnen. Eventuelle Ausnahmen müßten in diesem Gesetz dann extra angeführt werden. Ausnahmen, auf die wir bestehen, betreffen etwa das rigorose Scheidungsrecht, das für gleichgeschlechtliche Beziehungen völlig inadäquat ist. Hier müßten eigene Bestimmungen formuliert werden. Wie solche PartnerInnen-schaftsgesetze aussehen könnten, entnehmen Sie bitte ebenfalls unserer Beilage, in der wir die vier nordischen Gesetze im Wortlaut übersetzt haben.

Was unsere Forderungen von denen des ÖLSF fundamental unterscheidet, ist, daß wir die Eingetragene PartnerInnen-schaft als Äquivalent zur Ehe sehen. Die Eingetragene PartnerInnen-schaft soll daher, anders als nach Ansicht des ÖLSF, heterosexuellen Paaren nicht als eine Art „Ehe light“ offenstehen. Dies würde nämlich die Ungleichbehandlung von gleichgeschlechtlichen PartnerInnen-schaften verewigen. Heterosexuelle hätten dann nämlich eine Wahlmöglichkeit mehr zur rechtlichen Ausgestaltung ihrer Beziehung als Lesben und Schwule, nämlich Lebensgemeinschaft, Eingetragene PartnerInnen-schaft und Ehe. Und das könnten wir auf keinen Fall gutheißen, solange nicht auch die Ehe für lesbische und schwule Paare geöffnet wird.

aids
informations
zentrale
austria

A-1090 Wien, Fechtergasse 19/20
Fon 01/315 42 04, Fax 01/315 42 04 6
aidsinfo@aidshilfe.or.at
http://www.aidshilfe.at/

HIV/Aids Handbuch für Menschen mit HIV, ihre Pflegepersonen und BetreuerInnen.

Was können Betroffene und Pflegepersonen tun?

- Umfassende Information aus medizinischer, psychologischer und sozialer Sicht
- Von über 40 Expertinnen erstellt
- Im Ringbuchordnersystem
- Laufend aktualisiert durch Updates
- Kostenlos erhältlich bei jeder Aids-Hilfe oder bei der aids info

Mit der Einführung der Eingetragenen PartnerInnenschaft müßte natürlich auch die Gleichstellung der Lebensgemeinschaft einhergehen, d. h., die Definition des Lebensgefährten bzw. der Lebensgefährtin müßte dann in allen einschlägigen Bestimmungen auch gleichgeschlechtliche LebensgefährtInnen umfassen. Mit einer bloßen Gleichstellung als LebensgefährtInnen wäre es hingegen nicht getan, denn viele Gesetze benachteiligen nach wie vor auch heterosexuelle Lebensgemeinschaften. Einem verschiedengeschlechtlichen Paar bleibt indes immer die Heiratsoption offen, um auch in den Genuss jener Rechte zu kommen, die EhegattInnen vorbehalten sind, etwa das Aufenthaltsrecht für einen ausländischen Partner bzw. eine ausländische Partnerin, die Abtretung des Mietrechts unter Lebenden oder der gemeinsame grundbücherliche Erwerb einer Eigentumswohnung. Diese Benachteiligung würde die Eingetragene PartnerInnenschaft beseitigen. Sie wäre sozusagen die „Heiratsoption“ für gleichgeschlechtliche Paare. (...)

Heinz Fischer ließ anfragen, ob wir das Rundschreiben auch den Fraktionen zugeleitet hätten, was wir verneinten. Sein Büro bot sich freundlicherweise an, dies nachzuholen.

Gleichzeitig schrieben wir auch an Familienminister Martin Bartenstein, unterbreiteten ihm unsere Anliegen in diesem Zusammenhang und baten um einen Gesprächstermin. Bartenstein verweigert jedoch ein Zusammentreffen. Es wird daher nur zu einem Gespräch mit einer seiner MitarbeiterInnen kommen.

Menschenrechtsjahr 1998

Auch im Sommer gingen die – zahlreichen – Treffen des Netzwerks österreichischer Menschenrechts-NGOs (vgl. zuletzt LN 3/98, S. 21 f) weiter. Am 21. Juli fand auch wieder eine Sitzung des Nationalkomitees Menschenrechtsjahr im Bundeskanzleramt statt, an der Peter Stepanek und Kurt Krickler für die HOSI Wien teilnahmen. Bei dieser Gelegenheit verteilte die HOSI Wien ihre Broschüre *Übersicht über Antidiskriminierungsgesetze in Europa*, eine Zusammenstellung einschlägiger Gesetze, die auch „sexuelle Orientierung“ ausdrücklich miteinschließen. Zum Teil wurden die ausländischen Gesetze im Wortlaut übersetzt. Zuvor hatte sich das NGO-Netzwerk darauf geeinigt, daß die Lancierung eines österreichischen Antidiskriminierungsgesetzes einer seiner Schwerpunkte in der weiteren Arbeit im Menschenrechtsjahr sein soll. Vom 11. bis 12. September fand schließlich ein Workshop des Netzwerkes zu diesem Thema statt. Dabei wurde diskutiert und abgeklärt, was sich die einzelnen Organisationen von einem solchen Gesetz erwarten und was ihre diesbezüglichen Mindestanforderungen sind. Eine Arbeitsgruppe wurde eingesetzt, die einen Entwurf für ein solches Gesetz ausarbeiten soll. Am 22. September fand eine weitere Sitzung des Nationalkomitees statt, an dieser konnte leider aus terminlichen Gründen niemand von der HOSI Wien teilnehmen.

Am 24. August hielt das Netzwerk überdies eine gemeinsame Pressekonferenz ab, an der Kurt Krickler als Homosexuellenvertreter teilnahm. Die einzelnen Organisationen aus dem Bereich Behinderung, Anti-Rassismus, Asyl, Einwanderung/AusländerInnen, Frauenrechte und Armut berichteten über die menschenrechtlichen Defizite, die in diesen Bereichen in Österreich immer noch bestehen. Das Medienecho war äußerst positiv und sehr groß. Fast alle Tageszeitungen berichteten, *DER STANDARD*, *Wiener Zeitung*, *Tiroler Tageszeitung* (vom 25. 8.) sowie die *Volksstimme* # 35 vom 27. 8. so gar ziemlich ausführlich.

Diverse Aktivitäten

Weitere Aktivitäten der HOSI Wien betreffen die samstägliche Mahnwache am Michaelerplatz (siehe *Aus der Bewegung* auf Seite 42) sowie die Teilnahme am Workshop der Stadt Wien zur Wiener Gleichbehandlungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen am 26. September (siehe Bericht auf S. 30). Über eine Reihe anderer Aktivitäten berichten wir ebenfalls an anderer Stelle in diesem Heft. Zudem ist noch ein Gesprächstermin der HOSI-Wien-Mitarbeiter Christian Högl und Felix Görner mit SPÖ-Justizsprecher Hannes Jarolim am 27. Juli 1998 zu erwähnen, bei dem die weitere Vorgangsweise in Sachen § 209 erörtert wurde.

Die HOSI Wien unterstützte auch LN-Autorin Helga Pankrat, die sich gemeinsam mit Ernst Silbermayr rührend um die Vernetzung des Austrian Team für die *Gay Games* in Amsterdam bemühte (siehe Berichte ab S. 57), bei ihrer Medienarbeit. Am 30. August 1998 schickte die HOSI Wien eine Presseaussendung dazu aus, die zumindest vom *STANDARD* am 31. 7. zitiert wurde. Kurt Krickler gab Radio Rpn am 5. August ein Interview. Dank Helgas unermüdlicher Medienarbeit erschienen zahlrei-

che Artikel in Mainstream- und Schwulenmedien, z. B. in der *Volksstimme* # 32 vom 6. 8., der *linken* # 15 vom 25. 9., im *Bussi* und im *Rainbow Life*. Ansonsten war das Medienecho nicht gerade berauschend, allerdings reimte sich sogar Wolf Martin in der *Sonntags-Krone* am 9. August einen zum Thema *Gay Games* runter. Am 12. August organisierte die HOSI Wien, namentlich Felix Görner, eine Pressekonferenz im Café Landtmann, um über die österreichischen Erfolge zu berichten.

Kurt Krickler war als ILGA-Vorstandsvorsitzender nicht nur in Straßburg unterwegs, sondern nahm am 18. September auch an einem von der Lesben-, Schwulen- und Transgender-Abteilung des italienischen Gewerkschaftsbunds CGIL in Turin organisierten Seminar zur Nichtdiskriminierung am Arbeitsplatz teil. Am 7. Oktober, wenn diese Ausgabe der LN in der Druckerei sein wird, wird er in Brüssel die ILGA-Europa bei einem gemeinsamen Treffen des Europäischen Gewerkschaftsbunds und der Plattform europäischer Sozial-NGOs, in der ILGA-Europa bekanntlich Mitglied ist (vgl. LN 3/98, S. 41 ff), vertreten. Einen Tag später wird er gemeinsam mit Jennifer Wilson und Jordi Petit, beide Generalsekretär/in der ILGA, diese bei einem Gesprächstermin mit Mary Robinson, der UNO-Hochkommissarin für Menschenrechte, in Genf vertreten. Vom 9. und 10. Oktober wird er dann für ILGA-Europa an der abschließenden Tagung des EU-Projekts „Eine Menschenrechtsagenda für die EU für das Jahr 2000“ in Wien teilnehmen. Für dieses Projekt hat ILGA-Europa einen Beitrag über die Nichtdiskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung geliefert.

KK

ILGA-Europa-Konferenz in Linz: Bundeskanzler Klima übernimmt Ehrenschutz

Viktor Klima führt eine lange Liste weiterer illustrierter Personen an, die den Ehrenschutz über die Konferenz übernommen haben. Es sind dies weiters: Nationalratspräsident Heinz Fischer, Frauenministerin Barbara Prammer, Wissenschaftsminister Caspar Einem, LiF-Bundessprecherin Heide Schmidt, Grünen-Bundessprecher Alexander van der Bellen, die Landesräte Josef Ackerl und Erich Haider (beide SPÖ), Landtagsabgeordneter Rudolf Anschöber (Grüne), Bürgermeister Franz Dobusch und Gemeinderätin Ingrid Holzhammer (ebenfalls beide SPÖ).

Zu schreibender Stunde bemühte sich die HOSI Linz noch darum, daß Klima auch persönlich nach Linz kommt. Das ist allerdings höchst unwahrscheinlich, da momentan der wöchentliche Ministerrat immer donnerstags stattfindet und am selben Wochenende ja in Pörschach der EU-Sondergipfel stattfinden wird. Aber wer weiß? Allein jedoch, daß Klima den Ehrenschutz übernommen hat, ist eine mittlere Sensation und hoffentlich ein Signal für eine konsequentere Lesben- und Schwulenpolitik der SPÖ in der Zukunft.

Aber selbst wenn Klima nicht kommen sollte, für Polit-Prominenz hat die HOSI Linz allemal vorgesorgt: Drei Nationalratsabgeordnete stehen auf der RednerInnenliste der Eröffnungsveranstaltung am 22. Oktober: Heide Schmidt, Sonja Ablinger (SPÖ) und Alexander van der Bellen.

Österreichs Politik ließ sich auch bei der finanziellen Unterstützung der Tagung nicht lumpen.

Daß ein amtierender Regierungschef eines Landes den Ehrenschutz über eine ILGA-Konferenz übernimmt, ist bisher einmalig in der 20jährigen Geschichte der ILGA. Aber das ist nicht der einzige Erfolg der HOSI Linz bei ihrer höchst professionellen und engagierten Vorbereitung der 20. ILGA-Europa-Tagung, die vom 21. bis 25. Oktober 1998 in der oberösterreichischen Landeshauptstadt stattfinden wird.

Ein Vorbericht von Kurt Krickler

Die HOSI Linz erhielt Förderungen durch die Frauenministerin, das Wissenschaftsministerium, die oberösterreichische Landesregierung und die Stadt Linz sowie die Grünen und das Liberale Forum. Diese Förderungen konnten auch gut gebraucht werden, da die HOSI Linz eine offensive Stipendienpolitik für TeilnehmerInnen aus Osteuropa betrieben hat. Dank dieser großzügigen Maßnahme wird die Zahl der osteuropäischen Teil-

nehmerInnen die größte sein, die jemals bei einer Welt- oder Europakonferenz der ILGA zu verzeichnen war. Die Möglichkeit für TeilnehmerInnen aus Osteuropa, leichter und billiger nach Linz zu reisen als etwa nach Lissabon, war ja auch ein wichtiger Grund, weshalb die HOSI Linz im Vorjahr den Zuschlag für die Ausrichtung der Konferenz erhielt. Erstmals werden sogar Teilnehmer aus Albanien zu einer ILGA-Konferenz erwartet.

Rahmenprogramm

Die HOSI Linz hat sich bei der Vorbereitung nicht nur auf die unverzichtbare Konferenzlogistik wie Hotel, Tagungsräume, Programmablauf etc. beschränkt, sondern auch ein beachtliches Rahmenprogramm auf die Beine gestellt – sowohl für die KonferenzteilnehmerInnen als auch für die interessierte Linzer Bevölkerung – und etwa als Einstimmung und Ausklang eine einmo-

Courage and Joy

Linz/Austria
Oct. 21-25 '98

20th ILGA European Conference

International Lesbian & Gay Association (ILGA)

hosi-linz schubertstr. 36, 4020 Linz
telefon: ++43(0)732/60 98 98-1
e-mail: hosi-linz@netway.at
internet: http://www.hosi-linz.gay.at/

Aids. Interessiert keinen Schwanz.

Aidshilfe Salzburg
BERATUNG · BETREUUNG

natige Vorlesungsreihe an der Volkshochschule Linz mitorganisiert. Darüber hinaus wird das Programmkinofilmreihe eine Lesben- und Schwulenfilmreihe präsentieren.

Zum Rahmenprogramm für die KonferenzteilnehmerInnen gehört ein Empfang des Landeshauptmannes von Oberösterreich und des Bürgermeisters von Linz im Alten Rathaus gleich am ersten Abend (21. 10.). Anschließend lädt die HOSI Linz ins *La cage aux folles*. Am Samstag gibt es eine Stadtbesichtigung mit anschließender Fahrt mit der Pöstlingbergbahn auf den Linzer Hausberg.

Die weiteren Veranstaltungen des Rahmenprogramms stehen auch NichtteilnehmerInnen of-

fen. Da ist die Fahrt ins ehemalige KZ Mauthausen am Freitag, 23. 10., 15 Uhr, wo eine Gedenkfeier stattfinden wird, bei der Landtagsabgeordneter Rudi Anschober (Grüne) und (angefragt) Nationalratsabgeordnete Irmtraut Karlsson (SPÖ) Ansprachen halten werden. Danach lädt die HOSI Linz zu einer Fahrt durchs Mühlviertel und anschließend zum Abendessen ein.

Höhepunkt der „social events“ wird das große Fest am Samstagabend im Offenen Kulturhaus (Dametzstraße 30) sein, das unter dem Motto „Spirit of Power“ steht. Bei dieser Gala werden auch KünstlerInnen des Landestheaters auftreten; und DJ Dolly Duster samt Go-Gos werden die ganze Nacht für Stim-

mung sorgen. Das Schlußplenum am Sonntag ist daher in weiser Voraussicht erst für 11 Uhr angesetzt. Aber als Tagungsmotto hat die HOSI Linz ja „Courage and Joy“ gewählt, und da darf der Spaß natürlich nicht zu kurz kommen. Darauf haben sich auch die Linzer Lokale eingestellt: Das Frauencafé in der Humboldtstraße 43 ist täglich bis 22 Uhr geöffnet, am Donnerstagabend (22. 10.) gibt es eine Lesben-Disco-Nacht (nur für Frauen!) in der Bar Blue Heaven (Starhembergstraße 11). Zur gleichen Zeit können sich die Männer (ebenfalls exklusiv unter sich) die Schwulen-Disco-Nacht im Stonewall (Rainerstraße 22) um die Ohren schlagen.

Einfach nur Liebe

Unter diesem Titel veranstalten die Volkshochschule Linz und die HOSI Linz eine die Konferenz flankierende Vortrags- und Diskussionsreihe, die sich an fünf Mittwohabenden vom 14. Oktober bis 11. November, jeweils um 19 Uhr, verschiedenen Aspekten und Fragen der Homosexualität widmet. Am 14. 10. beginnen Hans-Peter Weingand (Graz), Dieter Schmutzer und Günter Tolar die Reihe mit dem Thema „Spannungsfeld: Sexualität“, Christian Michelides und Waltraud Riegler setzen am 21. 10. mit „Alltagsaspekten der Homosexualität“ fort, am 28. 10. referiert Kurt Krickler über das „Recht auf Gleichbehandlung – Sexualität als Sanktionskriterium des Strafrechts“, Ulrike Lunacek setzt sich am 4. 11. mit der Frage „Frauen, die Frauen lieben – Opfer doppelter Diskriminierung?“ auseinander, und der deutsche Pastor Hans-Georg Wiedemann schließt die Reihe mit dem Thema „Religionen und Homosexualität“ am 11. 11. ab. Ort der Vortragsreihe: Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung, Hauptplatz 8.

Alles in allem ein tolles Programm, das die Linzer HOSI neben den arbeitsaufwendigen und mühsamen Konferenzvorbereitungen hier auf die Beine gestellt hat. Die HOSI Linz hat damit die allerbesten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Konferenz geschaffen. Jetzt bleibt nur zu hoffen, daß die TeilnehmerInnen diese Voraussetzungen fruchtbringend nutzen werden.

Wer Lust bekommen hat, in Linz dabeizusein, kann sich noch anmelden:

HOSI Linz,
Schubertstraße 36, 4020 Linz,
Tel: (0732) 60 98 98-1,
Fax: (0732) 60 98 98;
E-Mail: hosi-linz@netway.at;
<http://www.hosi-linz.gay.at>

Und wer der HOSI Linz eine Spende zukommen lassen will, hier ihr Bankkonto: Nr. 0992-47769/00 bei der Creditanstalt, BLZ 11920.

LAUTER, Frauen!*

– auch innerhalb der Szene!

Positive öffentliche Bilder, von uns selbst gestaltet und mitgetragen, sind – neben rechtlicher Gleichstellung – zentrale Elemente von Veränderung hin zu einer tatsächlich demokratischen Gesellschaft, die Frauen und Männer in ihrer Vielfalt nicht nur toleriert, sondern respektiert. Daß dies noch im argen liegt, erleben Lesben und Schwule sowohl in den Medien als auch innerhalb der Bewegung auf unterschiedliche Weise.

Von Ulrike Lunacek

tiven Männern gegenüber (sexuell) passiven Frauen, die auch Lesben der Wahrnehmung entgleiten läßt? Geben schrille Tanten in Barockroben und halbnackte Männer in Lederkluft immer noch bessere Bilder ab als die Vielzahl von Lesben in kurzen und langen Hosen, in Röcken und Kleidern, mit mehr oder weniger Haut zur Schau getragen und nicht so weit vom Alltag entfernt wie die paradierenden schwulen Männer? Liegt es vielleicht daran, daß Frauen immer schon Farbe und Haut zeigen durften bzw. sollten und mußten und uns die öffentliche Sichtbarkeit im Alltag, wenn sie mit Voyeurismus kombiniert ist, mehr einengt, denn zum Genuß gereicht? Und daß andererseits die meisten Männer (gleichgültig ob schwul oder hetero) im Alltag zwar jene sind, die über Macht und Geld verfügen (nach jüngsten Studien im Schnitt um 70 % mehr Einkommen als Frauen), in ihrer physischen Erscheinungsform jedoch mehr als eingeschränkt sind – Stichwort Grau in Grau, höchstens die Krawatte, das Mascherl oder die Brille – und vielleicht noch die Unterwäsche und die Badehose? – dürfen bunt sein.

Nun zur Sichtbarkeit innerhalb der Bewegung: Oben Beschriebenes eingedenk nimmt es nicht wunder, wenn wir Lesben auch

innerhalb der Szene immer wieder mit der Tatsache konfrontiert sind, daß selbst die wohlmeinendsten Schwulen auf Lesben einfach „vergessen“ – sei es in Artikeln, die sie schreiben oder schreiben lassen, sei es, wenn sie über die Bewegung sprechen, sei es, wenn sie zu einer Pressekonferenz einladen – dies alles ist auch kürzlich wieder rund um die Parade und die Plattform *E(u)quality now!* passiert.

Es liegt mir fern, hier öffentlich Schmutzwäsche zu waschen. Was ich möchte, ist, eine Diskussion anzuregen, wie in Zukunft derartige Situationen bewußt vermieden werden können – von Seiten der Männer wie der Frauen. Und strategische Überlegungen anzustellen, welche Rahmenbedingungen und Strukturen wir (neben persönlichen Verhaltensänderungen) benötigen, um zu gewährleisten, daß Sichtbarkeit und Präsenz von Frauen innerhalb der Szene garantiert ist.

Eine Schwierigkeit liegt dabei wohl in der Tatsache, daß viele der engagierten Lesben auch innerhalb der Frauenbewegung aktiv sind und damit mehrere Aktionsgebiete abdecken wollen/sollen, während für die meisten in der Szene engagierten Männer Schwulsein die einzige Form der Diskriminierung ist, die sie erleben, und diese Bewegung daher

auch ihr hauptsächliches oder einziges Betätigungsfeld ist.

Nun gut, was damit tun? Eine der Forderungen, die einige gemischte Organisationen schon verwirklicht haben, ist die, daß die Vorstandsfunktionen paritätisch besetzt sind. Die wahrscheinlich nicht immer zur Zufriedenheit geklärte Frage ist die nach der Arbeitsaufteilung und dem Zugang zu Ressourcen – in Anbetracht von *EuroPride 2001* in Wien (herzlichen Glückwunsch übrigens!) wird sich diese Frage noch verstärkt stellen. Evaluierungen nach Ablauf einer Aktion sowie der transparente Umgang mit Zeit- und Energielimits sind hier sicherlich hilfreich. Ein weitreichenderer Vorschlag betreffend die Teilnahme an der Parade ist folgender: Wenn es schon so ist, daß die Teilnahme und Sichtbarkeit von Lesben an der Parade zu einem (nicht unbeträchtlichen) Teil mit dem Zugang zu finanziellen Ressourcen zu tun hat, dann sollten reine Schwulengruppen oder auch gemischte Organisationen einen höheren Beitrag leisten, der dann teilnehmenden Lesbengruppen zugute kommt. Wie hoch dieser höhere Beitrag genau ist und wie er genannt wird, ist ein zweiter Schritt. Wenn es Einigkeit über den ersten, grundsätzlichen gibt, sollte der zweite jedoch nicht mehr so schwer fallen.

* Der Slogan *LAUTER, FRAUEN!* ist den Aktionstagen des Unabhängigen FrauenForums im Anschluß an das FrauenVolks-Begehren entlehnt.

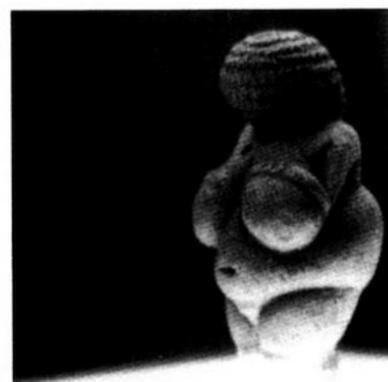
ROSIGE ZEITEN



Jeden 2. Monat neu und kostenlos.
Infos, Meinungen, Tips + Termine aus dem Norden der Republik.
Quotiert + parteilich.
Informativ + unterhaltsam.
Probeexemplar gegen 3 DM in Briefmarken an:
Rosige Zeiten
Postfach 3804
D-26028 Oldenburg

Das regionale Magazin für Lesben und Schwule

CAFÉ - RESTAURANT WILLENDORF



SCHWULEN & LESBEN LOKAL

**TÄGL. 18-02 UHR
KÜCHE 18-24 UHR**

1060 WIEN, LINKE WIENZEILE 102

Aus der *Bewegung*

Mahnwache

Anlässlich der EU-Präsidentschaft Österreichs haben sich, wie berichtet, einige österreichische Lesben- und Schwulenorganisationen in einer losen Plattform zusammengetan, um unter dem Motto *E(u)quality now!* Aktionen zu setzen. Auftakt der Aktionsplattform war



Fotos: Christian Högl



Spruchtafeln bei den Mahnwachen (oben) und Besucherin Irmtraut Karlsson (unten)

die Präsenz mit Luftballons und Transparent bei der großen EU-Feier am Wiener Heldenplatz am 1. Juli (vgl. LN 3/98, S. 18 f).

Seit 11. Juli findet nunmehr regelmäßig jeden Samstag in der Zeit von 12 bis 13 Uhr eine Mahnwache am Michaelerplatz statt. Auf elf Tafeln – für jede EU-Sprache eine – findet sich ein Spruch, der auf eine konkrete

Diskriminierung hinweist, der Lesben, Schwule oder Transgender-Personen ausgesetzt sind. Die Sprüche werden alle paar Wochen ausgetauscht – *Kurt (17) liebt Paul (24), Paul sitzt deswegen im Gefängnis; Eva liegt auf der Intensivstation, ihre Frau Helene darf sie nicht besuchen, oder: Franz ist gestorben, sein Mann Anton erbt keinen Euro.*

Das HOSI-*E(u)quality now!*-Transparent kam bisher auch jeden Samstag zum Einsatz, Flugblätter mit unseren Forderungen in Deutsch, Englisch und Französisch wurden verteilt. Leider kam es bei den ersten Mahnwachen zu Vorwürfen, die HOSI Wien würde durch ihr Transparent die Aktion für sich „vereinbaren“. Diese Bedenken konnten glücklicherweise ausgeräumt werden. Schließlich ist man froh über jede Aktivistin und jeden Aktivist, die/der mitmacht – die Beteiligung war einige Male nicht sehr rege, und ohne HOSI-nerInnen wie Brigitte, Barbara, Felix, Alfred, Christian, Kurt u. a. hätte die Mahnwache vielleicht schon einige Male entfallen müssen. Weiters auch besonders engagiert mit dabei: HuK Wien, Rosa Lila Tip und RKL.

Die Reaktionen der PassantInnen sind recht unterschiedlich und mehrheitlich neutral bis positiv. Negatives Echo kommt tendenziell eher von älterem Wiener Publikum (*Eich Gsindl hämma braucht!*). Viele TouristInnen zücken den Fotoapparat und beäugen uns mit staunendem Interesse. Speziell Niederländer sind meist irritiert (*There still is discrimination against gays and lesbians in Austria?*).

Prominenten Besuch bekamen wir am 18. 7. von Nationalratsabgeordneter Irmtraut Karlsson. Weniger freiwillig kam eine Woche zuvor auch ÖVP-Mandatar

Heinrich Neisser vorbei. Trotz beschleunigten Hofratsschrittes wurde er aber von Felix eingeholt, der ihm unser Flugblatt in die Hand drückte. Von der allerersten Mahnwache berichteten *Wiener Zeitung* (12. 7.) und der ORF-Teletext, am 25. Juli filmte ein Kamerateam des Wiener Kabel-TV-Senders *Wien 1* für einen Beitrag. Auch die Coverstory des Südtiroler Wochenmagazins *FF* vom 5. 9. zum Thema homosexuelle Beziehungen war mit einem Foto von der Wiener Mahnwache illustriert.

Die Mahnwache soll bis 12. Dezember 1998 weitergeführt werden. An dieser Stelle auch ein dringender Aufruf an unsere LeserInnen: Eine Stunde Eurer Zeit für unsere Menschenrechte! Kommt zur Mahnwache! Michaelerplatz, jeden Samstag zwischen 12 und 13 Uhr. Bitte weitersagen!

Leider nicht so konsequent in die Tat umsetzen ließen sich die Pläne der *E(u)quality now!*-Plattform, alle EU-MinisterInnen-treffen, die im zweiten Halbjahr dieses Jahres in verschiedenen Orten Österreichs abgehalten worden sind und noch werden, flächendeckend mit Mahnwachen zu begleiten. Am 24. Juli machte sich allerdings ein Grüppchen unentwegter AktivistInnen der Rosalila PantherInnen bzw. TeilnehmerInnen ihres internationalen schwul/lesbischen Jugendcamps in Bad Radkersburg sowie der HOSI Wien nach Stadtschlaining im Burgenland auf, um die EU-GesundheitsministerInnen zu beglücken. Die ca. halbstündige Aktion fand ihren Niederschlag – nicht zuletzt dank des unermüdlichen PR-Einsatzes von Christian Michelides (samt Presseaussendung im Namen der HOSI Wien) – in den lokalen burgenländischen

Medien inklusive ORF. Immerhin handelte es sich doch dabei um die erste schwul/lesbische Demonstration in der Geschichte des Burgenlands. *Wiener* und *Kleine Zeitung* berichteten ebenfalls (am 25. 7.).

CHRISTIAN HÖGL

Menschenrechtsbaum

Wie berichtet, fand vom 18. bis 26. Juli im Rahmen der steirischen Landesausstellung *YOUgend 68-98* in Bad Radkersburg ein internationales Treffen von jungen Schwulen und Lesben statt, das die RosaLila PantherInnen u. a. mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Kommission organisiert hatten.

Eine der zahlreichen Aktivitäten des Jugendcamps war die Pflanzung eines Baumes der Menschenrechte im Kurpark. Den Ehrenschatz über die Pflanzung übernahmen Landes- und BundespolitikerInnen: Heinz Fischer, Caspar Einem, Waltraud Klasnic, ihr Stellvertreter Peter Schachner (SPÖ), mehrere SPÖ- und ÖVP-Landesräte sowie der Radkersburger Bürgermeister.

Warme Ätherwellen

Seit 17. August ist Wiens einziges freies, nichtkommerzielles Privatrado – *orange 94,0* – auf Sendung. Die Frequenz von Radio Orange, wie der Sender vulgo heißt (und zwar auf die französische Art ausgesprochen!), wird von zahlreichen Initiativen gemeinsam genutzt. Es gibt das schwule Radio *Pink Voice* jeden Mittwoch von 20 bis 21 Uhr. Die wöchentliche Sendung wird auch auf <http://www.gay.at> via RealAudio (PlugIn gratis erhältlich unter: <http://www.real.com>) live übertragen, wer also keinen Radioempfang hat, kann es via Internet hören: Einfach auf den Link auf der Startseite von GAY.AT klicken!

Die HOSI-Lesben haben sich in der täglichen Frauenschleife zwischen 18 und 19 Uhr eingeknistet. Ihr Programm ist einmal im Monat donnerstags im Äther. Donnerstags von 20 bis 21 Uhr sendet Radio Positiv auf der Frequenz von *orange 94,0*. Das Redaktionsteam besteht aus rund 15 KlientInnen, Angehörigen sowie ehren- und hauptamtlichen MitarbeiterInnen der AIDS-Hilfe Wien.

Das Wiener Schwulenradio war aber nicht das erste in Österreich. Eine Woche früher, am 12. August, ging schon in Salzburg auf der Privatradiofrequenz 107,5 MHz das erste 60minütige schwule Radioprogramm auf Sendung. Das Salzburger Schwulenradio ist jeden Mittwoch auf dieser Frequenz von 21 bis 22 Uhr zu hören, allerdings nur im Großraum Salzburg. Aber auch diese Sendungen sollen via RealAudio im Internet übertragen werden.

LMC eröffnet eigenes Club-Lokal

Die Leather & Motorbike Community Vienna hat am 29. August ihr neues Vereinslokal – bzw. ihre neue „Club-Location“, wie sowas jetzt heißt – eröffnet. Apropos heißen: Das Lokal nennt sich *[lo:sch]*, Lautschrift für „Loge“, wie die – für unsere vielen deutschen LeserInnen: – Klappen in Wien heißen. Das bestens ausgerüstete und ausgestattete weitläufige Areal (Vorsicht: an die vielen einzelnen Stufen muß man sich in den sehr energiesparend beleuchteten Räumlichkeiten erst gewöhnen) war zum freudigen Anlaß zum Bersten voll. Fast wie bei *Wien in Schwarz* (siehe später). Mit der *[lo:sch]* hat Wien jedenfalls ein Lederlokal erhalten, das den Vergleich mit derartigen Etablissements in ausländischen Metropolen nicht zu scheuen braucht. Adresse: 15. Bezirk, Fünfhausgasse 1 (an der Ecke Sechshau-

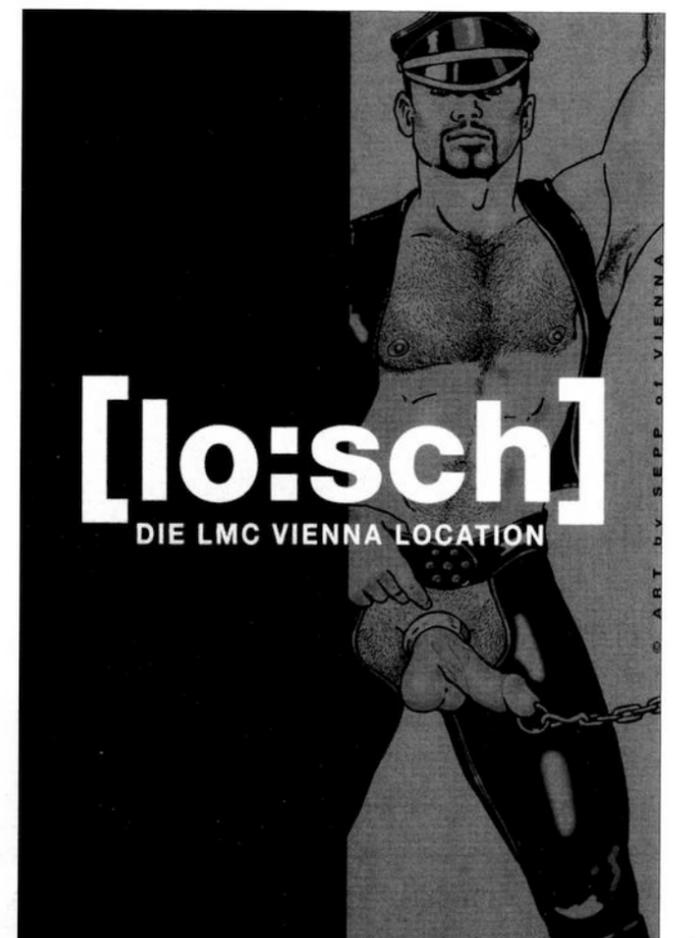
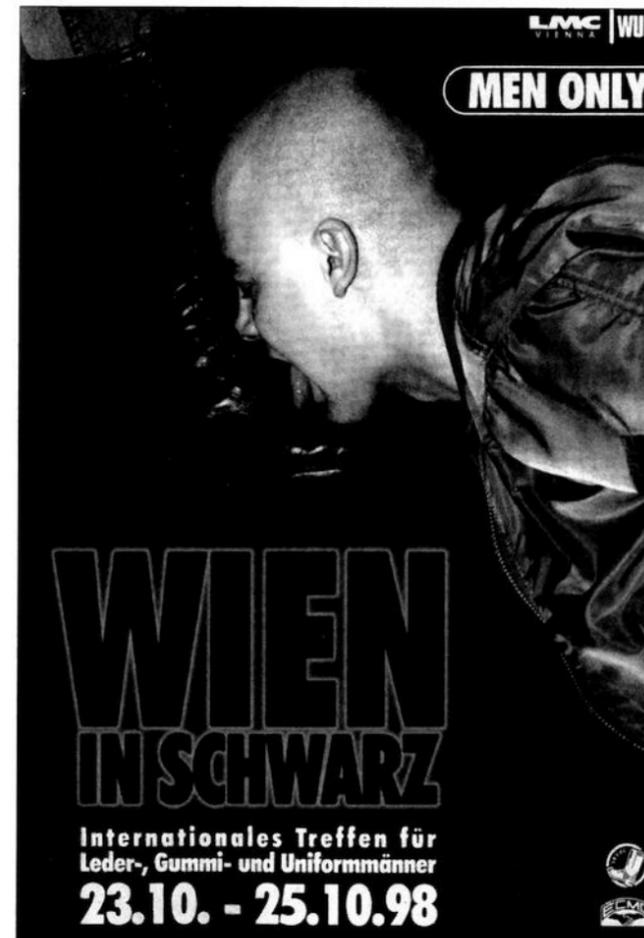
serstraße). Achtung: Nicht mit dem Animierlokal im selben Haus verwechseln, der *[lo:sch]*-Eingang befindet sich eine Tür weiter die Fünfhausgasse hinauf! Die *[lo:sch]* wird für die verschiedenen Veranstaltungen der LMC genützt werden. Genaue Infos erhält man bei der LMC Vienna, Postfach 34, 1011 Wien; Tel.: (1) 895 99 79, Fax: (01) 587 50 60; E-Mail: lmcvienna@tiberius.at; <http://www.tiberius.at>

Vom 23. bis 25. Oktober 1998 wird die LMC Vienna wieder ihr alljährliches internationales Treffen für Leder-, Gummi- und Uniformmänner *Wien in Schwarz* veranstalten. Die Neuerung heuer: Der Höhepunkt der dreitägigen Veranstaltung, die *Nacht des Fetisch und der Fantasie* im WuK, wird Männern vorbehalten sein, Frauen werden keinen Zutritt haben. Infos zu *Wien in Schwarz* gibt's unter obiger Adresse.

Über Darm und Po!

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe *ich DichDu mich* der AIDS-Hilfe Wien wird am 22. Oktober Dr. Horst Schalk über die Analregion einen Vortrag halten und wichtige Fragen dazu beantworten. Was passiert beim Analverkehr? Worauf ist dabei zu achten? Ist Analverkehr tatsächlich das beste Mittel, um Prostatabeschwerden vorzubeugen (Heteros streiten das ja ab)? Wodurch bekommt man Hämorrhoiden? Wie erkennt man einen Analtripper? Worauf ist bei Einläufen zu achten? Ab wann/wo wird Fisteln gefährlich? Was paßt alles hinein?

Ort: AIDS-Hilfe-Haus, Mariahilfer Gürtel 4, 1060 Wien, Seminarzentrum (Dachgeschoß), Beginn: 19 Uhr 30.



Großes Frauenfest zum Jubiläum

Das Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung „STICHWORT“ wurde vor 15 Jahren gegründet. Anlaß genug, das Jubiläum mit einem

großen Frauenfest am 20. November 98, 20 Uhr, im „Siebenstern“ zu feiern!

Am Programm: 20.30 Uhr: Konzert mit Hufnagl-Zeising-Duo (Saxophon, Keyboard & Vocals) ab 22 Uhr: Disco mit DJane Martina, DJanes Dagmar & Mela Unkostenbeitrag

STICHWORT, das Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung, sammelt, dokumentiert und präsentiert seit 15 Jahren ein breites Spektrum von Dokumenten der Neuen Frauenbewegung und feministischer Fachliteratur.

Frauenarchive als Gedächtnis der Bewegung: Durch einen Besuch im STICHWORT wird Frauenbewegung in Österreich wie auch international auf anschauliche und spannende Weise erfahrbar. Auf Flugblättern, Plakaten, Ton- und

Bilddokumenten, in Protokollen und Selbstdarstellungen von österreichischen Frauengruppen, in Broschüren und internationalen Zeitschriften wird eine äußerst vielfältige Geschichte Stück um Stück begreifbar.

Die Bibliothek bietet ein breites Spektrum an frauenspezifischer Literatur aus Forschung und Belletristik. Am Internet-Point steht Frauen ein interessanter Einstieg ins frauenspezifische Informationsangebot des WWW zur Verfügung. Ergänzt wird das Angebot von STICHWORT durch ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm mit Lesungen, Diskussionsabenden, Vorträgen und Workshops.

Das Ziel von weltweit vielen hundert Frauenarchiven ist es, vor allem Frauen selbst ihre Geschichte bewußt zu machen, ihnen eine Basis für politisches Handeln zu geben und Forschung zu frauenspezifischen Themen zu ermöglichen.

Beginn und Selbstverständnis: Im Herbst 1983 begann eine Gruppe von Studentinnen in den Räumen des Uni-Frauzentrums Wien Flugblätter und Protokolle

österreichischer Frauengruppen zu sammeln und bis zurück in die siebziger Jahre aufzuarbeiten. Im Lauf der Jahre wuchs STICHWORT zu einer qualifizierten, vielfältigen und international vernetzten Dokumentationseinrichtung. STICHWORT arbeitet an der Schnittstelle von feministischer/lesbischer Theorie und frauen- bzw. lesbenbewegter Praxis und versteht sich selbst als Projekt dieser Bewegungen.

Wer steht dahinter? STICHWORT besteht aus einem Team von 7 Frauen (2 Angestellte, 5 „ehrenamtlich“ Tätige); der Verein wird vom Frauenbüro der Stadt Wien, dem Frauenministerium, bm:vw, BMAGS und AMS gefördert sowie von zahlreichen Mitfrauen unterstützt.

Öffnungszeiten: Mo & Di 9 bis 14 Uhr; Mi & Do 15 bis 20 Uhr. Adresse: 1150 Wien, Diefenbachgasse 38/1 (U4, U6 Längenfeldgasse).

Tel. & Fax: (01) 812 98 86. E-Mail: stichwort@vip.at. Website: <http://sus1.xphys.tuwien.ac.at/frida/stichwort/stichw.htm>

EuroPride 2001 in Wien

Auf der 5. Jahreskonferenz der *European Pride Organisers Association (EPOA)* vergangenen September in London erhielt der Wiener Christopher Street Day-Verein, der auch die alljährliche Regenbogen-Parade organisiert, den Zuschlag für die Ausrichtung des *EuroPride* im Jahre 2001. Der einzige Mitbewerber, *Pride Scotland* für Edinburgh, zog seine Bewerbung nach der beeindruckenden Präsentation des CSD-Vereins zurück. Wir gratulieren dem CSD und wünschen viel Erfolg bei den Vorbereitungen.

Lesben- und Schwulenforum in Klagenfurt

Vom 30. Oktober bis 1. November findet in Klagenfurt das diesjährige österreichische Lesben- und Schwulenforum statt. Generalthema ist diesmal Lesben, Schwule und Transgender-Personen in der Arbeitswelt. Auskünfte bei: ÖLSF, Postfach 252, 1092 Wien, Fax: (01) 533 31 92; E-Mail: oelsf@usa.net. Das ÖLSF hat übrigens jüngst eine Anti-Diskriminierungspostkarte herausgebracht (siehe Bild), die ebenfalls unter diesen Adressen bestellt werden kann.

AIDS-Hilfe-Seminare

Die AIDS-Hilfe bietet vom Oktober bis Jänner 1999 eine Reihe von AIDS-spezifischen Seminaren zu den unterschiedlichsten Themen an. Auskünfte bei: AHW, Präventionssekretariat, Adresse wie S. 43; Tel.: (01) 595 37 11-95, Fax: 595 37 11-17; E-Mail: info@aidshilfe.or.at

Zur Hölle

Am 14. Dezember 1998 um 20 Uhr wird Günter Tolar im Salzburger Literaturhaus Eisenbergerhof, Strubergasse 23, aus seinem neuen Buch *Zur Hölle mit mir* lesen. Beginn: 20 Uhr. KK

Happy Birthday!

Am 5. September feierten zwei beliebte Wiener Szenelokale Geburtstag: das *Willendorf* – im Willendorf – seinen 10. und das *Orlando* – im Moulin Rouge – seinen 1. Beide Feste erfreuten sich lebhaften Zuspruchs. VertreterInnen so gut wie sämtlicher Szene-Medien waren dabei, um brühwarm zu berichten – selbstverständlich auch die LAMBDA-Nachrichten.

Von den Szene-Tigerinnen Kathy Bryla und Helga Pankratz



Beide Feste waren „mixed“, wobei im Willendorf eine von Frauen aufgelockerte Männerpartie zu finden war, während sich im Moulin Rouge mehr Frauen tummelten. Doch die wenigen Männer fühlten sich ausgesprochen wohl. Ob das für die Frauen in der Villa wohl auch so war? Es gibt immer wieder Frauen, die nicht in Ekstase verfallen, wenn sie von betörend nach Schweiß duftenden, muskulösen, im Tanzfieber um sich schlagenden Männerkörpern umzingelt werden!

Die Tigerinnen und die *LAMBDA-Nachrichten* gratulieren beiden Szenelokalen herzlich!

1 Leere Gläser, kein Geld in der Tasche, aber freundliche Bedienung ...

2 ... Die Lesbe greift zum Glas ...

3 ... Das Lokal füllt sich mit Männern ...

4 DJanes Ulli und Anna etablierten sich mit ihrer Musikauswahl. Anna, mit dem schwarzen Tuch (schwarzes Tuch!) und ganz in Leder (Leder!), verneigte sich vor der Gastgeberin, deren Netzstrümpfe (Netzstrümpfe!) leider nicht im Bild sind. Ulli setzt neue Trends in der Wiener Lesbenmode mit dem Unterleiberl vom Vati (Vati!)

5 „Kettenkathi“ (re.) im Rock (Rock!). Viel Bein, das ist fein. Auf den nächsten Festen könnte noch mehr zu sehen sein!



Rosarote Panther das Zeitung schwul-lesbisch-steirisch

rosa-tila buschtrommel

Postfach 34, A-8017 Graz

"We are not amused!"
Königin Victoria

Selbst wenn imperiale
Stellungen nicht befriedigen -
wir unterhalten ...königlich!



ÖSTERREICH
EUROPA-FIT MACHEN.

Fitness for Europe.

Am 1. Juli startete die österreichische EU-Präsidentschaft, die die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf unser Land lenkt. Trotzdem ist Österreich in bezug auf Menschenrechte von Lesben und Schwulen Schlußlicht in Europa. Strafrechtliche Gleichstellung, Absicherung von PartnerInnenschaften und Antidiskriminierungsbestimmungen sind bei uns weit von einer Verwirklichung entfernt. Warum das so ist, erfahren Sie vermutlich nicht am *Europa-Telefon 0660/63 63*.

 **EUROPA**
SIND WIR EUROPA?

Adressen und Treffen

immer aktuell auch unter www.hosiwien.gay.at/adressen.html

WIEN

- ACT UP Wien**
Novaragasse 40, 1020 Wien
- Anonyme AlkoholikerInnen**
(für Lesben und Schwule),
Sa 19 Uhr
Geblergasse 45/3, 1170 Wien;
telefonische Auskünfte:
☎ 799 55 99, tägl. 18-21 Uhr
(Zentrale Kontaktstelle der
AA, Barthgasse 5, 1030).
Erich: ☎ 350 49 30.
- AHOG**
Arbeitsgruppe für homo-
sexuelle Männer und Frauen in
der Gewerkschaft der
Privatangestellten
Postfach 139, 1013 Wien
- Arbeitskreis Schwul und
Behinderung**
Postfach 562, 1070 Wien
- Compiler**
Treffpunkt für seiende und
werdende lesbische Mütter und
Mitmütter
☎ 317 33 73 (Ursula)
- CSD – Christopher Street Day**
Regenbogenparadenverein
Postfach 143, 1072 Wien
☎/Fax 312 63 23
rainbow@via.at
- Das „...“ für LesBiSchwule
Angelegenheiten am ZA der ÖH**
Lichtensteinstraße 13,
1090 Wien,
☎ 310 88 80/38, Fax-DW 12
Mo, Di, Do, Fr nachmittags
lesbischwul@oeh.ac.at
- Eisbrecher**
Männergruppe jeden Samstag
ab 17 Uhr im Gruppenraum
der RL Villa
- Frauen/Lesbenreferat der
Fakultätsvertretung NAWI**
Strudlhofgasse 1/10,
1090 Wien, ☎ 34 42 84
- Ganymed Sozialdienst –
Schwule betreuen Schwule**
Schönbrunnerstr. 48/20
1050 Wien, ☎/Fax 54 82 880
- HOSI Wien**
siehe Einschaltung Seite 4
- Homosexuelle und Kirchen**
Postfach 513, 1011 Wien
☎ 98 33 403 (Johannes),
☎ 02732/85 403 (Wolfgang)
hug-wien@gay.at
www.hug-wien.gay.at
- Lesben-Delta**
für junge Frauen/Lesben.
Treffen jeden 2. und 4.
Donnerstag im Monat ab 20
Uhr im Gruppenraum der
Rosa Lila Villa
- LesBiSchwule Gruppe auf
der GEWI**
Treffen: jeden Do ab 19 Uhr,
Beratung: Do 13-17 Uhr
Rooseveltplatz 5a, 1090
☎ 43 93 54
- Libertine**
Sadomasochismus-Initiative
Postfach 63, 1011 Wien
- LMC**
Leather & Motorbike
Community Vienna
Postfach 34, 1011 Wien
- LSG**
Liga schwuler/lesbischer
EsperantistInnen
Postfach 299, 1020 Wien
- Names Project Wien**
Treffen: nach Bedarf,
bitte in der HOSI anfragen
- Österreichisches Lesben-
und Schwulenforum**
Postfach 252, 1092 Wien
Fax 533 31 92
oelsf@usa.net
- Plüsch Wien –
schwul-lesbischer Chor**
Obere Weißerger Straße 5,
1030 Wien
Treffen: Mo 19.30 Uhr
☎ 726 39 98 (Erwin)
- Referat für homo-, bi- und
transsexuelle Angelegenheiten**
d. ÖH Uni Wien
Rooseveltplatz 5a, 1090 Wien
Mo, Mi, Do 16-18 Uhr
Fr 15-18 Uhr
☎ 408 70 46/74 DW
homobitrans@oeh.ac.at
- Referat für LesBiSchwule
und TransGender-Angelegen-
heiten an der HTU**
Wiedner Hauptstr. 8-10,
1040 Wien
Fr 16-18 Uhr
☎ 588 01/5890 DW
efischer@mail.zserv.tuwien.ac.at
- Rechtskomitee Lambda**
Linke Wienzeile 102,
1060 Wien
☎ 876 30 61
- Re'uth**
Vereinigung jüdischer Homo-
sexueller in Österreich
Scheugasse 12/18, 1100
- Rosa Antifa Wien**
Linke Wienzeile 102, 1060
Plenum: Mo 19 Uhr im
Kulturzentrum Siebenstern,
Siebensterng. 31, 1070
- Rosa Lila Villa/Tip**
Linke Wienzeile 102, 1060
Lesbenberatung: Mo-Fr 17-20
Uhr, ☎ 586 81 50
Schwulenberatung: Mo-Fr 17-
20 Uhr, ☎ 587 17 78
- Safe Way/XTRA!**
Verein für AIDS-Information
und Prävention für homo-
und bisexuelle Männer
Postfach 77, 1043 Wien
- SCHWUNG –
Schwul und jung**
Treffen: jeden Freitag im
Monat 18-21 Uhr im
Gruppenraum der Rosa Lila
Villa
- SoHo – Sozialismus und
Homosexualität**
Treffen: am Mittwoch
jeder geraden Kalenderwoche
um 19 Uhr (22.1., 5.2. usw.)
Schmerlingpl. 2/1, 1010 Wien
☎ 43 71 11 (VSSrÖ)
- Trans-X**
Verein für TransGender-
Personen
Postfach 331, 1171 Wien
jeden Mo und Mi ab 20 Uhr
im Gruppenraum der
Rosa Lila Villa
- Try To Fly**
Encounter-Gruppe für Frauen
jeden Dienstag 20-21.30 Uhr
im Gruppenraum der
Rosa Lila Villa
- Wiener Runde**
Club für Mollige und Bär(t)ige
Postfach 52, 1172 Wien
jeden 2. Mo im Monat ab
19.30 Uhr im Gruppenraum
der Rosa Lila Villa

OBERÖSTERREICH

- HOSI Linz**
HOSI-Zentrum, Schubert-
straße 36, 4020 Linz
☎ (0732) 60 98 98
Offener Abend: Do 20-22 Uhr
Jugendgruppe:
2.+4. Sa im Monat 15 Uhr
Lesbengruppe:
1. Fr im Monat 20 Uhr
Rosa-Lila Telefon:
Mo 20-22, Do 18.30-22 Uhr
HuG (Homosexuelle und
Glauben): 1. Mi im Monat 20
Uhr
PRIDE, Gratiszeitschrift 6 x
jährlich. Bestelldresse: PF 43,
4013 Linz
- Lesbengruppe Linz**
Frauzentrum, Altstadt 11,
4020 Linz, ☎ (0732) 21 29

SALZBURG

- AK LesBiSchwule &
Transgender der ÖH Salzburg**
Kaigasse 28, 5020 Salzburg
☎ (0662) 8044-6006 (Di 14-
15.30 Uhr)
Treffen 2. u. 4. Do 18 Uhr
ha.oeh@sbg.ac.at

- HOSI Salzburg**
HOSI-Zentrum
Müllner Hauptstraße 11,
5020 Salzburg
☎ (0662) 43 59 27
Rosa Telefon: Fr 19-21 Uhr
Vereinstreffen: Di 20 Uhr
Café: Mi 19-24 Uhr
Lokalbetrieb/Vereinstreffen:
Sa 20 Uhr
Junge HOSI: jeden 2. u. 4. Sa
im Monat, 16 Uhr

- Homosexuelle und Glaube
(HuG) Salzburg**
Treffen 1. und 3. Mi des
Monats in der Katholischen
Hochschulgemeinde,
Philharmonikergasse 2,
5020 Salzburg, ab 19.30 Uhr,
☎ (0662) 84 13 27
hug-salzburg@gay.at
www.hug.gay.at

- Lesben**
im Frauenkulturzentrum,
Elisabethstraße 11,
5020 Salzburg
☎ (0662) 87 16 39

- HSD**
(Homosexuellenstammtisch
Dornbirn)
Bergstr 22/14, 6852 Dornbirn
☎ (0676) 418 79 91

STIEIERMARK

- Homosexuelle und Glaube
(HuG) Graz**
Rapoldgasse 24, 8010 Graz
☎ (0316) 32 25 66, Heinz

- Rosalila PantherInnen –**
Steirisches Schwulen- &
Lesbenzentrum „feel free“
Rapoldgasse 24, 8010 Graz
Treffen jeden Do ab 19 Uhr
☎ (0316) 32 80 80

- Sachbearbeiterin für
lesbische Angelegenheiten am**
Frauenreferat der HUG
Schubertstr. 2-4, 8010 Graz
Mi 12-14 Uhr
☎ (0316) 36 46-26
jordan@gewi.kfunigraz.ac.at

- Schwule Infostelle auf der
ÖH der Uni Graz und schwule**
Uni-Gruppe
Schubertstr. 6a, 8010 Graz
Fr 10-11 Uhr/Alternativreferat
☎ (0316) 36 46-16
rainer.ferrares@kfunigraz.ac.at
[www.oeh.kfunigraz.ac.at/
ref-alternativ/schwule/](http://www.oeh.kfunigraz.ac.at/ref-alternativ/schwule/)

TIROL

- HOSI Tirol**
Innrain 100, 1. Stock,
6020 Innsbruck
☎ und Fax (0512) 56 24 03
Offener Abend:
Do 20.30-23.00 Uhr
Telefonberatung:
Do 20.30-23.00 Uhr
Coming-out-Gruppe:
jeden 1. und 3. Di im Monat

- Autonomes
Frauen/Lesbenzentrum**
Liebeneggstraße 15,
6020 Innsbruck
☎ (0512) 58 08 39

VORARLBERG

- HOSI Vorarlberg**
Postfach 841,
6854 Dornbirn
Treffen: bitte anfragen.
Rosa Telefon
jeden Do 18-20 Uhr:
☎ (05574) 46 90 414

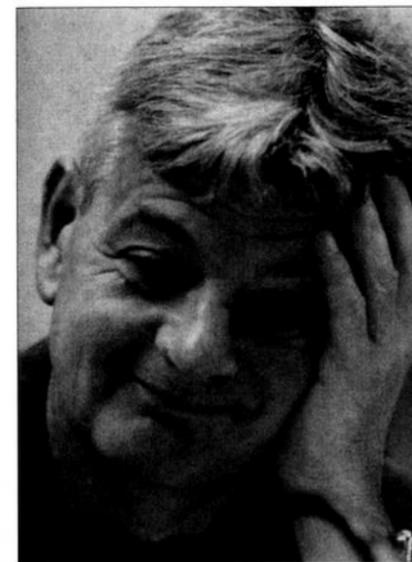
- HSD**
(Homosexuellenstammtisch
Dornbirn)
Bergstr 22/14, 6852 Dornbirn
☎ (0676) 418 79 91

LAMBDA

International

Jetzt auch in Deutschland:

Lesben- und schwulenfreundliche Parteien gewinnen Wahlen



Nachdem bereits im Vorjahr in Großbritannien und Frankreich nicht zuletzt dank der schwul/lesbischen Stimmen progressive Parteien an die Regierung gekommen sind, ist dies nun auch in Deutschland geschehen. Lesben- und Schwulenthemen, insbesondere die Gleichstellung der PartnerInnenschaften, spielten in der heißen Schlußphase des Wahlkampfes sogar eine wichtige Rolle. Und wann wird es in Österreich endlich soweit sein? Hoffentlich schon 1999 und nicht erst 2003, wie die SPÖ und die Grünen auch trotz und nach dem rot-grünen Erfolg bei unseren NachbarInnen immer noch drohen.

Ein Bericht von Kurt Krickler

Joschka Fischer freut sich über den
Wechsel in Deutschland

Deutschland hat gewählt, mit überwältigender Mehrheit für eine fortschrittliche lesben- und schwulenfreundliche Politik. Es ist wirklich tröstlich zu sehen, daß mit homofeindlichen Parolen keine Wahlen mehr zu gewinnen sind. Die ÖVP weigert sich auch nach dem 27. September, dies zur Kenntnis zu nehmen, und operiert weiterhin mit rot-grünen

Horrorszenarien, die schon in Deutschland versagt haben. Aber die ÖVP soll ruhig so weiter machen, das ist das beste Rezept für eine Niederlage im nächsten Jahr! Andreas Khol ist ohnehin bereits extra nervös geworden, was er in den Tagen nach der deutschen Wahl in diversen Fernsehauftritten nicht verbergen konnte. Auch die SPÖ muß jetzt umdenken und schon vor dem Wahltag sagen, daß für sie rot-

grün eine Regierungsoption ist, falls sich diese nach dem Wahlergebnis rechnerisch ausgeht. Kein Herumlavieren, sondern offene Karten. Und natürlich muß die SPÖ rechtzeitig noch jenen großkoalitionären Personal-Ballast abwerfen, der für die neue Regierungsform nicht taugt. Die WählerInnen werden es zu würdigen wissen, denn auch in Österreich besteht, nicht nur im Lesben- und Schwulenbereich,

ein ziemlicher Reformstau. Legte sich die SPÖ auf rot-grün als durchaus mögliche Alternative fest, würde das zwar höchstwahrscheinlich und bedauerlicherweise das parlamentarische Ende des LiF bedeuten, aber dafür gäbe es endlich wieder eine linke Regierungsmehrheit in Österreich.

Und es sage keine Lesbe und kein Schwuler, es würde sich für sie auch unter rot-grün nichts

ändern! Tony Blair hat es in Großbritannien bewiesen, wenn auch jüngst das Oberhaus die vom Unterhaus im Juni beschlossene Aufhebung des diskriminierenden Mindestalters für Schwule blockiert hat. Aber dafür kann Labour nichts, und das Oberhaus kann die Reform nur verzögern, aber nicht verhindern. Auch Lionel Jospin in Frankreich ist dabei, sein Wahlversprechen, die eingetragene PartnerInnenschaft für gleichgeschlechtliche (und heterosexuelle) Paare einzuführen, einzulösen (vgl. zuletzt LN 3/98, S. 47). Am 9. Oktober, wenn diese LN gerade in Druck sein werden, wird der entsprechende Gesetzesentwurf in der französischen Nationalversammlung debattiert. Es muß jeder und jedem klar sein, daß auch in Österreich in diesem Bereich etwas weitergehen kann, wenn die ÖVP in die Opposition geschickt wird. Und wir sollten uns endlich unserer Stärke bewußt sein, daß wir die Wende schaffen können!

Daß die zehn Prozent lesbischwule Stimmen wahlentscheidend sind, haben gerade die drei genannten Länder gezeigt. *Homos sorgten für den Wechsel* titelte dann auch die deutsche Lesben- und Schwulenzeitung *Queer* in ihrer Oktober-Ausgabe. Im deutschen Wahlkampf spielten Lesben- und Schwulenechte ei-

ne nicht unbedeutende Rolle. Und es hat der SPD, den Grünen und der PDS nicht im geringsten geschadet, für die rechtliche Gleichstellung von lesbischen und schwulen Lebensgemeinschaften eingetreten zu sein.

In der heißen Phase des Wahlkampfes war dies sogar ein wichtiges Thema. Der SPD-dominierte Bundesrat verabschiedete noch am 10. Juli eine Entschließung, mit der die Bundesregierung aufgefordert wurde, ein neues Rechtsinstitut der Eingetragenen PartnerInnenschaft zu schaffen, das dieselben Rechte und Pflichten wie für die Ehe vorsehen soll. Kurz vor der Wahl sprach sich SPD-Spitzenkandidat Gerhard Schröder noch ausdrücklich dafür aus. Die Grünen traten ja schon länger für die Homo-Ehe ein, die PDS legte im August ihr Konzept – und das ist ein völlig neuer Ansatz – der Entprivilegierung (und damit „kalten“ Abschaffung) der Ehe bei gleichzeitiger völliger Freiheit der Beziehungsformen vor. SPD, Grüne und PDS haben also verschiedene Vorstellungen, realistischerweise wird sich das Modell der Eingetragenen PartnerInnenschaft, das die SPD forciert, durchsetzen (vgl. auch den Deutschland-Schwerpunkt in den LN 2/98, S. 41-52). Bei der Öffnung der Ehe wird sicherlich nicht Deutschland als erstes Land

der Welt vortreten. Und die mutig angedachten, in der Tat revolutionären Vorschläge der PDS sind sicherlich ein Zukunftsprogramm. Es wird jetzt davon abhängen, wie dogmatisch oder pragmatisch die Lesben- und Schwulenebewegung vorgehen wird. Auch hier wird es wohl einen rot-grünen Kompromiß geben müssen. Auf jeden Fall besteht jetzt die einmalige Chance, auch in Deutschland zumindest die eingetragene PartnerInnenschaft nach nordischem Vorbild einzuführen, obwohl es selbst hier SkeptikerInnen gibt. Man wird es ja sehen. Es steht jedenfalls zu hoffen, daß nicht dogmatische AnhängerInnen der jeweiligen eigenen reinen Lehre durch eine Alles-oder-nicht-Einstellung jede Entwicklung auf diesem Gebiet verhindern.

Die deutschen Lesben- und Schwulene Medien waren jedenfalls in den letzten Monaten mit Anzeigen der politischen Parteien (ausgenommen von CDU/CSU) und Interviews mit prominenten PolitikerInnen vollgestopft. Und natürlich schickten auch die Parteien offen lesbische und schwule KandidatInnen ins Rennen. Allen voran die PDS mit gleich fünf, von denen zwei den Einzug in den Bundestag schafften (siehe auch Interview mit Christina Schenk ab Seite

51). Für die Grünen kandidierte die Galionsfigur der deutschen Schwulenebewegung Volker Beck, auch er schaffte den Wiedereinzug ins Parlament. Peinlich hingegen die SPD: Achim Schipporeit, Schwuso-Vorsitzender in Niedersachsen, kandidierte auf dem unwählbaren 48. Platz der Landesliste. Das Engagement der FDP (zwei offen schwule Kandidaten) blieb aufgrund ihres langjährigen *Schlingerkurses* (Zitat *Queer*) ungläubwürdig und daher von den Lesben und Schwulen unerwidert. Da half auch nichts, daß FDP-Generalsekretär Guido Westerwelle vor kurzem als Schwuler herauskam. Nicht ernstgenommen wurden auch die Klemmschwester der CDU, die aufgrund der offiziellen Haltung ihrer Partei natürlich auf verlorenem Argumentationsposten, warum Lesben und Schwule CDU wählen sollten, standen. Insgesamt ist es aber nicht gerade berauschend, daß in einem Land wie Deutschland nur ein Dutzend offene Lesben und Schwule bei einer Parlamentswahl antreten. Zum Vergleich: Bei den schwedischen Reichstagswahlen eine Woche davor kandidierten nicht weniger als 49 (in Worten: neunundvierzig!) offene Lesben und Schwule auf den Listen der diversen Parteien.

Wie in Frankreich wird auch in Deutschland der stärkere Regierungspartner den Druck des kleineren Partners (in Deutschland auch der PDS) brauchen, um die lesbischwule Sache voranzutreiben. Das wird wohl auch in Österreich für den Fall des Falles zutreffen, so wie wir unsere Sozialdemokraten bisher kennengelernt haben. Der Wechsel in Deutschland kann sicherlich auch auf die Europapolitik in diesem Bereich positive Auswirkungen haben, etwa beim Mainstreaming homosexueller Anliegen in außenpolitischen und Menschenrechtsfragen. Für die ILGA-Europa ist es jedenfalls eine aparte Vorstellung, daß höchstwahrscheinlich Joschka Fischer am 1. Jänner 1999 Wolfgang Schüssel als EU-Ratspräsident ablösen wird.

Besser Wahlverwandtschaften für alle als Homo-Ehe für wenige

Die offen lesbische Bundestagsabgeordnete Christina Schenk von der PDS wurde bei den Bundestagswahlen am 27. September 1998 wieder in den Bundestag gewählt. Im LN-Interview spricht sie über den vergangenen Bundestagswahlkampf und linke Alternativen lesbisch-schwuler Politik.



Im Gespräch mit Dirk Ruder, SCHLIPS

LN: Das Schwulenblatt *First* befand in einer Wahlkolumne im August, die PDS habe sich zwar Lesben- und Schwulenechte auf die Fahnen geschrieben, sei aber wohl nur für Menschen akzeptabel, die die Mauer wiederhaben wollten und die „Pessimismus als Grundeinstellung mit sich herumschleppen“. Wie pessimistisch ist die parteilose PDS-Bundestagsabgeordnete Christina Schenk nach den Bundestagswahlen am 27. September und ihrer Wiederwahl?

CHRISTINA SCHENK: *First* hat offensichtlich acht Jahre lang geschlafen – die PDS ist seit ihrer Gründung ein ziemlich munterer Haufen, sonst wäre ich schließlich nicht dabei. Das Wahlergebnis jedenfalls ist super. Eine so deutliche Mehrheit des linken Spektrums hatte ich nun doch nicht erwartet. Jetzt liegt es am künftigen Kanzler Schröder & Co., die geweckten Erwartungen nicht zu enttäuschen. Die PDS wird tun, was sie versprochen hat – für Druck von links sorgen, damit sich endlich was tut, nicht zuletzt auch für Lesben und Schwule. In der PDS-Fraktion sind nun gleich zwei Lesben, die offen damit umgehen und im Bundestag

für Bewegung sorgen werden. Ich bin da sehr optimistisch.

Du gehörst seit 1990 dem Bundestag an. Welches Resümee ziehst du nach acht Jahren Parlamentsarbeit als Ostdeutsche, Linke, Feministin und Lesbe?

Also, ich bin nicht, wie ein anderer ostdeutscher Bündnisgrüner, beim Anblick des Rheins in Tränen ausgebrochen, als ich nach Bonn kam. Ich habe eher kühl gedacht: Du guckst dir das Theater des bundesdeutschen Parlamentarismus mal an und siehst zu, wie du hier wider den Stachel löcken kannst. Es war schon sehr interessant zu sehen, wie die politischen Prozesse ablaufen und wie Entscheidungen zustandekommen. Der Unterschied zur politischen Kultur am Runden Tisch war heftig. Nicht ganz erwartet hatte ich dieses extrem geringe Maß an wirklicher Kommunikation zwischen den Parteien im Bundestag. Es wird nicht wirklich um eine gute Lösung gerungen, sondern es geht in allererster Linie um die Durchsetzung der jeweiligen Parteiinteressen. Das war alles ziemlich befremdlich, aber ich hatte es nicht viel anders erwartet.

Die Bundestagszeit ist für mich aber nicht nur eine gute Gelegenheit gewesen, das politische System hier kennenzulernen, sondern auch inhaltliche Substanz zu erarbeiten, die ja im Osten so nicht vorhanden war, die ja auch nicht in den Schubfächern lag. Wir wollten und konnten im Osten nicht einfach das übernehmen, was im Westen war, weil wir eine andere Geschichte hatten, auch andere Gewichtungen. Aus der DDR-Frauenbewegung kommend, stand beispielsweise für uns nicht so sehr die Gewaltfrage an erster Stelle, sondern die nach Arbeitsplätzen, Existenzsicherung und eigenständiger Existenz.

Als Lesbe denke ich, daß die Bundesrepublik Deutschland, auch im europäischen Vergleich, ziemlich weit hinten steht. Man hat hier ziemlich altmodische Vorstellungen von einigen Dingen. Das sieht man schon daran, wie man hier zum Beispiel über die Freikörperkultur, die im Osten durchaus gang und gäbe war, hergezogen ist. Oder eben auch, wie man reagierte, als ich im Bundestag vorschlug, im

ZUR PERSON: Christina Schenk ist „Atheistin, in lesbischer PartnerInnenschaft lebend“ (Bundestags-Handbuch). Sie wurde 1962 in Illmenau/Thüringen geboren. Nach dem Abitur 1971 studierte sie Physik an der Berliner Humboldt-Universität (Diplomabschluß 1976) und arbeitete von 1977 bis 1989 als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Akademie der Wissenschaften der DDR. Schenk war nach dem SED-Austritt 1981 (seitdem parteilos) in der Oppositionsbewegung unter dem Dach der evangelischen Kirche aktiv (Berliner Lesbengruppe). In der Wendezeit gehörte sie zu den Mitgründerinnen des Unabhängigen Frauenverbands (UFV) und war dessen Vertreterin am Zentralen Runden Tisch der DDR, dort Vorsitz der Arbeitsgruppe „Gleichstellung von Frau und Mann“. Seit 1990, als einzige offene Lesbe, Abgeordnete des Deutschen Bundestages, zunächst für den UFV in der Gruppe Bündnis 90/Die Grünen, ab 1994 für die Partei des Demokratischen Sozialismus (PDS). Frauenpolitische Sprecherin der PDS-Gruppe im Parlament. Seit 1994 Fernstudium Politologie und soziale Verhaltenswissenschaften. Mitglied im Kuratorium der Volksuni Berlin.

Sie lesen richtig.
Sie lesen

L A M B D A

N A C H R I C H T E N



Volker Beck

„Becks Alleinvertretungsanspruch ist seit spätestens 1990 hinfällig. Aber er ignoriert das tapfer.“

Haushaltsetat Mittel für Lesben- und Schwulengruppen vorzusehen.

Kann frau als Feministin im Bundestag etwas verändern?

Man unterschätzt in Deutschland die Möglichkeiten, die man in der Opposition hat. Natürlich ist es unter den gegenwärtigen verknöcherten Verhältnissen in der BRD nicht möglich, aus der Opposition heraus etwas *direkt* durchzusetzen. Keiner von meinen Anträgen oder Gesetzesentwürfen hat je eine Mehrheit im Parlament bekommen. Aber dennoch gibt es viele Punkte, wo die Debatte allein durch solche Anträge beeinflusst worden ist. Beim § 218 [Schwangerschaftsabbruch, Anm. d. Red.] beispielsweise oder bei der Streichung des Schwulenparagrafen 175. Die anderen Parteien waren *gezwungen*, auf das zu reagieren, was da aus der ostdeutschen und auch feministischen Sicht kam. Die Wirkungen sind also eher unterschwellig, mittelbar, aber sie sind trotzdem vorhanden.

Wo findet feministische Frauenpolitik Bündnispartnerinnen im Parlament? Bei der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen (AsF) etwa, die mittlerweile schon die Bündnisgrünen in der Frauen- und Homopolitik links überholt?

Wir haben als Unabhängiger Frauenverband mit der AsF enge Kontakte gehabt. Ich finde die AsF ist ihrer Partei, der SPD, in vielen Dingen weit voraus. Darüber hinaus gibt es im Bundestag Verständigungsmöglichkeiten über Frauenthemen weit über die Parteigrenzen hinaus, sogar bis ins konservative Lager hinein. Ei-

ne kontinuierliche Zusammenarbeit scheitert aber daran, daß die konservativen Frauen sich in ihren Parteien nicht durchsetzen können und auch zu oft bereit sind, auf die Linie ihrer Fraktion Rücksicht zu nehmen. Die Frauen dort sind ja doch in einer ziemlich extremen Minderheit. Auch der 30%ige Frauenanteil in der SPD erlaubt noch keine allzu weiten Sprünge.

Hast du als einzige offen lesbische Abgeordnete Berührungspunkte dir gegenüber gespürt?

Ich hatte mit dummen Bemerkungen gerechnet, aber die blieben aus. Im Grunde finde ich meine These bestätigt, daß je selbstsicherer man auftritt, desto weniger Angriffsfläche bietet man.

Gab es da nicht auch mal interessierte Blicke von Frauenseite? Es ist kaum anzunehmen, daß du die einzige Lesbe im Bundestag bist. Hat Staatssekretärin Irmgard Adam-Schwätzer von der FDP vielleicht mal rübergeguckt?

[Lacht.] Ausgerechnet die! Aber, naja, 10 % Lesbenanteil in der Bevölkerung, das wären so 15 bis 20 lesbische Frauen im Bundestag. Da könnte man schon eine richtig gute interfraktionelle Bundestags-Lesbengruppe aufmachen. Aber im Ernst: Nur von einer Frau weiß ich es genau, die anderen trauen sich nicht, es zu sagen. Bei den Männern ist es fast noch schlimmer.

In der Legislaturperiode 90-94 gab es innerhalb der Bündnisgrünen in lesben- und schwulenpolitischer Hinsicht ja auch andere Positionen als die von dir vertretene. Volker Beck, damals noch nicht Abgeordneter, machte und macht sich sehr engagiert für die „Homo-Ehe“ stark, die du in dieser Form nicht willst. Gab es parteiinternes Gerangel?

Ich hatte damals schon noch den Eindruck, daß bei den Grünen meine Position, die die feministische Kritik an der Institution Ehe aufgreift, mehrheitsfähig ist. Von den Frauen, insbesondere von den Lesben in der Partei, bekam ich große Unterstützung, und meine Beobachtung war, daß Volker Beck eher eine Randposition einnahm. Inzwischen scheint das anders zu sein. Volker Beck hat es offenbar geschafft, seine Position bei den Bündnisgrünen mehrheitsfähig zu machen. Das zeigt

im übrigen ziemlich deutlich, daß Parteien unbequeme und meist nicht koalitionskompatible emanzipatorische Ansätze über Bord werfen, wenn sie sich kurz vor der Machtbeteiligung sehen.

Sprechen wir über die vergangene Bundestagswahl. Volker Beck, der ja zugleich Sprecher des Schwulenverbands in Deutschland (SVD) ist, einem reinen Männerverein, ließ sich nicht nur in jüngsten Wahlkampfanzeigen als „die verlässliche Vertretung von Schwulen und Lesben“ bezeichnen, die er seit 1994 im Bundestag darstelle. Verlässlich auch für Lesben?

Ganz sicher nicht. Vielleicht nicht einmal für die meisten Schwulen. Mit mir und Volker Beck gab es in der vergangenen Legislaturperiode zwei homosexuelle VertreterInnen der beiden verschiedenen politischen Richtungen, die die Gleichstellungsdebatte strukturieren, im Parlament. Wir haben jeweils unsere Anhängerschaft. Becks Alleinvertretungsanspruch ist seit spätestens 1990 hinfällig. Aber er ignoriert das tapfer.

Eine im Juli dieses Jahres veröffentlichte Umfrage des Homo-Blattes Box unter lesbisch-schwulen WählerInnen hat, wenn nur sie wählen dürften, folgendes bundesweite Ergebnis erbracht: CDU 10 %, SPD 41 %, FDP 5 %, Grüne 18 %, PDS 17 %, und die rechten Parteien liegen bei 3 %. [Zum Vergleich das amtliche Endergebnis der Bundestagswahl: CDU 35,2 %, SPD 40,9 %, FDP 6,2 %, Grüne 6,7 %, PDS 5,1 %] Auffällig ist, daß die Bündnisgrünen im Hinblick auf die Wahl '94 ihre Position als die Partei der Lesben und Schwulen eingebüßt haben. Sie verloren satte 16 % der Stimmen an die SPD. Die stärkste Kraft unter homosexuellen WählerInnen im Osten ist die PDS mit 35 %, gefolgt von der SPD mit 30 %, während die Grünen nur von etwa 2 % der Wählerschaft insgesamt ihre Stimme bekommen. Wie schätzt Du diese Zahlen aus der Wahlkampfzeit ein?

Zunächst freut es mich natürlich ungemein, daß die PDS mit den Bündnisgrünen in etwa gleichauf liegt. Spätestens daran wird deutlich, daß der bürgerrechtliche Ansatz, der auf die Homo-Ehe zielt, mitnichten dominiert. Ich sehe es als Erfolg an, daß die PDS es offenbar geschafft hat, bei den homosexuellen WählerInnen als Partei wahrgenommen

zu werden, die sich für die Gleichstellung aller Lebensweisen stark macht. Damit sind die beiden Diskussionslinien innerhalb der Lesben- und Schwulenbewegung – Homo-Ehe einerseits und Gleichstellung aller Lebensweisen bei Abschaffung aller Ehe-Privilegien andererseits – im Bundestag gleichrangig vertreten, und das ist gut so.

Nur für 26 % der Befragten dieser Umfrage spielten lesbisch-schwule Themen eine Rolle bei der Wahlentscheidung...

Na immerhin! Die Situation für Lesben und Schwule hängt ja immer auch mit den sonstigen gesellschaftlichen Problemen zusammen. Daß viele WählerInnen der Grünen zur SPD abgewandert sind, hat sicher mit dem auch bei Lesben und Schwulen starken Wunsch nach einem politischen Wechsel zu tun. In vielen Punkten kann man die Grünen ohnehin nicht mehr so klar von dem unterscheiden, was die SPD will.

Die PDS schon?
Der PDS werden von Ost-WählerInnen in bezug auf die Gleichstellung von Frau und Mann – und damit hängt lesbisch-schwule Politik ja immer zusammen – eine besonders hohe Kompetenz zugeschrieben. Der emanzipatorische Ansatz wird in der Bevölkerung wahrgenommen und glaubhaft in der Partei verkörpert.

Zur Bundestagswahl haben alle Parteien homosexuelle KandidatInnen ins Rennen geschickt: Die SPD einen, zwei die FDP, die Grünen drei und die PDS gleich fünf. Vier davon im Westen, wo die Partei gerade mal 1-2 % bekommt, die Chancen, gewählt zu werden, also garantiert am geringsten sind...

Entscheidendes Motiv für eine Kandidatur ist ja nicht unbedingt die Erfolgsaussicht, sondern die damit verbundene Chance, die politischen Vorstellungen der PDS einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Das ist ja immer noch das Hauptproblem der PDS im Westen, daß sie dort noch keine so wahrnehmbare Rolle spielt. Immerhin ist ja nun sicher, daß es im nächsten Bundestag sogar zwei offen lesbisch lebende PDS-Abgeordnete geben wird.

Sehen wir uns doch mal ein paar lesbisch-schwule Parteilogos aus dem Wahlkampf an, mit der Bitte um einen Kommentar. Wir beginnen mit der SPD, die mit einem äußerst vagen „Flagge zeigen“ auftrat und Inhalte eher vermied. SPD-Kanzlerkandidat Schröder entdeckte jedoch vier Wochen vor der Wahl sein Herz für die Homo-Ehe. Er wolle, falls er die Wahl gewinne, ein „Rechtsinstitut schaffen, welches die gleichen Rechte und Pflichten wie die Ehe umfaßt“.

Jaja, aber mit deutlichen Einschränkungen. Er hat gesagt, ein Adoptionsrecht werde es nicht geben, desgleichen kein gemeinsames Sorgerecht. Damit wird Lesben und Schwulen mal wieder bescheinigt, daß sie keine Kinder erziehen können. Das „Flagge zeigen“ ist schon ein richtiges Markenzeichen von Schröder: Man *sieht* zwar irgendwas, aber man weiß nicht, was eigentlich.

Anders als die SPD verfügt die FDP seit den 70er Jahren über eine lange Tradition, wenn es darum geht, lesbisch-schwule Fähnlein in den Wind zu hängen. Nach den Wahlen ist dann in der Regel Flaute angesagt. Nun hat sich mit Generalsekretär Guido Westerwelle nicht nur ein Spitzenpolitiker der Liberalen als schwul geoutet, er hat auch am 27. Juni auf dem Parteitag in Leipzig von „gleichgeschlechtlichen Verantwortungsgemeinschaften“ gesprochen, die „diskriminiert“ würden. In Wahlanzeigen wurden gleichgeschlechtliche Eingetragene PartnerInnenschaften bereits fleißig mit Reis beworfen. Werden da jetzt noch schnell die besserverdienenden Homos unter die Haube gebracht?

So ungefähr. Die FDP ist auf jede Wahlstimme angewiesen, um über die 5-Prozent-Hürde zu kommen, da spekuliert man natürlich auf die 10-15 % homosexuellen BürgerInnen. Ob die allerdings mit Begriffen wie „Verantwortungsgemeinschaft“ erreichbar sind, ist die Frage. Das klingt schon wieder so fürchterlich bedeutungsschwanger und bierernst. Wo bleibt da der Spaß an der Sache? Und überhaupt: Wer definiert, was eine „Verantwortungsgemeinschaft“ ist? Die FDP? Ich hoffe, nicht. Also wer wirklich den Wechsel wollte, hat diesmal unter keinen Umständen FDP wählen dürfen.

Eine grüne Wahlanzeige: *Lesben und Schwule aufgepaßt. Grün wählen! Dann klapp't's auch mit dem Wechsel. Schluß mit dem Stillstand. Wir wollen gleiche Rechte: Anerkennung schwuler und lesbischer Lebensgemeinschaften, ein Antidiskriminierungsgesetz, Unterstützung schwul-lesbischer Emanzipation, eine verantwortungsvolle Aids-Politik. Hört sich doch eigentlich ganz vernünftig an?*

Ja. Aber was heißt „gleiche Rechte“ – gleiche Rechte wie wer? Es ist klar, daß sie gleiche Rechte wie heterosexuelle Ehepaare meinen. Ich finde ziemlich bedauerlich, daß die Grünen vorhandene Strukturen nicht mehr zum Gegenstand von Politik machen wollen. Die Ehe, so wie sie ist, einfach nur für Homos öffnen zu wollen ist zu wenig. Die Grünen haben die SPD als zukünftigen Partner einer Regierungskoalition im Blick gehabt, da verändern sich folglich frühere Inhalte. Das ist schon fast tragisch. Und außerdem werden sie mit ihren 6,7 % kaum Druck machen können, wenn es da nicht noch die PDS gäbe.

Die PDS, für die du im Bundestag sitzt, der du aber nicht angehörst, warb mit: Ob Ehe oder keine, entscheidet ihr alleine! Auf dem Niveau könnte man jetzt mit dem Kinderfernsehen weiterreimen: Ob ihr recht habt oder nicht, sagt euch gleich das Licht! Welches sollte den WählerInnen aufgehen?

Na, wenn das nicht rüber kommt, dann war der Slogan schlecht. Die ursprüngliche Fassung war wohl auch ein bißchen anders, wenn ich mich recht entsinne.

Vielleicht hätte man ihn ein bißchen anders lassen sollen. So jedenfalls unterschreiben ihn explizit auch die Grünen...

Gemeint war damit wohl, daß man zu Regelungen kommen muß, wo es für die *rechtliche* Situation von Lebensgemeinschaften – ob nun zu zweit oder zu mehreren – keine Rolle mehr spielt, ob man verheiratet ist oder nicht. Wir haben die juristische *Entkernung* der Ehe im Blick, weil es ohne die keine Gleichstellung aller Lebensweisen geben kann. Erst dann besteht ja eine wirkliche Wahlfreiheit, ob man nun „heiratet“ oder nicht.

Das scheint den SVD-Schwulenverband allerdings wenig überzeugt zu haben. Er forderte in der heißen Wahlkampfphase homosexuelle WählerInnen auf, rot-grün zu wählen, da diese Parteien „sich am ehesten für die Gleichberechtigung von Homosexuellen einsetzen“ würden. Die PDS rangierte in dieser Wahlempfehlung hingegen noch hinter der CDU/CSU, weil sie „die Homo-Ehe als patriarchalisch“ ablehne.

Diese Aussage hat mich amüsiert. Man muß ja dem SVD zu dieser Selbstdemaskierung fast gratulieren. Der SVD als eine der letzten Bastionen zum Schutze der Ehe! Wir haben im übrigen nie gesagt, daß wir die Ehe ablehnen. Was Heteros dürfen, müssen auch Homos dürfen. Aber dabei stehenzubleiben ist noch keine emanzipatorische Politik! Es ist an der Zeit, die juristischen Vorgaben, die der Staat macht, zu hinterfragen und durch egalitäre zu ersetzen.

Warum spielte die Debatte um die Homo-Ehe eine so große Rolle im Bundestagswahlkampf – selbst für die PDS, die sie ja eigentlich so nicht will?

Die Ehe ist für viele Menschen immer noch so etwas wie eine heilige Kuh und eben doch noch ein zentraler Punkt in den Vorstellungen von Familie. Wenn man etwas Neues rüberbringen will, muß man unbedingt darauf achten, daß man auch noch von Menschen verstanden wird, die noch nie zuvor in diese Richtung gedacht haben. In der eigenen Argumentation muß man an Bekanntes und Vertrautes anknüpfen. Wenn man also z. B. für die Gleichstellung aller Lebensweisen eintritt, sollte man nicht mit der Tür ins Haus fallen und als erstes sagen, daß die Ehe abgeschafft gehört. Da würden die meisten abschalten und einen Vogel zeigen. Das wäre tödlich. Als PolitikerIn muß man zusehen, daß der Faden der Kommunikation nicht abreißt, den man braucht, um Inhalte so rüberzubringen, daß man auch verstanden wird.

Inhalte rüberbringen muß wohl auch Kanzlerkandidat Schröder, der die Homo-Ehe zwar im Wahlkampf wollte, aber zugleich betonte, die Diskussion in der SPD sei dazu noch nicht abgeschlossen...



Gerhard Schröder

„Schröder mit Lesben und Schwulen an einem Tisch kann ich mir auch kaum vorstellen.“

Das glaube ich ihm sofort. Schließlich haben die auch ein paar ganz Konservative in ihren Reihen.

Schröder sagte auch, die notwendigen Schritte zu einer rechtlichen Regelung müßte man beizeiten mit den Lesben- und Schwulenverbänden diskutieren. Der wird sich doch wohl nicht ernsthaft die Feministinnen an den Runden Tisch holen, die dem Ganzen möglicherweise einen Strich durch die Rechnung machen?

Schröder mit Lesben und Schwulen an einem Tisch kann ich mir auch kaum vorstellen. Und was die Feministinnen betrifft, so müßten die ein Gefühl dafür entwickeln, was geht und was zur Zeit noch nicht durchsetzbar ist und ob am Schluß das Ganze wirklich ein Schritt nach vorn ist oder doch eher nach hinten losgeht.

Die kurz vor der Wahl vom rot-grünen Hamburger Senat auf Landesebene eingeführte „Hamburger Ehe“ hat ja ausschließlich symbolischen Charakter, weil sich daraus keinerlei Rechte ableiten. Damit dürften selbst diejenigen Homo-Ehe-BefürworterInnen nicht zufrieden sein, die, wie Hella von Sinnen, Heiraten für eine romantische Angelegenheit halten...

Nein, aber ich wundere mich, daß das Ereignis dennoch als großer Fortschritt gefeiert wird. Ich halte das für einen Selbstbetrug, denn de facto ist nichts passiert. Mit der „Hamburger Ehe“ sind keinerlei Rechtsansprüche verbunden. Im Gegenteil: Die Regelung enthält deutlich diskriminierende Bestimmungen. Man muß beispielsweise eine Bankbürgschaft beibringen, und man muß sich notariell bestätigen lassen, daß



Gregor Gysi

„Gysi ist ein außerordentlich intelligenter Mensch, der aber, wenn es um Ehe und Familie geht, immer einen kleinen Knick in seiner sonst sehr stringenten Argumentation kriegt. Auch daran arbeite ich.“

man die Absicht hat, eine auf Dauer angelegte Gemeinschaft zu führen. Göttin! Jeder geht eine Beziehung ein mit der Hoffnung, sie möge möglichst lange dauern. So etwas justiziabel machen zu wollen ist Blödsinn. Bleibt also unterm Strich nur die romantische Komponente. Die aber sollte man nicht unterschätzen!

In Dänemark gibt es die Homo-Ehe seit fast zehn Jahren, viele westeuropäische und einige osteuropäische Parlamente beraten derzeit die Einführung ähnlicher Modelle. Was macht die Eingetragene PartnerInnenschaft selbst für konservative Regierungen so interessant?

Konservative haben vermutlich die Vorstellung, daß sie auf diese Weise einen aufmüpfigen Bevölkerungsteil nahezu geräuschlos integrieren können. Man wirft ihnen den Brocken hin, die schlucken den auch, und dann ist alles gut. So muß man nicht mehr an die Strukturen selbst ran, die diese Ungleichheiten und Abhängigkeiten erst erzeugen bzw. befördern. So gesehen ist diese Homo-Ehe-Debatte keineswegs so harmlos, wie es scheint.

Man hatte im Wahlkampf den Eindruck, es gäbe gar keine anderen homopolitisch bedeutsamen Themen. Homosexuelle NS-Opfer sind immer noch nicht entschädigt, AIDS-Hilfen und lesbisch-schwulen Projekten werden lebensbedrohlich die Gelder zusammengekürzt, und vom allgemeinen Demokratie- und Sozialabbau dürften Lesben und Schwule genau wie alle anderen Teile

der Bevölkerung betroffen sein. Wenn man den Schwulenfunktionären zuhört, scheinen die davon noch gar nichts bemerkt zu haben...

Den Eindruck habe ich auch. Aber ich habe immer versucht, klar zu machen, daß beispielsweise Arbeitsmarktpolitik insbesondere für die Existenzsicherung von Frauen und damit für die ökonomische Selbständigkeit eine Voraussetzung für die eigenständige Lebensgestaltung ist. Das ist für Lesben exorbitant wichtig, aber natürlich nicht nur für Lesben.

Du hast von 90-94 für die Bündnisgrünen im Bundestag gesessen und bist vor der Wahl 1994 plötzlich zur PDS gewechselt. Welche Gründe hattest du?

Das ist nicht ganz richtig – ich war Abgeordnete des UFV in der Gruppe der Bürgerbewegten, die sich aus Mitgliedern verschiedener Organisationen zusammensetzte. Im Vorgriff auf die geplante Fusion der Grünen/West mit Bündnis 90/Ost gab sich die Bundestagsgruppe per Mehrheitsentscheidung den Namen Bündnis 90/Die Grünen. Ich hatte 1994 auf Beschluß des UFV bei den Bündnisgrünen kandidiert – allerdings ohne Erfolg. Mich hat das damals nicht sehr überrascht, ich hatte schon vorher das ganz deutliche Gefühl, daß feministische und linke, damit meine ich systemkritische Positionen bei den Grünen keinen nennenswerten Stellenwert mehr haben.

Die Profitorientierung der Wirtschaft und das, was daraus folgt, der Sozialabbau beispielsweise – solche Dinge wurden und werden nicht mehr beim Namen genannt, oder sie werden halt sehr systemkompatibel diskutiert. Das war mir einfach zu wenig. Die PDS ist aus meiner Sicht die Partei, die die Frage der sozialen Gerechtigkeit im umfassenden Sinne zum Ausgangspunkt für ihre Politik macht, das war mir wichtig. Für mich ist die PDS außerdem im Moment die einzige Partei, bei der feministische Politik formulierbar und durchsetzbar ist.

Was mir an und in der PDS Spaß macht und Spaß gemacht hat, ist, daß sie innovativ ist. Sie bringt Dinge in die Debatte, die zum Teil neu sind, oder solche, die

schon von anderen angedacht worden sind, aber bislang noch nicht im parlamentarischen Rahmen diskutiert worden sind. Es macht Spaß, daran mitzuarbeiten.

Trotzdem bist du kein Parteimitglied geworden?

Nein, ich habe lange darüber nachgedacht. Ich sage es mal salopp: Ich würde einen Pakt mit dem Teufel eingehen, wenn es die Gleichberechtigung von Mann und Frau und die Lebensweisenpolitik einen Schritt nach vorne bringen würde. Insofern ist mir die PDS wichtig. Aber gleichzeitig sind mir auch Lesben- und Schwulengruppen, die Frauen im Frauenhaus Schleswig-Holstein, das sächsische Frauenforum oder das Frauenzentrum xyz in München genauso wichtig. Ich weiß nicht, warum ich die PDS bevorzugen soll, dadurch, daß ich in sie eintrete, was ich bei anderen Projekten nicht kann. Die Gleichrangigkeit zu all denen, die sich in dieser Frage engagieren, ist mir sehr wichtig.

Man hört, du hättest für diese Bundestagswahl keinen aussichtsreichen PDS-Listenplatz bekommen, genau wie vor vier Jahren bei den Grünen. Spielen sich, mit Verspätung, in dieser Partei nunmehr die gleichen Prozesse ab?

Diese Frage habe ich mir auch gestellt. Allerdings gibt es da ziemliche Unterschiede zwischen den einzelnen PDS-Landesverbänden. Der Landesverband Sachsen, wo die Aufstellung der Wahllisten benutzt wurde, um innerparteiliche Machtkämpfe auszufechten, dürfte da – hoffentlich – eine Ausnahme sein. Parteilose, die innerhalb der Partei natürlich keine so starke Lobby haben, geraten da schnell unter die Räder. Insofern würde ich diesen Vorgang noch nicht, ich sage *noch* nicht, so interpretieren. Ich habe dennoch ein sehr kritisches, aufmerksames Auge auf diese Partei. **Kandidierten zur Bundestagswahl überhaupt offene Lesben auf sicheren PDS-Listenplätzen?**

In Mecklenburg-Vorpommern stand Sabine Jünger auf dem zweiten Listenplatz, die nun in Bonn meine Fraktionskollegin sein wird.

Inwieweit werden lesbisch-schwule Politikinhalt von der gesamten PDS

getragen?

Das ist schwer zu beantworten. Im Endeffekt zählt für mich, ob solche Forderungen sich in Beschlüssen, etwa auf Landesparteitagen, widerspiegeln oder im Wahlprogramm enthalten sind. In dieser Hinsicht kann ich mich nicht beschweren. Vermutlich teilt nicht jede einzelne Parteigruppe bis hin zu einzelnen Mitgliedern unsere Forderungen wirklich. Aber ich arbeite daran.

Teilt sie der PDS-Bundestagsgruppenchef Gregor Gysi?

Gysi ist ein außerordentlich intelligenter Mensch, der aber, wenn es um Ehe und Familie geht, immer einen kleinen Knick in seiner sonst sehr stringenten Argumentation kriegt. Auch daran arbeite ich.

Im Juli sagte Gysi in einem Interview: Wenn die Homo-Ehe heute im Bundestag zur Entscheidung stünde, dann würde ich dafür stimmen, auch wenn es nur ein Zwischenschritt wäre. Wenn wir die Vergünstigungen der Ehe nicht abbauen können, dann müssen wir die Ehe öffnen und stellen sie damit zunehmend in Frage. Das hätte auch von Volker Beck kommen können...

Gysi hätte damit nicht so ganz unrecht, wenn es denn tatsächlich um die *volle* Ehe ginge. Aber das wird ja nicht debattiert, sondern eine Ehe light ohne Adoptionsrecht und anderes. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Gregor Gysi *dem* zustimmen würde.

Der Streit um die „Homo-Ehe“ geht in die Jahre. Der emanzipatorische Flügel der Homobewegung sagt, ebenso wie die Frauenbewegung, die Ehe sei vor allem ein patriarchales Abhängigkeitsverhältnis, das nun auch Lesben und Schwulen übergestülpt werden soll. Der bürgerliche Flügel betont immer wieder, die Homo-Ehe sei ja nur ein erster Schritt in Richtung Gleichberechtigung für alle und im Moment besser als gar nichts. Andere rechtliche Absicherungsmöglichkeiten als durch die Öffnung der Ehe, so die Ehe-BefürworterInnen, seien auch gar nicht machbar, da dann Hunderte von Gesetzen geändert werden müßten. Ein enormer Aufwand, enorme Kosten, und das Ergebnis wäre auf jeden Fall unbefriedigend...

Natürlich ist der Aufwand hoch. Die Ehe kommt in etwa 700 bis 800 Gesetzen vor. Aber daß das Ergebnis dürftig sei, stimmt ganz

und gar nicht. Noch einmal: Wer lediglich die Gleichstellung mit Heterosexuellen will, der kann sich auf die Forderung nach Homo-Ehe beschränken und sich damit zufriedengeben. Wer allerdings will, daß *niemand* wegen seiner Lebensweise bevorzugt oder benachteiligt wird, der *muß* sich ein Konzept überlegen, wie *alle* Lebensweisen rechtlich gleichzustellen sind. Im übrigen wird in der Rechtsprechung die Tendenz immer deutlicher, daß die Rechte, die bislang nur Verheirateten zugestanden wurden, nicht mehr so exklusiv gehandhabt und auch anderen Lebensgemeinschaften zuerkannt werden. Das ist ein Prozeß, der weitergehen wird. Die Ehe in der strengen Form ist eindeutig ein Auslaufmodell. So gesehen ist die Debatte um die Homo-Ehe nicht mehr auf der Höhe der Zeit.

Nun hat das Abgeordnetenbüro Schenk kürzlich einen Entwurf „Zur Gleichstellung aller Lebensweisen“ vorgelegt, der selbstbewußt „für eine neue Familienpolitik“ wirbt. Er propagiert so eine Art Wahlverwandtschaften für alle. Wie soll das konkret aussehen?

Zunächst einmal wollen wir, daß alle Ehe-Privilegien, wie z. B. das Ehegattensplitting oder Zuschläge und Beihilfen im Beamtenrecht ersatzlos gestrichen werden. Im Erbrecht sind wir für die Abschaffung von Pflichtteilen und auch der unterschiedlichen Erbschaftssteuerklassen. Heute wird ja noch ein großer Unterschied gemacht, ob man verheiratet war oder nicht.

Dann soll jeder Mensch individuell das Recht bekommen, die Rechtsverhältnisse in seiner Beziehung oder seinem Beziehungsgeflecht völlig selbstbestimmt und eigenverantwortlich zu regeln. Im Mietrecht etwa bei der Zusammenlegung von Wohnberechtigungsscheinen oder im Erbrecht. Gleiches gilt für den Krankheitsfall, auch hier kann jede und jeder Personen benennen, die im Krankheitsfall Auskunft- und Entscheidungsrecht haben.

Jeder Mensch soll darüber hinaus das Recht haben, einen Kreis von Personen notariell zu benennen, denen gegenüber er zum Beispiel das Zeugnisverweigerungsrecht in Anspruch nehmen will.

Das heißt also: Alle Rechtsverhältnisse, die sowohl Rechtsansprüche *innerhalb* einer Beziehung wie auch die Rechtsansprüche gegenüber dem Staat regeln, sollen individuell festlegbar und definierbar sein. Jeder Mensch kann also ihm Nahestehende zu seinen „Verwandten“ erklären, denen gegenüber er Rechte wahrnehmen möchte bzw. denen er Rechte geben will, die ihn selbst betreffen. Danach gäbe es die Ehe in der heutigen Form – als Rechtspaket, welches sich viele Leute ja auch einhandeln, ohne eigentlich zu wissen, was an Vor- und Nachteilen drin ist – nicht mehr. Sie wäre rechtlich folgenlos.

Was bleibt von der Ehe?

Wenn jeder Mensch seine Rechtsverhältnisse bezüglich ihm Nahestehender und gegenüber dem Staat individuell selbst regeln kann, wäre die Ehe lediglich ein öffentlich gegebenes Bekenntnis füreinander. Man würde also weiterhin heiraten können, allerdings ohne daß damit irgendwelche Rechte oder Pflichten verbunden sind. Man soll die Rolle und Bedeutung von Symboliken nicht unterschätzen.

Die AutorInnen des Entwurfs sprechen selbst von einer „neuen Unübersichtlichkeit“, die seine Verwirklichung mit sich bringe. Wie könnte man die in den Griff bekommen?

Zunächst muß es einen Bestandschutz geben: Wer jetzt verheiratet ist, soll das auch bleiben, mit allen bisherigen Rechten und Pflichten. Das andere wird ein langer Prozeß sein, in dem Aufklärung ein zentraler Punkt ist. Hat man sich im Bundestag erst einmal darauf verständigt, daß in zehn Jahren diese selbstverantwortliche Gestaltbarkeit von Beziehungen eingeführt wird, dann könnte man in der Schule anfangen, indem man sagt: Wenn ihr 18 seid, könnt (und solltet!) ihr euch überlegen, wer in diesem oder jenem Falle bei euch im Krankheitsfall mitbestimmen soll oder wem gegenüber ihr das Zeugnisverweigerungsrecht in Anspruch nehmen wollt. Das wird sicher nicht einfach, aber ich bin sicher, daß das ein Schritt hin zur BürgerInnengesellschaft ist, wo jede/r sich selber darüber im

klaren ist, was er oder sie tut. Im Grunde beschreibt der Antrag einen Ansatz für eine neue Familienpolitik. Zur „Familie“ gehören nach diesem Entwurf alle Menschen, zu denen man ein besonders enges Verhältnis hat. Das kann die Eltern einschließen, muß aber nicht. Familie – das sind die Wahlverwandtschaften, die man sich zusammengesucht hat.

Ein Anknüpfen an das von linken Lesben- und Schwulenorganisationen im Westen um 1989 entwickelte „Lebensformen“-Konzept, welches ein taktisches Bündnis mit unverheirateten Heteros einschloß und sich nicht auf lediglich für den gay planet einzufordernde Rechte beschränkte?

Ganz genau! **Und damit ließ sich 1998 kein PDS-Wahlkampf betreiben?**

Leider ist der Entwurf erst im August fertig geworden. Der ganze juristische Bereich ist eine so komplexe und komplizierte Angelegenheit – es ging eben nicht schneller. Wir hatten uns zudem bei der Erarbeitung selbst ein- oder zweimal in konzeptionelle Sackgassen manövriert. Nun liegt der Entwurf vor, ihn noch schnell vor der Wahl in den Bundestag einzubringen hätte nicht viel Sinn gehabt.

Dennoch denke ich, uns ist da ein Wurf gelungen, der die Debatte um Alternativen jenseits der (Homo-)Ehe in Deutschland deutlich befruchten wird.

Einen wichtigen Punkt aus dem Konzept möchte ich herausgreifen, das Aufenthaltsrecht für ausländische PartnerInnen. Das ist bislang nur über die herkömmliche Ehe zu erreichen. Die Regelung im Sinne des Konzepts auszudehnen bedeutete, „offene Grenzen für alle“ zu fordern. Dies, so hieß es in einem Vorentwurf aus dem Frühjahr, sei „gegenwärtig weder in der PDS konsensfähig noch einer breiteren Öffentlichkeit vermittelbar“. Warum?

Nach unserem Konzept hat jeder Mensch das Recht, seine Wahlverwandtschaften zu bestimmen, ohne daß irgendwelche Kriterien geprüft werden. Das heißt, daß jeder, der hier mit gesichertem Aufenthaltsstatus lebt, Menschen ohne deutschen Paß einladen kann, um mit ihnen diese Wahlverwandtschaft zu leben. Das aber bedeutet in der Konsequenz den

Übergang zum Konzept „offene Grenzen für alle“. In der PDS hat man bislang den Ansatz formuliert „offene Grenzen für Menschen in Not“, der auch mit Überzeugung getragen wird. „Offene Grenzen für alle“ ist hingegen auch in der PDS gegenwärtig nicht mehrheitsfähig.

Das Schwule Netzwerk NRW startet gerade eine Kampagne „Lesbische und schwule Familien – Vielfalt in Lebensformen“. In dem Aufruf dazu wird – anders als üblicherweise beim SVD – explizit auf unterschiedliche homosexuelle Lebensstile hingewiesen, von konformen monogamen bis hin zu nonkonformen offenen Beziehungen aller Art. Überraschenderweise finden sich dort auch unüblich gewordene Begriffe wie „Solidarität“ wieder. Siehst du in der Kampagne einen Versuch, die Homo-Ehe-Strategie, die ja eher einen in der Hetero-Welt „domestizierten“ Homosexuellen vorsieht, zu durchkreuzen?

Ja. Das ist längst überfällig, und ich freue mich sehr über diese Kampagne. Die ganze Diskussion könnte endlich eine ganz andere Richtung bekommen. Eine, die mehr Zukunftspotential hat als die simple Forderung nach Homo-Ehe. Unser Antrag zur Gleichstellung aller Lebensweisen paßt sehr gut zur Netzwerk-Kampagne und gibt ihr praktisch die konkrete juristische Grundlage.

Zukunftspotential wohl auch im Sinne der Flexibilisierung von Arbeitskräften?

Das ist nun wieder ein ganz anderes Problem. Die Konservativen stehen da ohnehin in einem Widerspruch. Einerseits wird die Familie hochgehalten, egal was die nun im einzelnen darunter verstehen, andererseits wollen sie die völlige Deregulierung und Flexibilisierung der Arbeitswelt zulassen und sogar noch fördern, bei der dann Familienleben überhaupt nicht mehr möglich ist. Aber das ist ein Problem, das auf einer anderen Ebene gelöst werden muß.

Vielen Dank für das Gespräch.

zusammengestellt von
Irene Zeilinger und Kurt Krickler

■ EUROPÄISCHE UNION Die Lobby hat gesprochen

Wie bereits berichtet (vgl. LN 2/98, S. 54 f), kam auf der Generalversammlung der Europäischen Frauenlobby, der Dachorganisation der Frauenvereine in der Europäischen Union, im Sommer ein Papier über die Menschenrechte von Lesben in der EU zur Abstimmung. Der Vorstand hatte die Entscheidung über das Papier, das vom Sekretariat vorgelegt wurde und die politische Verantwortung der Frauenlobby für die Anliegen von Lesben dokumentierte, an die Generalversammlung delegiert. Aufgrund von Zeitmangel konnte die Diskussion nicht weiter in die Tiefe gehen, was sicherlich einige interessante Einstellungen so mancher Mitglieder zum Vorschein gebracht hätte. Nur allzu oft hing das Argument in der Luft, Lesbischsein sei Privatsache und nicht Angelegenheit der Frauenlobby.

Auf Antrag von Lois Hainsworth (GB) vom Europäischen Zentrum des Internationalen Frauenrates wurde über das Lesbenpapier geheim abgestimmt. Eine große Mehrheit kam zustande, allerdings nicht für die Verbindlichkeit der Handlungsvorschläge. Diese hätten unter anderem das Engagement der Frauenlobby auf globaler und EU-Ebene für die Menschenrechte von Lesben beinhaltet, aber auch die Berücksichtigung der Situation von Les-

ben in den osteuropäischen Ländern bei den Beitrittsverhandlungen. Vor allem aber hätte eine Annahme des Papiers eine grundlegende Analyse der Arbeit der Frauenlobby nach sich gezogen. Denn bis zum heutigen Tag waren und sind nur sehr wenige Lesben in den Reihen der Frauenlobby zu finden und noch weniger Organisationen von Lesben. Lesbische Anliegen wurden noch nie explizit vertreten.

Was allerdings mit dieser Mehrheit beschlossen wurde, war eine grundsätzliche Definition des Problems als zu den Kompetenzen der Frauenlobby gehörig. Die Menschenrechte von Lesben werden von der feministischen Dachorganisation in Zukunft als integraler Bestandteil der Menschenrechte von Frauen anerkannt. Die Dringlichkeit, auf dieses Papier zu reagieren, wurde allseits betont, konkrete Handlungen jedoch auf die nationale Ebene und zurück zu den Vorstandsmitgliedern verlagert. Der Abbau von Vorurteilen und Ängsten wird wohl noch einige Zeit in Anspruch nehmen, aber wir können ihn tatkräftig unterstützen. Die österreichische Ansprechpartnerin der Frauenlobby ist Marlene Parenzan, Österreichische Frauenlobby, Telefon 01/526 18 99, Fax: 01/526 18 99, E-mail: mparenzan@magnet.at

IZ

■ LETTLAND Einheitliche Mindestaltersgrenze

Vergangenen Juli hat die Saeima, das Parlament, ein neues lettisches Strafgesetz verabschiedet. Zuvor war immer noch eine novellierte Fassung des sowjetischen Strafgesetzes in Kraft. Zwar hat Lettland bereits im Februar 1992 das Totalverbot aufgehoben (vgl. LN 2/92, S. 50), aber es verblieb ein höheres Mindestalter von 18 Jahren für Schwule gegenüber 16 Jahren für Heterosexuelle und Lesben. § 161 des neuen Strafgesetzes legt nunmehr eine einheitliche Altersgrenze von 16 Jahren für alle fest. Der einzige Unterschied, den das neue Strafgesetz zwischen hetero- und homosexuellen Handlungen macht, liegt im höheren Strafrahmen für hetero- als für homosexuelle Vergewaltigung. Begründet wird dies mit den möglichen schlimmeren Folgen einer solchen, nämlich ungewollter Schwangerschaft.

■ FIDSCHI Neue Verfassung

Internationalen Medienberichten zufolge enthält die neue Verfassung des pazifischen Inselstaats „sexuelle Orientierung“ als Schutzkategorie. Dies rief Widerstand bei einigen Politikern und der methodistischen Kirche hervor. Premierminister Sitiveni Rabuka wurde aufgefordert, dafür zu sorgen, daß die Verfassung wieder geändert werde.

■ COSTA RICA Antidiskriminierungsgesetz

In Costa Rica wurde „sexuelle Orientierung“ als schutzwürdiges Merkmal in ein Antidiskriminierungsgesetz aufgenommen; jede Form der Diskriminierung ist nunmehr mit Freiheitsstrafe von 20-60 Tagen bedroht.

■ CHILE Totalverbot aufgehoben

In Chile wurde § 365 des Strafgesetzbuchs, der ein Totalverbot für homosexuelle Handlungen zwischen Männern vorsah, so novelliert, daß kein Unterschied mehr zu heterosexuellen Handlungen besteht.

KK

Lesben- und Schwulenolympiade:

Das war Amsterdam 1998

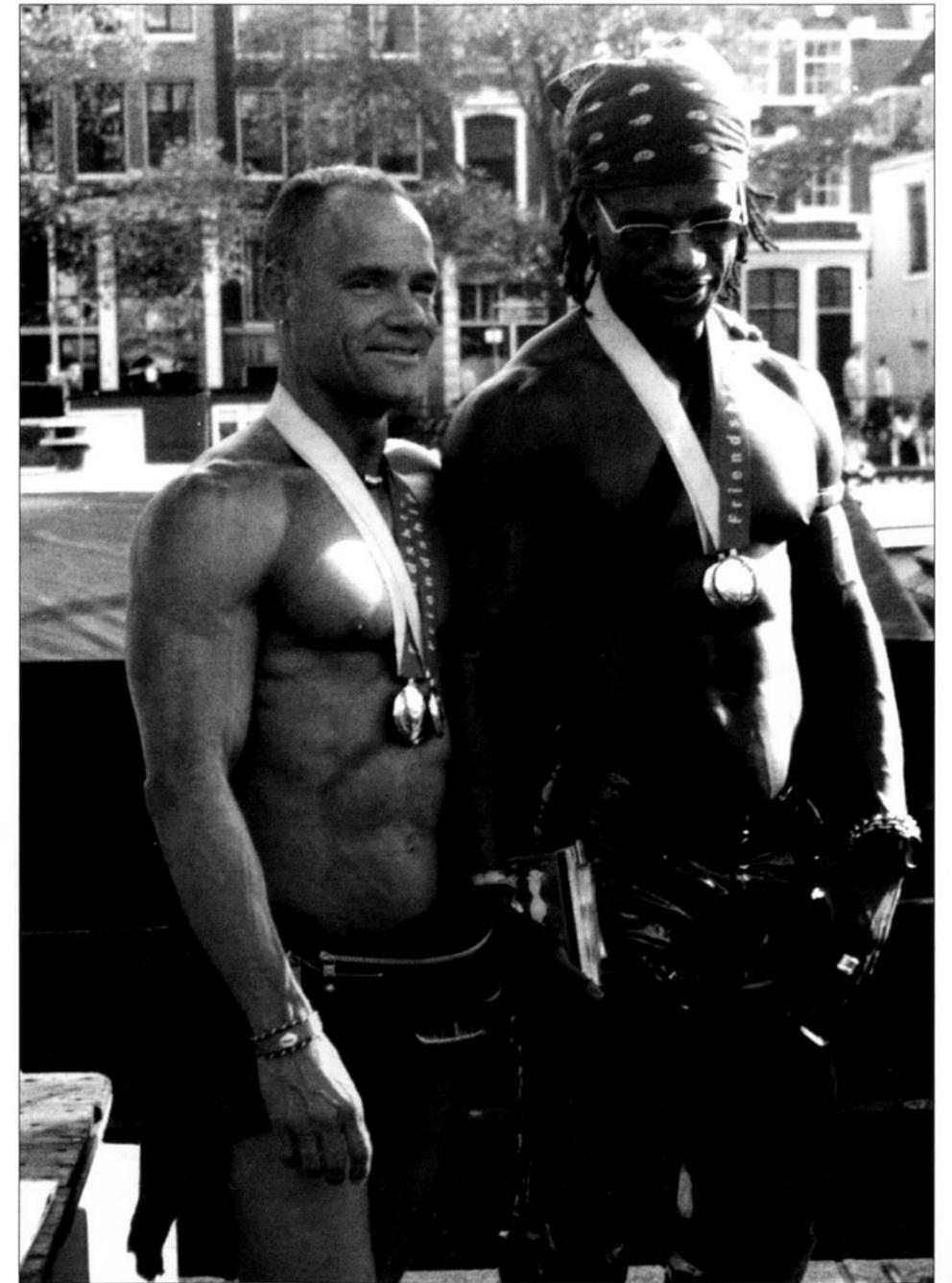
Foto: Alkis Vlassakakis/Bussi

Vom 1. bis 8. August 1998 fanden in der niederländischen Metropole die 5. Gay Games statt. Nach unserem Vorbericht in den LN 3/98 berichten wir nun ausführlich über die Ergebnisse und sonstigen wichtigen Ereignisse dieser größten schwul/lesbischen Veranstaltung der Welt.

Von Helga
Pankratz

Die Eröffnungsfeier

Allein schon das Erlebnis des Einmarschs der Nationen am 1. August wäre die weite Reise wert gewesen. Dank der alphabetischen Reihung hatten wir vom Austria-Block direkt hinter Argentinien, vor Belgien, Brasilien und der *Czech Republic* das Vergnügen, recht früh auf den für uns reservierten Tribünen zu sitzen und den farbenprächtigen Einmarsch der übrigen Gruppen in aller Ruhe betrachten zu können. Fast 5.000 TeilnehmerInnen aus den USA, 2.500 Deutsche, etwas mehr als 2.000 NiederländerInnen und all die anderen Hundertschaften aus Kanada und europäischen Ländern, die Gruppen aus Chile, Kolumbien, Nikaragua, Simbabwe, die Grüppchen aus Singapur, Kenia, Tansania, die Abordnung aus Sri Lanka, der



zwei Personen angehörten: Sie alle wurden vom zigtausendköpfigen Publikum mit nicht enden wollendem Jubel und Applaus begrüßt.

Mindestens eine volle Stunde dauerte es, bis sämtliche TeilnehmerInnen in Sechserreihen und fast im Laufschrift das Stadion durchheilt hatten. Ganze Länder-Teams zeigten sich in einheitlichem Outfit, wie z. B. die 350 Französinnen und Franzosen – mit gleichen Strohhüten mit roter Schleife, 170 BelgierInnen in gelben Sweatshirts und mit rosa, schwarzen und gelben Luftballons, die knapp 100 ItalienerInnen, große italienische Fahnen schwingend – und nicht zu vergessen: die 70 Sportlerinnen und Sportler von SOHO Prag: Volleyballerinnen, Volleyballer, eine ganze Fußballfrauschaft und noch viele mehr; alle in einheitlichen Dresen und passender Kopfbedeckung mit der weithin gut lesbaren Aufschrift *Czech Republic – SOHO Praha*. Hätten wir nicht unsere signalroten Kappelein gehabt, deren Aufschrift stolz *Austrian Team* verkündete, wir hätten daneben vor Scham vergehen müssen.

Die Großen und die Kleinen...

Nicht nur der internationale Standard der Team-Einkleidung war hoch bei diesen *Games*, sondern auch das sportliche Leistungsniveau. Deshalb

können sämtliche Leistungen von ÖsterreicherInnen als ausgezeichnet gelten, auch wenn es nicht immer bei allen für die vordersten Plätze gereicht hat. Für ein Team aus einem vergleichsweise so kleinen Land haben wir uns großartig bewährt. Immerhin gehört Österreich zu jenen 26 von insgesamt 88 bei den *Gay Games* vertretenen Ländern, die überhaupt Medaillen errangen. Wenn man die Anzahl der Medaillen auf die Zahl der TeilnehmerInnen aus den jeweiligen Ländern umlegt, stehen etwa die 55 ÖsterreicherInnen den 383 SchweizerInnen in nichts nach. Auch der große Mythos USA relativiert sich bei solchen Berechnungen: Die deutschen SportlerInnen haben demnach 6,8 Medaillen pro 100 TeilnehmerInnen gewonnen, die AmerikanerInnen „nur“ 5. Die TschechInnen 7 Medaillen pro 100; und gar erst die 9 TeilnehmerInnen aus Thailand! Mit ihren zwei Goldmedaillen eine sensationelle Quote von 22! – So viel zur Statistik. Was die Veröffentlichung von Ergebnissen angeht, ließ – und läßt – die Sorgfalt der OrganisatorInnen nämlich sehr zu wünschen übrig! Es gibt bis dato – Ende August – fünf verschiedene Ergebnis-Auflistungen mit voneinander abweichenden Inhalten und reichlich unterschiedlichen Schreibweisen der Namen. Auf einer dieser Listen ist die österreichische Bronzemedaille immer noch als australische registriert – was zu Anfang auf

sämtlichen Listen der Fall war. Auf einer Liste heißt unsere Medaillengewinnerin Haberl – was korrekt ist –, auf einer anderen *Heberle*, so, wie man „Haberl“ ausspricht, wenn man Englisch redet.

Es scheint regelrecht „benachteiligte Länder“ zu geben, denen nicht die geringste Aufmerksamkeit zuteil wird: Italien zum Beispiel. In der im Internet zu findenden Medaillenstatistik rangiert unser südliches Nachbarland mit einer einzigen Bronzemedaille gemeinsam mit Österreich und Spanien an letzter Stelle. In Wirklichkeit haben italienische Schwule nicht nur Bronze beim Triathlon gewonnen, sondern auch Gold im Tennis-Einzel, Gold im Tennis-Doppel und Silber im 100m-Lauf. Sie müßten im obersten Drittel der Tabelle zu finden sein, gleich hinter Kanada und mehrere Plätze vor Australien (mit oder ohne bronzenen „Leihgabe“ aus *Austria*). Auch teilen die ItalienerInnen mit Österreich das Schicksal der „kleinen Länder“, daß sie in bestimmten Sportarten nicht genug Personen für ein eigenes Landes-Team zusammenbringen. So spielen dann einzelne – nicht selten die besten! – aus solchen „kleinen“ Ländern als „LegionärInnen“ in Teams der „Großen“ mit. Dem schwulen niederländischen Wasserpolo-Team jedenfalls, um das die Holländer bevor, während und nachdem es Gold gewann, ein riesiges nationales Tamtam

machten, gehörte auch ein Italiener an. Aber die Medaille ist selbstverständlich eine Medaille für Holland.

Besonders Teams aus den USA haben ihre durch die Unannehmlichkeit des weiten Fluges zu den *Gay Games* etwas gelichteten Reihen durch europäische SpielerInnen aufgefüllt. Das wurde mir so richtig erst bewußt, als ich erfuhr, warum ich die Wienerinnen Alice (Softball) und Fanny (Fußball) weder beim Einmarsch noch sonstwo in Amsterdam gesehen habe. Sie marschierten schon bei der Eröffnung im amerikanischen Sektor und waren für die Dauer der *Games* regelrecht „eingebürgert“ in den kalifornischen Lebenssport. – Ohne die Freude darüber schmälern zu wollen, wie wohl sich die beiden gefühlt haben und wie wunderbar sie sich mit den Kalifornierinnen verstanden haben: Selbstverständlich zählt die Medaille, die Alice mit den *Bay Area Batters* gewonnen hat, in der offiziellen Statistik als eine der 73 Silbernen für die USA. – Warum ich mich so seltsam national ereifere? Weil das de facto der Stimmung entspricht, die hinter der Fassade von „Friendship“ und „Internationalität“ die ganze Woche lang immer wieder durchschimmerte: Ein ziemlich ausgeprägtes nationales EhrgeizlerInnenentum, in dem meinem Gefühl nach die Niederlande Gold und die USA Silber verdient hätten, wenn es dafür Medaillen gäbe.

Unsere Erfolgsbilanz

Unsere österreichische Erfolgsbilanz – ganz abgesehen davon, daß manche von uns tatsächlich teuflisch gut waren; Hut ab! – besteht gewiß nicht im übertriebenen Ehrgeizeln. Wir hätten vor allem eine Medaille im kollegialen Anfeuern verdient: besonders die *Marantanas*, will mir scheinen. Sie waren beim Badminton anfeuern. Sie waren beim Tanzturnier jubeln. Sie waren fast immer zur Stelle,

wenn es wo ÖsterreicherInnen gab, die freundliche Zurufe brauchen konnten. Und dabei sind sie selbst im Volleyball-B-Level bis in die Finalrunde gekommen und erst dort, nach einem Match gegen die späteren Goldmedaillengewinnerinnen aus Kanada, ausgestiegen – auf Platz 16 von 33.

Die Badmintonspielerin Daniela hatte gegen die starken Konkurrentinnen keine Chance, in die Aufstiegsrunde zu kommen. Fünf Spiele hintereinander zu haben, drei davon gegen Vereinsspielerinnen, war eine große konditionelle Herausforderung. Es hat ihr trotzdem großen Spaß gemacht: *Vor allem, weil ich so viele Fans hatte! Marantanas und noch viele andere!*

Gabi und Gabriele aus Graz, die beiden österreichischen Radfahrerinnen, wurden im Einzelzeitfahren immerhin 16. und 18. von 77! Gabriele lief dann am letzten Tag der *Games* auch noch im Marathon über die 10km-Distanz mit, und Gabi schrie sich beim Anfeuern heiser. Beide wollen bei den *Gay Games* 2002 unbedingt wieder antreten. *Aber nicht mehr ohne kräftiges Sponsoring!*, sagt Gabi und setzt nach: *Wir fangen schon einmal an, jeden Tag zehn Schilling beiseite zu legen für den Flug nach Sydney.* Die 10-Kilometer-Distanz lief übrigens auch der „Australier“ Werner. Jener Sportler, der erst beim *Gay Games-Farewell* am 29. 7. im Orlando zum *Austrian Team* fand. Er war der österreichischen Kontaktaufnahme vor den *Gay Games* nicht zugänglich gewesen, weil ihn Amsterdam im Computer nicht unter „Austria“, sondern „Australia“ abgelegt hatte!

Auch Österreichs TriathletInnen sind total begeistert von dem Gedanken, künftig bei *Euro- und Gay Games* wieder mit dabei zu sein. Daß im vorläufigen Programm der Zürcher *EuroGames 2000* zwar Mountain Biking und In-line-Skating ste-

hen, aber der Triathlon nicht aufscheint, macht ihnen allerdings Sorgen. Im Triathlon gab es außer Theresia und Ernst noch eine Überraschungsteilnehmerin aus Wien: Eva. Sie war von Theresias Vorfreude auf Amsterdam erst knapp vor den *Games* angesteckt worden, fuhr auf gut Glück nach Amsterdam und konnte sich noch für den Sprint-Triathlon (kürzere Distanzen) anmelden. Sie erreichte in der Zeit von 1.41:23 den 14. Platz unter 27 Frauen, in ihrer Altersgruppe Platz 11. Im Triathlon über die volle Distanz wurde Theresia mit der Zeit von 2.42:15 insgesamt 12. Frau in einem großen Feld, unter den Frauen in ihrer Altersgruppe sogar 7. – Auch Ernst ist mit seiner Triathlon-Zeit 2.43:42 *sehr zufrieden* und war – nach der Konditionsleistung im Triathlon – erstaunt, im Halbmarathon mit einer Zeit von 1.32 so *super unterwegs* zu sein. Um bis zu 20 Minuten lief er den anderen drei Österreichern an diesem heißen 8. August auf der großteils schattenlosen Marathonstrecke davon. Als die Freunde Helmut, Erwin und Reinhard mit durchaus guten Zeiten um die 1.40 und 1.50 ins Ziel kamen, hatte Ernst schon wieder die Kraft, sie auf den letzten Metern lautstark anzufeuern.

Andrea von den *Marantanas* kam als One Woman-Fanclub zu Paul, dem einzigen Schwimmer Österreichs ins Sportfondsenbad in Amersfoort: *Das ist sehr lieb gewesen*, sagt Paul gerührt, *aber für Zuschauer war das Schwimmen überhaupt keine Freude. Es war der größte Schwimm-Event der Welt: mit 1.300 Teilnehmern und 6.000 Nennungen! Ein Ameisenhaufen! Pure Fließband-Abfertigung – Es waren übrigens wirklich fast lauter Männer, ergänzt er, und nur ca. zehn Prozent Frauen. – Es wimmelte nur so vor gut trainierten amerikanischen Schwimmern in sämtlichen Altersklassen, sodaß 95 Prozent der Medaillen in die USA gingen!* In Pauls Alters-

1 Hätten Medaillen verdient: Fans vom „Austrian Team“

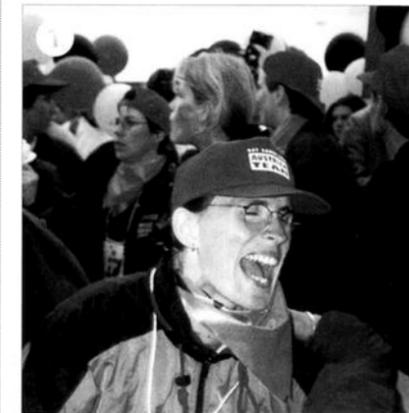


Foto: Ona Breus

2 Österreicherin Theresia Licka beim Triathlon



Foto: Eva Morawetz

3 Österreichische Volleyballfrauschaft Marantana Sissis



Foto: Anita-Daniela Krappel

4 Die blauen Engel aus Köln begeisterten in den Turniertänzen



Foto: Bettina Froelich

Eröffnung der Gay Games: Einmarsch der Nationen



klasse (AK 4) gewonnen. Schwimmer aus den USA sogar ausnahmslos sämtliche Medaillen.

Mit seinem 5. Platz über 200 m Delphin hat Paul somit Großartiges geleistet: Er war bester Nichtamerikaner und stellte gleichzeitig neuen österreichischen Masters-Rekord und europäischen Gay-Rekord auf! Auch in den anderen Schwimmsportarten zählte er durchwegs zur europäischen Spitzenklasse: zweitbestes Nichtamerikaner über 50 m Brust (Gesamtrang 7) und ebenfalls zweitschnellster Nichtamerikaner über 100 m Brust – hinter US-Schwimmern auf den Plätzen 1 bis 9 – auf Platz 11!

Bleibt zu hoffen, daß Paul auch bei den EuroGames 2000 in Zürich so gut in Form ist und daß Andrea dann nicht nur als fachkundiger Fanclub, sondern

1 Markus Heul & Erwin Hoyer beim Farewell im Orlando

2 Michaela Haberl: Die Frau mit dem Schwarzen Gürtel brachte Bronze für Österreich!

3 Im Olympiadorf: Friendship Village

als Schwimmerin für Österreich auftritt. Denn: *Sie würde bei EuroGames sicher eine Frauen-Medaille nach der anderen für uns kassieren!* ist Paul überzeugt, dem Andrea als österreichische Spitzschwimmerin aus Non-gay-Zusammenhängen ein Begriff ist.

Reinhard, der seinen 100-m-Lauf schon zu Beginn der Woche absolviert hatte, genöß es sichtlich, im Unterschied zu den Gay Games von New York eine so große österreichische Gruppe anwesend zu wissen. *In New York waren wir gerade einmal fünf Leute aus Österreich*, erinnert er sich, *zwei Frauen und drei Männer: als Individuen verteilt über die ganzen Games. – Da ist so eine Gemeinschaft schon viel schöner!* strahlte er beim Tanzturnier, wo er sich als kollegialer Anfeurer eingefunden hatte: *So was gibt Power!* Das Tanzturnier wurde zu Sammelplatz und Nachrichtenbörse des Austrian Team; ganz besonders am Donnerstag, dem Tag des Latein-Bewerbs. Die Marantanas waren schon spielfrei und konnten ebenso unbeschwert erscheinen wie die bereits mit Bronze belohnte Michaela, deren bescheiden lächelnd vorgetragene Mitteilung *Ich hab' übrigens schon eine Medaille* sich in der Austrian Community wie ein Lauffeuer verbreitete.

Am Tanzturnier nahmen mehr als 200 gleichgeschlechtliche Paare teil, davon ca. 60 % Frauenpaare. Aus Österreich: acht Paare von Resis.Danse und das Männerpaar Markus und Erwin. Es zeigte sich, daß es auf dem internationalen Terrain nicht viel anders ist als bei uns in Österreich: Lesbische Frauen betreiben das Tanzen eher als Breitensport. Genau wie die Österreicherinnen waren aus allen anderen Ländern die Frauen überwiegend in den Kategorien C bis F zu finden. Als beste Resis.Danse-Frauen schafften es Conny und Claudia in der Kategorie E bis ins Semifinale des Standardturniers, und zwei Tage später im Lateinturnier Bettina und Roswitha in der Kategorie C.

Unter den Männern hingegen waren viele Turniertänzer von Weltformat und professionellem Erfahrungsschatz zu den Gay Games gekommen. In der höchsten Leistungskategorie (A) war überhaupt nur ein einziges Frauenpaar unter lauter Männern vertreten. Diese beiden allerdings, Claudia und Dunja vom Club *Seitenwechsel* in Köln, begeisterten sehr. Die *blauen Engel*, wie sie wegen ihrer hinreißenden Turnierkleidung allgemein bezeichnet wurden, gewannen auch verdient Silber in den Standardtänzen hinter ihren schwulen Clubkol-

legen Bernhard und Klaus und vor Richard und Tom von der Tanzschule *Metronome* San Francisco.

Nach dem vergleichsweise harmlosen Niveau, das sie von Videos der EuroGames-Tanzturniere kannten, sahen sich unsere zwei österreichischen Männer unerwartet scharfer schwuler Konkurrenz aus aller Welt gegenüber. Es kann nicht genug betont werden, wie toll ihre Leistung als Finalisten in den lateinamerikanischen Tänzen der Gruppe B war und welcher großer Erfolg ihr 4. Platz ist. Sie landeten damit hinter besttrainierten Männerpaaren aus den USA (Gold), Großbritannien (Silber) und Deutschland (Bronze).

Für Markus war es überhaupt das erste Tanzturnier seines Lebens, in dem er antrat. – Gratulation für die guten Nerven, die er bewiesen hat! – Und für Erwin war es immerhin auch das allererste internationale schwullesbische Turnier. Der Unterschied zu den Hetero-Turnieren belebte seinen Kampfgeist enorm: *So eine Stimmung! So eine Begeisterung wie hier, das ist bei einem „normalen“ Turnier einfach unvorstellbar!*

Diese Begeisterung! Es müssen wohl – alles in allem – mindestens 50 Zuschauerinnen und Zuschauer aus Österreich gewe-

sen sein, die sich beim Finale für Erwin und Markus heiser schrien und die Hände wund klatschten: Schwule Tanzfans aus Wien, wie z. B. John und Andrzej waren anwesend, eine große Gruppe lesbischer Tanzfans, die mit Resis.Danse gekommen waren, dann: Erwins Freund Werner, die Lebensgefährtinnen und andere nahe Angehörige von Resis.Danse-Tänzerinnen – unter ihnen die siebzigjährige Mutter von Karin, die mit leuchtenden Augen an jeder Bewegung von Markus und Erwin hing – und, wie bereits erwähnt, sämtliche Marantanas,

zahlreiche andere österreichische Sportlerinnen und Sportler, Ulrike Lunacek sowie natürlich alle Resis.Danse-Frauen ... Wenn ich sie alle zusammenzähle, komme ich zu dem Schluß: Es sind eher 70 als 50 gewesen, die für Markus und Erwin geschrien, getobt, geklatscht und gebubelt haben! Neben der Freude über die Bronzemedaille von Michaela Haberl war für sie alle der Genuß, „unsere Männer“ inmitten der Weltelite des schwulen Turniertanzes auftrumpfen zu sehen, eines der unvergeßlichsten Erlebnisse bei diesen Gay Games 1998.

Rollstuhltänzen bei den Gay Games

In das Tanzturnier der Gay Games integriert fand auch ein Rollstuhl-Tanzturnier statt. Rollstuhltänzen bedeutet in der Regel: Ein/e PartnerIn im (Tanz-)Rollstuhl und ein/e gehende/r PartnerIn tanzen miteinander.

Es gibt zwar reguläre Rollstuhl-Tanzturniere. Doch nur in den Niederlanden und Polen dürfen gleichgeschlechtliche Paarkonstellationen überhaupt daran teilnehmen. Aber auch da fühlen sie sich nicht wirklich gern gesehen, wie die begeisterte Rollstuhl-Tänzerin Wanda Slokker erzählt. *Dabei ist es für Frauen im Rollstuhl oft sehr schwierig, einen geeigneten männlichen Tanzpartner zu finden*, weiß sie aus eigener Erfahrung. Deshalb waren nicht alle Teilnehmerinnen an diesem Turnier lesbisch, sondern darunter auch einige Frauen wie Wanda, die sich freuen, endlich die Gelegenheit zu haben, ihr Können zu zeigen und dafür auch Medaillen bekommen zu können, ohne einen Mann als Tanzpartner vorweisen zu müssen.

Die beiden Organisatoren des Rollstuhltanzens bei den Gay Games aber sind ein schwules Paar: Hennie Hendriks und Piet van Driel. Sie nahmen auch selbst – als eines von nur zwei

Männerpaaren unter lauter Frauenpaaren – am Wettbewerb teil. Sowohl in Standard als auch in Latein gewannen sie Gold.

Tanis Doe und Andrea Hill aus Victoria (Kanada), die in Standard und Latein Bronze gewannen, zeigen sich davon beeindruckt, wie gut die RollstuhltänzerInnen in den Niederlanden organisiert sind. Sie beide haben sich das nötige Wissen und Können ganz allein selbst erarbeitet, während es in den Niederlande große Gruppen und eigene Rollstuhltanz-Kurse gibt.

Besonders beeindruckt haben mich Muriel Jonkmann und Janne Poiëzs aus Friesland, die Silbermedaillengewinnerinnen in den lateinamerikanischen Tänzen: Im Rahmen der einfallreichen Choreographie kniete die gehende Partnerin nieder, lehnte auf dem Rollstuhl, ließ sich ein Stück weit auf lautlos gleitenden Rädern mitführen. Beide Partnerinnen waren sehr synchron und beide sehr aktiv. Besonders die Rumba, die sie tanzten, bot einen außerordentlich erotischen, starken und liebevollen Anblick.

HP

Sensationelle Politiker

Ausnahmslos alle, die bei den Gay Games dabei waren, sind begeistert von den lesben- und schwulenfreundlichen Worten und Gesten, mit denen uns niederländische Politiker eine Woche lang verwöhnten. Ich denke, Christoph Wurm Dobler (im Falter 34/98) sollte uns erst einmal zeigen, wo bei uns solche Parlamentarier, regierende Stadträte und Bürgermeister zu finden sind, die Österreichs Lesben und Schwulen ein vergleichbares politisch-soziales Klima bieten, bevor er sich darüber wundert, daß sich in Amsterdam alle von uns frei und offen fühlen konnten, während einige eben Bedenken haben, sich hierzulande in Großaufnahme und mit voller Namensnennung von x-beliebigen Massenblättern der Bevölkerung wie Zoo-Tiere vorführen zu lassen als „Homo-Sportler“.

Frisch angelobt als niederländischer Kulturminister, hatte Rick van der Ploeg seinen ersten – von allen Medien viel beachteten – öffentlichen Auftritt in seiner neuen Funktion, als er das kulturelle Rahmenprogramm der Gay Games besuchte. In Zeitungsinterviews ließ er lobende Töne über die wichtige kulturelle Aufgabe hören, die die Gay Games erfüllen.

Der Amsterdamer Stadtrat, der den GewinnerInnen des Triathlon die Medaillen überreichte, gehört zu den schönsten Erinnerungen, die Theresia von den Gay Games mit nach Hause nahm. Er war offensichtlich persönlich tief gerührt, den lesbischen Sportlerinnen und schwulen Sportlern gratulieren zu dürfen: *I am so proud of you all!* rief er ihnen zu: *So proud to be gay myself!*

Beim Tanzturnier überreichte der Stadtrat für Sport und Finanzen die Medaillen. Bei dieser Gelegenheit tat er den reichlich mit Applaus quittierten Ausspruch, er habe in seiner bisherigen Amtszeit noch nie einen Budgetposten so gern ge-

Schelto Patijn, Bgm. von Amsterdam



nehmigt wie die fünf Millionen Gulden Ausfallhaftung, mit der die Stadt Amsterdam den drohenden Bankrott der Games abwendete.

Der Bürgermeister von Amsterdam, Schelto Patijn, wurde rasch zur bekanntesten und beliebtesten politischen Persönlichkeit der Gay Games 1998. Beginnend mit einem Presse-Empfang, den er am 31. Juli im Rathaus der Stadt gab, eilte er von einer Eröffnung, SiegerInnenerhebung und Pressekonferenz zur nächsten. Immer und überall fand er lobende, dankende, freundliche Worte, nannte die Spiele *a big success*, und war ebenfalls *proud* und nochmals *proud*, eine *wundervolle Veranstaltung von so großer Bedeutung* in seiner Stadt beherbergen zu dürfen.

Der Vizebürgermeister von Sydney, Henry Tsang, als offizieller Vertreter des Austragungsortes der Gay Games 2002, fast überall Seite an Seite mit Bürgermeister Patijn anzutreffen, stand aber dem holländischen Kollegen in nichts nach. Mit seinem Eröffnungsgang bei der Abschlußgala des Tanzturniers stahl er diesem sogar die Show: Patijn schritt mit Helen Woelinga, der lesbischen Organisatorin des Tanzturniers, aufs Parkett. Der Australier aber legte mit dem schwulen Turniertänzer Cor Moons einen – noch dazu beneidenswert gekonnten – gleichgeschlechtlichen Quickstep hin. *Wow!* sagte die Freundin neben mir anerkennend: *Stell' Dir das einmal auf Wien übertragen vor!* – *Der Häupl' öffentlich mit einem schwulen Tanzpartner!*





A u s l e s b i s c h e r S i c h t

...**U**nd dann in eine uninformierte und desinteressierte Szene heimzukommen. (...) Das ist nach dem Hochgefühl der Games wie in ein Vakuum zu fallen. – Dieses Lamento im Interview, das *bussi* mit mir über Vernetzung und Informationspolitik im österreichischen Lesben- und Schwulensport führte, ist erfreulicherweise Schnee von gestern! Die Berichterstattung in den Szene-Medien war super. – Die heimische Szene ist voll informiert! – Oder doch nicht?

Die ausführliche LeserInnenumfrage, die ich in Zusammenhang mit meiner *Gay Games*-Informations-Offensive gerade hinter mir habe, läßt mich leider stark bezweifeln, daß die Szene auch liest, was ihre Zeitungen schreiben. – Unter LeserInnenumfrage verstehe ich nämlich nicht, daß ich Leser und Leserinnen befragt hätte! Die Leserinnen und Leser besorgen das ganz von selbst: Sie

Weniger Enten – mehr Lesben!

fragen fleißig um. Denn sie sind felsenfest davon überzeugt, daß nirgendwo in ganz Österreich irgendwer irgendwas über die *Gay Games* geschrieben hat.

Als lesbische *LAMBDA-Nachrichten*-Reporterin und -Kolumnistin kenne ich dieses Phänomen schon lange. Meine „Sicht“ ist und bleibt seit Jahren reif für das Buch der Rekorde: Als bei lesbischen Frauen unbekannteste Lesbenkolumne im ganzen deutschen Sprachraum. Ich habe das bisher auf die Lesegewohnheiten lesbischer Frauen zurückgeführt. Ich dachte: Lesben lesen eben „gemischte“ Zeitschriften eher nicht! – Anhand der zahlreichen Befragungsergebnisse (nochmals: das bedeutet, ich bin

befragt worden!), die ich im Rahmen meiner nunmehr „gemischten“ Arbeit hatte, kann ich feststellen: Schwule Männer sind lesbischen Frauen in dieser Hinsicht total ebenbürtig. Und – auch das war für mich eine interessante Erfahrung: Sie lesen auch andere Zeitschriften nicht, und nicht nur nicht die *LN*.

Alles in allem legt die gemachte Erfahrung nahe, besser von einer NichtleserInnenumfrage zu sprechen. – Als tragische Komponente an dieser komischen Situation (oder umgekehrt?) empfinde ich, daß jene, die am vehementesten nicht-lesen, scheinbar besonders gern mitreden. Aber das ist wahrscheinlich sogar das wesentlichste Prinzip an der ganzen Sache.

Was würdest du dir für die Zukunft wünschen? fragte mich *bussi* auch freundlicher Weise: Künftig mehr Wachheit, Resonanz und Interesse auch in der Schwulenszene für ihre wunderschönen Sportler. Und als Lesbe, daß die Schwulen dann vor lauter narzisstischer Begeisterung über ihre schwulen Sportidole nicht darauf vergessen, daß es in Österreich auch lesbische Sportlerinnen gibt. (...) – Na wunderbar! Das schwule Erwachen findet ringsum statt! Da kann ich mir stolz an die lesbische Brust klopfen oder auf die lesbische Schulter oder auf den lesbischen Po.

Den Rest meiner Wünsche kann ich mir ja getrost weiterhin für die Zukunft aufheben. Die Gegenwart läßt mir diesbezüglich noch genug zu wünschen übrig.

Die androzentrische Berichterstattung über die *Gay Games* blüht und gedeiht. In Wort und Bild, in Hetero- wie Homo-Medien; von *Krone* bis *Falter*, von *Xtra!* bis Radio Orange ist es ein einziges großes journalistisches Festival der Ausblendung von Lesben. Auf den Gedanken, daß der Anteil lesbischer Sportlerinnen aus Österreich über 60 Prozent betragen hat, käme niemand beim Lesen oder Hören der Schwulenberichterstattung. Garniert sind die meisten Berichte außerdem noch mit einigen anderen Ungenauigkeiten. Eine von vielen Kleinigkeiten ist z. B., daß der Vizebürgermeister von Sydney in der Berichterstattung zum „Bürgermeister“ mutierte. Daß der *Falter* aber die *Gay Games*-EisläuferInnen „auf Rollschuhen“ antreten ließ, fällt bereits in die Rubrik „jenseits“: Es stimmt nicht!

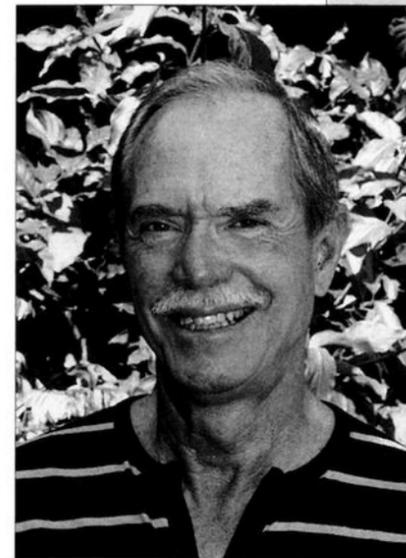
Aus lesbischer Sicht bleibt sehr zu wünschen, daß etliche Herrn Redakteure künftig ein paar Zeitungsenten aus ihren Medien hinauslassen und statt dessen ein paar Lesben mehr hineinnehmen! – Mit anderen Worten: Nicht nur die Zeitungs-Konzentration der Mediaprint muß zerschlagen werden; auch die Männerprint trägt jede Menge Aufbrechen ihres Monopols.

HELGA PANKRATZ

„Einen Tunten-Karneval können die Medien jedes Jahr bei den Paraden filmen. Aber *Gay Games* gibt es nur alle vier Jahre.“

Eine Woche nach den Amsterdamer *Gay Games* befand sich Derek Liecty in Wien. Er ist Mitglied der *Federation of Gay Games* (FGG) und war letztverantwortlicher Leiter der Radfahr-Veranstaltung bei den *Gay Games*. Die *LAMBDA-Nachrichten* sprachen mit ihm über die Pannen bei den *Games*, ihre Hintergründe sowie die Anliegen der FGG, des „Internationalen Olympischen Komitees“ der *Gay Games* mit Sitz in San Francisco.

Ein Interview von Helga Pankratz

Derek Liecty
Mitglied der FGG

LN: Derek, was genau ist die *Federation of Gay Games*?

DEREK LIECTY: Die *Federation* ist die Organisation, die über die Vergabe der Spiele an Städte wie zuletzt Amsterdam und Sydney 2002 entscheidet. Sie gibt Richtlinien für die jeweiligen VeranstalterInnen heraus. Sie unterstützt die Planung und überwacht die Durchführung.

Wer sind die Mitglieder der *Federation of Gay Games*? Welche Länder sind in ihr vertreten?

Mitglied der *Federation* sind zur Zeit sechs Landesorganisationen: Australien, Kanada, die Niederlande, Deutschland, die Vereinigten Staaten und die Schweiz. Insgesamt hat die *Federation* gegenwärtig 44 Mitglieder. Das sind Einzelpersonen und Organisationen. Die Organisationen sind entweder Sportvereine – Dachorganisationen von Lesben- und Schwulensportgruppen ganzer Länder oder großer Städte, wie z. B. Berlin, San Francisco usw. –

oder die Kulturvereine: Chöre oder Marching Bands. Vizepräsident der *Federation* ist übrigens ein Europäer: Markus Caspers vom schwulen Sportverein *Vorspiel* Berlin. Ich selbst vertrete den lesbischen und schwulen Radsport innerhalb der *Federation*. Ich bin unter anderem auch Mitglied des *Bicycle Trials Council East Bay* und der *East Bay Bicycle Coalition*.

Sie waren ja hauptverantwortlicher Leiter der Radbewerbe bei den Amsterdamer *Gay Games*. Wie kommt es, daß gerade das Radfahren, das doch den NiederländerInnen gewiß sehr liegt, von einem Amerikaner organisiert wurde?

Da sind wir auch schon mitten in den Hoppalas dieser *Gay Games* gelandet! Der niederländische Organisator der Radbewerbe warf exakt drei Wochen vor den *Games* das Handtuch und fuhr auf Urlaub. Ich bin sofort eingesprungen, um zu retten, was zu retten war. Diese Situation ist auch der Grund,

warum nur das Einzelzeitfahren stattfand und das Straßenrennen abgesagt werden mußte. Ein Straßenrennen bedeutet ja enorme und sehr weitreichende Koordinierung von Polizei, Behörden, Erster Hilfe entlang der gesamten Streckenführung auf Landstraßen und durch Dörfer. Das ließ sich in der kurzen Zeit, die mir blieb, nicht mehr nachjustieren.

Gab es denn noch andere Pannen bei den Spielen von Amsterdam?

Die berühmteste davon machte ja internationale Schlagzeilen: Die Weigerung des Internationalen Eisläuferverbandes ISU (International Skating Union), die Eislaufbewerbe als reguläre Sportbewerbe anzuerkennen. Und dann das Tanzturnier!

Beim Eisläufer-Skandal liegt aber die Schuld ganz klar bei der ISU, nicht wahr?

Nicht ganz so eindeutig, wie die OrganisatorInnen in Amsterdam es gerne hätten. Da gab es gravierende Versäumnisse des

niederländischen Eisläuferverbandes KNSB, der bei der ISU schon etwa drei Jahre vor Durchführung der *Gay Games* um die Anerkennung der Bewerbe hätte einreichen müssen. Solche Anerkennungsprozedere brauchen erfahrungsgemäß diese Zeit. Und was die Amsterdamer *Gay Games*-Organisation betrifft, kann ich ihr den Vorwurf nicht ersparen, daß sie es verabsäumt hat, auf den KNSB rechtzeitig und vehement genug Druck auszuüben, bei der ISU vorstellig zu werden.

Die ISU trifft also Ihrer Meinung nach nicht die Schuld?

Ich bin geneigt, den Beteuerungen von Seiten der ISU zu glauben, sie seien in keiner Weise homophob. Ein großer Verband wie dieser kann einfach nicht so rasch reagieren, wenn er in letzter Minute mit einem Anerkennungsverfahren konfrontiert wird, das noch dazu Modifikationen im ansonsten gültigen Reglement enthält. Was passiert ist, sagt tatsächlich nichts

UKZ

unsere (kleine) zeitung

Bestellungen:

Gruppe L74 e. V.
Postfach 310609
D-10636 Berlin

Jahresabo DM 40,-
verschl. Umschlag DM 55,-
-Auslandsabo plus entspr. Porto-
-Probeexemplar gegen 5,- DM in Briefmarken

Kurzgeschichten,
Frauenportraits,
Projekte,
Diskussionen,
Buchbesprechungen,
Termine, Adressen,
Ereignisse u.v.a.

von Lesben für Lesben

1-monatlich seit 1975

2-monatlich ab 1987

darüber aus, ob die ISU jetzt lesben- und schwulenfreundlich ist oder nicht. Und daß die ISU dagegen Protest einlegte, aufgrund der Vorkommnisse als antihomosexuell bezeichnet zu werden, nehme ich erst einmal wohlwollend zur Kenntnis. Von weiteren Schuldzuweisungen an die ISU würde ich jedenfalls dringend abraten.

Sie erwähnten auch das Tanzturnier. Das erschien mir aber doch ein voller Erfolg zu sein und eine ausgezeichnet vorbereitete Veranstaltung. Aus Sicht der FGG machte es Probleme?

[Seufzt.] Es gibt kaum eine andere Sportart, in der nationale Verbände so unterschiedliche Auffassungen haben wie beim Tanzen. Das alles glimpflich unter einen Hut zu bringen war eine mühsame Arbeit. – Und dann die Sache mit den Kleidungsanweisungen, von denen vor allem schwule Teilnehmer vor den Kopf gestoßen wurden!

Sie meinen den Satz im Reglement, der auch uns lesbische Tänzerinnen von Resis.Danse Wien zum Protest herausfordert: Transvestism is not appreciated?

[Nickt vehement.] Diese Ausgrenzung ist nicht im Sinn der FGG. Diese Formulierung war ein holländischer Alleingang. – Ich finde es bemerkenswert,

daß eine reine Frauengruppe wie ihr aus Österreich diese Sensibilität aufbringt, die offenkundig in Amsterdam nicht von Anfang an vorhanden war.

Aber die VeranstalterInnen distanzieren sich von dieser Vorschrift gleich zu Beginn des Tanzturniers...

...Weil der Proteststurm im Vorfeld enorm gewesen ist. In den USA gab es Wochen vor den Games eine Welle der Empörung. Ein Tänzer, der um jeden Preis im Kleid antreten wollte, hat schriftlichen Protest eingelegt und in den USA einen regelrechten Medienfeldzug gegen diese Bestimmung geführt. – Damit war er letztlich erfolgreich.

Sprechen Sie von Madam Dish aus Los Angeles?

Genau. Madam Dish hat sich das nicht bieten lassen. Sie ging für ihr Recht auf das Tragen von Kleidern – auch bei Gay Games – auf die Barrikaden!

Die Federation begrüßt also auch „Transvestismus“? Aber die Alternativ-Aktivitäten, die im Vondelpark stattfanden, wie der Handtaschen-Weitwurf oder das Stöckelschuh-Rennen: Diese Veranstaltung war doch ein Ausdruck des Tunten-Protests gegen die stark an heterosexuellen Kriterien von Sport orientierte Gesamtlinie der Games?

Beides stimmt. Wir bemühen uns sehr um ein Klima, das keine Gruppe der Community ausgrenzt. Zum Beispiel auch in der Frage der Transgenderpersonen sind wir mit der Diskussion noch lange nicht am Ende, ob es nicht zu rigide ist, einen amtlichen Nachweis der Geschlechtskorrektur zu verlangen, wie das jetzt in Amsterdam der Fall war. Gleichzeitig sind mir als Vertreter der Gay Games Federation aber „Sportveranstaltungen“ wie der Handtaschenweitwurf ein Greuel. Warum, will ich Ihnen gern sagen: Die Medien stürzen sich wie verrückt auf diese Nebenschauplätze, auf denen ihnen genau das geboten wird, was ihrem Wunschbild von den „verrückten, amüsanten Schwulen“ entspricht. Und dann haben Sie alle Zeitungen und TV-Kanäle bis in das kleinste Dorf voll mit Bildern von einem Tuntenkarneval, während gleichzeitig von Lesben und Schwulen Weltrekorde gelaufen, gesprungen und geschwommen werden, über die kein Mensch berichtet. – Wir legen hier ein klares Bekenntnis ab: Die Gay Games wollen der Welt lieber lesbische und schwule Weltrekorde zeigen. Den Karneval können die Medien jedes Jahr um die Zeit des Stonewall-Jahrestags abfilmen: bei den Paraden. Aber eine Demonstration beeindruckender sportlicher Erfolge lesbischer Frauen und schwuler Männer wie die Gay Games gibt es nur alle vier Jahre.

Wir haben bis jetzt nur von niederländischen Pannen bei den Gay Games gesprochen. Sind denn die AmerikanerInnen unfehlbar, wenn sie Gay Games organisieren?

O Gott! [Lacht.] Wo Großes geleistet wird, gibt es immer wieder auch Fehler. Manchmal ziemlich

große. Mir ist da der Triathlon der Gay Games von New York 1994 noch lebhaft in Erinnerung! Er wurde in Coney Island ausgetragen. Das Schwimmen sollte im Meer stattfinden. Da kamen wir also an den Strand und wurden von der Polizei an der Durchführung gehindert. – Die erforderliche Erste Hilfe war nicht vorhanden. Es war verabsäumt worden, das Schwimmen ordnungsgemäß anzumelden. Also gab es kein Schwimmen. Der Triathlon wurde zum Biathlon.

Derek, Sie fahren jetzt im Anschluß an die Games kreuz und quer durch Europa...

...wovon ich mit Begeisterung hunderte Kilometer auf dem Rad zurücklege. Heute zum Beispiel bin ich die landschaftlich wunderschöne Strecke Melk-Wien gefahren...

Sie knüpfen Kontakte mit Sportgruppen hier herüber?

Der Federation liegt viel daran, lesbische und schwule SportlerInnen auch in jenen Ländern, in denen es noch keine lange Tradition der Teilnahme an Gay Games und keine großen Dachverbände gibt, zu ermutigen. Wir wollen Unterstützung und Informationen geben und auch kleineren Ländern wie Österreich signalisieren, daß die Mitgliedschaft in der Federation nicht nur für die gegenwärtigen „Großen Sechs“ reserviert ist. – Mit SOHO in Prag etwa haben wir bereits ausgezeichnete Kontakte. Die Teilnahme der 69 tschechischen Sportlerinnen und Sportler wurde ja vorbildlich geleitet – von einem 21 Jahre jungen schwulen Organisationsgenie.

Fahren Sie als nächstes nach Prag?

Nein. Morgen fahre ich nach Budapest weiter. Auch dort tut sich etwas. Aber unsere Kontakte sind noch nicht so weit gediehen wie mit Prag.

Vielen Dank, Derek, für das Gespräch, und noch einen angenehmen und erfolgreichen Aufenthalt in Europa.

Sport einmal anders

Rund um die Gay Games in Amsterdam gab es ein reichhaltiges Angebot an sozialen, politischen und kulturellen Aktivitäten.

Ein Rundgang
von Ulrike
Lunacek

An der diesjährigen lesbischschwulen Olympiade nahm dank der Stipendien der holländischen Entwicklungszusammenarbeit nicht nur die bisher größte Anzahl von SportlerInnen aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa teil, sondern es wurden auch zahlreiche gesellschaftspolitische Veranstaltungen gefördert. Nicht zuletzt waren es die homophoben Ausritte des simbabwischen Ministerpräsidenten Robert Mugabe in den letzten Jahren gewesen (vgl. LN 1/96, S. 31, und LN 4/96, S. 35), die den niederländischen Entwicklungsminister Jan Pronk dazu bewegt hatten, verstärkt Lesben- und Schwulen-Organisationen im Süden zu unterstützen. Mugabe hatte Lesben und Schwule mit „Schweinen und Hunden“ verglichen und davon gesprochen, daß Homosexualität „unafrikanisch“ sei – was ihm erst vor kurzem ein anderer Entwicklungskämpfer, nämlich Sam Nujoma aus Namibia, gleichtat.

Wie es Lesben in Namibia und Simbabwe geht, war dann auch Thema einer der Abendveranstaltungen, die amnesty international unter dem Titel „Storytelling“ organisierte. Da waren Elizabeth und Liz, die eine eine schwarze Schuldirektorin und die andere eine Weiße aus



Get organized – sich organisieren ist auch ein Sport...

Deutschland, die seit knapp zehn Jahren in Namibia lebt und arbeitet. Gemeinsam haben sie Elizabeths Kinder großgezogen, und gemeinsam haben sie den Antrag auf eine permanente Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigung für Liz gestellt – basierend auf Liz' Beruf als Ausbilderin für LehrerInnen in Namibia sowie auf ihrer Lebensgemeinschaft. Für einige Tage im Frühjahr 1998 meinten sie schon, ihr Ziel erreicht zu haben: Der erste Bescheid des Obersten Gerichtshofes sprach Liz eine permanente Aufenthaltsbewilligung zu (vgl. LN 3/98, S. 47). Doch fünf Tage danach kam ein weiteres Schreiben, das aufgrund „technischer Fehler“ die Entscheidung wieder rückgängig machte – anscheinend hatten es die Behörden im nachhinein mit der Angst zu tun bekommen, Liz und Elizabeth könnten zum Präzedenzfall werden. Zurück also an den Start für Liz und Elizabeth, die jedoch nicht auf-

geben und alles nochmals versuchen werden.

Mary aus Simbabwe – sie trat unter falschem Namen auf und ersuchte darum, nicht fotografiert zu werden – schilderte ihren Kampf um ihr eigenes Leben und darum, mit ihren Kindern zusammenleben zu können. Ihre Eltern verwehrten ihr dies über Jahre, und sie ist immer noch gezwungen, ein Doppelleben zu führen. Dennoch schien es ihr wichtig, ihre Zuversicht zu betonen – schließlich gibt es seit einigen Jahren eine Organisation in der Hauptstadt Harare, GALZ. Auch wenn GALZ immer wieder von seiten der Regierung Attacken ausgesetzt ist, fühle sie sich, erzählte Mary, dort zu Hause, und sie habe auch ihre neue Partnerin gefunden, die im übrigen im simbabwischen Fußballteam an den Gay Games teilnahm.

Besonders berührt war das Publikum vom Brief eines Iraners,

der – nachdem er in den Niederlanden als Flüchtling aufgrund seiner sexuellen Orientierung schon anerkannt war – in seine Heimat zurückwollte und darauf baute, sich genügend absichern zu können. Es gelang ihm nicht, er wurde wieder inhaftiert, sitzt in einem iranischen Gefängnis, konnte jedoch ein Schreiben nach Amsterdam schmuggeln. Darin setzt er sich mit dem Begriff der Freiheit auseinander und schreibt, daß es auf dieser Welt eben so sei, daß einige die Freiheit schon hätten und andere erst um sie kämpfen müßten... Im Amsterdam der Gay Games, wo man/frau auf den Straßen tatsächlich meinen konnte, die Freiheit für Lesben und Schwule sei erreicht, war dieser Brief noch bewegender, als er sonstwo gewesen wäre.

Organizing is a sport!

Daß den Fußangeln und Hürden von Organisationsentwick-



Mit den Eislaufbewerben gab es Probleme ...

Aus der Sicht des lesbischen Volleyballs

Die Gay Games 98 machten sich nach der langwierigen Anmeldeprozedur als erstes darin bemerkbar, daß die Marantana Sissis eines Juni-Mittwochsabends den schwulen Spielern von Donausaft und den Mozartkugeln in einer Turnhalle im 3. Bezirk auf dem Volleyballspielfeld gegenüberstanden. Es schien sich et-

benvolleyballturnieren kannten wir viele Gesichter und Teamnamen, was sehr schön war und die große Spannung etwas löste. Die Spiele waren nicht nur schweißtreibend, sondern ließen genügend Zeit und Raum für zwischenweibliche Kontakte. Die Marantana Sissis spielten im B-Level und erreichten nach drei Spieltagen knappste, aber

und die Stadt war voller Lesben, Schwuler und Regenbogenfarben, was wohl für alle die Sehenswürdigkeit Nummer 1 und einfach ein Hochgenuß war.

Bei der von der HOSI Wien organisierten Pressekonferenz im Café Landtmann nach der Rückkehr des Austrian Team (am 12. August) wurden allseits Stimmen laut, daß die SportlerInnen aus Österreich im Jahr 2000 zu den EuroGames nach Zürich (die für 1999 in Manchester geplanten mußten aus organisatorischen Gründen abgesagt werden) und in vier Jahren zu den Gay Games nach Sydney fahren wollen. Die Idee entstand, das im Zuge der Amsterdamer Spiele aufgebaute Netzwerk weiter auszubauen*, um einerseits neben den KampfkünstlerInnen, VolleyballerInnen, TänzerInnen, TriathletInnen, MarathonläuferInnen, SchwimmerInnen, BadmintonspielerInnen, RadfahrerInnen, SoftballerInnen weitere SportlerInnen in Wien und in den Bundesländern anzusprechen und damit das Austrian Team zu vergrößern. Andererseits läßt sich mit einer solchen Organisation neben öffentlichen Förderungen und Niki Lauda sicher auch ein Fiakerunternehmen, eine Edith Klestil oder ein Richard Lugner finden, die sich dem lesbischswulen Austrian Team als SponsorInnen aufdrängen wollen!

KATARINA STREIFF

***) Hinweis:**
Der zu diesem Zweck eingerichtete Gay Games-Stammtisch trifft sich zum erstenmal am 19. Oktober 1998 um 19 Uhr im Orlando, Mollardgasse 3, Wien VI.

lung auch mit Sportsgeist zu Leibe gerückt werden kann, bewies das Team von Get Organized (GO), das 16 verschiedene Workshops und Debatten unter so attraktiven Titeln anbot wie *With or without money I always do what I want...* (zum Thema Fundraising und finanzielle Verantwortung); oder *What is power? Do we get it, inherit it, buy it or take it away from somebody?* (über die vielfältigen Formen von Macht, und darüber, welche davon wir selbst benutzen bzw. auf welche wir allergisch oder sensibel reagieren); oder *I beg your pardon, who ever promised you a rose garden?* Darin ging es um Mythen und Erwartungen an Führungspersonlichkeiten. Auch wenn manche die Idee und das Konzept von „leadership“ als provokant empfanden, fanden sich doch die meisten TeilnehmerInnen in dem wieder, was Frauen wie Claudia Hinojosa (Mexiko), Tang Suvarnanda (Thailand) oder Beverly Paletsa Ditsie (Südafrika) über die Mühen und Freuden des Aufbaus von Bewegungen und Organisationen erzählten.

Und es soll weitergehen: GO will das Netzwerk rund um Organisations-, Macht- und Führungsfragen weiter ausbauen. Der Austausch zwischen AktivistInnen aus dem globalen Süden zu Themen, die die Gestaltung des eigenen Lebensraumes als Ziel definieren, soll schon nächstes Jahr rund um die ILGA-Weltkonferenz in Südafrika weitergehen. Und 2002 in Sydney soll die Anzahl der AktivistInnen aus Asien, Lateinamerika und Afrika die diesjährigen noch um ein Vielfaches übertreffen, kündigte das australische Organisationsteam in Amsterdam an.

ULRIKE LUNACEK ist Sprecherin von „Grüne andersrum“ (AG Menschenrechte für Lesben, Schwule und TransGender-Personen der Grünen) und Obfrau der „Frauensolidarität – Entwicklungspolitische Initiativen für Frauen“.

Der schwule Volleyball im Einsatz:

I believe I can fly

Der schwule Volleyballverein Aufschlag war mit zwei Teams bei den Gay Games vertreten. Schon bei der Anreise mit der Bahn haben wir uns mit Sekt auf die bevorstehenden Ereignisse eingestimmt. Schließlich feierten während der Zeit der Games drei unserer Spieler Geburtstag. Das mußte im *Queer Express to Amsterdam* entsprechend vorgefeiert werden. Und recht taten wir: So mancher Sportler schien eine ganze Woche verschollen und war erst wieder bei der Rückfahrt gesehen. Der eine oder andere widmete sich dem (leicht abgewandelten) Motto der Spiele – *friendship through culture, sports and sex* – wohl mit vollem Einsatz. Bei all der Vorfreude auf das ausgiebige Rahmenprogramm waren wir doch auch aufgeregt: Was wird sportlich auf uns zukommen? Schließlich war es für uns alle der erste Auftritt bei einem großen internationalen Sportereignis, und wir konnten unser Potential im Vergleich zu den anderen Teams nur schwer einschätzen. Das Team *Donausaft* kämpfte jedenfalls im B-Level um Sätze und Punkte und landete schließlich bei großer Konkurrenz (56 Mannschaf-

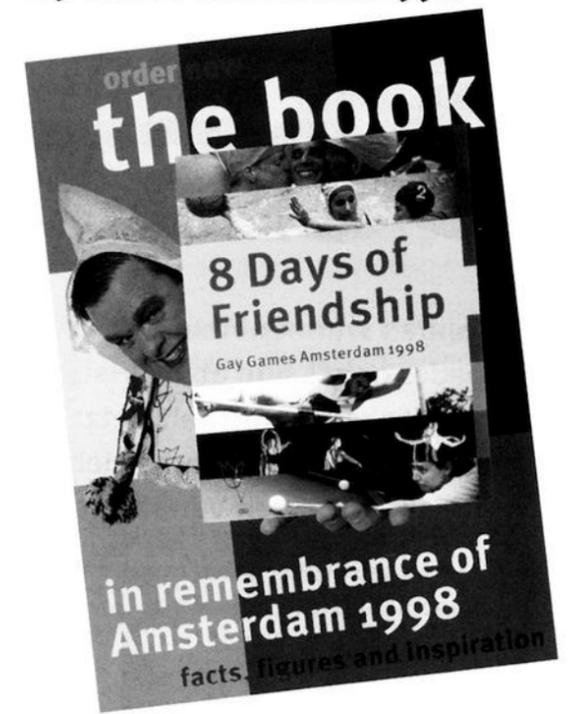
ten) auf dem 21. Platz. Die *Vienna Mozart Balls (unwrapped)* – mein Team – pritschten und baggerten im C-Level, und dies höchst erfolgreich. Unsere Freude war übergroß, als wir nach der Vorrunde im Ranking unter 47 Mannschaften auf der 8. Stelle aufschienen. Das bedeutete, daß wir locker als eine von 16 Mannschaften in die Medaillenrunde aufstiegen. Die tolle Stimmung bei den Spielen und die anregende Atmosphäre unter den Sportlern haben uns wohl angespornt. Wir waren allerdings nicht gewohnt, fünf Tage hintereinander mit vollem Einsatz zu spielen – das ging schon an die Grenzen unserer Kondition. In der Endabrechnung landeten wir irgendwo zwischen dem 9. und dem 12. Platz – ganz genau konnten wir das bisher immer noch nicht herausfinden. Letztendlich ist das auch egal. Die Freude über gelungene Spielzüge, spannende Matches und vor allem über die Bekanntschaften mit den vielen netten schwulen Volleyballern aus allen Ecken der Welt zählt mehr. Über eines sind wir uns jedenfalls alle einig: Bei den nächsten Gay Games sind wir wieder dabei!

ERNST SILBERMAYR



Mit jedem Tag der Gay Games stieg nicht nur die Zahl der medaillenbehangenen, sondern auch die der eingegipsten und bandagierten SportlerInnen im Amsterdamer Stadtbild sprunghaft an, was Pez Hejduk zu einem Cartoon inspirierte.

Gay Games Amsterdam 1998



Please complete, fax or mail in envelope to:
BC Publishers "Friendship Book" 1998
Paramaribostraat 57 NL-1057 VG Amsterdam
Fax No. +31 - (0)20 - 612 60 46

Order Form Yes, I order the original "8 Days of Friendship - Gay Games 1998" Book, 160 pages full color, more than 300 photographs, listing of results, coverage of all sports, opening and closing ceremonies!

Art.	description	Quantity	Price per Book	Total Order Price:
LAM	"8 Days of Friendship" Book	x 59,80	DM
Add:	handling & shipping costs	Europe	13,50	DM +
Total Order Value:				DM

Please complete using capital letters:

Name
 First Name Mr. / Mrs.
 Street
 Zipcode
 City / Town
 State / Country
 Tel. Work
 Tel. Private
 E-Mail
 Payment by Credit Card: Visa Euro/Master Amex
 Credit Card no.
 Valid until: month .. year ..
 Payment by check: please send a signed check in DM to
 BC Publishers, Paramaribostraat 57, NL-1058 VG Amsterdam
 Date: 1998 Signature:

Das war der Sommer '98

Die langen warmen Abende sind vorbei. Anstelle des Freibades geht's nun ab ins Hallenbad, vom Schanigarten wird ins Lokal gewechselt. Jetzt ist die richtige Zeit, den Sommer noch einmal vorbeiziehen zu lassen. Ein Überblick über die wichtigsten Veranstaltungen.



Foto: Anita-Daniela Krappel

Regenbogen Parade

„Andersrum“ auch bei der Route: Vom Schwedenplatz über Schotten- tor bis zum Karlsplatz dienten 13 Sattelschlepper, 12 PKW, 20 Motorräder und 1 Fiaker als Plattform, um auf die Situation von Schwulen und Lesben aufmerksam zu machen. Und 60.000 waren mit dabei.

FilmFestival auf dem Rathausplatz

25x Karajan, 25x Bernstein und 8x Lehár auf der Riesenleinwand vor dem Wiener Rathaus: 300.000 Klassikfans aus der ganzen Welt waren begeistert.

Wiener Festwochen

500 in- und ausländische Journalisten berichteten in 3.000 Zeitungs-, Radio- und Fernsehbeiträgen von den Wiener Festwochen. 50.000 Zuschauer hatten es besser: Sie sahen die 24 Produktionen, davon 4 Uraufführungen, live.

summer stage

Über 100.000 Besucher vergnügten sich auf der *summer stage*-Terrasse entlang des Donaukanals. Beachvolleyball auf 120 Kubikmeter Sand, Trampolins und Bocciabahnen für sportliche Naturen, Küche vom Feinsten für geruhsame Genießer.

Tribüne Krieau

Die Leinwand 352 m², das Licht 2 x 7.000 Watt, die Tonqualität ausgezeichnet und ein kostenloser Gelsenschutz: 19.000 Cineasten sahen bestes Mainstream-Kino in der Krieau.

Strohzeit – Das Fest im Maisfeld

Das Erfolgsrezept der „Strohzeit“: 300 Tonnen Stroh, das größte Mais-Labyrinth der Welt und viel Spaß und Unterhaltung. 150.000 Mütter, Väter und Kinder gaben sich im Stroh ein Stelldichein.

Free Party

Live-music und ausgelassene Stimmung trotz strömenden Regens: 24

free party trucks mit 700 Teilnehmern und 50.000 jugendlichen Schaulustigen fanden sich am Ring ein. Ihr Motto: „It's up to you“.

Lifeball

Das gab es noch nie. In nur 39 Minuten war der „Lifeball“ ausverkauft. 3.500 Glückliche waren dabei. Neuer Rekord auch beim Reingewinn: 7,2 Millionen gingen an Aids-Hilfe-Organisationen.

Europafest in Floridsdorf

Flamenco, Sirtaki, Chansons aus Frankreich, Irish-Folk und Abba-Doubles aus Schweden: 90.000 Besucher lernten bei Folklore und typischen Speisen die Kultur unserer europäischen Nachbarn kennen.

Kino unter Sternen

4177 Filmminuten binnen 39 Tagen: Um die 26.000 Besucher genossen ihr Kino unter den Sternen. Die 400 Regenschirme blieben heuer meist unbenutzt.

Wien Tourismus

Sommerhalbezeit im Wien-Tourismus: Von Mai bis Juli konnten 2,272.000 Nächtigungen verbucht werden, was einem Plus von 7 Prozent entspricht. Der geschätzte Umsatz beträgt 4,5 Milliarden Schilling.

Bäder Bilanz

Sonnige Bilanz für Wiens Bäder: 2,3 Millionen Besucher nutzten heuer den schönen Sommer für einen Ausflug ins Bad. In den 5 Club Nixebädern konnten Publikumszuwächse bis zu 150 Prozent erreicht werden.



Foto: Kullmann/PIB

Vienna City Marathon

Knapp 11.000 Läuferinnen und Läufer aus 47 Ländern beteiligten sich am heurigen Vienna City Marathon. Taya Moges aus Äthiopien stellte mit einer Zeit von 2:09:24 Stunden neuen Streckenrekord auf.

WM-Arena vor der Votivkirche

Unbeschreiblicher Jubel, aber auch Enttäuschung und Ärger: Mehr als 200.000 Fußballfans, davon 40 % Frauen, verfolgten die Fußball-WM auf der Großbildleinwand vor der Votivkirche. Die Bilanz: 171 Tore in 64 Spielen. Und: Frankreich ist Weltmeister!

Internationale Tanzwochen Wien

Alles, was in der Tanzwelt Rang und Namen hat, zieht es alljährlich zu den „Internationalen Tanzwochen“ nach Wien. 29 internationale Ensembles begeisterten

in 52 Vorstellungen, darunter 6 Uraufführungen, die bewegten 28.000 Zuschauer.

Wiener Prater

Der Prater ist eine Klasse für sich: 5 Millionen WienerInnen und Touristen vergnügten sich bei Ringelspiel und Geisterbahn, Grillhendl und Langos. 2 Tonnen gesponnene Zuckerwatte versüßten den Besuchern den Praterbummel.

Jazz Fest Wien

Manhattan Transfer, Herbie Hancock, Joe Zawinul: Das Jazz Fest holte die Größen der internationalen Jazzszene nach Wien. 27.000 Jazzliebhaber hatten die Qual der Wahl.

ARENA Open Air-Konzerte

Musik jenseits der Konvention im umgebauten Open-Air-Gelände in der Arena: Sonic Youth, Sean Lennon, Deep Purple und Patti

Smith gastierten hier. Und über 6.000 Jugendliche machten gute Stimmung.

Donauinsel

Tagsüber wird der 42 Kilometer lange Badestrand besucht, in der Nacht die 42 Lokale der *sunken city* und der *copa kagrana*. Über eine Million Menschen tauchten in die Ferienwelt an der Donau ein.

Holli Knolli Ferienspiel

Ferien in Wien: Für 700.000 Kinder und Jugendliche, die beim Holli-Knolli-Ferienspiel mitmachten, gar nicht langweilig. Bei einer Fülle von 116 Angeboten vergingen die Ferien schnell. Viel zu schnell.

Klangbogen Wien

Oper, Operette, Orchesterkonzert und Kammermusik: 30.000 Musikliebhaber kamen auf ihre Kosten.



George Benson, Foto: Warner Music



D u r c h d e n F ä c h e r g e t u s c h e l t

Warm anziehen

Garderobe, Garderobe, eine lebenslange, eine ewige Leidensgeschichte – aber wem schreib' ich das, meine Lieben, hach, Ihr kennt das ja. Im Frühjahr ist es schon schwierig genug, schließlich muß die richtige Balance gefunden werden: zwischen den jeweiligen Modifarben und jenen Pastelltönen, die unseren Teint im zunehmenden Sonnenlicht vorteilhaft erscheinen lassen, auch ohne allzuviel Verputz aus der Parfümerie.

Im Sommer lassen sich Falten noch schlechter verbergen... gut, das ist für uns kein Problem, denn wir haben ja (hüstel) keine, oder?! Dafür dürfen wir mehr sportliche Figur zeigen – na, was das jedesmal an Vorarbeit kostet: mittelfristig immer diese entsetzliche Atemnot und Erschöpfung verursachende quälende Gymnastik, dann bei vielen die jährliche Diät (das wenigstens hab ich noch nicht nötig), und kurzfristig die schwierige Kunst der Wahl der tunlichst unsichtbaren, aber formgebenden (japs!) Corsage. Sowie diese ewige Gratwanderung zwischen Freiluft-Ganzkörpergrill, Solarium und Melanom. Im Herbst mögen sich die Folgen häufiger Eissalon-Besuche (hmmm) textil kaschieren lassen – dafür erfordern die manchmal noch sommerlichen Mittag nach kühlen Morgen sowie vor noch kühleren Abenden großes Geschick. Wer trägt tagsüber schon gern die halbe Saisongarderobe über dem Arm? (Dienstboten dafür sind in diesen demokratischen Zeiten so schwer zu

finden, tja, Prinzipien haben so ihren Preis.) Regenwetter hingegen macht mir weniger Probleme, nein, nicht dank aufgesprühten 3-Wetter-Haarklebers, den ich abscheulich finde (ich schwöre auf kämmfreundlichen Festiger), sondern da ich bekanntlich zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter einen kleinen Automatik-Schirm bei mir trage.

Damit nicht genug, naht bald der Winter. Eine Jahreszeit, die ich allzu leicht Erfrorene nur mittels der Segnungen urbaner Zivilisation überstehe. Auf intime baumwollene Details mag ich nicht näher eingehen, außerdem kann ich sie mir bei den kurzen Wegen zwischen wohlgeheizten Räumen meist ersparen, das ist nur bei Fackelzügen und anderen (Auf-) Märschen ein Thema. Heuer wohl außerdem bei den (fröstel) verbleibenden samstäglich Mahnwachen am Michaelerplatz. Jedenfalls heißt es: Warm anziehen.

Diese saisongerechte Empfehlung ist mir jüngst in anderem Zusammenhang in den Sinn gekommen, schließlich hat sie als volkstümliche Redewendung eine Nebenbedeutung. In unseren Zusammenhängen etwa: Wappnet Euch, AktivistInnen, denn auf Euch kommt einiges zu. Dazu zählt nach einer diesmal kaum vorhandenen Sommerpause eine dichte Folge feststehender Veranstaltungen (außerhalb unseres Veranstaltungskalenders u. a. das Forum in Klagenfurt und die ILGA-Konferenz in Linz), zu denen noch einige weitere kommen werden. Dazu zählt eine Reihe von Projekten, die

noch einiges an Vorarbeit erfordern, ehe Euch erste Resultate präsentiert werden können – eines davon, soviel muß ich indiskreterweise endlich ausplaudern, ist ein neuerlicher und recht subtil angelegter Anlauf zur überfälligen Beseitigung des schandbaren Paragraphen 209. Und dazu zählt die taktische Abstimmung politischer Strategien auf die teils höchst erfreuliche bis sensationelle, teils mit gebotener Skepsis zu beobachtende Entwicklung in Deutschland.

Wunderbar, daß nach langer Pause endlich wieder die Farbe der Liebe bei der Bundestagswahl obsiegt hat. Allerdings ein schon recht verwaschenes Rot, weshalb mein Träger den mit ihm politisch befreundeten StudentInnen (VSSStÖ) für den vergangenen 1. Mai mit einem Hauch von Dada folgenden Transparenttext gebastelt hat: Das KLIMA wird immer schrÖDER, es is zum BLAIRn. Hach (schneuz)...

Besonders erleichtert viele, daß nun die Ent-Kohlung Deutschlands beginnen kann. Wann wohl die Ent-Kholung Österreichs?

Fein ist andererseits auch, daß sich zum Rot die Farbe der Natur und der Hoffnung gesellt, anstatt sich, wie hierzulande, eher in oppositionellem Trotz einzubunkern. Naja, in Wien wird zwar nach rot-grüner Vorbereitung demnächst ein wenig amtlich antidiskriminiert, doch läßt dieses Meilensteinderl noch ein bisserl auf sich warten. Und sonst scheint eher der Geist der Taktik zu regieren sowie – ob grün, ob

blaßblau – zu oppositionieren, als jener des konstruktiven Kompromisses. Aber vielleicht kommen ja jetzt auch ein paar hilfreiche Impulse aus deutschen Landen.

Vorerst jedoch ist nicht klar, ein wie intensives Rot ich mir jetzt für die Pullover meiner zeitgemäßen Wintergarderobe suchen soll, und es ist auch noch nicht ganz endgültig klar, ob die passendste Farbe für das Muster darauf grün ist. Wünschen tät ich's mir, schließlich gibt das bekanntlich einen viel hübscheren Komplementärkontrast als dieses ewige krampushafte Rot-Schwarz, gell?

Wie auch immer: Warm anziehen ist ein offenbar in jedem Fall passender Rat. Sei es der jahreszeitlichen Temperaturen wegen, unserer sonst Diätsünden verrätenden Silhouette zuliebe, uns allfällig überrumpelnder Enttäuschungen halber oder nur, um für die Herausforderungen unserer politischen Arbeit gewappnet zu sein. Ach ja ... und nächstes Jahr gibt's auch noch Nationalratswahlen, die womöglich vom Herbst aufs Frühjahr vorverlegt werden – ein Gedanke, welcher bei manchen Engagierten schon jetzt die Urlaubsreise fördert.

Wie auch immer, vorerst wünsch' ich Euch viel Kurzweil bei informativen sowie unterhaltsamen Veranstaltungen und Events, fröhliche Schneinachten, zu Silvester keinen folgenschweren Ausrutscher – und daß Ihr Euch nur ja warm genug anzieht, ja?

Eure
EULALIA NACHTSCHATTEN

Julien Green

in Klagenfurt begraben

Angesichts des augenfälligen Mangels an einheimischer Schwulenprominenz muß Österreich immer wieder schwule Celebrities importieren. Am besten als Tote. Da stören sie am wenigsten.

Eine Betrachtung
von Kurt Krickler

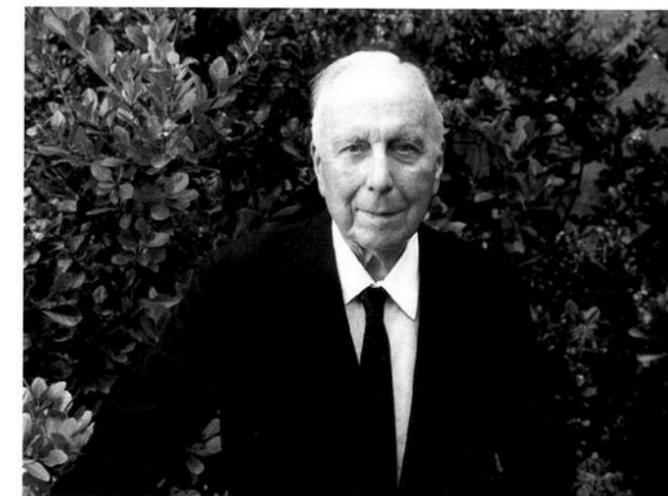


Foto: Andrea Bernd

In der Tat hat Österreich nur wenige schwule (und lesbische) Persönlichkeiten in Geschichte und Gegenwart hervorgebracht. Dieser Umstand fällt sogar Heterosexuellen auf, und früher hörte man das ja oft als Argument gegen die Bemühungen für Emanzipation und Anerkennung. Motto: Bei uns in Österreich war „das“ nie so „populär“ und verbreitet wie anderswo, und das soll ruhig so bleiben. Ich erinnere mich noch an die Frühzeit der HOSI Wien, als wir 1980 für unseren ersten großen öffentlichen Auftritt am Reumannplatz eine Schautafel mit berühmten Schwulen zusammenstellten und dabei verzweifelt nach berühmten, großen schwulen Österreichern suchten. Die Ausbeute war nicht gerade überwältigend. Bei den meisten Persönlichkeiten, über die es diesbezügliche Gerüchte und Verdächtigungen gibt und die schon länger tot sind, haben die Historiker meist ganze Arbeit geleistet und alle Hinweise und Spuren verwischt. Und wo dies

nicht gelang, bestreiten sie selbst heute den Wahrheitsgehalt solcher Hinweise, um die Ehre der betreffenden Persönlichkeiten vermeintlicherweise zu retten.

Bestes Beispiel dafür ist Prinz Eugen von Savoyen (1663-1736), indes ebenfalls kein Indigener, sondern schon damals ein Import. Obwohl überliefert ist, daß er es mit Männern trieb und von Freunden nur Madame Simone oder Madame Lansiene gerufen wurde, bestreiten die Historiker teilweise heute noch, daß er schwul war, und qualifizieren die diesbezüglichen Aussagen der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans als politisch motiviertes Outing ab. Christoph Schwandt erntete für seinen recht schlüssigen Nachweis der Homosexualität Franz Schuberts (vgl. auch LN 2/97, S. 42 ff) harsche Kritik von Schubertianern, die offensichtlich das Ansehen Schuberts dadurch in den Dreck gezerzt sehen. Ein weiteres zeitgenössisches Beispiel für versuchte Ge-

schichtsfälschung in Österreich ist der Philosoph Ludwig Wittgenstein (1889-1951). Noch in den 80er Jahren erschien eine von den Erben Wittgensteins autorisierte Biographie ohne den geringsten Hinweis auf Wittgensteins Homosexualität. Als Kritiker dies bemängelten, drohten die Erben sogar mit Klagen gegen alle, die behaupten würden, Wittgenstein sei homosexuell gewesen. Wittgenstein lebte seine homosexuellen Beziehungen in England, wo er lange Jahre seines Lebens verbrachte und auch verstarb, und in Norwegen, wo er ein kleines Haus in Skjolden am hintersten Zipfel des Sognefjords in der Provinz Sogn og Fjordane besaß, das er immer wieder aufsuchte. Besonders wichtig für Wittgenstein war die Beziehung zu Francis Skinner, der ihn auch 1937 in Skjolden besuchte. Seinem Tagebuch hat Wittgenstein seine sexuelle Beziehung mit Skinner anvertraut. Als 1994 in Norwegen ein Buch* über Wittgensteins norwegische Jahre erschien, war seine Homosexualität darin überhaupt

kein Tabu. Beim diesjährigen Ibsenfestival in Oslo erlebte vergangenen August das Stück *Österreich* (Österreich), Auftragswerk des Festivals, seine Uraufführung. In dem Wittgenstein-Stück beschäftigt sich die Autorin Cecilie Løveid mit Wittgensteins unmöglicher und verdrängter Sexualität. Es ist ein Dreiecksdrama, in der es auch um Marguerite geht, eine Frau, mit der Wittgenstein ebenfalls ein Verhältnis hatte, wie aus seinem geheimen Tagebuch hervorgeht.

Verdrängt und verschwiegen

Dennoch: Unbestritten ist, daß Österreich keine berühmten Schwulen hervorgebracht hat, bei denen das Wissen um ihre Homosexualität zum allgemeinen Kultur- und Wissensgut gehört. Warum aber ist das so? Warum gibt es keinen österreichischen Oscar Wilde, Federico García Lorca oder gar Jean Cocteau, Jean Genet oder André Gide? Oder meinetwegen

einen Komponisten, bei dem jeder, wenn er den Namen oder ein Musikstück von ihm hört, sofort mitdenkt: Der war schwul? In diese Kategorie fällt höchstens Österreichs berühmtester Homosexueller Hans Hermann Gröer, aber dessen Berühmtheit ist nun einmal von zweifelhafter Natur. Andere „berühmte“ österreichische Schwule (und Lesben, aber die sollen nicht Gegenstand dieser Betrachtung sein), speziell die heute lebenden, sind jedoch entweder nur halbprominent, oder ebenfalls von zweifelhaftem Ruhm (z. B. Oberst Alfred Redl) oder eben einer breiten Öffentlichkeit nicht als Homosexuelle bekannt (Raoul Aslan, Anna Freud, Schubert, Wittgenstein). Auf diese Frage gibt es keine befriedigende Antwort. Aber wahrscheinlich schafft das schwulenfeindliche Klima in Österreich einfach die Voraussetzung für diese selbsterfüllende Prophezeiung, daß man hier als Schwuler keine Karriere machen kann. Und deshalb verstecken gerade Prominente oder prominent werden Wollende ihre Homosexualität.

Von Zeit zu Zeit importiert Österreich jedoch prominente Schwule, in guter alter Prinz-Eugen-Tradition, um dem Mangel an autochthonen Schwulen abzuwehren: Der britische Autor Wystan Hugh Auden (1907-73) lebte

vierzehn Jahre – mit seinem Partner – in Kirchstetten bei Böheimkirchen und ist dort auch im Ortsfriedhof begraben. Rudolf Nurejew, der 1993 an AIDS verstarb, lebte zwar nicht in Österreich, hatte aber die österreichische Staatsbürgerschaft. Übrigens müßte sein Name auch auf deutsch in der in diesem Bereich international üblichen französischen Transkription – Noreev – geschrieben werden, denn so stand er auch in seinem österreichischen Paß.

Ausländischer Import

Der letzte Import eines prominenten Schwulen erfolgte nun im August dieses Jahres: Der bedeutende französische Schriftsteller Julien Green ließ sich in der Klagenfurter Kirche St. Egid beisetzen. Green, 1900 geboren, war einer jener katholisch geprägten schwulen Schriftsteller, die in ihrem Leben sowohl mit der katholischen Kirche als auch mit ihrer Homosexualität recht viel hadernten. Während Green sich nach endlosem innerem Anknüpfen gegen seine Homosexualität schließlich zu dieser bekannte und sie auslebte, verdrängte sie z. B. ein François Mauriac, der andere große Vertreter des katholischen Romans in Frankreich, ein Leben lang. Mauriacs (verdrängte) Homose-

xualität ist auch Kennern der französischen Literatur meist unbekannt, aber bei genauerer Spurensuche dennoch unübersehbar.**

Hingegen findet man nicht nur in Greens umfangreichem Romanwerk etliche schwule Charaktere, sondern Green thematisiert (seine) Homosexualität auch in seinem vielbändigen *Journal*, seinem Tagebuch, das er 1926 begann und praktisch bis zu seinem Tod weiterführte. Die *Journal*-Bände sind in diesen sieben Jahren auch kontinuierlich herausgegeben worden. In seiner vierbändigen Autobiographie – *Partir avant le jour* (1963), *Mille chemins ouverts* (1964), *Terre lointaine* (1968) und *Jeunesse* (1974); auf deutsch zweibändig: *Junge Jahre* und *Jugend* – thematisiert Green die Homosexualität indes am ausführlichsten.

St. Egid – bald schwuler Wallfahrtsort?

Wie kommt es nun, daß Green unbedingt in der Klagenfurter Stadtpfarrkirche St. Egid begraben werden wollte? Laut *STANDARD* vom 19. August ist Green erstmals 1990 zur deutschen Erstaufführung seines Theaterstücks *Der Automat* nach Klagenfurt gekommen. Herbert Wochinz, der frühere Intendant des Klagenfurter Stadttheaters, sei ein langjähriger Freund Greens gewesen. Ebenso der Klagenfurter Stadtpfarrer Markus Mairitsch. Green wurde in einer Gruft in einer Seitenkapelle neben einem von ihm heißverehrten Marienbildnis beigesetzt.

DER STANDARD vom 22. August verriet auch den wahren Grund, warum sich Green nicht in irgendeiner französischen Kapelle begraben ließ: *Greens Wunsch, gemeinsam mit seinem Adoptivsohn in einer Kirche in der Umgebung von Paris bestattet zu werden, hatte die französische Kirche abgelehnt. Da sprang der Gurker*

Bischof Egon Kapellari ein. Er, der übrigens auch den Begräbnisdienst hielt, und die Stadtpfarrkirche in Klagenfurt kamen Greens ausgefallenem Wunsch nach. Von wegen „Adoptivsohn“ – eh schon wissen! Jean-Éric Jourdan-Green, dieser Adoptivsohn, wird nach seinem Tod neben Green bestattet werden. Auch der *STANDARD* spürte die Pikanterie dieser Situation und versuchte sich darüber in – für ihn typisch schlechtem Deutsch – in Verklammerungsprosa beim Bericht über die Begräbnisfeierlichkeiten: *Und über allem ein Hauch lächelnd achselzuckender Ironie, die allen jenen eigen ist, denen der höllische Schmerz einer zerrissenen Seele vertraut ist.*

St. Egid hat damit das Zeug, zu einem schwulen Wallfahrtsort zu werden, spätestens nach dem Tod Jean-Érics. Wo sonst liegt ein schwules Pärchen in einer katholischen Kirche beerdigt? Übrigens war Egon Kapellari einer der vier Bischöfe, deren homosexuelle Neigungen 1995 vom Autor dieser Zeilen geoutet wurden... Naja, so schließt sich halt der Kreis. Jedenfalls sollten wir Kapellari für diese neue Pilgerstätte, eine Art Maria Schwul, wirklich dankbar sein.

Noch schöner wäre es aber, wenn auch die Kirche endlich zu einem Klima in Österreich beitragen würde, die Persönlichkeiten wie Green auch in Österreich gedeihen ließen – auf daß wir nicht mehr auf den Import prominenter Schwuler angewiesen wären.

* Knut Olav Åmås/Rolf Larsen: *Det stille alvoret. Ludwig Wittgenstein i Norge 1913-1950* (Der stille Ernst. Ludwig Wittgenstein in Norwegen 1913-1950), Verlag Det norske Samlaget, Oslo 1994

** vgl. Kurt Krickler: *François Mauriac und die Homosexualität*. Unveröffentlichte Seminararbeit am Romanistik-Institut der Universität Wien, 1985

Lesbische Chansonnières

Mais ça va où?

Nicht nur Schwule mögen Dalida, Édith Piaf und Barbara. Das französische Chanson hat auch den Lesben manches zu bieten. Sowohl die alte als auch die neuere und die brandneue Generation des französischen Chansons vermag mit lesbischen Chansonnières aufzuwarten, die dem Genre Chanson ihren eigenen Stempel und ihre eigene Sichtweise der Welt, der Liebe, der Frauen aufgedrückt haben.

Von Irene Zeilinger

Paris war nicht nur eine Frau. Es war auch jener Ort, an dem das französische Chanson in der Zwischenkriegszeit in den Varietés und Cafés seine Heimat hatte. Charles Trenet, Maurice Chevalier – und wie sie alle hießen – feierten hier ihre Erfolge.

Die Goldenen Jahre

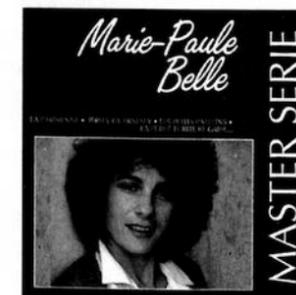
Eine ganz Große in der Reihe der Unsterblichen jener Zeit ist Suzy Solidor (1900-1983), mit bürgerlichem Namen Suzanne Rocher. Sie ist die uneheliche Tochter einer armen Bretonin, und die Sage will es, daß sie deshalb in ihren ersten Lebensmonaten mit einer Seifenkiste als Wiege vorliebnehmen muß. Ebenso aus dem Reich der Legende stammt die Version der Solidor, ein Adelige aus dem gegenüberliegenden Haus habe ihre Mutter verführt. Die Familie dieses Mannes verbietet ihr später, sich „Fräulein Surcouf“ (so der Name des Beschuldigten) zu nennen: *Unsere Kinder haben nicht die Gewohnheit, sich mit drei Rubinen zu bekleiden, davon zwei auf der Brust, oder sich in einem Badeanzug aus Fischschuppen oder in einem Fischernetz zu zeigen.*

Doch noch ist es noch nicht so weit. Mit 15 spricht sie von sich als *weder prüde noch kokett, unge-*



sellig, grob, frei und gesund. Mit 17 arbeitet sie als Mechanikerin und fährt während des letzten Kriegsjahres einen Rettungswagen. Um ihren Traum von einer Karriere als Mannequin zu verwirklichen, geht sie nach Paris. Mit ihren kurzen blonden Haaren, dem kantigen Gesicht, den blauen Augen und dem Körper einer Amazone macht sie Furore. Sie ist der Prototyp der Garçonne. Sie verkehrt in den KünstlerInnenkreisen der Zeit, und Jean Cocteau attestiert ihr *eine Stimme, die aus dem Geschlecht entspringt.*

Obwohl sie bereits 1922 erstmals als Sängerin auftritt, widmet sie sich erst nach dem Bruch mit ihrer Gönnerin Yvonne de Brémond d'Ars 1932 gänzlich dem Chanson. 1933 eröffnet sie das Cabaret *La vie parisienne* in der rue Ste-Anne, das bald zum Treffpunkt der oberen Zehntausend wird. Auf der Bühne präsentiert sie sich in schwarz, auf dem schwarzen Klavier liegt ein oranger Schal, sie steht im Scheinwerferlicht, der Rest liegt im Dunkel. Ihr Repertoire umfaßt Lieder über das Meer, die Seemänner, das Leben im Hafen. Fast im Bariton besingt die Solidor die enttäuschten Erwartungen und den Schmerz der Liebenden, die nicht zueinander können, aber auch Gedichte von Heine und Cocteau trägt sie vor. Sie ist eine der ersten Interpretinnen der



aids
Informations
zentrale
austria

**Ein Informationsangebot
der aids info:**

aids net austria
Die Website der Aids-Hilfen
in Österreich
<http://www.aidshilfe.at/>

A-1090 Wien, Fechtergasse 19/20
Fon 01/315 42 04, Fax 01/315 42 046
aidsinfo@aidshilfe.or.at
http://www.aidshilfe.at/

Dreigroschenoper in Frankreich und singt auch *Lili Marlen*.

Mit ihrem Liebesleben hält sie nicht hinter dem Berg. Sie erklärt mutig vor der Presse, Frauen zu lieben, und wird eine der Galionsfiguren der Lesben und Schwulen der Zeit. *Ouvre*, nach einem Gedicht von Maurice Magre, ist die heimliche Hymne der sapphischen Liebe,

während die Schwulen von *Escalade* schwärmen (*Der Himmel ist blau/das Meer ist grün/Laß' deinen Hosenschlitz ein bißchen offen*). Überhaupt ist es eines ihrer Stilelemente, in ihren Liedern die Rolle des Mannes zu übernehmen und versteckte oder deutliche Anspielungen zu machen, die nur Gleichgesinnte verstehen sollen. Die Welt, die sie darin darstellt, ist realistisch, manchmal überhöht, stets je-



Suzy Solidor

Ouvre

Ouvre les yeux, réveille-toi
Ouvre l'oreille, ouvre ta porte
C'est l'amour qui sonne et c'est moi qui te l'apporte
Ouvre la fenêtre à tes seins
Ouvre ton corsage de soie
Ouvre ta robe sur tes reins, ouvre qu'on voie
Ouvre à mon cœur ton cœur trop plein
J'irai le boire à ta bouche
Ouvre ta chemise de lin, ouvre qu'on touche
Ouvre les plis de tes rideaux, ouvre ton lit que je t'y traîne
Je viens m'y chauffer sur ton dos, ouvre l'arène
Ouvre tes bras pour m'enlacer
Ouvre tes seins que je m'y pose
Ouvre sur l'ardeur de mes baisers tes lèvres roses
Ouvre tes jambes, prends mes flancs
Dans ses rondeurs blanches et lisses
Ouvre tes deux genoux tremblants, ouvre tes cuisses
Ouvre tout ce que l'on peut ouvrir
Dans les chauds trésors de ton ventre
J'inonderai sans me tarir
L'abîme où j'entre.

Öffne die Augen, erwache
Öffne die Ohren, öffne deine Tür
Die Liebe klopft an, und ich bringe sie dir
Öffne das Fenster zu deinen Brüsten
Öffne deine Seidenbluse
Öffne das Kleid über deinen Lenden, damit man sie sieht
Öffne dein so volles Herz dem meinen
Ich werde es von deinem Munde trinken
Öffne deine Leinenbluse, damit man dich berührt
Öffne die Falten deines Vorhangs, öffne dein Bett, damit ich dich hineinlege
Ich komme, um mich an deinem Rücken zu wärmen, öffne die Arena
Öffne deine Arme, um mich zu umschlingen
Öffne deine Brüste, damit ich mich dort betten kann
Öffne unter der Glut meiner Küsse deine roten Lippen
Öffne deine Beine, nimm meine Flanken
In ihren weißen, glatten Rundungen
Öffne deine zitternden Knie, öffne deine Schenkel
Öffne alles, was man öffnen kann
In den warmen Schätzen deines Bauches
Überflute ich ohne zu versiegen
Den Abgrund, den ich betrete.

(In der Version für heterosexuelles Publikum hörte Suzy Solidor bei den roten Lippen auf.)

doch verfolgt sie einen intellektuellen Anspruch. Trotz (oder wegen?) ihres offenen Bekenntnisses zu ihrer sexuellen Orientierung tritt sie während der deutschen Besatzung weiterhin auf und singt verdächtig oft für blonde GästInnen. Doch die Tage ihres Erfolgs sind gezählt: Nach dem Krieg verblaßt ihr Ruhm, und 1965 verläßt sie endgültig die Bühne.

Suzy Solidor ist aber beileibe keine Ausnahme. Zur selben Zeit tritt auch Yvonne George auf, die Muse des Dichters Desnos, die ihm stets unerreichbar bleibt. Sie singt in *Toute une histoire* (Eine ganze Geschichte) über ihre Liebe zu den Frauen. Dora Stroeve wiederum trägt auf der Bühne – und vielleicht auch im Alltag – immer ein Männerjackett und begleitet sich auf der Gitarre. Sie singt hauptsächlich Liebeslieder, ohne je das Geschlecht des Objekts ihrer Begierde zu verraten.

Zwischen Anpassung und Widerstand

Die Nachkriegsgeneration der Chansonnières muß sich in einem von anglo-amerikanischem Rock, Pop und Jazz geprägten Mainstream durchsetzen und kann nicht auf die Toleranz der zwanziger Jahre hoffen. Meistens ist Lesbischsein, wenn überhaupt, nur ein offenes Geheimnis unter ihresgleichen und schlägt sich auch kaum in den Texten ihrer Werke nieder. Manche heiraten sogar, um Gerüchte über ihr Lesbischsein aus der Welt zu schaffen – mit geringem Erfolg. Doch es gibt auch Ausnahmen. Eine davon ist Marie-Paule Belle (geb. 1946). Schon in ihrer Diplomarbeit aus Psychologie widmet sie sich dem Chanson: Sie schreibt über die Auftrittsanxiety von Cabaret-KünstlerInnen im Widerstreit mit der Notwendigkeit, sich auszudrücken. Auch wenn ihre Bühnenpräsenz das nicht vermuten läßt, so stellt dieses Thema wohl eine Ausein-

andersetzung mit sich selbst dar. Großer Erfolg ist ihr in den Siebzigern mit dem operettenartigen *La Parisienne* (Die Pariserin) beschieden. Darin besingt sie die schlaue Provinzlerin, die es bis nach Paris geschafft hat und dort gegen den (intellektuellen) Snobismus der Hauptstadt ihren Hausverstand bewahrt. Ihr Stil ist die Parodie, und zwar nimmt sie besonders gerne Schnulzen auf die Schaufel. Das Ergebnis sind melodische, ironische und sehr französische Lieder. Inhaltlich wendet sie sich humorvoll gegen den Abmagerungstrend, die typischen Hausfrauenmagazine und Pornographie. Während sie komponiert, stammen die Texte von der Schriftstellerin Françoise Mallet-Joris und ihrem Jugendfreund Michel Grisolia.

Noch eine Berühmte ist Catherine Lara (geb. 1945). Mit 13 gewinnt sie bereits ihren ersten Musikpreis für Geige, mit 21 begleitet sie Nougaro auf einer Tournee. 1972 nimmt sie ihre erste Platte auf: *Morituri*. Während ihr Erstlingswerk noch sehr instrumental dominiert ist, schafft sie später den Spagat zwischen klassischer, elektronischer und Rockmusik, gemischt mit Folk, orientalischer und polyphoner Musik. Letztendlich bleibt sie beim Poprock mit elektrischer Geige. Berühmt wird sie mit *Rockeuse de diamants* (Diamanten-Rockerin). In den 90ern gibt sie schließlich immer mehr ihre Geige auf.

Unvergeßlich ist ihr Coming-out vor laufenden Kameras. Als ein Fernsehjournalist ihr live die Frage stellt, worauf sie denn bei einem Mann als erstes schaue, antwortet sie prompt: *auf seine Frau*. Damit hat sie die LacheRInnen auf ihrer Seite und kann ihre Karriere ungehindert fortsetzen. In den letzten Jahren setzt sie sich in ihrer Musik mehr und mehr mit Frauenthematen auseinander. So schreibt sie *Sand et les romantiques* (Sand und die RomantikerInnen), eine Rockoper zu Ehren von George

Sand, in der unter anderem Véronique Sanson auftritt.

Eine Frau mit Mut und Charakter ist die voriges Jahr verstorbene Colette Magny (1926-1997). Die Autorin, Komponistin und Interpretin gibt mit 36 einen sicheren Job in einer großen Firma auf, um sich der Musik zu widmen. Ihr erster Erfolg ist *Melocoton*, ein Lied in der Tradition des Blues, und daher wird sie oft fälschlich als weiße Jazzsängerin eingeordnet. Der große Erfolg bleibt ihr versagt, sieht frau von einem Auftritt mit Sylvie Vartan im Olympia ab. Frau hört sie so gut wie nie im Radio und sieht sie nicht im Fernsehen, denn sie entspricht nicht nur nicht dem herrschenden Schönheitsideal, sondern wird gar als gefährlich eingestuft. 1981 unterzeichnet sie als eine der wenigen Prominenten die Aufrufe und Petitionen des „Homosexuellenkomitees gegen Repression“, und in *Sphinx de nuit* (Sphinx der Nacht) singt sie auf berührende Weise von der Schwierigkeit der lesbischen Liebe in einer heterosexistischen Gesellschaft. Von den Herrschenden wird sie verdammt, denn sie singt über Kuba, Vietnam, den Sozialismus, die Revolution. Ebenso lehnen sie die KommunistInnen (sie wagt es, die Rolle der Partei 1968 zu kritisieren) und die MaoistInnen ab (sie sei zu elitär und zeige dadurch ihre Verachtung für das Volk).

Zwischen allen Stühlen sitzt die Kämpferinnennatur jedoch nicht nur politisch, sondern auch musikalisch. Sie durchbricht die klassische Strophenstruktur des Chansons, selbst wenn sie PoetInnen wie Loise Labé vertont. Sie singt den Blues über französische Zustände und schafft es, die Figuren ihrer Lieder so einzubeziehen, daß sie sich selbst im Lied ausdrücken können, z. B. Streikende im Lied *À Saint-Nazaire* (In Saint-Nazaire) oder Kinder in *Pipi caca story* (es heißt, wonach es klingt). Obwohl sie von so manchem Journalisten als weib-

licher Dickhäuter bezeichnet wird, ist ihre Bühnenpräsenz enorm. Ende der sechziger Jahre wendet sie sich der Montage zu, z. B. singt sie einen Eintrag aus dem französischen Wörterbuch über *la Marche*, und das Ergebnis ist unbeschreiblich. In der Folge entwickelt sie ihren völlig eigenen Stil und bindet auch die bildenden Künste und den Free Jazz in ihr Schaffen mit ein.

Die Neuen

Die neue Generation der französischen und französischsprachigen Sängerinnen liebäugelt durchaus mit dem Lesbischsein. Frau könnte meinen, es ist in, Frauen zu lieben. Ein Beispiel dafür ist Mylène Farmer, die damit kokettierte, in eine Krankenschwester verliebt zu sein. Vom Auftreten her ist sie vergleichbar mit Madonna, sie spielt mit sexuellen Klischees und läßt sich von berühmten Modeschöpfern ihre ganze Bühnenshow entwerfen. Sie singt nicht nur *Je suis un vrai garçon* (Ich bin ein echter Bub), sondern scheut sich auch nicht, in *Pourvu qu'elles soient douces* (Vorausgesetzt, sie sind sanft) Sodomie zu thematisieren. Das brachte ihr Schwierigkeiten mit einigen Radiostationen ein, führte aber letztendlich zu ihrem großen Erfolg in Frankreich.

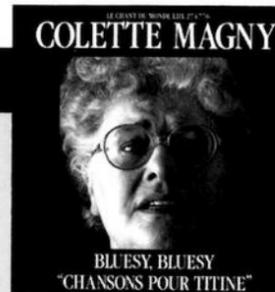
Neben den großen Bekannten gibt es auch viele Unbekannte, wie die kanadische Gitarristin Geneviève Paris, die bereits mit Julien Clerc aufgetreten ist, in Europa jedoch weithin ignoriert wird. Immerhin brachte sie es bereits zu zwei eigenen CDs. Andere sind nicht so glücklich, und sie tingeln mit selbstproduzierten Kassetten von Frauenfest zu Frauenfest. Zu ihnen gehört Anne Demortaine, die in *L'oiseau de passage* (Der Zugvogel) die Tradition des französischen Chansons aus der lesbischen Perspektive wieder aufleben läßt. Unvergeßlich ihre Wortakrobatik in *La p'tite scie*

Colette Magny

Sphinx de nuit

Sphinx de nuit, sauvage, unique, royal et mauve
Pour séduire tu te déguises au carnaval des orchidées
Tu ne te laisses pas intimider.
Qui j'aime me crée, qui m'aime me crée
Ah, J'ai tout à te dire et c'est à toi que je le dis
Ma grisante, mon agneau de printemps,
Ne me laisse pas en suspens
Tu es de ces gens de mer dont l'eau peut être meurtrière
De ses grandes tenailles de béton, le port a grignoté la baie
Les chalutiers dans les zones de pêche se perdent en haute mer.
Le ressac par tes lèvres m'emporte les nouvelles des fonds sous-marins.
Mon âme sera forte, attentive aux méandres et boucles de ta vie
Face au vent je larguerai l'onde de tempête
Le héros et le monstre ne font qu'un
Ne t'attarde pas, je peux supporter d'entrevoir la mort sur ton visage
Ton amour est le poumon de ma liberté
Plus tard, nous boirons le vin
Nous en craignons encore trop l'ivresse.
Sphinx de nuit, sauvage, unique, royal et mauve,
Pour séduire tu te déguises au carnaval des orchidées
Tu ne te laisses pas intimider.

Sphinx der Nacht, wilde, einzige, königliche und violette
Um zu verführen, verkleidest du dich im Karneval der Orchideen
Du läßt dich nicht einschüchtern.
Die ich liebe, schafft mich, die mich liebt, schafft mich
Ah, ich habe dir alles zu sagen, und du bist es, der ich es sage
Meine Berauschte, mein Frühlingslamm
Laß' mich nicht hängen
Du bist eine von den Seeleuten, denen das Wasser Mörderin sein kann
Der Hafen ist aus dieser Umklammerung aus Beton in die Bucht entkommen
Die Dampfer in den Fischzonen verlieren sich auf hoher See
Die Brandung deiner Lippen bringt mir die Neuigkeiten vom Meeresboden
Meine Seele wird stark sein, aufmerksam auf die Schleichwege und Überschlüge deines Lebens
Im Angesicht des Windes werde ich die Welle des Sturmes schießen lassen
Der Held und das Monster sind eins
Bleibe nicht zurück, ich kann es aushalten, auf deinem Gesicht den Tod zu ahnen
Deine Liebe ist die Lunge meiner Freiheit
Später werden wir den Wein trinken
Noch fürchten wir die Trunkenheit zu sehr
Sphinx der Nacht, wilde, einzige, königliche und violette
Um zu verführen, verkleidest du dich im Karneval der Orchideen
Du läßt dich nicht einschüchtern.



(Die kleine Säge). Eine andere Richtung hat RED eingeschlagen, die seit zwanzig Jahren im Geschäft ist und als Saxophonistin, Regisseurin und Dramatikerin arbeitet. Sie tourte vor kurzem mit einer eigenen Band durch Belgien. Ihre Musik verbindet Klassik, Jazz, Rock und Pop. Ein erstes Lesbenlied gibt es auch schon: *Inspiration*.

Die neue Generation bringt viele verschiedene Stile hervor. Einerseits lassen manche die gute alte Zeit des Chansons wieder aufleben. Während Mouron, die Entdeckung Georgette Dees, die wir beim letzten *Wien ist andersrum*-Festival bewundern konnten (vgl. LN 2/98, S. 28 ff), ganz der masochistischen Leidenschaft, großen Geste und Nostalgie einer Piaf frönt, schafft Véronique Pestel (geb. 1960) eine kleine heimelige Welt der Bilder und wehmütigen Erinnerungen. Sie beginnt in den 80er Jahren in den kleinen Cafés in Lyon zu singen,

und 1985 kommt ihre erste Single *Mea culpa/L'aide ménagère* (Die Haushaltshilfe) heraus. Das erste Album *La parole de l'autre* läßt jedoch noch sieben Jahre auf sich warten. Bei Pestel dient die Musik dazu, den Text zu unterstreichen, womit sie in die Fußstapfen einer Anne Sylvestre tritt. Im Mittelpunkt stehen bei ihr die Schwierigkeiten zwischenmenschlicher Beziehungen, im besonderen die Liebe der Frauen. Ihre beiden letzten Alben zeigen eine musikalische Weiterentwicklung mit jazzigen Stilelementen ebenso wie Entlehnungen aus der Musik der Troubadours und Renaissance.

Zu den Provokanten zählt Juliette (geb. 1962) – nicht Gréco – sondern Noureddine. Sie bricht trotz altmodisch anmutender Klavierbegleitung oder Orchestrierung wie eine Bilderstürmerin mit der Tradition des französischen Chansons. Mit ihrer Interpretation verleiht sie

einem von der Piaf geprägten tragischen Lied wie *L'homme à la moto* (Der Mann auf dem Motorrad) einen realistischen Anstrich von Komik. Augenzwinkern wechselt sich bei ihr ab mit Wut, Schmerz und Zärtlichkeit. Sie steht zu ihrem Äußeren der kleinen Dicken mit Brille und macht es zu ihrem Markenzeichen, ja sie besingt es sogar in *La géante* (Die Riesin). Ihr schwarzer, manchmal auch schmerzhafter Humor reibt sich an zu engen Weltbildern gleich welcher Couleur. Besonders beeindruckend die Hommage an die großen Mörderinnen der Weltgeschichte in *Tueuses*, die fast schon resignierend damit endet, daß wir alle unsere schwarzen Listen schrei-

ben, aber letztendlich zu schlaff sind, um unsere Pläne auszuführen, trotz der grenzenlosen Wut über die Zustände auf dieser Welt.

Nicht zu vergessen sind neben den Einzelpersonen die Frauengruppen, die erfrischenden Schwung in die frankophone Musik gebracht haben: Les Castafiore Bazookas, Les Elles, Belladonna9CH, FemmouzesT, Les Belles Lurettes und wie sie alle heißen. Sie und all die anderen sind der lesbischen Musikliebhaberinnen wärmsten zu empfehlen. k.d. und Melissa bekommen endlich Konkurrenz im Einheitsbrei des lesbischen Mainstream!

Zum Weiterhören & Weiterlesen

Tonträger:

Suzu Solidor:

La fille aux cheveux de lin, 1934-35. (Chansophone)

Escale (Disque Pathé, EMI)

Sampler: *Chansons Interlopes* (Gais Musettes), 27 Lieder von 1907 bis 1939 von Lesben und Schwulen und/oder über deren L(i)ebe(n).

Marie-Paule Belle:

Il n'y a jamais de hasard (Polygram)

Master Series (Polygram)

Catherine Lara:

Géronimo (Trema)

Rockeuse de Diamants (Trema)

Mélanie (Trema)

Colette Magny:

Frühe Werke: *Feu & Rythme*, *Les Tuileries*, *Répression*, *Vietnam 67*

auf CD: *Bluesy, bluesy: Chansons pour Titine* (Le chant du monde)

Rap'toi d'là que je m'y mette!

Inédits 91 (Scalen Disc)

Geneviève Paris:

Miroirs

Sixième Sens (beide in Frankreich über „FNAC import“ erhältlich)

Mouron:

Mouron d'amour (Viellieb records)

Véronique Pestel:

La parole de l'autre (Scalen Discs)

Laisser-courre (Euroscène)

L'appeau des mots (Euroscène)

Belladonna9CH:

Marseilles (Nights and Days/Loup du Faubourg)

Juliette:

¿Qué tal?

Chante aux Halles

Deux pianos avec Didier Goret (Le Rideau Bouge)

Rimes féminines (Le Rideau Bouge)

Les Belles Lurettes:

Mais ça va où? (Boucherie productions/Chantons sous la truie)

Castafiore Bazooka:

Au cabaret des illusions perdues (Mélodie)

Sampler:

Voix de femmes à tout bout d'chant (Boucherie Productions)

Einige dieser CDs sind beim

Amanda Frauenmusikversand zu

bestellen: Postfach 118, A-4026

Linz, Tel.: (0732) 34 57 00, Fax:

(0732) 34 50 05

Lektüre:

Andrea Oberhuber: *Chanson(s) de femme(s). Entwicklung und Typologie des weiblichen Chansons in Frankreich. 1968 - 1993.*

Erich Schmidt-Verlag, Berlin.

In *Lesbia Magazine* werden

monatlich neue CDs vorgestellt,

und in unregelmäßigen Abständen

wird über die Geschichte der

Frauen/Lesben in der französischen

Musik geschrieben.

Zu bestellen bei:

Lesbia Magazine, F-75521 Paris

Cedex 11. Tel.: +33-1-43 48 89 54,

Fax: +33-1-43 48 11 79

Dad's Renaissance

Twentieth Century Blues: Brit-Pop war vielleicht nicht immer „out“, aber schon immer schwul. Da freuen sich die Plattenfirmen.

Eine CD-Kritik von Dirk Ruder, SCHLIPS

Die BBC gab im Savoy eine grandiose Geburtstagsparty für mich. Mein Geburtstagslunch wurde von der geliebten Queen Mom im Clarence House ausgerichtet, die mich während des Essens fragte, ob ich Mr. Wilsons Vorschlag, zum Ritter geschlagen zu werden, annehme. Ich küßte ihre Hand und sagte mit ersticker Stimme: „Ja, Ma'am“. Davon abgesehen war mein 70. Geburtstag ohne Ereignisse. Als der britische Schauspieler, Dramatiker, Autor und Sänger Noël Coward (1899-1973) diese Zeilen 1970 in sein Tagebuch schrieb, erlebten seine Werke in Großbritannien gerade ihr erstes Revival. Theater spielten Cowards Boulevardkomödien vor ausverkauften Häusern, seine Songs wurden wiederentdeckt, und die BBC sendete sogar eine ganze Coward-Reihe in ihrem Fernsehprogramm, die sich als Straßenfeger erwies. *Dad's Renaissance*, wie Coward die Ereignisse noch in seinen letzten Lebensjahren ironisch kommentierte, könnte nun mit dem CD-Sampler *Twentieth Century Blues. The Songs of Noël Coward* eine wünschenswerte Neuauflage erleben. Insbesondere auf dem europäischen Festland ist der gefeierte Künstler, der es sein Leben lang peinlichst vermied, sich zu seiner Homosexualität zu bekennen, immer noch so gut wie unbekannt.

Neil Tennant von den Pet Shop Boys hat die bereits in der ersten Jahreshälfte bei EMI herausgekommene CD produziert. Sting, Paul McCartney, Bryan Ferry, Robbie Williams, Elton John und andere Plattenmil-

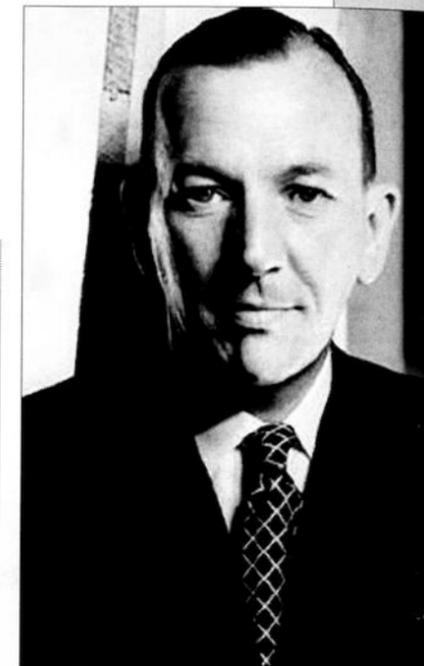
lionäre verzichteten großzügig auf ihre Gage, insgesamt also beste Voraussetzungen für eine Produktion, die die Dekadenz, den Biß, die Melodien und die großen Gefühle der besten Coward-Songs kongenial in die Jetztzeit übersetzt, wie die EMI-Pressestelle frohlockt. Und weil der gute Zweck nicht fehlen darf, hat sich der Musikrieze zusätzlich die Londoner Red Hot Aids-Stiftung an Land gezogen. Eine Zusammenarbeit, die in den letzten Jahren wiederholt CD-Veröffentlichungen mit beachtlichen künstlerischen Ergebnissen hervorgebracht hat, man denke nur an das hörenswerte Jazz-meets-Hip-hop-Album *Stolen moments* von 1994.

Nun also haben „Pop-Urvater“ Coward und Pet Shop-Tennant, sein Bruder im Geiste (EMI), künstlerisch zusammengefunden, und das Ergebnis beweist, daß Brit-Pop zwar nicht immer „out“, aber immer schon schwul war. Vorausgesetzt, man ist bereit, den von Tennant mitverantwortenden immergleichen Plastiksound der Pet Shop Boys (laut Presstext *exakte Skizzen der Befindlichkeiten am Ende des 20. Jahrhunderts*) mit einer sexuellen Identität in Verbindung zu bringen. Überdies hatte Coward, anders als Tennant, unter Bedingungen zu arbeiten, in denen Schwulsein noch nicht als schick galt, erst recht nicht bei Plattenbossen

und Theatermanagern. Homoeroticisches Begehren mußte er in seinen seit den 20er Jahren entstandenen Arbeiten stets sorgsam verpacken. Nur einmal machte er in dem Bühnenstück *Semi-Monde* seinem Nachnamen keine Ehre. Es wurde 1926 prompt von höchster Stelle verboten und konnte erst 1977 posthum aufgeführt werden. In seinen Songs hat Coward es stets bei einer verschwommenen Sehnsucht belassen.

Es spricht für die CD, daß alle InterpretInnen Cowardscher Melancholie auf der Spur geblieben sind, selbst da, wo der Text vordergründig Ironie verheißt. So etwa in *Parisian Pierrot* (Texas), einer Momentaufnahme der Berliner Schwulenszene von 1922 (!), oder – wie schon aus dem

Titel erahnbar – in Stücken wie *Someday I'll find you* (Shola Ama & Craig Armstrong), *I'll see you again* (Bryan Ferry) oder *I'll follow my secret heart* (Sting). Großeinsatz für Streicher, die minutenlang schicksalsträchtige Tonfolgen rauf- und runterschnaufen, als hieße es, alte Möbel musikalisch in den dritten Stock zu hieven. Selbst die meeresrauschende Strandidylle, mit der die Pet Shop Boys ihre Version des 1949 geschriebenen Songs *Sail away* beginnen lassen, täuscht. Das Hörbild zerknautscht und morphiert, es geht um eine gescheiterte Be-



Noël Coward erlebte in diesem Jahr posthum ein Comeback

ziehung und den Wunsch nach einem Neuanfang: *When the lovelight is fading/In your sweetheart's eyes/Sail away/Sail away*, heißt es im Text.

Ein Ratschlag, den Coward gut zehn Jahre später übrigens selbst befolgte. Nicht gerade auf dem Tiefpunkt seiner Karriere flüchtete er aus dem für ihn spießigen London, um den Rest seines Lebens auf Jamaica zu verbringen, frei von gesellschaftlichen Konventionen, die ihm das Leben in seiner Heimat zur Hölle machten. Um das seelische Gleichgewicht des Künstlers war es ohnehin nie zum Besten bestellt. Sein Leben lang plagten ihn Nervenzusammenbrüche, mal ausgelöst durch die Einberufung zum Militär, mal durch Versagensängste und gescheiterte Beziehungen. Unablässig hangelte sich Coward von einer Lebens- und Schaffenskrise zur nächsten und schaffte es doch immer wieder, beim Publikum ganz oben zu sein. Der Widerstreit zwischen der Homosexualität und seinen



Trendsetter

zeitung für politische ökologie

Nr. 7 / ab 15. Oktober 1998 in Umlauf

Mit voller Fahrt in die Finanzkrise / Kopfgeld für Nachwuchs – Karl Öllinger über Karezgeld und Familienpolitik / Grüne auf dem Weg zur Macht – erste Kommentare zum Ausgang der deutschen Wahlen / Konflikt in Afghanistan / Lomé – Modell ohne Zukunft?

Nr. 6 – EU-Osterweiterung / Clean Clothes / Mochovce / Cyborgs
Nr. 5 – Globalisierung, Nachhaltigkeit, Demokratie / MAI / Kosovo

Ich interessiere mich für die Zeitung der Grünen Bildungswerkstatt.
Bitte schickt mir **planet** kostenlos und unverbindlich.

NAME

STRASSE

PLZ

ORT

Einsenden an: planet-Redaktion, Grüne Bildungswerkstatt, Lindeng. 40, 1070 Wien

Audiophil

von Gerald Reisner



Des'ree

Supernatural – Sony 4897192

Den Song *Life* kennt ja wohl jeder, der Radio hört, oder? Und *Life* ist nicht der einzige gute Track auf der CD der farbigen Britin. Ihre Stimme fasziniert von Anfang an, die Songs, meist Balladen, fesseln mich! Wirklich störend sind manchmal allerdings die Texte, zwar habe ich mich an die „ohs“ von *Life* auch schon gewöhnt, muss aber dieses „hey yeah“, „doo doot“ oder „dah de dah“ bei jedem zweiten Lied wirklich sein? Und der Text von *Life* ist letztendlich so dumm, daß ich mir wünschte, sie sänge ihn in einer mir fremden Sprache! Trotzdem ist ihre Stimme so vielseitig und mitreißend, sind die Tracks so stimmig, daß diese Platte zu meinen absoluten Favourites gehört! Mein Lieblingstitel: *What's Your Sign!* Wenn sie jetzt noch wirklich gute Songs sänge ...



Bee Gees

One Night Only – Polydor 599 220-2

Die Bee Gees sind eine Institution, aus der Popmusik einfach nicht wegzudenken! Egal, ob sie ihre eigenen Songs (*Tragedy, Stayin' Alive, How Deep Is Your Love ...*) herausgebracht haben oder als Produzenten berühmter Stars (Barbra Streisand, Dionne Warwick, Dolly Parton, Diana Ross ...) im Hintergrund standen, stets drückten sie dem Produkt ihren Stempel auf – und der ist nicht schlecht! Diese Live-Platte kann man als Greatest Hits-Sampler verstehen, auf dem ein Gastauftritt von Celine Dion den Höhepunkt darstellt. Und spätestens wenn sie singt, fällt auf, daß die drei Brüder in einem Tonstudio besser aufgehoben sind, ihre Stimmen klingen wie billige Kopien der Originale! Live klingen sie irgendwie „billig“, tut mir leid! Mit diesem Album haben sich die Bee Gees keinen Gefallen getan!



Donna Lewis

Blue Planet – Atlantic 7567-83107-2

Das Album *Blue Planet* ist eine Sammlung moderner Pop-Songs, manche besser, manche schlechter. Die besseren werden bald als Single ausgekoppelt, die schlechteren vergessen. Das ist eine allgemeine Regel, schade ist nur, daß die besseren Songs dieser CD so gut sind, daß mir die schlechteren sofort auf die Nerven gehen! Dazu kommt, daß die Künstlerin mehr haucht als singt und offenbar nicht so ganz weiß, welchen Weg sie einschlagen soll! *I Could Be The One*, längst als Single in den Charts, sehr angepaßt und irgendwie schon einmal gehört, paßt eigentlich überhaupt nicht auf die Platte! Wenigstens sind die meisten anderen Tracks etwas experimentierfreudiger! Und sie bemüht sie sich sehr mit den Texten – vielleicht sollte sie sich mit Des'ree zusammantun? *Blue Planet* ist nicht schlecht, sondern einfach eine Platte wie viele andere auch, und davon gibt es schon genug.

stockkonservativen Überzeugungen mögen ein Übriges zu seinem dauerhaften Unbehagen beigetragen haben. Was Coward keineswegs davon abhielt, ein Spottlied auf die erste Wahl einer Labour-Regierung nach dem Zweiten Weltkrieg zu verfassen. *There are bad times just around the corner* intoniert Ex-Take That Robbie Williams auf der CD. *Das läßt sich auch als Kommentar auf Tony Blairs Labour-Sieg im Vorjahr lesen*, schlägt sich die EMI-Presseabteilung ungefragt ins politische Gestrüpp.

Der Aufschwung kommt mit dem neunten Titel. Als Brecht/Weill-erprobte Kratzbürste haucht Marianne Faithfull mit süffiger Stimme ein *Mad about the boy*, und spätestens wenn Elton John den finalen *Twentieth Century Blues* anstimmt, ist die Pause für die Blechbläser endgültig vorbei. Davor hat der britische Fernsehkomiker Vic Reeves eine gewisse Mrs. Worthington angefleht, ihrer allzu zartbesaiteten Tochter eine Bühnenkarriere zu ersparen, derweil Suede ein *Poor little rich girl* bedauert: *Cocktails and laughter/ But what comes after?* Vielleicht der Regierungswechsel? Oder gar eine Revolution?

Insgesamt liefert die CD ein gutes Dutzend sehr überzeugend interpretierter Coward-Songs. Einzelne Schwachstellen – wie den Instrumentaltitel *London Pride* (Damon Albarn mit einem ungewohnt dürrtigen Michael Nyman) – mag man da verschmerzen. Irritierend hingegen die Unbefangenheit, mit der Coward heute kurzerhand zu *Großbritanniens berühmtestem und talentiertestem Sohn* erklärt wird, der „Britishness“ für eine *Dekade formulierte* und die *britische Music Hall-Tradition mit reiner US-Geschwindigkeit* aufgepeppt habe. Coward der schwule Dandy, der sich im karierten Dinnerjacket fotografieren ließ und von allen geliebt wurde? Wohl kaum. Zeitgenössische Kritiker haben Cowards Talent zum Entertainment leidenschaftlich als „Unbritishness“

gehaßt und diese Haltung gelegentlich mit dezent plazierten Hinweisen auf Cowards sexuelle Präferenzen unterstrichen.

Coward selbst hat zu seiner Homosexualität – von der ohnehin halb London wußte – nie öffentlich Stellung genommen. In der Coward-Biografie bemerkt Frances Gray (Boston 1984), *sogar Hinweise auf eine Liebesbeziehung in seinen Tagebüchern sind sorgfältig verbüllt und können problemlos als heterosexuell gelesen werden*. Kein Wunder also, daß sich Biografen-Kollege Philip Hoare im CD-Booklet mit einem diplomatischen Sowohl-als-auch um das heikle Thema herumdrückt. Wenn Hoare hier allerdings einen Coward präsentiert, der einerseits *das Privatleben eines Homosexuellen* gelebt habe, dies aber *sehr offen*, dann muß man darin den Versuch sehen, einen Künstler posthum passend zu machen und ihn nachträglich zu vereinnahmen.

Die gleiche Unbefangenheit, mit der man bei EMI schwule Entertainer für die schwule Kundschaft zurechtstutzt, mag auch dafür gesorgt haben, daß der „gute Zweck“ dieser CD nicht allzu weh tut. Die Zusammenarbeit mit den AIDS-Hilfen hat die Plattenfirma bei diesem Projekt so auffällig vermieden, daß man einen näheren Blick auf die *Red Hot Aids*-Organisation in London werfen sollte, der die Tantiemen – also nicht die Einnahmen – dieser Aktion zufließen sollen. Es handelt sich um eine „im Medienbereich“ kommerziell arbeitende Organisation, deren „Aids-Aufklärung“ vor allem im Verkauf von – na? – CDs besteht. Chapeau für diese raffinierte Art des Selbst-Sponsoring.

Am Ende ist man hin und her gerissen: eine empfehlenswerte CD mit einem schlechten Zweck. Hätte Noël Coward damals sein Coming-out geschafft, müßten Popstars heute nicht singen.



Millor poeta – i amiga

Zum Tod der Maria-Mercè Marçal

Am Sonntag, dem 5. Juli ist Maria-Mercè Marçal im Kreise der ihr nahestehenden Frauen – ihrer Mutter, ihrer Tochter und ihrer Freundinnen – in Barcelona an Krebs gestorben. Die Kulturseiten sämtlicher katalanischer Zeitungen waren in den darauffolgenden Wochen mit unzähligen Nachrufen gefüllt, die den *dol per la Literatura catalana* ausdrücken, den Schmerz über den zu frühen Verlust der *tres voltes rebel* (dreifachen Rebellin).

Von Helga Pankratz

Als *mejor mujer poet*, bedeutendste Dichterin in der gesamten Geschichte der katalanischen Literatur, würdigt sie Literaturprofessor Pere Gimferrer. Für den Autor Miquel de Palol ist sie *clásico de la literatura del siglo*, eine Klassikerin der Literatur des 20. Jahrhunderts. Die Dichterin und Übersetzerin Montserrat Abelló spricht von ihr als *millor poeta – i amiga*: Sie war ein unerschöpflicher Quell von Wertschätzung, Unterstützung und Ermutigung für alle Kolleginnen; eine verständnisvolle Freundin, mit der die Zusammenarbeit in zahlreichen feministischen Literaturprojekten – sei es die Herausgabe von Anthologien, seien es Übersetzungen feministischer Klassikerinnen ins Katalanische – stets ein herzerfrischendes Vergnügen war.

Alle sind sich einig: Sie war die leidenschaftlichste poetische Stimme Katalaniens und der Frauen- und Lesbenbewegung; eine Stimme, die weit über die Grenzen Spaniens hinaus gehört wurde und Gewicht hatte.

Ich bin Maria-Mercè zweimal in internationalen Zusammenhängen begegnet: 1988 anlässlich des Literaturfestivals *Satisfiction* der *Association of Gay and Lesbian Writers in Europe (ALGWE)* in Rotterdam (vgl. LN 1/89, S. 73 ff) und 1992 auf der Feministischen Buchmesse in Amsterdam (vgl. LN 4/92, S. 71 f). Jedesmal haben mich die Kraft ihres Ausdrucks, die Leidenschaftlichkeit ihres Auftretens tief beeindruckt.

Deshalb war meine Freude groß, in Karin Ballauff vom Wiener Frauenverlag erstmals nach fast einem Jahrzehnt meiner eigenen

Begeisterung für Maria-Mercè in Österreich eine Gesprächspartnerin zu finden, der der Name Marçal etwas sagte. Mehr noch: Nachdem sie auf der Frankfurter Buchmesse 1996 auf Maria-Mercè aufmerksam geworden war, plante Karin, Marçals bedeutendes Prosawerk *La passió segons Renée Vivien* im Milena-Verlag zu publizieren: Die erste Veröffentlichung in deutscher Sprache, die ein Buch von Marçal erleben würde.

Ich kann mich bis heute mit dem Gedanken nur schwer abfinden, daß Maria-Mercè selbst diese Veröffentlichung nicht mehr miterlebt, daß ich ihr nie wieder auf internationalen SchriftstellerInnen-Kongressen begegnen und nicht mehr die Chance haben werde, sie persönlich zu einer Präsentation ihres Schaffens nach Österreich einzuladen.

Geneviève Pastre hatte das große Glück, Maria-Mercè zu einem Kongreß einladen zu können: zum ALGWE-Literaturfestival *Anticipations* 1990 in Paris. Pastre erinnert sich an Maria-Mercè als *eine so sehr lebendige und leidenschaftliche Frau, und dabei voller Natürlichkeit und ganz unprätentiös, und eine wunderbare poetisch fruchtbare Autorin*.

Auf dem Festival *Anticipations*, wo ihr Werk von einer internationalen prominent besetzten Jury mit dem France-ALGWE-Literaturpreis ausgezeichnet wurde, charakterisierte Maria-Mercè selbst ihr Schreiben mit den folgenden Worten: *Pour moi, la poésie est une espèce de miroir qui reflète une lueur intérieure entre cet être entravé, colonisé, muet ou parlant à la peine d'une langue abolie qui me cloue au passé, et l'élan qui m'arrache de cette scène close, à plusieurs reprises, moyennant la parole. Danse d'ombres et de masques que les mots représentent, jouent ou se jouent, presque sans entractes. Et sans trêve*.

(Für mich ist die Poesie eine Art Spiegel, der ein inneres Glühen zwischen diesem gehemmten, kolonisierten, stummen oder kaum sprachfähigen

Sein einer längst aufgegebenen Sprache, die mich an die Vergangenheit fesselt, und dem Schwung reflektiert, der mich, dank der Sprache, immer wieder aus dieser geschlossenen Szenerie herausreißt. Schatten- und Maskentanz, den die Worte darstellen, spielen oder sich spielen, fast ohne Pause. Ununterbrochen.)

Maria-Mercè Marçal – Das Leben

Maria-Mercè Marçal wurde am 13. November 1952 in Barcelona geboren und wuchs in ihrem Heimatort Ivars d'Urgell auf. 1969 übersiedelte sie als Studentin der Klassischen Philologie nach Barcelona und begann, noch als Studentin, Katalanisch zu unterrichten, was zu dieser Zeit ein nicht unbedeutender Akt politischen und kulturellen Widerstands gegen das Franco-Regime war. Bis zuletzt war sie

als Lehrerin der katalanischen Sprache und Literatur tätig.

In den 70er Jahren trat sie mit starkem politischem Engagement als Mitglied der Partit Socialista d'Alliberament Nacional (PSAN) in Erscheinung, einschließlich ihrer Kandidatur für die Stadtregierung von Lleida. In dieser Zeit verfaßte Gedichte wurden von bekannten LiedermacherInnen vertont. Gleichzeitig gehörte sie von Anfang an mit Haut und Haar der Frauenbewegung an. Der Beginn der 80er Jahre ist von der Geburt ihrer Tochter Heura geprägt – und vom nicht mehr versiegenden Einfließen ihres Erfahrungsschatzes als lesbische Frau in ihre literarische Arbeit. 1982 erscheint der Gedichtband *Terra de mai*, mit dem die bereits nicht mehr unbekannte Dichterin als stolze offene Lesbe und alleinerziehende Mutter an die Öffentlichkeit geht. In der Folge wird sie zur prominentesten katalanischen Stimme für politisch-kulturelle Anliegen

in Zusammenhang mit Homosexualität, unter anderem auch in einem TV-Interview.

Sie gründet eine Frauengruppe innerhalb des PEN-Clubs und ist federführend an vielen feministisch-literarischen Projekten beteiligt, wie etwa an Übersetzungen von Texten der Achmatowa und Zwetajewa ins Katalanische. Ihr Roman *La passió segons Renée Vivien*, der 1994 erscheint, wird insbesondere wegen seiner stilistischen Originalität und der sprachlichen Virtuosität in rascher Folge mit zahlreichen spanischen und katalanischen Literaturpreisen ausgezeichnet. In deutscher Sprache erscheint 1997 in der Querverlag-Anthologie *Sappho küßt Europa* erstmals ein Auszug aus *La passió* unter dem Titel *Die Passion gemäß Renée Vivien*. Im Herbst 1998 erscheint der Roman bei Milena in der Übersetzung von Theres Moser unter dem Titel *Auf den Spuren der Renée Vivien*.

Das literarische Vermächtnis der Maria-Mercè Marçal an Katalanien und die Welt umfaßt sieben Gedichtbände, zwei Romane und ein Kinderbuch.

Das Werk:

Lyrik:

Cau de llunes – Proa, Barcelona 1977
Bruixa de dol – Llibres del Mal, Barcelona 1979; Ed. 62, Barcelona 1992
Sal oberta – Llibres del Mal, 1982; Ed. 62, 1993
Terra de mai – El Cingle, Valencia 1982
La germana, l'estrangera – Llibres del Mal, Barcelona 1985
Llengua abolida (1973-1988) – Tres i Quatre, Valencia 1989

Prosa:

Viratges, reminiscències – Edicions de l'Exemple, Barcelona 1990
La passió segons Renée Vivien – Columna/Proa, Barcelona 1994

Kinderbuch:

La disputa de Fra Anselm amb l'ase ronyós de la cua tallada – Aliorna, Barcelona 1986

Kolumne



Dieters Seitenhiebe

Die Schose mit dem Föton

Ich bin, müssen Sie wissen, entsetzlich konservativ. Das ist der Grund, warum ich zur Zeit sehr zufrieden bin. Zufrieden darüber, daß unsere Redaktion beschlossen hat, sich nicht nach den neuen Rechtschreibregeln zu richten. Vorerst jedenfalls. Ich gebe zu, ein paar von uns waren der Meinung, sooo schlimm ist die Sache eh nicht, aber wirklich dafür war keine/r. Und einige sind sehr dagegen. Auch ich, wie Sie unschwer erraten können. Und deshalb breite ich meine Seitenhiebe heute auch auf zwei Seiten aus, obwohl es eine Regel ist, daß Kolumnen nur eine Seite lang sein sollen. Aber was soll's, schließlich haben wir neue Regeln!

Ich kenne das Argument, daß die SchweizerInnen seit jeher ohne *ß* auskommen und *ss* schreiben. Und zu den häufigsten Fehlerquellen der Rechtschreibung gehört die *S*-Schreibung. Logische Konsequenz wäre gewesen, alle *ß* zugunsten von *ss* aufzugeben. Aber weit gefehlt, gültig ist seit kurzem die (ohnehin alte) Regel: Nach kurzem Vokal wird *ss* geschrieben, nach langem *ß*. Also *Gasse* und *Straße*. Neu ist lediglich, daß diese Regelung auch am Wortende gilt, also *Fass*, aber *Fuß*. Bisher gab es am Wortende nur *ß*. Offenbar ist das für SchülerInnen unzumutbar. Überdies: Neun von zehn *S*-Fehlern wurden bisher bei *das*

und *daß* gemacht; hinkünftig wird es halt bei *das* und *dass* so sein. Das bringt's, echt! Und da fällt mir noch ein: Schreiben wir jetzt in Österreich *Spaß* und in Deutschland *Spass*, oder wie?

Seit Jahrzehnten wird über die mögliche Einführung einer (gemäßigten) Kleinschreibung diskutiert – was passiert? In Zukunft wird mehr großgeschrieben. Vor allem, wenn Wörter substantivisch (hauptwörtlich) gebraucht werden. Also: *im Voraus* (statt *im voraus*) – wer oder was ist bitte der Voraus? Oder *Recht haben* (statt *recht haben*). Besonders apart finde ich, daß Wörter, die im übertragenen Sinn gebraucht werden, jetzt auch groß geschrieben werden. Z.B. *Im Dunkeln tappen* oder *auf dem Laufenden sein*. Ich stelle mir vor, wie Oberinspektor Derrick sich bis zur Auflösung des Falls über den stockfinsternen Bildschirm tastend vorwärtsbewegt. Und wer wohl der Laufende ist, auf dem er sich befindet? Doch nicht Assistent Harry? Der *fährt* möglicherweise nicht nur *Auto* wie bisher, sondern fürderhin vielleicht auch *Rad*, mag sein, er geht auch *Eis laufen*, um als *Erster* statt *als erster* ans Ziel zu kommen. Warum mir dann weiterhin nicht *angst und bange sein* muß, ist damit jedoch noch nicht klar.

Im Gegenzug hat man sich die Nettigkeit einfallen lassen, Eigenschaftswörter, die in festen

Begriffsverbindungen vorkommen, KLEIN zu schreiben. Es soll also ab sofort heißen *schwarzes Brett* (statt *Schwarzes Brett*), auch wenn selbiges durchaus weiß oder grün sein kann, und *runder Tisch*, selbst wenn dieser aus mehreren in U-Form aufgestellten trapezförmigen Tischen besteht. Es geht eben nichts über Präzision im Ausdruck! Und meine Eltern, jetzt verrate ich es *Ihnen* (*Ihnen* bleibt groß, weil ich spreche *Sie* ja höflich mit *Sie* an; wären wir per *Du*, liebe/r LeserIn, müßte ich ab sofort schreiben: jetzt verrate ich es *dir* bzw. *euch*), feierten heuer ganz neu *goldene Hochzeit*, dabei hatten sie sich schon so auf ihre *Goldene* gefreut. Die hat geglitzert und gegleißt, die Hochzeit, Sie können sich das gar nicht vorstellen!

Daß die von Grillparzer geschriebenen Theaterstücke plötzlich zu *grillparzerschen* werden sollen, entbehrt auch jeder Logik. Zumindest ICH kenne das Adjektiv *grillparzersch* nicht. Aber wir können ja auf *Grillparzer'sche* ausweichen, wenn wir betonen wollen, so entnehme ich der einschlägigen Lektüre, daß sie von Grillparzer sind. No na, betonen will ich, daß sie vom Schiller sind!

Ich hab was gegen Nivellierungen. Auch wenn manche meinen, daß dies rückschrittlich sei. Es gibt nun einmal einen Bedeutungsunterschied zwischen

(auf einer Bank) *sitzen bleiben* und (in der Schule) *sitzenbleiben*, zwischen (das Geldbörse) *liegen lassen* und (eine unangenehme Person links) *liegenlassen*. Es sei denn, ich lasse die Person links liegen, weil rechts zuwenig Platz ist. Aber unangenehme Personen lasse ich prinzipiell nicht neben mir liegen! Mit der Reform schreiben wir alles getrennt, und ob's etwas anderes bedeutet, ist *wurscht*.

Gleichmacherei ist überhaupt in. Wer schreibt noch *am Dienstagabend*? Dabei bin ich jahrelang am Dienstagabend in die HOSI gegangen. Kein Mensch! In sind, so lese ich, *Dienstagabend* (was nicht ganz das Gleiche bedeutet) oder *dienstagabends* (was bisher schlicht falsch war, weil das angehängte *s* bei *abends* bedeutete: JEDEN Abend) oder *dienstags abends* (was wiederum bedeutet: an jedem Dienstag am Abend). Was mache ich bloß, wenn ich nur von einem Dienstag spreche?

Neue Regeln gibt es auch bei der Silbentrennung. *St* darf z. B. getrennt werden, *ck* dafür nicht mehr. Das ist mir persönlich zwar egal, ich frage mich nur, warum man das, was vorher verboten war, jetzt erlaubt (*lus-tig*), das, was erlaubt bzw. gefordert war (*Mük-ke*), jetzt untersagt (*Mü-cke*). Das läuft, müssen Sie wissen, unter VER-

SAG' MIR WO DIE MÄNNECHEN SIND ...

Café Reiner

1040 Wien, Kettenbrückengasse 4
täglich von 21 - 04 Uhr geöffnet

EINFACHUNG. *A-ber* (ab sofort darf ein Vokal auch allein stehen), die werden schon wissen, was sie tun. Oder so.

Über Beistrichregeln mag ich mich gar nicht besonders auslassen. *Also es ist natürlich sinnvoll Beistrichregeln zu vereinfachen da diese wirklich sehr kompliziert sind und von kaum jemanden beherrscht wurden bzw. werden.* Ich denke allerdings, daß Beistriche auch Sinn machen, weil sie Lese- bzw. Textorientierungshilfen sind. Wie in obigem Satz deutlich zu bemerken war. Die Anzahl der Regeln von 52 (die vermutlich kaum jemand beherrschte) auf nur neun zu reduzieren macht im Grunde Sinn. Ob's sinnvolle Regeln sind, ist eine andere Frage. Im übrigen wird es wohl auch in Zukunft so sein, daß nahezu alle nach Gefühl setzen – und das

Gefühl wird die Menschen in Zukunft genauso trügen wie bisher.

Überhaupt erlaube ich mir die Frage, wem zum Frommen und Nutzen die Reform durchgeführt wird. Wenn ich höre, daß mit der neuen Rechtschreibung die SchülerInnen um 10 % weniger Fehler machen, dann frage ich mich, woher die Zahlen kommen (gibt es Studien, für die die gleichen Diktate gleichalten SchülerInnen gleicher Schultypen in ähnlichen Schulen VOR und NACH der Reform gegeben wurden?), und zweitens bezweifle ich das. Mir fällt dazu nur ein:

Im vergangenen Jahr war ich in ein Projekt des Unterrichtsministeriums involviert. Nach dem Projekt wurden die SchülerInnen gebeten, ihre Beobachtungen und Erfahrungen in einigen wenigen Sätzen niederzuschreiben. Die Berichte der SchülerInnen am Ende einer dritten Hauptschulklasse sahen so aus, daß in den durchschnittlich vier bis fünf Sätzen (eine knappe halbe handgeschriebene Seite) zwischen fünf und 15 Fehler zu finden waren.

Das ist aber noch gar nichts, denn der fehlerhafteste Text, der mir (abgesehen von meiner schriftlichen Latein-Nachprüfung in der 6. Klasse) je zu Gesicht kam, war eine offizielle Aussendung des Pressedienstes der Stadt Wien zu einer Gesundheits-Tagung. Auf einer A4-Seite fanden sich 23 (!) Rechtschreib-, Fall- und Beistrichfehler. Allerdings galt damals noch die alte Rechtschreibung, heutzutage wäre das sicher viel besser.

Zwei Besonderheiten der neuen Orthographie muß ich einfach noch erwähnen. Das eine ist die Tatsache, daß nach der neuen Form Wörter, die von einem anderen Wort abstammen, diesem Stamm in der Schreibung angepaßt werden müssen. Sie wissen schon, das bekannte Bei-

spiel *Gemse – Gämse* (weil die ja von *Gams* kommt). Daher heißt es auch *nummerieren* statt *numrieren* etc. Das ist sehr hilfreich vor allem für Menschen, die noch nicht Deutsch können bzw. für SchulanfängerInnen. Die lernen nicht mehr einfach neue Vokabeln, sie lernen zu jedem Wort noch die gesamte Etymologie dazu – und schon kennen sie die korrekte Schreibung. Man soll es den Menschen wirklich so leicht wie möglich machen, Sprachen zu lernen.

Die zweite Geschichte ist die mit der Dreifach-Lautung bei Zusammensetzungen. *Schiffahrt* und *Kristalluster* und so. Glücklicherweise gibt es ja die Möglichkeit des Bindestrichs: *Kristall-Luster*. Macht sich doch hübsch, oder? Daß es so was vielleicht grad noch im Finnischen gibt, ist kein Argument. Schließlich gibt es z. B. im Englischen nur einen bestimmten Artikel – *the* – und bei uns drei. Und die behalten wir auch. Hoffentlich. Auch bleiben uns ein paar Ausnahmen erhalten (merke: wir besichtigen die alten Regeln, um neue Ausnahmen zu schaffen) wie z. B. *Mittag*.

Bleibt als letzter Punkt meiner Erregung die Einddeutschung von Fremdwörtern. Ich gebe gerne zu, daß es nicht immer leicht ist. Aber das haben fremde Sprachen so an sich. Also machen wir flugs mit der Sprache das, was hierzulande mit Menschen viel schwieriger zu sein scheint: Wir integrieren! Wir lassen einfließen! Wir heben die Unterschiede auf! Also wird die *Mayonnaise* zur *Majonäse*, was insofern (*in so fern?*) Wurscht ist, als die meisten Menschen ohnehin nur mehr *Majo* sagen. *Pommes mit Majo*. Daß der *Friseur* zum *Frisör* wird, verstehe ich ja, wo doch schon seinerzeit das *Bureau* zum *Büro* mutierte. Also das, was nicht mehr als Fremdwort er-

kennbar bzw. fest im Sprachgebrauch verankert ist, wird eingedeutscht. Warum aber, so frage ich mich, schreibt man dann nicht auch *Bebi* oder *Komputer* oder *Garasch*?

Eine echte Erleichterung wird die neue Rechtschreibung für alle WirtInnen. Endlich dürfen sie *Spagetti* schreiben. Das Studium von Speisekarten gehört ja zum Aufregendsten und Unterhaltsamsten überhaupt. Man bzw. frau möchte es ja nicht für möglich halten, auf wie viele Arten sich *Boeuf Stroganoff* oder das beliebte *Cordon bleu* schreiben läßt. In Hinkunft werden etliche dieser Schreibungen wohl als „erlaubt“ durchgehen. Zu den *Spagetti* schon längst gesellt haben sich die *Pizzas*, jetzt kriegen wir wahrscheinlich noch *Schatobrio* dazu (in Wien vielleicht *Schatobriau*, weil das nasalierte *O* der Originalschreibung – *and* so ähnlich ausgesprochen wird wie das *au* in *Kakao/Gaugau*). Wird das eine Freude sein, wenn wir in den eleganten *Fotös* auf den *Balkons* (in Deutschland: *Balkongs*) der *Restorants* sitzen, den Klängen von *Puccinis* (Eigennamen dürfen bleiben!) *Boäm* lauschen, aus unserem *Portmonee* die Euros fischen, um den *Kaputschino*, den *Konjak* und das *Kokakola* zu bezahlen. Die verblichene Hertha Firnberg, in der ersten Regieung Kreisky kurz *Ministerin ohne Portfö* – oder so ähnlich –, ehe sie für Kunst und Wissenschaft zuständig wurde, würde sich zwar im Grabe umdrehen, aber *selawi*. Im geeinten Europa ist es wichtiger denn je, firm in Fremdsprachen zu sein.

In den LAMBDA-Nachrichten wird es dann einen *Föton-Teil* geben. Damit wird die *Orthographie* bzw. *Ortografie* zwar nicht zu einem *lesbenspezifischen* und *schwulenspezifischen*, vielleicht aber zu einem *Lesben-spezifischen* oder *Schwulen-spezifischen* Thema. Oder was meinen sie? Äh, Sie?

Der Arzt Deines Vertrauens:

Dr. Horst

Schalk

Arzt für
Allgemeinmedizin
Alle Kassen

Zimmermannplatz 1
1. Stock
A-1090 Wien

Tel./Fax:
(01) 408 07 44

Ordinationszeiten:

Mo, Di
8.00 – 10.00 Uhr,
Mi, Do
16.00 – 19.00 Uhr,
Fr
11.00 – 16.00 Uhr

identities. Queer Film Festival

Vom 26. November bis 3. Dezember 1998
präsentiert DV8-Film – gemeinsam mit der VIENNALE – das
identities. Queer Film Festival im Filmcasino.

Eine Vorschau auf das Programm
von Barbara Reumüller

Das *queer cinema* ist inzwischen ein fixer Bestandteil der sogenannten Großfestivals wie Berlin, Cannes, Sundance und Toronto und auch im (Programm-)Kinoalltag immer präsenter. *identities* bringt das Beste des *queer cinema* eine Woche lang nach Österreich. Dazu gehören der in Berlin 1997 prämierte, in Österreich noch nie gezeigte Riot Grrrl-Film *All Over Me* von Alex Sichel, Thom Fitzgeralds mehrfach ausgezeichnete poetische Familien- und Coming-out-Geschichte *The Hanging Garden*, John Mayburys phänomenales Francis-Bacon-Portrait

Love Is the Devil oder Lisa Cholodenkos in Sundance und Cannes gefeierter Debütfilm *High Art*. In beiden Filmen geht es in ganz faszinierender Weise nicht nur um einen gay/dyke lifestyle, sondern auch um den Erfolg in der Kunst. Und in beiden Filmen zieht sich das Thema Abhängigkeit wie ein roter Faden durch die ganz hervorragend inszenier-

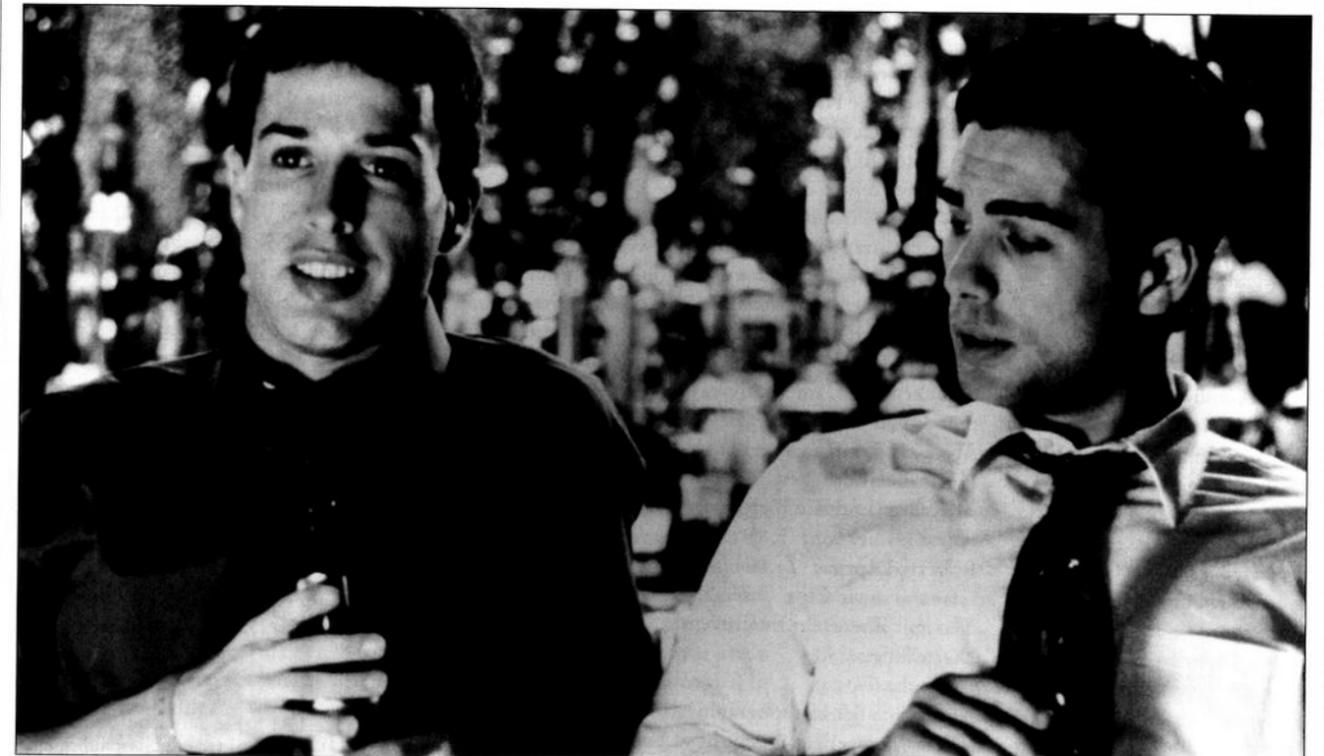
ten Geschichten. Die thematische Intensität erfährt auf der visuellen Ebene eine faszinierende Entsprechung – in *High Art* im Stil von Nan Goldin-Fotos und in *Love Is the Devil* durch eine Farbdramaturgie und Kameraführung, die die Bilder Francis Bacons filmisch umsetzen.

Wie schon in den Jahren zuvor

hat *identities* wieder thematische Schwerpunkte, die in der Auswahl der erwähnten aktuellen, vielfach preisgekrönten Festivalhits wie auch der cineastisch bemerkenswerten Beiträge aus der les/bi/schwulen Kinogeschichte und *Queer Avantgarde* deutlich werden.

Transgender

Die komplexe Thematik *Transgender* ist gesellschaftlich wie filmisch zunehmend präsent. Die filmische Auseinandersetzung reicht von detaillier-



Alexis Arquette und Christian Maelen in *I Think I Do*, einem Film von Brian Sloan

Foto: DV8 film

ten psychologischen Einzelstudien über differenzierte Dokumentationen und Analysen des gesellschaftlichen Kontextes und der massiven Vorurteilsstruktur, mit der Transgender konfrontiert sind. Ein bestechendes Beispiel dafür ist der bei den Internationalen Filmfestspielen 1998 in Berlin mit dem Teddy Award ausgezeichnete Dokumentarfilm *The Brandon Teena Story*. Eine herausragende Dokumentation über die Geschichte von Tina Brandon, bekannt und lebend als Brandon Teena – und schließlich ermordet aufgrund seiner sexuellen Identität, eine Geschichte über die alltägliche Diskriminierung von Transgendern, gesellschaftliche Ressentiments, Ignoranz und Gewalt – nicht nur in Amerika (vgl. LN 2/98, S. 66 ff). Susan Muska und Gréta Ólafsdóttir während des Festivals anwesend sein und zusätzlich im „Depot im Museumsquartier“ einen Abend lang für vertiefende Fragen und Diskussionen zur Verfügung stehen.

Experimenteller demonstriert Jewels Barker in ihrem Kurzfilm *St. Pelagius and the Penitent* das vielfältige Spektrum der *gender identities* an: Fünf „transgender warriors“ (Leslie Feinberg), die kurz interviewt werden, inszenieren ein faszinierendes Ritual der Metamorphose im Namen des häretischen Heiligen St. Pelagius – aber ganz und gar unheilig. Schließlich wird Hans Scheirls lang erwarteter neuer Spielfilm *Dandy Dust* bei seiner Österreichpremiere Gentergrenzen kräftig splatrig unterwandern und ins Wanken bringen. Hans Scheirl inszeniert eine Familiengeschichte der etwas anderen Art: Ein persönlichkeitsgespaltenes Cyborg von fluidem Geschlecht zoomt durch die Zeiten, um im Kampf gegen eine vom Stammbaum besessene Familie seine/ihre Selbst einzusammeln. Viele SciFi-Low-Budget-Tricks, faszinierende Bilder und abenteuerliche Charaktere

re/Figuren – wie z. B. der SpielerCuntBoy. Hans Scheirl wird für die sicher auftauchenden Fragen des p.t. Publikums ein offenes Ohr und sicher spannende Erklärungen haben.

Homosexuelle und jüdische Identität(en)

Ausgangspunkt für diese Programmlinie ist die britische Dokumentation *Love Story, Berlin 1942* über die Liebesbeziehung zwischen der mit dem Mutterkreuz ausgezeichneten Berlinerin und NS-Sympathisantin Lilly Wust und der Jüdin Felice Schragenheim, literarisch bekannt als Aimée und Jaguar. Die Dokumentation beleuchtet mit Archivmaterial und Interviews von ZeitzeugInnen das (Über-)Leben von Jüdinnen und Juden im Untergrund in Berlin und die Frage nach nationaler und persönlicher Identität, die sich in dieser schwierigen Konstellation besonders drastisch stellt. Ergänzt wird der Schwerpunkt durch Sean Mathias' beeindruckende Verfilmung von Martin Shermans Erfolgsdrama *Bent* über (jüdische) Schwule und deren Verfolgung im dekadenten Berlin der (Vor-)Kriegszeit. Max, der Hauptdarsteller, muß sich nach seiner Verhaftung durch die Nazi der Frage nach seiner Identität als Jude und Schwuler stellen, und erst im Konzentrationslager lernt er durch Horst, einen schwulen Mitgefangenen, den rosafarbenen Stern mit Stolz zu tragen. Neben einer sprichwörtlich berücksichtigenden Cameo-Appearance von Mick Jagger in Abendkleid, Strapsen und High Heels beeindrucken Sir Ian McKellen, Lothaire Bluteau als Horst – bekannt z. B. aus Robert Lepage's *Le Confessionnal* – sowie Clive Owen als Max mit ihren sehr intensiven Darstellungen.

Angesichts der historiographischen Vernachlässigung der Verfolgung von Homosexuellen

im Dritten Reich und auch wegen des heurigen gedenkwürdigen 60. Jahrestages des Anschlusses ist dieser Programmschwerpunkt des Festivals besonders wichtig.

Short Delights

Immer wieder erweisen sich die les/bi/schwulen Kurzfilme als wahre Pretiosen im Kinogeschichten. Diesmal sind während der Festivalwoche sogar drei Programme zu sehen – eines davon als Sonntagsmatinee mit Frühstück. Besagtes Programm betitelt sich *British Style Meets Latino Romance* und stellt die gestrenge englische Lustbarkeit der ausufernden lateinamerikanischen Sinnlichkeit gegenüber. Im französischen Kurzfilmprogramm zeigt u. a. François Ozon mit *Robe d'été* sein bestechendes filmisches Können, was erotischen Subtext betrifft. Und im internationalen Kurzfilmprogramm wird klar, wie vieldeutig und erotisch eine Geschichte um eine pfeffermühlensammelnde New Yorkerin sein kann und wie befreiend die *Absolution of Anthony* durch seinen angebeteten Gemeindepfarrer wirkt.

Cult und Fun

Dafür steht wohl k.d. lang par excellence. Zu sehen und zu hören ist die ultimative Lesbikone in der britischen Doku *k.d. lang live in Sydney*. 15 ihrer Hits, extrem laszives Geflüste mit dem Publikum und Anspielungen, daß einer ganz heiß wird.

Für viel Humor und amüsante Stunden im Kino sorgt Brian Sloans queere Screwball-Komödie *I Think I Do*. Anlässlich einer Hochzeit treffen sich zwei Ex-Uni-Zimmerkollegen nach fünf Jahren wieder. Damals hat es schon gefunkt, aber nur einseitig. Bis sie dann doch zusammenkommen, gibt es noch zahlreiche sexuelle wie verbale Ver-

wicklungen höchst unterhaltsamer Natur.

Queer Classics

Schließlich wird der Ausblick in die les/bi/schwule Filmgeschichte diesmal mit dem von Magnus Hirschfeld unterstützten, sogleich verbotenen schwulen „Aufklärungsfilm“ aus Deutschland *Anders als die anderen* (Regie: Richard Oswald) und mit *Vingarna*, dem ersten heißen Schwulenfilm aus dem kühlen Schweden anno 1916, fortgesetzt.*

Gäste, Film-Talks und so manches mehr

Ein Festival ist erst dann ein richtig schönes, wenn VIPs alle Fragen beantworten, die das Publikum hoffentlich stellt. Die Gelegenheit dazu bieten die *Film Talks* und – erstmals – die Festival-Sonntagmatinee. Für den *fun part* sorgt der schon berühmte Wettbewerb am Samstag zu mitternächtlicher Stunde. Motto diesmal gerüchertweise Spice Girls oder Boy Bands, Parties und so manche kleine feine Events. *identities* bietet das alles vom 26. November bis 3. Dezember 1998 im Filmcasino Wien. Programminfo: DV8-Film, Postfach 282, A-1071 Wien Tel (01) 524 62 74, Fax (01) 522 98 74, E-Mail: breumueller@t0.or.at Website: <http://www.t0.or.at/~breumueller/index.htm> oder <http://www.viennale.or.at>

Anmerkung der Redaktion: Bei *Vingarna* handelt es sich um den ersten Schwulenfilm der Filmgeschichte. Es ist die Verfilmung von Herman Bangs Roman *Mikaël* durch Greta Garbo-Entdecker Mauritz Stiller. Der Film galt seit dem Brand des Schwedischen Filmarchivs 1941, bei dem das Originalnegativ vernichtet wurde, bis 1986, als zufällig auf einem Flohmarkt in Oslo eine Kopie entdeckt wurde, als verloren. Die LN 4/88 haben in einem Beitrag von Fredrik Silverstolpe ausführlich über den Film berichtet (S. 72 ff).

Erlesenes Die LAMBDA-Bücherecke



Variationen von Dani C. Mimo

Kurz bevor ich *Straßenmusik* las, las ich bereits eine Besprechung des Buches und wunderte mich, daß die Rezensentin sich damit begnügte, die Handlung nachzuerzählen und zu fragen, ob Dani C. Mimo ein Pseudonym sei. Mittlerweile verstehe ich sie. Es ist schwer, über dieses Buch etwas anderes zu schreiben. Ich will es trotzdem versuchen. Die Handlung von *Straßenmusik* ist klar strukturiert: Die Leben – und diverse Ortswechsel – von sechs Frauen aus deutschen Städten an acht aufeinander folgenden Tagen werden, dem Prinzip eines Tagebuchs folgend, sehr realistisch in ihrer Alltäglichkeit beschrieben. Sie heißen Carla, Naomi, Annette, Ira oder Mona; sie wohnen in München oder Berlin; sie fahren mit Fahrrad, Tram, Bus, Eisenbahn oder fliegen mit dem Flugzeug: nach London oder München oder Wien oder Berlin. Die meisten von ihnen haben ziemlich luftige – nicht für das ganze Leben und eine gute Al-

tersicherung geeignete – Jobs.

Dani C. Mimo hat sich einigen Konventionen von Roman-Dramaturgie konsequent verweigert. Die *Straßenmusik* kommt ohne Schnörkel, Schlenker, überraschende Wendungen aus. Sie ist geradlinig in der dritten Person erzählt. Ihre Zeit ist die Gegenwart. Die Sprache hat durchgängig einen Hauch von Schnoddrigkeit. Diese bundesdeutsche Einfärbung des Textes fördert seine authentische Wirkung.

Es fällt ausgesprochen leicht, sich mit den sechs Frauen zu identifizieren. Allerdings ist es unendlich schwierig, sie zu identifizieren – im Sinne einer Zuschreibung von unverwechselbarer Identität: Die Charaktere der Frauen treten kaum hervor, nur etliche ihrer Charakteristika, wie etwa Haarfarben oder Kleidungsstile. Damit zeichnet die Autorin treffsicher die (Selbst-)Stilisierungen nach, die in europäischen Lesbenszenen, und nicht nur da, gängig sind.

Die Auswechselbarkeit der Identitäten erlaubt, die sechs Figuren als die Versechsfachung einer einzigen Identität zu sehen; als sechs literarische Entwürfe ein und derselben Frauen/Lesben-Identität, mit leicht variierten Parametern wie Alter, Einkommen und Wohnort. LeserIn-

nen, die diesen Typus Frau interessant finden, werden das Buch gewiß sechsfach interessant finden.

Dani C. Mimo: *Straßenmusik*. Roman. Milena-Verlag, Wien 1998

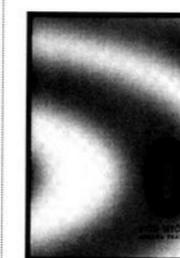


Slowenische Literatur

In der Reihe „Lambda“ des SKUC-Verlags Ljubljana sind in letzter Zeit zwei literarische Titel erschienen, die auch außerhalb Sloweniens Beachtung verdienen. Der Roman *angeli* (Engel) von Brane Mozetič und der Kurzgeschichtenband *Pod ničlo* (Unter Null) von Suzana Tratnik. Mit Mozetič ist ein österreichischer Übersetzer, der von der literarischen Qualität der im slowenischen Schwulenmilieu angesiedelten *angeli* begeistert ist, gegenwärtig in Verhandlungen über eine Übersetzung ins Deutsche. Brane Mozetič ist LN-LeserInnen kein Unbekannter mehr. Er ist langjähriger Aktivist der slowenischen Lesben- und Schwulenbewegung und interna-

tional anerkannter offener schwuler Dichter. Suzana Tratnik ist aufmerksam Leserinnen von Lesbenliteratur als Vertreterin Sloweniens vermutlich ebenfalls bereits ein Begriff. Ihre Erzählung *Pod gabri* (Unter Hainbuchen) ist 1997 in deutscher Übersetzung in der Anthologie *Sappho küßt Europa* (Querverlag Berlin) erschienen. Über ihren jetzt erschienenen Erzählband hat der Übersetzer und Literaturkritiker Andreas Leben für die LN eine Rezension verfaßt, die allen, die nur Deutsch können, einen Einblick geben und allen, die Slowenisch können, Lust aufs Lesen machen soll.

HELGA PANKRATZ



Pod ničlo – Unter Null

Dreizehn Kurzgeschichten umfaßt die Prosasammlung *Pod ničlo* von Suzana Tratnik, darunter die gleichnamige Skizze *Unter Null*. Tratniks Geschichten spielen auf dem Land, in der Kindheit, in der Stadt, in den Bergen, in der

Nacht, in der Phantasie. Realität, Erinnerungen und Träume verschmelzen zu erlebter Wirklichkeit, aber auch der veristische, meist retrospektive Blick auf die Welt beruht eigentlich auf verschiedenen Assoziationsketten. Die Stärke der Texte liegt in der kompromißlosen Schilderung der zerbissenen Psyche der Ich-Erzählerin und in den einfühlsamen Milieustudien der Laibacher Subkultur. Das sind auch die beiden Pole, zwischen denen sich die Prosa Tratniks bewegt. Hier dominiert der gesellschaftskritische Aspekt, dort die Gefühlswelt der engagierten Lesbe, die ohne Rücksicht auf sich selbst nach Wahrheit und Liebe sucht.

In die Gegenwart der Protagonistin brechen immer wieder Erinnerungen aus der Kindheit ein. Wie ein roter Faden durchzieht die Geschichten das Bild der Großmutter, gleichsam als mystischer, irrationaler und in sich ruhender Gegenpol zur verworrenen Welt der jungen Außenseiterin. In der eigenen Kindheit und in Utopien findet die Ich-Erzählerin ein Stück Geborgenheit, zugleich aber erkennt sie darin auch schon den Keim zur psychischen Entzweiung, der zum ewigen Spiel zwischen Macht und Ohnmacht, zwischen Leidenschaft und Tod führt. *Igre z*

Greta (Spiele mit Greta) ist jener Text, in dem diese Bausteine des Ich zum eindrucksvollsten Bild zusammenwachsen. Ein äußerst lesenswerter Text – leider vorerst wohl nur für jene, die Slowenisch können.

 Suzana Tratnik: *Pod ničlo*. Založba ŠKUC, Ljubljana 1997
LEA



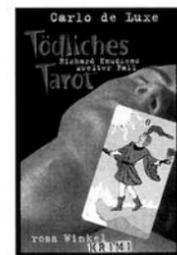
Die Macht der Medien

Ganz und gar nicht lesben- oder schwulenspezifisch ist das folgende Buch. Trotzdem soll es kurz vorgestellt werden, weil's einerseits interessant und andererseits auch für unsereinen sehr brauchbar ist. Geschrieben hat es die bekannte Journalistin Senta Ziegler. *Die Macht der Medien richtig nutzen!* ist ein Handbuch, das sich im ersten Teil mit allgemeinen und ethischen Fragen zum Journalismus und mit dem Einfluß der Medien befaßt. Im zweiten – dem umfangreichsten – Teil gibt die Autorin in mehreren Kapiteln zahlreiche Tipps für den Umgang mit Medien weiter. Das reicht von Überlegungen zu fernsehgerechter Kleidung (merke: Trage nie blütenweiß und tritt nicht kleinkariert auf!) bis zu Techniken, Lampenfieber in den Griff zu bekommen, vom richtigen

Vorbereiten auf Interviews bis zu sehr hilfreichen Tipps zum Verfassen von Leserbriefen. Ebenfalls nützlich für die praktische Arbeit ist der dritte Teil des Buchs, der sich mit Medienrechtsfragen auseinandersetzt. Beim Verfassen des Buchs schöpfte die Autorin nicht nur aus ihrer 25jährigen eigenen Berufserfahrung, sie versicherte sich auch der Mitarbeit einer Reihe prominenter und profilierter ExpertInnen – von Bildschirmprofi Chris Lohner über die Psychotherapeutin Rotraud Perner bis zu Anwalt Nikolaus Lehner. Alles in allem ein gescheites, praxisorientiertes, gut lesbares Buch, das nicht nur Profis zugute kommt, sondern auch Vereinsmenschen und allen anderen, die zumindest hin und wieder in der Öffentlichkeit stehen oder mit Medien zu tun haben.

 Senta Ziegler: *Die Macht der Medien richtig nutzen!* Edition Tau, Bad Sauerbrunn 1998

DIETER SCHMUTZER



Out of Rosenquarz

Das politisch motivierte ist noch immer das unterhaltsamste Verbreiten: Wenn skrupellose Mandatsträger und Funktionäre Berufsmörder dinge oder selbst leblos in Badewannen

aufgefunden werden, wenn Prostituierte und andere Sexualverhältnisse hochkarätigen Personals aus Staat und Wirtschaft ihre intimen Kenntnisse zur Gehaltsaufbesserung nutzen und ob dieses der Moral der freien Marktwirtschaft entsprechenden Tuns zu bereitem Schweigen gebracht werden, dann beflügelt das unser aller Phantasie und verschafft der Politikverdrossenheit eine kleine Atempause. Vor allem aber ist das der Stoff, aus dem Kriminalautoren ihre Stories basteln. So auch Carlo de Luxe, hinter dessen Pseudonym sich laut Verlagsmitteilung ein Insider der Berliner Schwulenszene verbergen soll. Stellen Sie sich also folgende Meldung im *Deutschland-Radio* vor: „Der Bundestagsabgeordnete Volker Beck ist gestern ermordet in seiner Berliner Wohnung aufgefunden worden. Die Partei Bündnis 90/Die Grünen sprach in einer ersten Erklärung von einem tragischen Verlust. Der Schwulensverband in Deutschland würdigte seinen Bundessprecher als profiliertesten deutschen Homopolitiker. Der 38jährige sei in den letzten Monaten Opfer einer Kampagne linksautonomer Schwuler gewesen. Ein politischer Hintergrund für den Mord, so die Polizei, sei aber nicht erkennbar.“ Keine Sorge: Volker Beck lebt. Getroffen hat's indes Karsten Witt, leider am Kopf und in Gestalt eines ansehnlichen Rosenquarzes. Witt ist im Krimi *Tödliches Tarot*, was Beck im Original abgibt:

Bundestagsabgeordneter, verkauft sich als „offen schwul“. Als Mitglied des Bundestags verfügt er über alles, was diesen Berufsstand so auszeichnet, vor allem den Hang zu Ränkespielen und ausgeprägte Machtambitionen. Beidem verdankt er denn auch die besagte Kampagne *Witt weg!* (in Wirklichkeit *Beck ab!*) sowie eine vorzeitige Himmelfahrt. Denn fürs Mandat in Bonn, demnächst Berlin, hat er böse Dinge in Partei und Schwulenszene anstellen müssen. Sehr zum Leidwesen seines Parteifreundes Christian Männle, der ebenfalls ins Hohe Haus wollte und nun dank Witt sein Dasein beim *Gay Switchboard Berlin* fristet. Welches wiederum in der Realität *Mann-O-Meter* heißt, als Hort der befreiten Sexualität gilt und dabei genauso altbacken ist wie das MdB mit dem Schwulenticket. Gleichfalls mit einem schmucken Steinchen ins Jenseits befördert wurde Bernd Preethzin – laut Besetzungsliste „Journalist, profiliert sich mit provokanten Büchern“, die auch an Männles *Switchboard* kein gutes Haar lassen. Zufällig arbeitet Preethzin (Vorbild ist Werner Hinzpeter, Redakteur des Hamburger Magazins *Stern*) gerade an einer „Generalabrechnung“ mit dem MdB Witt. Kurz: Jeder von den Dreien war hinreichend motiviert, den beiden jeweils anderen Schwergewichtiges an den Kopf zu werfen. Wären da nicht noch die Liebschaften und sonstigen sexuellen Eigenhei-

ten der Beteiligten! Mit hin harte Arbeit für den schwulen Kommissar Knudsen und seine lesbische Assistentin Kudomeit. Ein Politkrimi? Sorry. Für Carlo de Luxe ist der vor Jahresfrist in voller Heftigkeit ausgebrochene homopolitische Richtungsstreit in Deutschland – bei dem es um die für die emanzipatorische Schwulenszene existentielle Frage geht, ob sich Schwule für ein paar Zuckerbrote und eine liberalere Form von Diskriminierung heimholen lassen sollen in den Schoß von Vater Staat und Mutter Kirche – nicht mehr als der Teelöffel Grünzeug auf einer Suppe ohne rechten Eigengeschmack. Wo die komplizierten psychosozialen Verhältnisse im Konfliktfeld zwischen öffentlichem und privatem Leben der Helden nicht thematisiert werden, ist auch die Auflösung trivial. Statt zu fragen, wie – und in welchem Umfeld – jemand dank eines privaten Sexvideos erpreßbar wird, dessen Existenzgrundlage der souveräne Umgang mit Sexualität ist, wird man mit einem klischeehaften Eifersuchtsdrama abgespeist. Das liest sich insgesamt sogar ganz flott, sofern man nicht mit der zeitlichen Abfolge der Ereignisse oder der originellen Interpunktion hadert oder bei gedanklichen Verknüpfungen etwa einer Zimmerdecke mit einem Schriftstück stutzt: *Die hat eine Überholung genauso nötig wie dieses Papier, dachte er...* So poetisch sinniert nicht mal ein schwuler Sozialarbeiter.

Wer *Tödliches Tarot* als das nimmt, was es sein soll – ein netter Zeitvertreib –, wird darüber hinwegsehen, daß hier ein spannender politischer Stoff in einem Schnellschuß verpufft – sofern er denn überhaupt Dynamik, Brisanz und Tragweite der homopolitischen Ereignisse erfaßt hat. Wer sich dennoch ärgert, sei getröstet mit der Biographie des Karsten Witt alias Volker Beck. Daß dafür längst recherchiert wird, ist immerhin, wie so vieles im *Tödlichen Tarot*, nicht erfunden.

 Carlo de Luxe: *Tödliches Tarot*. Verlag rosa Winkel, Berlin 1998

EIKE STEDEFELDT



Möse gesucht!

Die nur scheinbar coole Maria hat derzeit rundum Pech: Ihre Geliebte ist abgehauen, ihre Chefin macht ihr das Berufsleben zur Hölle, und dann sagt ihr auch noch ihre Möse, liebevoll Mona genannt, Ade... Was tun? Maria macht sich auf die Suche. Und wie, das erzählt die US-Amerikanerin Elise D'Haene durchaus humorvoll in ihrem Erstlingsroman, ohne dabei auf eine gehörige Portion Ernst zu verzichten. Denn schließlich leidet und stirbt ein beträchtlicher Teil ihres schwulen Freundeskreises an

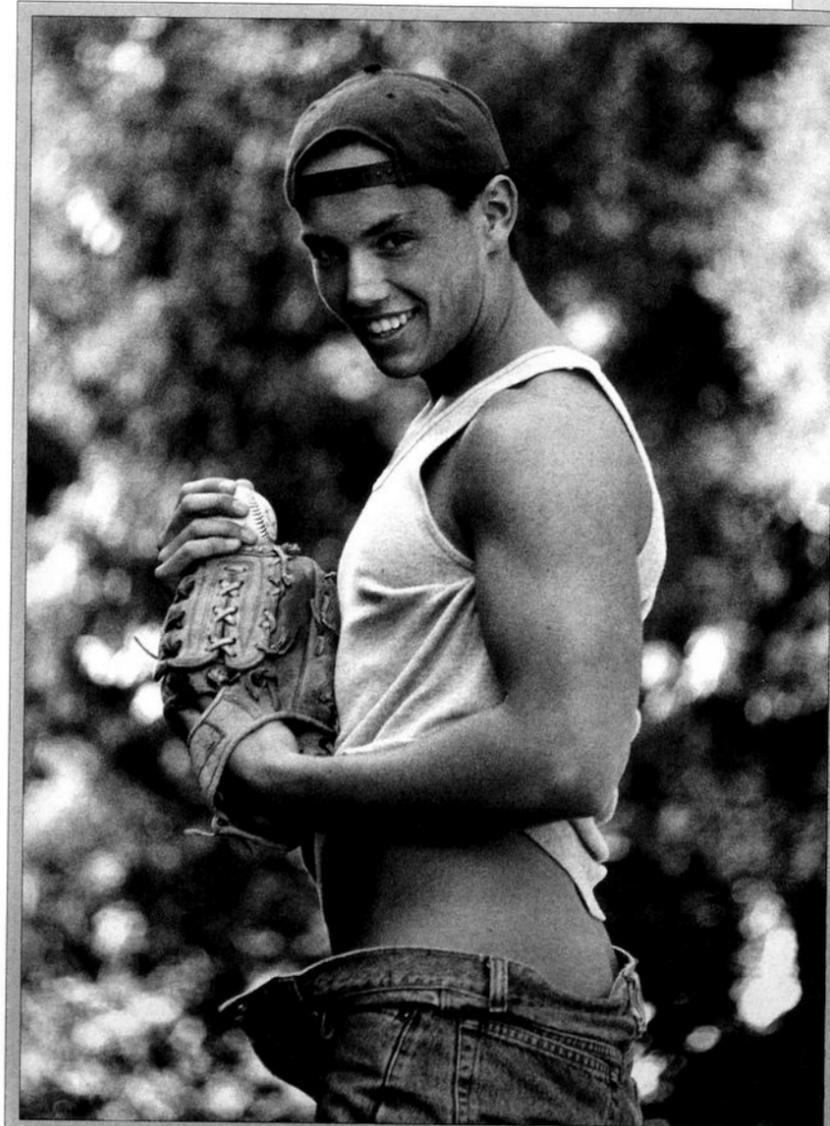
AIDS, und Maria muß sich mit wiederholten Verlusten und endgültigen Abschieden auseinandersetzen. Die Autorin balanciert gekonnt zwischen Satire und Ernst und vermittelt ein facettenreiches Bild einer US-amerikanischen weißen Großstadtlebe, die auf ihrem Anspruch auf Glück beharrt. Ein geglücktes literarisches Debüt.

 Elise D'Haene: *Viva Mona*. Roman. Übersetzt von Ute Galter. Orlanda Frauenverlag, Berlin 1998



Girl Meets Girl...

Eine gar herzerreißende Geschichte erzählt da die junge Stuttgarterin Julia Peczynski in ihrem Erstlingsroman *Fäden des Glücks*: Die blutjunge Eilika Brandt ist Zofe bei der Baronesse Orthia von Pützlau, die ihrerseits ein stürmisches Verhältnis mit einer verheirateten italienischen Contessa hat, was sie aber nicht daran hindert, Eilika, von der sie schwärmerisch verehrt wird, zu verführen. Als Eilika merkt, daß sie schon aus Standesunterschieden nie eine gleichberechtigte Beziehung mit der Baronesse haben wird, verläßt sie diese und geht nach Wien. Auf Empfehlung der Cousine Orthias, einer englischen adeligen



Heterojungs?

Im Bildband *Straight Boys* hat der kalifornische Fotograf Steven Underhill eine Menge netter Jungs vor seine Linse gebracht. Von seinen Bildern geht ein gewisser Charme aus, der vermut-

lich in der Natürlichkeit seiner Models begründet ist. Die großteils einzeln, manchmal aber auch in Paaren abgelichteten Burschen geben sich ganz ungezwungen vor der Kamera – keine Spur einer künstlichen Studioatmosphäre. Dennoch

sind die Fotografien von hoher Professionalität. Ob die Boys wirklich „straight“ – also hetero – sind, bleibt aber der Phantasie des Betrachters überlassen ...

 Steven Underhill: *Straight Boys*. Bildband. Bruno Gmünder, Berlin 1997. CH

Suffragette, beginnt sie im nobelsten Modehaus der Stadt zu arbeiten und wird bald rechte Hand der Inhaberin und umschwärmte Modedesignerin. Doch Eilika und Orthia können einander nicht vergessen. Wird es ein Glück für sie geben, in dem beide gleichberechtigt sind?

Die Leserin lese selbst die am Vorabend des Ersten Weltkrieges und in den nobelsten aristokratischen und bürgerlichen Kreisen spielende Passion... Eugenie Marlitt und Hedwig Courths-Mahler standen anscheinend Patinnen bei dieser ins Lesbische gewendeten Herz-und-Schmerz-Ge-

schichte. Aber leider wirkt der Roman viel zu ernst und verklärt zu stark Aristokratie und GroßbürgerInnentum – ironische Streiflichter wären ein Gewinn gewesen. Bettlektüre für Nostalgikerinnen und Kitschverliebte.

 Julia Peczynski: *Fäden des Glücks*. Roman. Querverlag, Berlin 1998



Beziehungsalltag

Linda lebt nach der Trennung von ihrem Ehemann Jan mit ihrem Sohn Erik auf dem Lan-

de. In ihrer Beziehung mit Katharina hängt der Himmel voller rosaroter Liebeswolken. Linda will sich auch beruflich neu orientieren und steht immer entschiedener in ihrem Umfeld zu ihrer Beziehung. Doch Konflikte bleiben nicht aus. Als Katharina und deren Tochter Nadine dann mit Linda zusammenziehen, holt sie bald der Alltag ein, und mühsam versuchen sich

die beiden zusammenzuraufen. Mißverständnisse und Streitereien gefährden das bisher erreichte Gleichgewicht und das Glück, beide reagieren auf die Wünsche der anderen mit Abwehr und Rückzug. Katharina vermißt die Anerkennung Lindas für ihre Kunst – sie malt Bilder und hat erste erfolgreiche kleine Ausstellungen; Linda erhofft von Katharina die

Tom of Finland

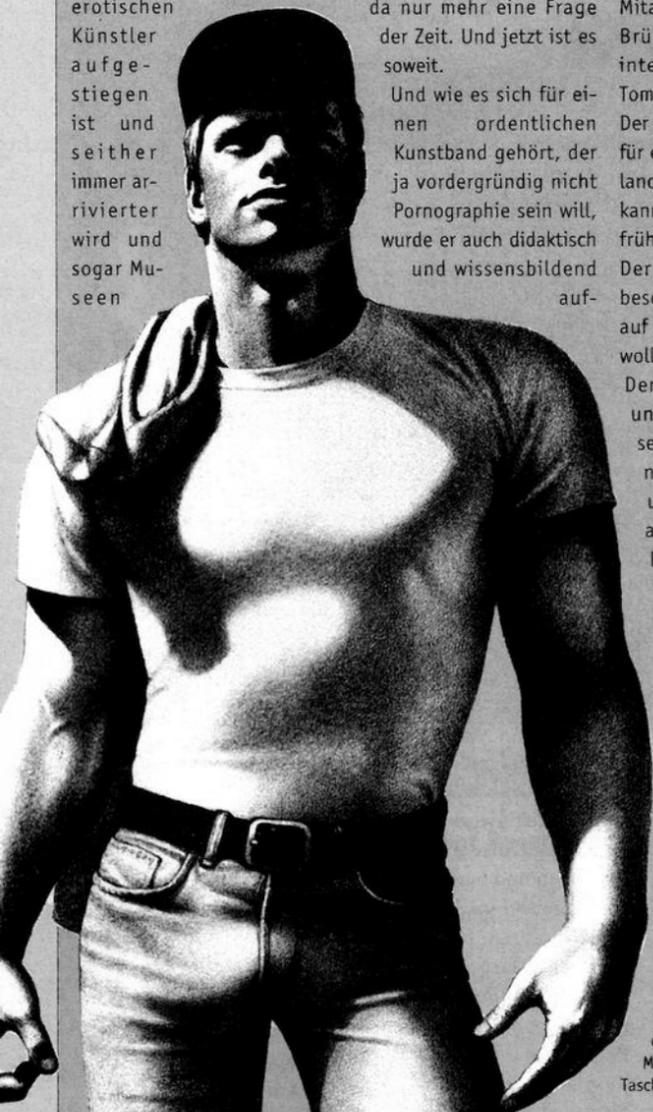
Daß der 1991 verstorbene Tom of Finland noch knapp vor seinem Tod vom pornographischen Zeichner zum erotischen Künstler aufgestiegen ist und seither immer arriwierter wird und sogar Museen

seine Werke ankaufen, ist bekannt. Daß der Kölner Taschen-Verlag dem Schaffen des Touko Laaksonen, so sein bürgerlicher Name, einen dicken Bildband widmet, war da nur mehr eine Frage der Zeit. Und jetzt ist es soweit. Und wie es sich für einen ordentlichen Kunstband gehört, der ja vordergründig nicht Pornographie sein will, wurde er auch didaktisch und wissensbildend auf-

gebaut. Die Schaffensperioden des Tom of Finland wurden in Jahrzehnt-Abschnitte gegliedert, und aus dem biographischen Text des Belgiers Micha Ramakers, Ex-Mitarbeiter im ILGA-Büro in Brüssel, erfahren wir viele interessante Details aus Toms Leben. Der Band enthält wohl selbst für eingefleischte Tom of Finland-Fans noch einige unbekannte Arbeiten, speziell aus früheren Schaffensperioden. Der Band eignet sich aber besondere für jene, die erst auf den Geschmack kommen wollen.

Der Band hat jedenfalls – und das soll ja wohl so sein! – Tomsche Dimensionen, ist also ziemlich groß und kräftig, aber offenbar aufgrund des gewählten Papiers dennoch ohne Leistenbruchgefahr tragbar. Allerdings scheint die Druckqualität darunter gelitten zu haben. Viele der Zeichnungen sind einem aus Magazinen und anderen Tom of Finland-Bänden viel klarer, weniger schwärzlich und großflächig in Erinnerung.

Tom of Finland: The Art of Pleasure. Herausgegeben von Burkhard Riem-schneider, Text (englisch/deutsch/französisch) von Micha Ramakers. Benedikt Taschen-Verlag, Köln 1998 KK



Anerkennung für den Bruch mit ihrem bisherigen Leben. Nach einem heftigen Streit haut Katharina ab, beide kiten dann den Bruch, denn sie wissen, daß sie weiterhin miteinander leben wollen, doch da hat Katharina einen schweren Autounfall und landet auf der Intensivstation...

Neue Zeiten für Linda, die Fortsetzung von *Lindas Entscheidung* (vgl. LN 1/98, S. 73), ist ein sensibler und dennoch locker geschriebener Roman über Höhen und Tiefen einer Frauenbeziehung und die schwierige Kunst, den Alltag miteinander zu leben – mit starkem Identifikationseffekt für Leserinnen mit ähnlichen Erfahrungen.

Manuela Kuck: Neue Zeiten für Linda. Verlag Krug & Schadenberg, Berlin 1998



Trauerarbeit

Die Fotografin Suzannah ist bei einem Autounfall tödlich verunglückt. Ihre Geliebte Thea versucht, ihren Tod zu bewältigen, und blickt auf die jahrelange, nicht immer einfache Beziehung zurück. In vielen kleinen Details und Szenen macht sie Suzannah lebendig, um von ihr Abschied zu nehmen, ohne sie zu vergessen. Nur schrittweise nähert sie sich neuen Menschen, und zugleich zeichnet sie ihre eigene

Lebensgeschichte nach. Ein trauriger und sehr berührender Roman über das Leben zweier Frauen, ihre Annäherung und Distanz, über die tägliche Herausforderung, zu einem Paar zu werden, ohne sich gänzlich selbst zu verlieren, und über Abschied und Loslassen müssen.

Karen-Susan Fessel erzählt in einer sehr eindringlichen und berührenden Sprache über Freud und Leid eines Frauenpaares und umschiffet zugleich die Klippen von Kitsch und aufdringlichen Sexszenen.

Karen-Susan Fessel: Bilder von ihr. Roman. Querverlag, Berlin 1996



Lesbischer Klatsch

„Woran erkennt man, ob eine Lesbe butch ist? Sie wirft ihren Vibrator mit dem Kickstarter an und rollt sich ihre Tampons selbst.“ Ein Beispiel für einen lesbischen Witz. Welche Urlaubsziele sollten Lesben meiden. Welche Tennistars sind lesbisch? Außer Navratilova natürlich! Wie sehen Stars ihre lesbischen Fans? Welche Lesbenzeitschriften gibt es? Welche Lesbenlokale soll die Reiselesbe unbedingt aufsuchen? Und und und. Überflüssiges und Wichtiges, Amüsantes und Ärgerliches, Freudiges und Ernstes hat Deutschlands erste Les-

ben-Klatsch-Reporterin Karin Schupp gesammelt und abgedruckt. Ein amüsantes Leseerlebnis für einen faden Abend, das zeigt, wie vielfältig lesbisches Leben ist. Kleiner Wertmutschöpfen: Österreichisches kommt kaum vor.

Karin Schupp: Angst vor den wilden Lesben! Skandale, Klatsch & Tratsch. Mit Illustrationen von Diane DiMassa. Querverlag, Berlin 1998



Vor und hinter den Kulissen

Wie sehr hat doch das Theater im Vergleich mit früher an Spannung und Darstellungskunst verloren! Und erst recht dieser Realismus, der die Spannungphantasie der ZuschauerInnen überhaupt nicht herausfordert! Und diese modernen Stückeschreiber entwickeln nicht ihre Charaktere auf Grundlage eines philosophischen Gedankengebäudes! Fazit: Das Theater liegt völlig im argen. Mit spitzer Zunge nimmt „Federvirtuosin“ Djuna Barnes in der Sammlung *Alles Theater!*, die ihre in verschiedenen New Yorker Zeitschriften Ende der 20er und Anfang der 30er Jahre erschienenen Glossen und Interviews zum Thema Theater vereint, allerlei moderne Übel der Theaterszene aufs Korn und interviewt

auch sich als höchst ernsthaft und wichtig verstehende damalige Theatergrößen (etwa Luigi Pirandello). Ihre boshafte und genaue doppelbödige Sprache macht – auch dank der grandiosen Übersetzung Inge von Weidenbaums – das Erhabene lächerlich und das Lustige ernsthaft und vermittelt dennoch – oder doch: weil? – vieles von der Faszination eines gelungenen Theaterabends. Ein geglückter Lektürespaß und noch mehr: eine verkappte Liebeserklärung an eine hoffentlich nicht totzukriegende Kunstform!

Djuna Barnes: Alles Theater! Übersetzt von Inge von Weidenbaum. Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 1998



Anita Berber

In der Weimarer Republik war sie eine gefeierte Filmschauspielerin und vor allem ein international berühmter – und berüchtigter – Tanzstar: Anita Berber. Doch bald nach ihrem frühen Tod – sie war alkohol- und kokainsüchtig – wurde sie vergessen und erst in den 80er Jahren wieder bekannt. Lothar Fischers *Tanz zwischen Rausch und Tod* konzentriert sich vor allem auf die künstlerische/tänzerische Biographie der frühen Grenzgängerin zwischen den Künsten und den Ge-

schlechtern und vermittelt vor allem in den vielen Abbildungen einiges von der Faszination, die Berber auf ihre ZeitgenossInnen auszuüben vermochte.

Lothar Fischer: Tanz zwischen Rausch und Tod. Anita Berber 1918–1928 in Berlin. Verlag Haude & Spener, Berlin 1996 (3. verbesserte Auflage)

GH



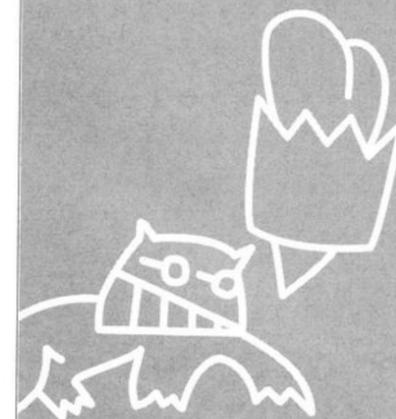
Das Buch Groër

Wer in den dreieinhalb Jahren, die die Affäre Groër angedauert hat, den Überblick verloren und sich die alten Zeitungen nicht aufgehoben hat, die ganze Angelegenheit jedoch nochmals Revue passieren lassen will, kann das ganz einfach anhand von Hubertus Czernins Kirchenchronik über Hans Hermann Groër tun. In dem viel beachteten Buch hat Czernin viele, teilweise bisher unveröffentlichte (Original-) Dokumente systematisch zusammengetragen und chronologisch zusammengestellt. Allerdings: Das Buch enthält nichts Neues. Alles, was zu lesen ist, wurde bereits im Laufe der Affäre in den Medien berichtet. Und das Material enthält auch keine sensationellen oder schockierenden Details, die die Mainstream-Medien womöglich aus falscher Rücksichtnahme bisher verschwiegen hätten.

Durch die geballte Ansammlung der Dokumente und Fakten entsteht jedoch ein kompaktes Bild der Person und der Affäre Groër, das man jetzt im nachhinein, da die Affäre mehr oder weniger ausgestanden ist, auch unaufgeregt aufnehmen kann – ohne die Irritationen und Störungen von zahlreichen Seiten, durch die unmittelbar nach jeder der Enthüllungen und in jeder der zahlreichen Phasen der Affäre dieses Bild verzerrt wurde, was auch die Beurteilung so schwer machte.

Jetzt, in der Retrospektive, da die Sache auf- und abgeklärt ist, wirkt sie fast banal, und man wundert sich, daß sie die Nation über drei Jahre hinweg so in Atem und Aufruhr versetzen konnte.

Durch die Lektüre des Buchs verstärkt sich auch mein Eindruck, daß der geistige und emotionale Mißbrauch durch Groër – durch sein guru- und sektenhaftes Wirken – in der ganzen Sache viel schwerer wiegt als der sexuelle. Und staunend und mit offenem Mund steht ein Atheist wie ich vor der Tatsache,



LÖWENHERZ
Buchhandlung & Buchversand

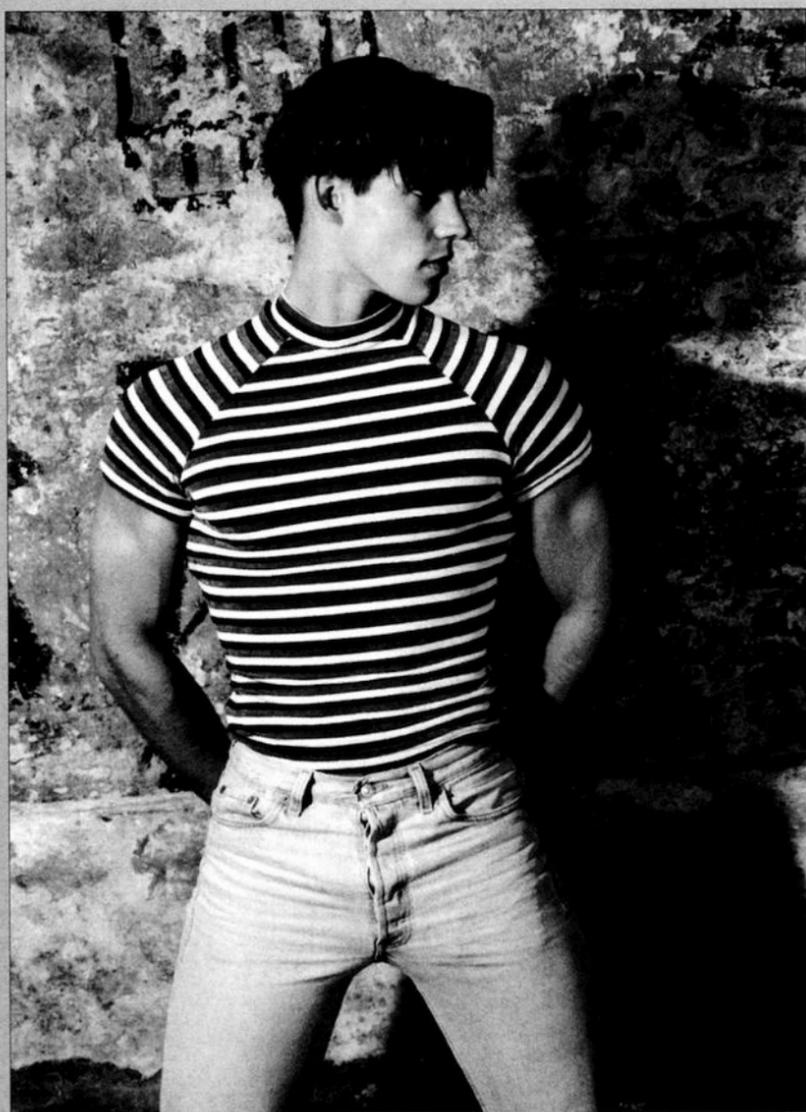
**Bücher
CDs
Videos
Magazine**

»2001«
exklusiv bei uns

Berggasse 8
1090 Wien
tel 317 29 82
fax 317 29 83

mo-fr 10-19 uhr
sa 10-17 uhr

Berg
unser Café nebenan



TeeJott

Recht verschiedene Typen vorwiegend junger Männer hat der Fotograf TeeJott mit seiner Kamera anvisiert. Bild um Bild eine Charakterstudie der zum Teil außerordentlich sehenswerten Models.

Mal blicken sie neckisch in die Kamera, mal lassen sie einen verträumten Blick in die Gegend schweifen. Die Aufnahmen wurden fast zur Gänze im Freien gemacht, wirken aber nicht wie Schnappschüsse, sondern sind sorgfältig arrangiert

Bemerkenswert auch die drucktechnische Wiedergabe – der Duplexdruck verleiht den Schwarzweiß-Fotografien einen angenehmen goldfarbenen Schimmer.

TeeJott. Bildband. taormina-Verlag, Koblenz 1997. CH

daß ein „Ausgreifen“ oder ein einmaliger sexueller Annäherungsversuch als soviel schlimmer angesehen wird als jahrelange religiöse Gehirnwäsche und Indoktrinierung. Aber letzteres fällt ja unter Mission, Bekehrung und zum Glauben-hin-Führen, das kann ja nichts Übles sein. Die Sexbesessen-

heit der römisch-katholischen Kirche hat offensichtlich auch die wichtige Funktion, vom seelischen Mißbrauch durch die Religion abzulenken. Czernin zieht es vor, die Dokumente nicht zu kommentieren, was meist auch nicht wirklich notwendig ist. Allerdings hätten einige

Dinge doch klärende Worte nötig gehabt, etwa die Bezeichnung „Pädophiler“ für Groër. Denn nirgends ist die Rede davon, daß sich Groër auch an Vorpurbertierende herangehen hätte. Etwas zu breiten Raum nehmen die Briefe der Gunthild Ritschl ein, sie sind ohnehin redundant und

nerven den Leser über weite Strecken. Alles in allem eine 225 Seiten starke Chronik der Affäre Groër und des total mißglückten Umgangs der Amtskirche mit ihr. Und falls in einem *Wien ist andersrum*-Quiz wieder einmal die Frage auftauchen sollte, welche Naschereien Groër dem *NEWS*-Journalisten Josef Neumayr als Wegzehrung aufdrängen wollte, findet sich auch diese Antwort in Czernins Buch (S. 147).

Hubertus Czernin: Das Buch *Groër. Eine Kirchenchronik.* Wieser-Verlag, Klagenfurt/Celovec 1998

Schwule Männer 1999

Der Bruno-Gmünder-Verlag in Berlin hat fürs neue Jahr wieder einen handlichen Schwulenkalendar aufgelegt. Auf über 400 Seiten bietet er aktuelle Informationen aus dem schwulen Szeneleben, wichtige Adressen in Deutschland, Österreich und der Schweiz sowie in beliebten Reisezielen, wie London oder New York. Erotische Fotos lockern den Kalender auf, und natürlich gibt es Platz für Notizen und die eigenen Adressen.

KURT KRICKLER



Der entdeckte Mann

Dieses Sachbuch entstand als Projektergebnis bei den *Queer Studies* an der Berliner Humboldt-Universität und diente außerdem als Begleitkatalog einer recht erfolgreichen Wanderausstellung zum Thema. Es wird recht kurzweilig die Geschichte des Mannes in der Werbung nachgezeichnet: von den eher spärlichen Einzelfällen Ende des vorigen

und zu Beginn dieses Jahrhunderts über die Trendwende in den 80er Jahren hin zum Durchbruch in der aktuellen Dekade. Auf den 150 Seiten findet sich natürlich eine riesige Zahl an Illustrationen – Männer ohne Zahl. Erschienen ist das Buch übrigens kurioserweise im Verlag für Bauwesen Berlin.

Dietmar Kreuzer: *Kauf mich. Männer in der Werbung.* Sachbuch. Verlag für Bauwesen, Berlin 1998

Kleinanzeigen

GRIECHENLAND: My name is Costas and I am a 43 y.o. Greek captain on merchant marine ships. I would like to correspond with young men of 20-30 y.o., masculine, well-built and ready to live the romance of their lives. Mutual visits to our countries are possible. Write with photo to: P.O.Box 27085, GR-11702 Athens.

LEMBERG/UKRAINE: guy, 31/182/81, likes discipline, responsibility, punishments. I am looking for friend with same interests for longterm relation. Age is not so important but only serious intentions. Write or call: Andriy, P.O.Box 5044, UA-290053 Lviv; Tel. +380-322-635197.

BRASILIEN: If you are a balanced broad-minded, caring, understanding, tall, blond, strong-built blue-eyed 25-45 y.o. male in quest of a 1-1 serious, honest, stable, lasting relationship & life together with Brazilian guy, 37/180/90, with a lot of interests, write to: P.O.Box 3679, BR-20001-970 Rio de Janeiro.

JAPAN: Bodybuilders wanted. Good-looking Japanese guy, 29, 5'8", slim, smooth, well-endowed seeks muscular guys/gogo dancers with huge pumped-up pecs, bottom for friendship and mutual visits. I can travel and relocate. Please, reply in English with photo to: T. Watahiki, 2-19-2-103 Kitakoshigaya Saitama 343-0026, Japan; E-mail: Tetsuya1967@hotmail.com

PartnerInnenvermittlung

Beziehungs.Weise

Im Juli hat in Wien Österreichs erstes PartnerInnenvermittlungsinstitut für Lesben und Schwule eröffnet. Es nennt sich *Beziehungs.Weise* und will Starthilfe eben für andere Beziehungsweisen sein. Für Lesben und Schwule ist es ja in der Tat nicht immer einfach, eine Partnerin bzw. einen Partner für eine längere Beziehung zu finden. Dafür spielen verschiedene Faktoren eine Rolle: keine Lust auf die Szene, Angst vor Diskriminierung, ein Leben abseits der Anonymität der Großstadt. *Beziehungs.Weise* soll da eine Alternative sein und Abhilfe schaffen. Die schwul/lesbische PartnerInnenvermittlung ist unter der Telefon- und Faxnummer (01) 89 58 733 zu erreichen, oder per E-Mail: fs@login.at

ohne selbst eine Annonce zu plazieren. Die Vermittlung funktioniert anfangs anonymisiert, sodaß man erst, wenn man sich damit einverstanden erklärt hat, direkten Kontakt miteinander aufnehmen kann. Und so erreicht man Netman: Man wählt <http://www.vienna.at>, dort wartet schon der Netman, und man klickt weiter auf „Partner“.

Interaktive Partnerbörse

Auch im Internet kann man auf PartnerInnen-suche gehen. Die Vienna-Online-Partnerbörse hat dafür ihren elektronischen Vermittler, Netman, engagiert. Er gleicht die Informationen, die die Partnersuchenden über sich bekanntgeben, ab und verständigt die Betroffenen über E-Mail, daß jemand Passende/r gefunden wurde. Man kann aber auch aktiv suchen lassen, indem man gewünschte Anforderungen an den/die Partner/in eingibt,

Und so erreicht man Netman: Man wählt <http://www.vienna.at>, dort wartet schon der Netman, und man klickt weiter auf „Partner“.

HOSI Wien Programmkalender

Fr, 16. Oktober	21.00 Uhr	Frauen-Tanzabend
Sa, 17. Oktober	21.00 Uhr	Herbstfest der Lesbengruppe
Fr, 23. Oktober	21.00 Uhr	Frauen-Tanzabend
Fr, 30. Oktober	21.00 Uhr	Frauen-Tanzabend
So, 1. November	14-18 Uhr	Familienrunde
Sa, 7. November	19.30 Uhr	HOSIsters (Premiere): »Circa 1793: Was während der Französischen Revolution alles (nicht) geschah...«
So, 8. November	18.00 Uhr	HOSIsters
Fr, 13. November	19.30 Uhr	HOSIsters
Sa, 14. November	19.30 Uhr	HOSIsters
Fr, 20. November	19.30 Uhr	HOSIsters
Sa, 21. November	19.30 Uhr	HOSIsters
So, 22. November	18.00 Uhr	HOSIsters
Fr, 27. November	21.00 Uhr	Frauen-Tanzabend
Di, 1. Dezember	17.30 Uhr	ab Graben, Pestsäule: Fackelzug zum Welt-AIDS-Tag
	19.00 Uhr	Piartistenkirche (Maria Treu): Gottesdienst mit Pater Clemens
Fr, 4. Dezember	21.00 Uhr	Frauen-Tanzabend
So, 6. Dezember	14-18 Uhr	Familienrunde: names project wien (mit Video der Gedenkfeier zum AIDS Memorial Day '98 im Museum Moderner Kunst)
Di, 8. Dezember	20.00 Uhr	Krampusnacht des posiHIVen Cafés: „Wer fürchtet sich vorm roten Mann?“ gemeinsam mit Buddy-Verein, Club Plus – Menschen & AIDS
Fr, 11. Dezember	21.00 Uhr	Frauen-Tanzabend
Di, 22. Dezember	20.00 Uhr	(Vor-)Weihnachtsfeier des posiHIVen Cafés
Do, 24. Dezember	20.00 Uhr	Alfreds traditionelle Weihnachtsfeier

– Ergänzungen vorbehalten. Regelmäßige Öffnungszeiten s. Seite 4 –

The HOSIsters proudly present

»Circa 1793: Was während der Französischen Revolution alles (nicht) geschah...«

Ein Histörchen in vier Akten
von PETER STEPANEK und MARTIN WEBER

Aufführungstermine:
Sa 7. 11., So 8. 11.,
Fr 13. 11., Sa 14. 11. und
Fr 20. 11., Sa 21. 11., So 22. 11.

Kartenvorverkauf ab 19. 10.
in der HOSI und in der
Buchhandlung Löwenherz





PROMISE TO REMEMBER

Das NAMES Project Wien hat sich zur Aufgabe gestellt, Gedenktücher für an den Folgen von AIDS verstorbene Menschen herzustellen. LebensgefährtnInnen, Angehörige und FreundInnen haben dadurch die Möglichkeit, das Andenken an die verstorbenen geliebten Menschen aufrechtzuerhalten, diese nicht dem Vergessen anheim fallen zu lassen. All diese Namen stehen auf den Erinnerungstüchern, die im NAMES Project hergestellt wurden:

Dirk Koethe · Otmar Karner · Julius Zechner · Peter · Mikel · Henry D. · Thomas · Rudi · Pierre Fröhlich · Hannes Zeller Mayer · Michael Herbold · Erich-Franz Plaim · Michael Handl · Reinhardt Brandstätter · Erich · Hansi · Loy · Kilian · Szygfried · Michael · Reinhardt · Alois · Rainer · Rainer Artenfels · Christian · Hermann · Robert · Uta Madarassy · Otmar · Edith · Werner · Wolfgang · Karin · Reinhardt · Michael · Gerhard · Werner Roschko · Wolf Waldburg · Thomas Dax · Walter Benner · Andreas Wallner · Hubert · Rudi Weil · Heinz · Manfred · Christian · Klaus Brunenthaler · Franz · Harry · Peter Peterli · Helmut Dallinger · Hervé Guibert · Axel Lang · Ruth · Andrea · Wolfgang · Ferdinand · Erwin · Wilhelm · Christoph · Kilian · Elke · Harti · Michael · Gerti · Daniel · Gerhard · Robert · Johann · Karin · Gerhard · Heinz · Uta · Ewald · Brigitte · Friedrich · Ingrid · Herbert · Gabi · Wolfgang · Norbert · Hannes · Erika · Stephan · Inge · Wilhelm · Ursula · Gerlinde · Erich · Daniel · Hermann · Klaus · Bruno · Beppo Harti · Walter · Herbert · Walter · Miles Davis · Michael · Joe · Reinhard · Julius Zechner · Elisabeth · Gerlinde Kalina · Tommi · Ferdinand · Manuela · Harald · Andreas · Leopold · Georg · Wolfgang · Robert · Pierre · Michael · Josef · Eduard · Ludwig · Manfred · Heinz · Max-Gerhard · Hans · Werner · Uta · Rudolf · Johann · Helmut · Michael · Gerhard · Henryk · Stanton · Andreas · Ernst · Othmar · Otto · Karin · Hannes · Alois · Gerhard · Helmut · Hubert · Peter · Franz · Gerhard

· Heinz · Gabriele · Leopold · Gerhard · Editha · Günther · Andreas · Franz · Elfriede · Theo · Karl · Gerhard · Milinko · Otto · Werner · Kilian · Ljerka · Erich · Petru · Peter · Walter · Alois · Martin · Rudolf · Stanylo · Wolfgang · Christian · Alfred · Leopold · Gertrude · Ernst · Bernhard · Alfred · Anton · Edith · Wilhelm · Reinhard · Michael · Franz · Walter · Alberto · Otto · Helmut · Franz · Johann · Claudjen · Reinhard · Ronald · Ferdinand · Bernhard · Franz · Brigitte · Anton · Hans · Erwin · Wolfgang · Otto · Gerhard · Rainer · Juan · Günter · Helmut · Wolfgang · Josef · Elisabeth · Benght-Are · Hildegard · Abdullah · Fritz · Daniel · Szygfried · Henry · Reinhard · Franz · Werner · Christian · Mechthild · Seppi · Theo · Erol · Klaus · Peter · Erich · Ursula · Alexander · Roland · Thomas · Andrea · Peter · Klaus Nomi · Robert · Hannes Pähler · Rudolf Nurejew · Thomas Bent · Michaelchen · Brigitte · Theo · Gerhard · Rainer · Gerti · Franz · Robert · Werner Schneider · Robert Goppold · Robert · Andi · Rudi · Keith Haring · Hubert · Fred · Gerhard · Gerhard Pirker · Reinhardt Brandstätter · Michael · Erwin-Wolfgang · Franz · Christian · Michael · Thomas · Leopold · Mechthilde · Otto · Franz · Josef · Anton · Elisabeth · Ferdinand · Wolfgang · Fritz · Zygfried · Erwin · Georg · Andrea · Martin · Eduard · Peter · Stanton · Hermann · Rudolf · Alfred · Franz · Gerhard · Hannes · Herbert · Friedrich · Herbert · Josef · Theodor · Paolo-Alfonso · Norbert · Raimund · Andreas · Walter · Antoinette · Werner · Ingrid · Elfriede · Rudolf · Ewald · Heinz · Johann ·

Henry · Peter · Reinhard · Josef · Ruth · Christian · Klaus-Alexander · Heinz · Erich · Petru · Walter · Alois · Peter · Wilhelm · Reinhard · Alberto · Helmut · Wolfgang · Peter · Erich · Michael · Max-Gerhard · Alexander · Hans · Werner · Johann · Franz · Albert · Robert · Gerhard · Michael · Bernhard · Helmut · Josef · Otto · Robert · Gerhard · Anton · Franz · Ernst · Claus · Ferdinand · Abdullah · Josef · Rudolf · Johann · Kilian · Uta · Otto-Felix · Ernst · Brigitte · Gerhard · Susanne · Alois · Milinko · Daniel · Dusanka · Robert · Peter · Christian · Herbert · Werner · Josef · Wayne · Uli Landauer · Axel Manthey · Arthur · Karl · Peter Scheucher



NAMES
project wien

Leider mußten die regelmäßigen Treffen wegen mangelnden Interesses eingestellt werden; nichtsdestotrotz wollen wir unser Versprechen einhalten: Wir wollen die Idee des Names Project ausdehnen: Schreibt uns die Namen der Menschen, die Ihr nicht vergessen haben wollt. Wir fügen die Namen laufend ein und verhindern dadurch ein Vergessen und Verdrängen. Es ist so wenig, das wir tun können – tun wir es gemeinsam. Die Namen schickt bitte an folgende Adresse: NAMES Project Wien, c/o HOSt Wien, Novaragasse 40, A-1020 Wien. Danke.